Il.4 3636!

Path. 1360.

Med

Path free

Mabner

~~4711~~

Friedrich August Weber,

der Arzneywissenschaft Doktor, Bürger und Stadtarzt in Heilbronn am Nekar, der correspondirenden Gesellschaft Schweizerischer Aerzte und Wundärzte Ehrenmitglied.

Von den Scropheln,

einer endemischen Krankheit vieler Provinzen Europens.

Erster Theil.

Pathologie und Semiotik des Uebels.

Salzburg,
gedruckt und im Verlage bey Fr. Xav. Duyle, 1793.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Praecipue necessarium est ante oculos habere historias — morborum integras, ex plenis atque intaminatis Practicorum obseruationibus accurate concinnatas. His vti nititur vniuersa morborum cognitio, ita, cum conferuntur illis, quae in praesente aegro sagax examen detegit, mali, quo is laborat, indolem pulchre declarant. Nec sane certius aliud datur subsidium, quo obscura clarescant, dubia enodentur, corrigantur, falsa, controuersa dirimantur.

GAVBIVS.

Vorrede.

Das Vergnügen, dem Publicum ein schon gelegenheitlich im Baldingerischen neuen Magazin für Aerzte und anderer Orten angekündigtes Resultat einer mehrjährigen Arbeit zu liefern, wird mir endlich zu Theile, indem ich nachstehende Abhandlung dem Drucke überlasse. Der erste Entwurf und Anfang der Ausarbeitung fällt in das Jahr 1779. zurück. Die Hoffnung, mich sonderheitlich um Helvetien, welches ich dazumal als mein zweytes Vaterland zu betrachten geneigt war, auf eine mich selbst überlebende Weise verdient zu machen, verhüllte mir anfänglich die Schwierigkeiten meiner Unternehmung, welche sich nach und nach von selbst entdeckten. Meine durch so manche bürgerliche und litterarische Vorfälle geprüfte Standhaftigkeit hinderte mich, vor diesen Schwierigkeiten zurückzutreten, nachdem eine zwischen mir und jenem Lande gezogene Scheidewand mich mancher Verbindlichkeit gegen letzteres überhoben hatte, und ich, ohne Tadel oder Spott zu befürchten, meine gesammel-

ten Materialien dem Gemahl der Aphrodite und mein Concept der Göttin Cloacina hätte zum Opfer bringen können. Damit übrigens der Leser nicht glaube, daß ich, vermöge einer auch unter prosaischen Schriftstellern sehr gewöhnlichen poetischen Licenz, diese Schwierigkeiten für grösser ausgebe, als sie waren, muß ich einige Worte davon besonders schreiben.

Das Problem, an dessen Auflösung ich mich nicht unaufgemuntert von wahren Gönnern vor nun dreyzehn Jahren wagte, ist in der Frage enthalten: **Wodurch man zu einer lichtvolleren Diagnosis, wahrscheinlicheren Prognosis, und methodischerem Therapie der Scropheln gelangen?** Die Antwort, welche sich die meisten meiner damaligen Vorgänger — denn Kortum und Lalouette hatten noch nichts durch den Druck bekannt gemacht — auf diese Frage gaben, fiel sehr verschieden, und für mich sehr unbefriedigend aus. Manche unter ihnen wandelten auf der breiten Heerstrasse der Empirie, häuften vage Krankengeschichten, und eben so vage Genesmittel aufeinander; wieder andere waren die mechanischen Abschreiber ihrer Vorfahren, und ihr ganzes Verdienst um diese Lehre schränkte sich auf ein von ihnen ergrübeltes und marktschreyerisch angepriesenes Specificum ein; abermal andere erkannten wohl, wie verdient sich Russel

sel (der erste Selbstdenker und rationale Beobachter über und von den Scropheln) gemacht hatte, glaubten aber, seine Bemühung sey ein non plus vltra, welches der Arzneywissenschaft auf immer hier die Gränze abgesteckt habe; noch andere stellten sich eine Hypothese auf, die ihnen gefiel, weil sie von ihnen erfunden war, so daß man von ihnen mit Schiebeler in Hamburg sagen konnte:

So schuff sich Juda einen Götzen,
Ein goldnes Kalb, und bethets an.

Was sollte nun ich thun? Ich mußte beym Historischen der Sache anfangen, die Litteratur dieses Faches kritisch sichten, und durch diese Sichtung mich belehren, was bereits für brauchbare Materialien zu einer neuen Verarbeitung vorhanden seyen, welche Lücken man füllen, welchen Schutt man wegräumen, und auf welchen Grund und nach welchem Plan man das neue Gebäude aufführen müsse.

Da Hensler erst im Jahre 1783, und Girtanner im Jahre 1788 mit ihren nach einer solchen Idee bearbeiteten Schriften über die Lustseuche aufgetreten sind, und vor mir kein Schriftsteller eine dergleichen Monographie geliefert hat, verdient mein Entwurf zu einem Werke von den Scropheln das Prädikat der Neuheit, wenn er gleich lange nach jenen Werken ans Licht tritt. Das schon im J. 1779 Statt findende Daseyn desselben können

die

die Aerzte Herrenschwand und Langhans in Bern verbürgen, welchen ich ihn zeitlich mittheilte, und die mich, so viel sie vermochten, bey der Ausführung desselben mit freundschaftlichem Rathe und litterarischen Subsidien unterstützten. Herrenschwand ist der einzige noch lebende Schüler von Hermann, Boerhaave und Langhans ein Schüler von weiland Richter und Brandel in Göttingen.

Eine Arbeit, wie diese, hätte mich in Göttingen, Wien, Paris, London, Mailand, Rom, Petersburg oder Kiobenhaven vielleicht nicht über drey Jahre beschäftigen können. Aber in Bern und Heilbron? — Vor einigen zwanzig Jahren hatte ein Franzose die Unverschämtheit gehabt, aus der Berner Stadtbibliothek Bücher und Manuscripte in einem großen Muffe incognito nach Hause zu tragen, und sie anderswo zu versilbern. Dieser Umstand machte es in Bern zur Observanz, nur durchreisenden Fremden vom Stande die Bücher dieser Bibliothek von innen zu zeigen; hingegen in Bern Domicilirende, und ihr Domicilium bezahlende Fremde, sie mochten grosse Müffe tragen oder nicht, mit dem Anblicke der Schränke und Drathgitter, worin jene gelehrten Reichthümer modern, abzuspeisen. Vater Haller's Bibliothek war schon in Kisten eingenagelt, um nach Mailand abgefahren zu werden. Was mir die Berner Stadtbib-

liothek aus Observanz verweigerte, konnte mir die Heilbronner nicht geben — weil sie es nicht hat. Selbst alles mangelnde anzukaufen, ist für einen Mann in meinen Umständen leichter gesagt, als gethan. Man schliesse hieraus auf die rastlose Mühe, die ich anwenden mußte, um aus Privatbibliotheken und durch Correspondenz mir die litterarischen Hülfsmittel zu meiner Arbeit zusammenzubringen, zugleich aber auch auf den lebhaften Dank, zu welchen ich allen denen verpflichtet bin, welche mich einer solchen Beyhilfe gewürdiget haben!

In den verflossenen Jahren 1786 und 1787 habe ich zum erstenmal nach manchem überwundenen Hinderniß Gelegenheit gehabt, eine Probe meiner hierher sich beziehenden Bemühungen sowohl in der Onomatologia medico-practica, als auch in meinem sehr leidenschaftlich in einigen Zeitungen und Journalen beurtheilten Werke de signis et caussis morborum dem Publikum vorzulegen, und das Daseyn meines grössern Werkes förmlich zu erkundigen. Hier und da hat diese Ankündigung eine mir rühmliche Sensation gemacht, und mir die Ehre zugezogen, um die Beschleinigung der Ausgabe des Werkes verbindlich ersucht zn werden. So sehr ich den Werth dieser Ehre zu schätzen wußte, konnte ich jedoch dadurch von meinem Vor-

satze mich nicht abwendig machen lassen, mit dieser Ausgabe nichtsweniger als eilfertig zu seyn, da ich meinem Buche, anderer und meisten Theils an eine bestimmte Zeit gebundener Geschäfte wegen nur Stunden der Erholung widmen konnte, und da mich die Fortsetzung meiner Bemühungen damit immer deutlicher inne werden ließ, wie viel es durch diese Saumseligkeit an innerem Gehalt gewinnen müsse. Aus diesem Grunde konnte ich nicht minder ohne gelehrte Eifersucht mit ansehen, daß in dem langen Zeitverlaufe von dreyzehn Jahren hier und dort ein Kandidat der medicinischen Doctorwürde sich an diese Materie wagte, und mancher von ihnen den Kopf daran zerstieß.

Jener Umstand war zum Theile Schuld daran, daß mich die im Jahre 1786 von der Pariser Societé royale de Medecine ausgeschriebene bekannte Preisfrage nicht in die Versuchung führte, den Druck meiner Abhandlung durch die Einsendung der Gefahr der Beschleinigung auszusetzen. Ueberhaupt wollte und werde ich nie um Preise streiten, weil ich auf Institute, die durch klingende Münze (und deren oft so wenig, daß sie nur mit Injurie den Namen einer Prämie tragen kann) gelehrten Untersuchungsgeist und Fleiß aufzumuntern suchen, wenig oder nichts halte, und weil ich wohl weiß, wie selten beym Urtheilen über Preis-

schrif-

schriften und Zuerkennung der Preise und Accessit diejenige Competenz und Unparteylichkeit obzuwalten pflegt, wodurch leztere wahren Werth erhalten.

Gröblich mißverstehen würde man mich, wenn man diese Aeußerung für einen hämischen Seitenblick auf die ehemals bey der Pariser Akademie der Wundärzte mit Schriften über die Scropheln erstrittenen Preise und auf die errungene Prämie des würdigen Doctors Kortum halten wollte, welche die obengenannte neuere Societät ertheilt hat. Vielmehr sind diese gelehrten Krönungen in meinen Augen einige von den wenigen Fällen, worin man sich nicht von jenem Gesetze der Competenz im Richten und Unparteylichkeit im Zuerkennen abzuweichen erlaubte.

Der Abdruck der Kortumschen Schrift, welcher, nach meiner Ueberzeugung, die deutschen Recensensenten nicht alle Gerechtigkeit wiederfahren liessen, die sie verdient, und die mir zu Theile gewordene Einsicht des Buches von Calouette belehrte mich, daß ihre verdienstvollen Verfasser nicht nach gleichem Plane mit mir gearbeitet, folglich mein Buch nicht überflüßig gemacht haben. Beyde schrieben bloß für ausübende Aerzte, ich zugleich für Litteratoren, denen ich an einem Beyspiele zeigen wollte, wie es der Denker zu machen habe, wenn es die Krücken der Schulcompendien und die Fesseln

des

des medicinischen Sektengeistes abwerfen, und mit eigenen und freyen Füssen stehen und gehen will. Zudem gieng meine Absicht nicht bloß auf Sammeln dessen, was dem Gange meiner Ideen gemäß war, sondern auf eine kritische Vergleichung alles Vorhandenen, so viel oder so wenig es seyn mochte, nicht auf gänzliches Einreissen alles schon gebauten, sondern nur auf Ausbessern und mit mehr Eurythmie und Symmetrie verbundenes Anordnen dessen, was andre schon gebaut, oder als Baumaterial herbeygeführt hatten, wie auch auf Bestreitung von Vorurtheilen, und auf die Darlegung der Wichtigkeit, Möglichkeit und Nothwendigkeit, dem weitern Einreissen des Scrophelübels nicht bloß durch die Privatpraxis, sondern auch durch zweckmäßige öffentliche Sanitätsanstalten einen Damm entgegenzusetzen. Jenen beyden lag es hauptsächlich an, den Aerzten nur zu sagen, was sie zu thun hätten, um dieses öfters traurige, meistens hartnäckige Uebel zu erleichtern, oder zu heilen; ich zog außer diesem und andern schon erwähnten Dingen noch in meinen Plan, ihnen zu sagen, was sie nicht sollten, obschon ein und anderer Schriftsteller ihnen dazu Anreitzung geben möchte.

Meine Absicht war übrigens, den historischen Theil meines Buches zum ersten zu machen; dann im zweyten Pathologie und Semiotik, und im dritten

ten Therapie und Kritik der von andern und mir seitdem angewendeten Heilmittel folgen zu lassen. Auf Anrathen meines verehrungswürdigen Freundes und Gönners, Herrn Canonicus Rahn, entschloß ich mich aber, die Ordnung des Werkes zu verändern, das, was den ausübenden Arzt am meisten interessiren muß, zuerst zu liefern, und das nachfolgen zu lassen, was dem bloßen Litterator und Forscher brauchbar und angenehm seyn kann.

Nicht jede Krankheit ist zu einer Monographie dieser Art qualificirt. Denn nicht die Menge, sondern die Wichtigkeit dessen, was man von einer Krankheit zu sagen hat, entscheidet hierüber. Eben so die Nothwendigkeit, es bey gewissen Materien dahin zu bringen, daß auch das in schlechten Schriften über sie gesagte brauchbare Gut gesammelt wird, damit diese schlechten Schriften alsdenn mit besserem Fuge dahinwandeln können, wohin sie schon Horaz verwiesen hat:

— ubi venduntur thus et odores
Et piper et quicquid chartis amicitur ineptis.

Und bey dem in unsern Tagen ins Ungeheure anwachsenden Büchervorrathe den Gelehrten diesen Dienst erweisen, dünkt mich fürwahr nichts geringes. — Außer den gedruckten und durch mündliche Tradition überlieferten Hülfsmitteln, deren meiste ich theils ein für allemal in dieser Vorrede und in

dem historischen Theile meines Buches anzutreten für gut fand, theils nur bey wichtigen Stellen wörtlich oder namentlich anführte, um nicht durch immerwährendes Allegiren die Lesung meines Buches widerlich zu machen, habe ich mich auch mancher geschriebenen zu bedienen das mir anfänglich unerwartete Glück gehabt.

Billig trug ich Bedenken, das Dogmatische, was ich zu sagen hatte, in einem Schwalle von Krankengeschichten und Leichenöffnungen zu ersäufen. Der Illustrationen, die mein Gegenstand aus letztern zu erholen hatte, sind nur wenige, und unter diesen wenigen nicht einmal alle gründlich, und was erstere betrifft, so würde mein Werk durch weitschweifigen Vortrag derselben nichts an Güte gewonnen haben. Daher hoffe ich dafür Dank, daß ich hier ein Maß und Ziel zu halten wußte.

Die chemische Untersuchung der in Scropheln aufzufindenden Feuchtigkeit würde großes Licht über das Ganze des Gegenstandes verbreiten, und zeigen, ob die Hypothese, der ich unter gewissen Nebenbestimmungen beyzupflichten mich bewogen fand, stehen oder fallen soll. Und in so fern dürfte man mir dieselbe nicht mit Unrecht zugemuthet haben. Aber da dergleichen feine Untersuchungen nicht bloß einen Theoretiker im chemischen Fache, sondern zugleich einen mit eigenem Laboratorium versehenen

und sehr geübten Arbeiter verlangen, so ist ein Mann in meiner Lage billig davon zu dispensiren.

Da meine Grundsätze in der Lehre von der Malignität, von der pathologischen Aetiologie, von Erbkrankheiten, von nosologischen Subtilitäten und von vielen andern Dingen, die ich hier der Kürze wegen nicht nenne, aus dem encyklopädischen Handbuche für ausübende Aerzte zur Genüge bekannt, und in demselben, wo es nöthig war, gerechtfertigt sind, so war es überflüssig, mich hier, wo es Gelegenheit gab, sie abermals zu äußern, in weitläuftige Discussionen derselben einzulassen. Ich habe übrigens die Höflichkeit, in solchen Dingen jedem seine Meinung zu lassen, und diese Höflichkeit fodert von Billigdenkenden Erwiederung.

Das Endresultat meiner gewiß mühsamen Bearbeitung des ofterwähnten Gegenstandes will ich denen zu Gefallen mit wenigen Worten hier angeben, die es bequemer finden, so was vom Auctor zu erfahren, als es selbst zu suchen. Die Lehre von den drey Stadien, die das Uebel durchläuft, wenn seiner Gewalt nicht gehörige Schranken gesetzt werden, glaube ich richtiger bestimmt zu haben, als meine Vorgänger, und fand es unnöthig mehr als drey dergleichen, und irrig weniger von jenen anzunehmen. In der schulmäßigen Voraussetzung, die Scropheln seyen ein bloß organisches Gebrechen,

und

und nicht eine Humoralkrankheit, dachte man erst an die Existenz des Uebels, wenn sich Drüsengeschwülste sehen liessen, und hielt für Anfang des Uebels, was bereits ein beträchtlicher Fortschritt desselben ist. Durch die Berichtigung dieses Irrthums ist zugleich die Therapie verbessert und gezeigt worden, daß das, was von manchen die Vorbereitungskur genannt wird, in keinem Falle entbehrlich sey: denn es ist die zweckmäßige Behandlung des ersten Stadiums der Krankheit, und zugleich die Grundlage, auf welche das ganze Gebäude der Heilung noch dann gestellt werden muß, wenn die Krankheit schon in das zweyte oder sogar in das dritte Stadium übergegangen ist.

Die schwere Diagnosis des ersten Stadiums zu erleichtern, war ich um so mehr verbunden, als sich meine Vorgänger nicht hinlänglich darauf einliessen. Diese Erleichterung fand ich in einer gehörigen Anwendung der anamnestischen Zeichen, die Data geben, aus denen sich in bestimmten Fällen durch logische Induction finden läßt, das Scrophelgift sey in einen Körper gedrungen, wie auch in einer deutlichen Anleitung zur Scrophelphysiognomik. Wenn sich Aerzte und Nichtärzte werden gefallen lassen, aufmerksamer auf diesen wichtigen Punkt zu seyn, so werden in Zukunft der hoffnungslosen Fälle weit weniger werden, und nicht selten wird man

die

die langweilige Behandlung des Uebels abkürzen können, ohne ihr etwas an Gründlichkeit zu benehmen.

Durch die kritische Sichtung des Arzneyvorrathes hoffe ich den Weg gebahnt zu haben, auf welchem er zu simplificiren ist, nicht minder hat sich dadurch an Tag gegeben, wie grundlos die Hoffnung sey, ein Specificum gegen das Uebel in allen seinen Perioden zu finden. Auch die vor einem Paar Jahren von meinem Freund und Corresondenten Buchholz in Weimar zuerst versuchte, und von ihm und Hofmedicus Hufeland bekannter gemachte Solution der kochsalzsauren Schwererde verdient nicht den Namen von einem Specificum, wie dieser Name gemeinhin verstanden wird, wenn schon diesem neuen Mittel eine vorzügliche Brauchbarkeit in allen drey Stadien des Uebels nicht abzusprechen ist.

Immer mehr muß sich überhaupt in der Medizin der Glaube an sogenannte Specifica vermindern, und endlich ganz verlöschen, je mehr man deutlich einsehen lernt, daß es den Gesetzen des thierischen Organismus, der Lehre von Coction und Crisis und von den Heilkräften der Natur, und der Beschaffenheit eines durch die Animalisation modificirten Arzneykörpers zuwiderläuft, specifisch wirkende Mittel anzunehmen. Gedankenlose Empirie gab der

Lehre

Lehre von specifischen Mitteln den Ursprung, die Trägheit vieler ausübender Aerzte, die es leichter fanden, sich auf ein sogenanntes Specificum am Krankenbette zu besinnen, und es mechanisch zu Papier zu setzen, als Krankheitsursachen auszuforschen, zu combiniren, und darauf gegründete Heilplane zu entwerfen, protegirte diese Freystätte der Unwissenheit und Eigennutz der Arzneykrämer pflanzte diese irrige Meinung fort, und half ihr unter medicinischen Laien und Pfuschern zu einem sonderlichen Gedeihen. Dieses auf einen Sandhaufen gegründete Zauberschloß mußte aber wanken, und einstürzen, sobald es durch eine philosophisch bearbeitete allgemeine Heilkunde bestürmt wurde. Ohne Metapher zu reden! sieht man heut zu Tage deutlich ein, daß kein Mittel gute Wirkung thun kann, als in so fern es Eigenschaften besitzt, welche der aufgestellten Heilanzeige ganz entsprechen, und daß ein Mittel, von dem dieß nicht ausgemacht ist, nicht allein nichts nützen, sondern in den meisten Fällen unausbleiblich schaden muß. Daher ist in neuern Zeiten dem Quecksilber und Lignum Sanctum das Patent eines Specificums in der Lustseuche wieder abgenommen worden, und man hat die Fälle genau unterscheiden gelernt, worin man venerische Kranke heilen kann, ohne diese beyden Mittel miteinander zu Hülfe zu nehmen, und wo das eine nichts nü-

tzet,

tzet, und das andre sogar noch schadet. Mit Tissot lacht nun jeder denkende Arzt über alle, die von specifisch antepileptischen Mitteln träumen. Man sucht nicht mehr in der Fieberrinde was specifisches gegen die Wechselfieber und in der Ipocacumeha was specifisches gegen die Ruhr. Das Hirschkraut wird nicht mehr als ein Specificum in der psorischen Schärfe gepriesen, und man weiß, daß die Wirksamkeit anthelenitischer Mittel sich nicht auf etwas specifisches, sondern auf die einigen beywohnende Fähigkeit, Wurmschleim aufzulösen, und die andern zugehörige Fähigkeit, den schlaffen Darmkanal zu stärken beruht.

In der noch vor fünf und zwanzig Jahren beynahe allgemein angenommenen Bedeutung des Wortes gibt es also heut zu Tage unter freyer denkenden Aerzten wenigstens keine Specifica mehr, sondern es wird bloß eine specifische Wirkung mancher selecten wohlgeprüften Arzneymittel in demjenigen Sinne angenommen, in welchem die Classen und Ordnungen der Arzneyen in der Materia medica etwas Bestimmtes andeuten, indem durch sie gewisse Prädicamente der Arzneyen so angegeben werden, wie sie erfahrungsmäßig bestätigt, und durch chemische Zerlegung und Gegeneinanderhaltung mit den Krankheitsursachen gesetzmäßig determinirt sind. Ein antiphlogistisches Mittel ist in die-

)( )(sem

sem Sinne nicht zugleich ein erhitzendes, ein Mittel, welches eine Schärfe laugenhafter Art neutralisirt, nicht zugleich ein alcalisches, ein auflösendes Mittel nicht zugleich verdickend, ein erweichendes nicht zugleich adstringirend, und ein sarcotisches nicht zugleich katharralisch. In diesem Sinne schreibt man auch Giften determinirte Arzneykräfte zu, indem man zugleich die Bedingungen festsetzt, unter welchen sie als Gifte, und unter welchen sie als Arzneyen wirken können.

Am lächerlichsten war es außerdem, sich gerade in denjenigen Gattungen von Krankheiten Specifica träumen zu lassen, deren dunkler Ursprung, lange Dauer, verwickelter Gang, verlarvte Kennzeichen, Wandelbarkeit in den Symptomen, Langsamkeit in Coction und Crise und individuelle Mannigfaltigkeit genugsam zu Tage legte, daß, wenn man auch schon ihre Heilanzeigen glaubt erfunden zu haben, man doch bey weitem nicht alles weiß, was dazu gehört, um sie wirklich zu heilen, so lange nämlich die Bedingungen noch nicht bestimmt sind, unter welchen die erfundenen Heilanzeigen mit der oder jener Modification im kranken Individuum zur Anwendung gelangen. Außer den Scropheln und der Lustseuche, dem Aussatze, der Elephantiasis, den Yaws, der Krätze und den Flechten, sind die auffallendsten hierher gehörigen Beyspiele

spiele die Auszehrung, die Wassersucht und die Gelbsucht, von dem hypochondrischen und hysterischen Uebel nicht einmal zu reden. Ich darf diese Namen nur nennen, um meine Behauptung zu rechtfertigen. Giebt es wohl noch Krankheiten, die mehr auf dem Papiere und weniger am Krankenbette geheilt werden, als diese? Mehr hiervon zu sagen, ist hier der Ort nicht, und das wenige dient schon hinlänglich, um mich zu rechtfertigen, daß ich es in Lalouetten tadle, daß er das Resultat einer, wie er selbst sich rühmt, vierzigjährigen Bemühung mit den Scropheln, und einer wirklich guten kritischen Sichtung des Arzneyvorraths dagegen, endlich auf marktschreyerische Anpreisung eines von ihm ergrübelten Specificums hinausführt.

Auf Vollständigkeit in der litterarischen Bearbeitung meines Gegenstandes im dritten Theile dieses Werkes mache ich keinen Anspruch. Die Ursachen davon sind theils oben schon angegeben, theils sagt sie ein eigen Kapitel in erwähntem Theile, welches zeigt, wie unmöglich es mir war, alle Schriften zur Einsicht zu erhalten, deren Existenz mir bekannt wurde, und deren größten Theil ich nicht zum Ausschreiben, sondern zur prüfenden Vergleichung mit meiner Arbeit würde genützt haben. Was mich dabey beruhigt, ist, daß ein reicher, von ökonomischen Hindernissen weniger abhän-

giger, von den angesehensten Gelehrten auf die verbindlichste Art unterstützter Doktor Girtanner in Betreff der Litteratur der Lustseuche in mehr als einer Stelle seines gedachten Werkes ähnliche Klagen niederzuschreiben genöthigt war. Daß meine Kritik, so wie das ganze Buch hindurch, also auch besonders in dem litterarischen Theile, streng ist, wird keiner Entschuldigung bedürfen. Mentiri nescio, librum si malus est, nequeo laudare, war mein Wahlspruch, seit ich mit meinem Werke de signis ex sputo im Publikum auftrat, und nicht erst von heute an habe ich mich gewöhnt, den Dank für meine gelehrten Bemühungen von der Nachwelt zu erwecken, welchen Zeitgenossen um allerley Rücksichten willen erschweren, oder auch gänzlich versagen. Ich konnte also des Heuchelns gegen lebende Gelehrte, so wie der blinden Bewunderung verstorbener Vorgänger mit Recht überhoben seyn.

Die chronologische Ordnung konnte ich bey Aufzählung der Schriften nicht beobachten, weil ich es gänzlich dem Zufalle überlassen mußte, wenn, wo, und wie lange viele derselben zu meiner Disposition seyn konnten. Daher mußte ich mich begnügen, gewisse Classen oder Rubriken aufzustellen, unter welche sich alle mir bekannt gewordene Schriftsteller bringen liessen, und in die der Leser selbst

die-

diejenigen leicht einschalten kann, die mir unbekannt geblieben sind.

Da es nur wenige Länder giebt, worin die Scropheln nicht endemisch sind, oder wegen nachläßiger Sanitätsanstalten dagegen Jahr aus Jahr ein sporadisch angetroffen werden, folglich bey denselben, wie bey andern endemischen sowohl als epidemischen Krankheiten der Fall eintritt, daß nicht bloß medicinische und chirurgische Privatpraxis, sondern auch staatsarzneykündige Gesundheitssorge zur Verminderung und wünschenswerthen Tilgung unentbehrlich ist, und vor mir noch kein Schriftsteller bestimmte Rücksicht auf diesen letzteren Punkt genommen hat, so darf ich hoffen, keine vergebliche Arbeit gethan zu haben, wenn ich das, was sanitätsamtlich gegen die Scropheln zu verfügen, und anzuordnen ist, in einem eigenen Abschnitte vortrug, nicht minder die Vorurtheile, Quacksalbereyen und Dreckapothekereyen rügte, wodurch gründliche Heilung derselben gehindert, erschwert, und verstümpert wird. Der unverantwortliche Leichtsinn, die unbegreifliche Nachläßigkeit, tadelhafte Gleichgültigkeit, und erbärmliche Schlendrian, womit (ich sage nicht in allen) sondern nur in sehr vielen öffentlichen Krankenanstalten die Scrophelpatienten mißhandelt werden, und wovon man sich nur allzuleicht überführen kann, wenn man auf Reisen einen mehr

als oberflächlichen Blick auf diesen Gegenstand zu werfen bemüht ist, müssen das Gefühl eines nicht unter die Horde medicinischer Miethlinge gehörigen Arztes und Menschenfreundes empören, un ihn zugleich antreiben, so viel in seinem Vermögen steht, die Quelle dieser Uebel, wo nicht zu verstopfen, doch wenigstens abzuleiten. Um nicht zu beleidigen, und das Gute, welches ich mit meinem Vortrage stiften zu können glaube, nicht zu hindern, habe ich die Krankenanstalten, worin ich fehlerhafte Behandlung der Scropheln wahrnahm, nicht genannt. Finden sich, wie ich fast denken sollte, unter den Lesern meines Werkes Aerzte, Wundärzte und Vorsteher davon, so werden sie mich meiner ungezwungenen Deutlichkeit wegen nur allzuwohl verstehen, und es ist ihnen in zweifelhaften Fällen Gewissenhaftigkeit und Einsicht genug zuzutrauen, daß sie meine wohlgemeinten Rathschläge, soweit es ihr Locale verstattet, nicht ungenützt lassen werden.

Noch muß ich ein Wort von den Motto's in verschiedenen Sprachen sagen, die das ganze Werk hindurch zu Ueberschriften der Abschnitte gewählt worden. Da Bearbeitung einer solidern sowohl als auch humanistischen Gelehrsamkeit unter Aerzten, sogar von der schreibenden Gattung, und die sich nicht auf einer Universität aufhalten, je länger je mehr abnimmt, wo zu sicherlich die hie und da so-

gar höhern Orts überhandnehmende Begünstigung des auch ohne Bühne und Marktschreyergefolge mit und ohne Publicität activen Scharlatanismus und Gleichgültigkeit gegen alle nicht unmittelbar auf das Brodstudium hinlaufenden Kenntnisse und Beschäfftigungen das Meiste beytragen, so dünkte es mich nicht gleichgültig, in diesem zwanzig Jahre nach meiner Inauguralschrift erscheinenden Werke zugleich Documente vorzulegen, daß ich so wenig wie damahls zu jener Horde medicinischer Handwerker gehöre, und hoffe, manchem Leser werde es nicht uninteressant seyn, von denjenigen Schriften Notiz zu erhalten, die, so wie bey andern schriftstellerischen Beschäftigungen, also auch bey dieser meinen Geist stärken, und mich bey so mancher sterilern Lectüre, der ich mich unterziehen mußte, zur Beharrlichkeit in der Ausführung meiner Entwürfe aufzumuntern pflegten. Zudem haben diese Motto's für den denkenden Leser noch den besondern Nutzen, daß sie ihn mit wenig Worten auf den Ideengang aufmerksam machen, welchen er in den Abschnitten, über denen sie stehen, antreffen wird. Hieraus ergiebt sich von selbst die durchdachte und von bloßer Abschreiberey entfernte Auswahl derselben.

Verdrüssen wird es manchen Practiker, daß er nur wenige Recepte, und desto mehr Hinweisungen auf Auswahl der Heilmittel überhaupt in meinem

Buche antrifft. Dieser Gattung von Leuten habe ich nichts zu sagen, als daß ich sie und ihre Kranken von Herzen bedaure, wenn sie nicht im Stande sind, vermöge einer auf medicinische Gegenstände angewendeten richtigen Urtheilskraft, die doch zum guten ausübenden Arzte unerläßliches Erforderniß ist, die Zusammensetzung der bekannt gemachten einfachen Mittel und pharmaceutischen Präparate den drey Stadien des Uebels nicht allein, sondern auch den individuellen Nebenumständen anzupassen. Solche Aerzte lernen aus einem Von Hoven, Senac und Modicus kein Wechselfieber, aus einem Tissot und Robert Whytt keine Nervenkrankheiten, aus einem Mezler kein atrabilarisches Uebel heilen, Sydenham ist ihnen ein Aergerniß, Boerhaave eine Thorheit, und sie sind und bleiben Halbärzte, wenn man auch ihre Titel hinter ihrem Namen mit einem rheinländischen Maßstabe nicht ausmessen könnte. Für solche werde ich so wenig schreiben, als ich jemals geschrieben habe.

Heilbronn, im Jahre 1792.

Synop=

Synoptische Darstellung

des ersten Theils der Abhandlung von den Scropheln einer endemischen Krankheit vieler Provinzen Europens.

Erstes Kapitel.

Begriff und Beschreibung des Uebels.

Seite.

§. 1. Definition des Uebels. 1

§. 2. Verschiedene Benennungen desselben. 2

§. 3. Wer damit befallen wird. 3

§. 4. Zeit seines Anfangs und Endes. 3

§. 5. Die Neuern kennen es besser, als die Alten. 4

§. 6. Es hat ein eigen Miasma, und durchläuft drey voneinander trennbare Stadien 5

§. 7. Der kranke Säurestoff allein erzeugt keine Scropheln, sondern dieß kann nur seine Verbindung mit dem Scrophelgifte. 5

§. 8.

§. 8. Beschreibung der drey Stadien, welche die Scropheln durchlaufen.
Erstes Stadium, ohne sichtbares Anschwellen der Drüsen.
Zweytes Stadium mit sichtbarem Anschwellen der Drüsen.
Drittes Stadium, höchster Grad des Uebels, hier nur im ersten Umrisse dargestellt 6 bis 13
§. 9. Verschiedene pathologische Eintheilungen des Uebels. 13
§. 10. Noch einige besondere Anmerkungen. 15

Zweytes Kapitel.

Kritische Sichtung der Begriffe, die einige andere davon aufgestellt haben, wie auch Geschichte der Leichenöffnungen.

§. 11. Einleitung zu diesem Kapitel. 17
§. 12. Beschreibung und Theorie des Borden und Censur der letztern. 17
§. 13. Beschreibung des Lieutaud und Beurtheilung derselben. 22
§. 14. Beschreibung des Lalouette aus mehreren Abschnitten seines Werkes gezogen, und ihre Würdigung. 27

§. 15.

Seite

§. 15. Beschreibung Vogels und Bemerkungen darüber. 33
§. 16. Buchan's Beschreibung mit Reflexionen. 35
§. 17. Kortum's Beschreibung mit einigen Anmerkungen. 38
§. 18. Astruc's Beschreibung im kritischen Auszuge. 45
§. 19. Mellin's Beschreibung. 50
§. 20. Geschichte der Leichenöffnungen. Worin eigentlich der Nutzen von letzteren in dieser Lehre bestehe. Ordnung, nach welcher die Geschichten erzählt werden. 52
§. 21. Scropheln am ganzen Körper, sowohl äußerlich als innerlich. 53
§. 22. Scropheln an beyden Extremitäten des Körpers 53
§. 23. Scropheln am Kopfe ins Besondere. 54
§. 24. Scropheln an und im Brustgebäude. 57
§. 25. Scropheln des Unterleibes und seiner Eingeweide. 60
§. 26. Anatomische Zerlegung der Scropheln selbst. 65
§. 27. Ein pium desiderium. 68

Drittes Kapitel.

Aetiologie der Scropheln.

---

§. 28. Einleitung. 69
§. 29. Erste Ursache. Kranker Säurestoff. 70

§. 30.

Seite

§. 30. Zweyte Ursache. Lentor der durch den Beytritt des Phlogiston gerinnbaren Lymphe. 73

§. 31. Dritte Ursache. Fehlerhafte Beschaffenheit der Luft. 76

§. 32. Vierte Ursache. Fehlerhafte Speisen und Getränke. 82

§. 33. Fünfte Ursache. Unreinlichkeiten aller Art, die sowohl von einer nachläßigen medicinischen Polizey, als auch von einer cynischen Kinderzucht abstammen. 97

§. 34. Sechste Ursache. Vernachläßigte Bewegung und Leibesübungen. 100

§. 35. Siebente Ursache. Leidenschaften. 102

§. 36. Achte Ursache. Vorangehende nach unvollkommener Crise Cacherien zurücklassende Krankheiten 104

§. 37. Neunte Ursache. Aeußerliche Verletzungen und Mißhandlungen des Körpers, aber nur in Subjecten, wo vermittelst der dritten, vierten, fünften und sechsten Ursache schon eine Anlage dazu vorhanden ist. 116

§. 38. Zehnte oder nächste Ursache. Contagium. Dieses ist entweder in örtlicher Beschaffenheit gegründet, wozu die dritte und fünfte Ursache den beträchtlichsten Beytrag zu thun pflegen. Oder es ist 2) durch unreinliche Behandlung (laut §. 33.) mitgetheilt. Oder 3) eingeso-

gen

gen durch nähern Umgang mit scrophlichten Patienten überhaupt. Endlich 4) übertragen durch Zeugung von scrophlichten Aeltern und Stillen durch scrophlichte Ammen. Betrachtung der verschiedenen Umstände, die bey der Generation von scrophulösen Aeltern Staat finden, und von älteren Schriftstellern noch nicht so genau auseinander gesetzt worden. Erläuterung, wie das Scrophelgift durch Ammen verbreitet und mitgetheilt wird. Einige schließliche Bemerkungen über den Vortrag des Verfassers und seiner Vorgänger. 122

Viertes Kapitel.

Rettung der Hypothese, daß die Scropheln ein eigen Miasma zum Grunde legen.

§. 39. Verschiedene Meinungen anderer über das Scrophelgift.

Erste Meinung, welche das Contagium gänzlich läugnet.

Zweyte Meinung, welche nur das Contagium im dritten Zeitraume der Krankheit zugiebt.

Dritte Meinung, welche nur sehr bedingte Wege der Ansteckung überhaupt annimmt.

Vierte Meinung, welche ein Miasma glaubt,

Seite
aber nicht weiß, was sie aus demselben machen soll.
Fünfte Meinung, welche das Miasma für eine Entartung von andern miasmatischen Krankheiten hält. 132 bis 136
§. 40. Widerlegung der ersten Meinung. 136
§. 41. Widerlegung der zweyten. 138
§. 42. Widerlegung der dritten. 138
§. 43. Widerlegung der vierten. 139
§. 44. Widerlegung der fünftan Meinung. 140
§. 45. Bestärkungsgründe derjenigen Meinung, die nicht unter den fünf obigen begriffen ist, und welcher allein der Verfasser beypflichtet. 142
§. 46. Untersuchung der Meinung einiger Auctoren, die vorgeben, die Scropheln pflanzen sich manchmal nicht von Aeltern auf Kinder, sondern von Großältern auf Enkel fort, und das Miasma müsse also auf eine Generation hindurch ruhen. 147
§. 47. Beleuchtung verschiedener medicinischer Vorurtheile, die Scropheln betreffend. 151
§. 48. Uebergang auf das folgende Kapitel. 159

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Diagnosis und Prognosis der Scropheln.

§. 49. Ordnung der Materien in diesem Kapitel. 161
§. 50. Diagnosis des ersten Stadiums der Scropheln. 161
§. 51. Beschreibung der scrophulösen Leibesgestalt und Beschaffenheit. 162
§. 52. Hülfsmittel, zur Kenntniß anamnestischer Zeichen zu gelangen. 166
§. 53. Complement dieser Diagnosis durch Ausmittlung der Zeichen des kranken Säurestoffes. 168
§. 54. Die Diagnosis des zweyten Stadiums ist weit weniger Schwierigkeiten unterworfen. 168
§. 55. Worin sie sich von der Diagnosis des ersten unterscheidet. 169
§. 56. Anamnestische Zeichen zur Kenntniß des zweyten Stadiums gehörend. 172
§. 57. Einige allgemeine semiotische Lehren, das zweyte Stadium betreffend. 173
§. 58. Diagnosis des dritten Stadiums 175
§. 59. Prorrhetik der Scropheln im allgemeinen. 177
§. 60. Prognosis des ersten Stadiums ins Besondere. 180
§. 61. Prognosis des zweyten Stadiums. 182
§. 62. Prognosis des dritten. 188

Sechstes Kapitel.

Von den Krankheiten, die sich mit den Scropheln zu compliciren pflegen.

§. 63. Von wie vielerley Art diese Krankheiten sind. Erste Art derselben. 195
§. 64. Zweyte Art. 196
§. 65. Dritte Art. 196
§. 66. Welche Krankheiten zu der ersten Art zu zählen sind. 197
§. 67. Verzeichniß der Krankheiten der zweyten Art mit einigen Bemerkungen über dieselben. 200
§. 68. Verzeichniß der Krankheiten der dritten Art, gleichfalls mit Bemerkungen begleitet. 204
§. 69. Von den Fiebern, welche sich mit den Scropheln in Verbindung zu finden pflegen. 221
§. 70. Kurze Recapitulation des Vortrages vom ganzen ersten Theile des Werkes. 224

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Abhandlung von den Scropheln.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Begriff und Beschreibung des Uebels.

Ἁι πληρωσιες ἁι ἐς το ἐσχατον ἀφιγμεναι, χαλεπαι.

ἹΠΠΟΚΡΑΤΗΣ.

§. 1.

Eine durch widernatürlichen Säurestoff im thierischen Körper bewirkte Abartung des am Feuer gerinnbaren Theiles von Blutwasser, welche von einem Miasma abhängt, und sich anfänglich hinter gemeine, von widernatürlicher Säure stammende Zufälle versteckt, in der Folge durch stufenweise fortrückende Anschwellung, Verstopfung und Verhärtung des gesammten Drüsensystems kenntlicher macht, und endlich in eine den ganzen Mechanismus des thieri-

schen Körpers nach und nach untergrabende und zerstörende Schärfe übergeht, ist der Gegenstand dieser Abhandlung. *)

§. 2.

Das chronische, der Classe der Säugthiere, so viel man weiß, eigenthümliche, noch ungleich mehr das weibliche als das männliche Geschlecht befallende Uebel nennt man heut zu Tage in der medizinischen Kunstsprache, wenn es Menschen befällt, die **Scropheln**, beym Schweine die **Kloten**, beym Schaafe in manchen Provinzen unsers deutschen Vaterlandes das **Relchaushängen**, beym Pferde den **Wurm**, und beym Hunde den **Kropf**. Der Engländer

*) Mancher Leser dieses Werkes, welcher mit seinen Kenntnissen da stehen bleibt, wohin seine akademischen Lehrer ihn vor 20 oder 30 Jahren zu stellen beliebten, wird nicht ohne Befremden hier sehr oft einen gesunden (natürlichen) Säurestoff genannt finden, da ihm seine Compendien und Hefte nur einen kranken (widernatürlichen, avidum spontaneum, acrimonia avida) bekannt machen. Bey solchen Lesern muß ich mich billig vor dem Verdacht, ein Sylvianer zu seyn, verwahren; da hingegen gelehrtere Leser wider die Analogie, vermöge der man von einem natürlichen Säurestoff, der bey einigen Arten thierischer Körper erwiesen ist, auf die Gegenwart eines solchen in allen thierischen Körpern fortschließt, nichts einzuwenden haben: denn sie gedenken an die Phosphorsäure, die man aus den gesundesten Knochen zieht, an die Ameisensäure, und an die von Chaussier in Frankreich und von Leonhardi unter uns in Deutschland bekannt gemachte Seidenwurmsäure. Nicht zu gedenken, daß Gubernialrath Frank in Pavia gesunde Menschen kannte, deren Schweiß und Urin blaue Substanzen roth färbte.

länder White sah sogar einen scrophulösen Affen, und Greisel, der deutsche Arzt und Naturforscher, secirte einsmahls eine scrophlichte in Europa verstorbene Löwinn, die gezähmt gewesen war.

§. 3.

Nur Menschen, die nicht mehr im Naturstande leben, und in den Stand der Domesticität versetzten Thieren (§. 2.) ist demnach dies Uebel gemein; unsre wilden und halbwilden Mitbrüder, wie auch die wilden Thiere sind völlig davon befreyet. Diese Thatsache widerlegt Schriftsteller, welche durch Aehnlichkeiten in der Symptomatologie verführt, Scropheln und Venusseuche für einerley gehalten haben, berichtigt den Irrthum derjenigen, welche Scropheln, eine sehr alte Krankheit, mit der Rachitis, einer ungleich neuern, verwechseln, und zeigt uns in der Civilisirung und Domesticität diejenige Art von entnervenden Ursachen, welche die Anlage zu dieser Krankheit nicht bildet, aber verbreitet. Nach den Pocken giebt es kein Uebel, welches gemeiner, als die Scropheln, wäre.

§. 4.

Wo die Anlage dazu nicht allein vorbereitet, sondern auch ausgebildet ist, beginnt es schon in den ersten Tagen, nachdem ein Mensch oder Thier das Licht der Welt erblickt hat, gewöhnlicher bey jenen nach dem Anfange der ersten Zahnarbeit, und ist ein beschwerlicher Begleiter aus den Jahren der Kindheit bis in die Jahre der Mannbarkeit; ja nicht selten verläßt es keinen der Menschen bis zum Tode.

§. 5.

Da Schmerz in den zwey ersten Perioden dieser Krankheit nicht unter die auszeichnenden Zufälle derselben gehört, suchten die Kranken von jeher weit weniger frühe Hülfe gegen sie; und dieß machte sie ältern Aerzten weit unbedeutender, als den Aussatz, die Elephantiasis, die Pest, die Pocken, die Masern, nachher die Lustseuche und endlich die Rachitis. Erwähnte Krankheiten zogen auch nicht wenig das Studium der jüngeren Aerzte, worunter ich die vom vorigen Jahrhundert rechne, von den Scrophelu ab. Dem eisernen Fleiße und rastlosen Beobachtungsgeiste unsers Jahrhunderts war es aber aufbehalten, tiefer in die Natur dieses nicht bloß sporcadisch, sondern hie und da sogar endemisch herrschenden Uebels einzudringen; auszumitteln, daß es irrig, außer mit schon (§. 3.) genannten Uebeln, auch mit demjenigen verwechselt werde, welches aus Localfehlern des Kahlkopfes oder einzelner Theile desselben besteht, und in der Nosologie des Menschen der **Kropf** genannt wird; zu finden, daß man ihm fälschlich Identität mit andern miasmatischen Krankheiten andichte, wo nicht einmahl Analogie, höchstens nur Annäherung daran Statt hat; ferner, das Charakteristische der Stadien zu bestimmen, die das Uebel durchläuft, wenn es sich verschlimmert, und wenn es endlich unheilbar wird, auch der Heilmethode diejenige Norm und Bestimmtheit zu geben, von welcher sich, wenn nicht außer dem Gebiethe der Arzneykunde liegende Nebenumstände dagegen streiten, Radicalkur und Palliativ-Behandlung des gegenwärtigen, so wie Präservation des zu fürchtenden Uebels aus vernünftigen Gründen hoffen läßt.

§. 6.

§. 6.

Meine Definition (§. 1.) gibt zu erkennen, daß ich bey den über die Natur dieser gemeinschädlichen Krankheit erhobenen Streitigkeiten mich auf die Seite derjenigen schlage, welche das Ansteckende der Scropheln, des Läugnens der Gegenpartey unerachtet, nicht verwerfen; daß ich, wenn es mir gleich unmöglich fällt, den Charakter des Scrophelgiftes ganz individuell zu bestimmen, dasselbe doch für Säure annehme, weil die Erfahrung lehrt, daß es den in jedem lebenden Thierkörper vorhandenen, und nur durch Aas und Verwesung zerstörteren gesunden Säurestoff in einen kranken umwandelt, daß schon der Instinkt scrophlichte Menschen und Thiere zu säurebrechenden Dingen hinreißt, und daß erwähntes Gift nur von solchen entkräftet, und endlich getödtet, oder neutralisirt werden kann; wie auch endlich, daß nicht Nachbethen, sondern erfahrungsmäßige Prüfung mich belehrt hat, drey Stadien des Uebels anzunehmen, wobey ich aber das erste auf eine von meinen Vorgängern abweichende Weise zu bestimmen genöthiget bin.

§. 7.

Jeder aufmerksame Beobachter kann sich mit wenig Mühe belehren, daß der ausgeartete oder kranke Säurestoff (§. 1.), dem das Scrophelgift eine besondere Modification ertheilt, schon vor dem Ausbruche der Scropheln vorhanden ist, und daß diejenigen pathologischen Wirkungsprincipien, denen man seine Zubereitung zuzuschreiben pflegt, nur zu seiner mehrern oder mindern An-

reizung

reitzung an den am Feuer gerinnbaren Theil der Blutmasse beytragen. Dieser Säurestoff (§. 1.) bleibt demnach, wie ich im dritten Capitel dieses ersten Theils meiner Schrift deutlicher zeigen werde, so lange vorbereitende Ursache, bis er durch Verbindung mit dem oft erwähnten Miasma nächste Ursache wird. Für das von manchen geläugnete Letztere sind Analogie mit andern miasmatischen Krankheiten Möglichkeit und Wirklichkeit seiner Ausrottung, und noch andere seines Orts beyzubringende Gründe hinlänglich Bürge. Und daß es, gleich dem Blatterngifte, dem Maserngifte, dem Gifte der Lustseuche, dem Krebsgifte, nicht bloß durch äußere Berührung, sondern durch die Resorption überhaupt anstecke, sogar auch in Gegenden, wo die Scropheln endemisch sind, Luft und Wasser inficire, lehren unten beygebrachte Beobachtungen, und es ist folglich keinem Zweifel unterworfen.

§. 8.

Da ich die Zeichenlehre oftgenannter Krankheit im 5ten Kapitel des vorliegenden ersten Theils im Zusammenhange vortragen werde, bin ich nicht verbunden, hier schon anzugeben, woraus man ersehen kann, daß sich der gedachte kranke Säurestoff (§. 1. 7.) und das scrophulöse Miasma (§. 1. 5. 6. 7.) schon im ersten Stadium miteinander verbunden haben, und einstweilen in der Stille gemeinschaftlich an der Hervorbringung des Uebels arbeiten; sondern es genügt mir, zu sagen, daß das Resultat dieser gemeinschaftlichen Arbeit von einer Beschaffenheit sey, daß es nicht lange verborgen bleiben kann. Das erste Stadium ist demnach immer in einem Verhältniß mit dem zweyten

sehr

sehr engen Zeitraume eingeschlossen. Die allgemeinen Zufälle aber, hinter welchen sich das Scrophelübel in diesem ersten, und deswegen auch bey Aerzten und Nichtärzten der Vernachläßigung und Mißkennung so sehr unterworfenen Stadium verbirgt, sind folgende:

1) Saures Erbrechen.

2) Saure Rülpse und Blähungen.

3) Leichte von der durch den kranken Säurestoff verdorbenen Galle nicht gehörig gefärbte, widerlich sauer riechende Stühle.

4) Durch diese Stühle abgehende Exkremente, denen sowohl im Exceß, als auch manchmahl im Defect die zu gesunder Leibesöffnung nöthige mittlere Proportion und Consistenz fehlt.

5) Heftige Schmerzen des Grimmdarms, welche nicht immer, sondern bloß zuweilen demulcirenden Clystiren und erweichenden Innunctionen zu weichen pflegen.

6) Schnelles Versauren und Gerinnen der Milch und anderer beygebrachter, zum Versauren geneigter Nahrungsmittel, auch wenn sie durch die Beymischung der Galle zur Chylification tüchtiger gemacht zu werden Gelegenheit gehabt haben, welches Versauren vielleicht von einem fehlerhaften, mit der Galle im Zwölffingerdarme sich vermischenden Safte der großen Wirsungischen Gekrösedrüse (Pancreas) abhängt, und seine Gegenwart durch die in den drey ersten Nummern dieses §. genannten Zufälle deutlich ankündigt.

7) Allgemeine und partiale Krämpfe.

8) Widernatürliche Durst- und Eßlust; oder auch wie Knoblauch riechende.

9) Sauerstinkende Ausdünstung, zuweilen mit frieselähnlichem Ausschlage vergesellschaftet, den daher auch schon der Pöbel hie und da mit dem Nahmen der Säuerlinge bezeichnet.

Da diese Zufälle zwar die Existenz eines kranken Säurestoffes darthun, aber nicht hinlänglich zu erkennen geben, ob das Scrophelgift durch seinen Beytritt denselben bereits modificirt habe, oder nur noch in diesem pathologischen Geschäfte begriffen sey, so muß man, um sich von diesen letztern zwey Punkten zu überführen, die physischen Umstände in Untersuchung und Erwägung ziehen, aus deren Gegenwart jener Beytritt und seine Folgen sich gleichsam durch Induction herausbringen lassen. Wie wichtig dieß ist, und wie sehr es nicht allein in manchen Fällen die Radicalkur, sondern auch selbst die Präservation und Ausrottung dieser im Anfange unbeträchtlich scheinenden, im Fortgange beschwerlichen, und am Ende scheußlichen Krankheit, erleichtert, wird sich im zweyten Theile meiner Schrift von selbst ergeben. Auch wird sich zeigen, daß Präservation und Ausrottung nur in diesem ersten Stadium möglich sind, und daß die Kartenhäuser von hypothetischer Vorbauung und Ausrottung im zweyten Stadium, mit deren Aufbauung sich hie und da gutmeinende Aerzte amüsirt haben, von selbst zusammenstürzen.

Sind Aerzte und Nichtärzte in der Gewahrnehmung dieses engen Stadiums zu nachläßig, gleichgültig oder unwissend, so erfolgt nun der bey manchen Subjecten frühere, bey manchen andern spätere Uebergang des Uebels aus dem ersten Stadium ins zweyte. Dieser Uebergang kündigt sich, wie die Erfahrung im Großen und Kleinen lehrt, durch die ihm eigenen, wie wohl zu merken, weder an Härte,

noch

noch an Form, und selten an Peripherie mit einem Scirrhus vergleichbaren Drüsengeschwulste an, welche die Griechen mit Felsen im Meere, die einem Schweinsrücken ähnlich sind ($\chi o\iota\varrho\acute{\alpha}\delta\varepsilon\varsigma\ \pi\acute{\varepsilon}\tau\varrho\alpha\iota$) verglichen haben, die Lateiner Scrofulae, und wir mit dem des deutschen Bürgerrechts gewürdigten Nahmen der **Scropheln** benennen, und deren Mannichfaltigkeit, Größe, Wandelbarkeit und Oertlichkeit aus den im folgenden Kapitel beyzubringenden Beschreibungen der bessern unter meinen Vorarbeitern in dieser Materie sich anschaulicher wird vorstellen lassen; Aerzte und Laien werden dadurch deutlich belehrt, wie sehr das lymphatische System schon im Ganzen angegriffen sey. Nun zweifelt man so wenig am Daseyn der Scropheln, als ein treuer Verehrer der Venus Volgivaga, wenn ihn der Harn trennt, an seinem Tripper zu zweifeln pflegt. Meistens, aber selten allein, sind es die Halsdrüsen, Ohrendrüsen und Kinnbackendrüsen, die sich in eine mannichfaltig gestaltete, unschmerzhafte, einem geübten Gefühle leicht charakteristisch sich darstellende, nach und nach zunehmende und wieder abnehmende kalte Geschwulst erheben; oft thun dieß auch die Lippen, die Brüste, die Achseldrüsen und Leistendrüsen; niemahls thut dieß die Schildknorpeldrüse allein. Von diesen sichtbaren und fühlbaren Drüsengeschwülsten datiren die meisten meiner Vorgänger den Anfang, und von ihrem Zunehmen an Größe und Anzahl den Fortgang des Uebels. Allein ich bin aus Gründen berechtigt, von ihnen in diesem Stücke abzugehen, und den Anfang des Uebels weiter zurückzusetzen. Diese Gründe sind folgende:

1) Können dergleichen Anschwellungen erst dann erfolgen, wenn durch den Beytritt das Miasma der am Feuer

gerinnbare Theil des Blutwassers dermassen verdorben, und zähe gemacht ist, daß sein freyer Aus- und Eingang in die Canäle der Drüsen und seine Verarbeitung nicht mehr, wie im gesunden Zustande, erfolgen kann.

2) Geschieht dieß Anschwellen nicht plötzlich, oder in einer kurzen Zeit, wie etwa bey einer Metastase, oder Ansteckung mit dem Venusgifte in den Leistendrüsen, sondern nach und nach.

3) Hat es eine gehinderte Absonderung und Aussonderung zum Grunde, die sich nicht bloß aus mechanisch wirkenden Ursachen erklären läßt, sondern eine vorherige Alteration der flüssigen Theile des thierischen Körpers voraussetzt.

Wo sich eines von diesen drey Dingen ereignet, noch mehr, wo man alle drey beysammen findet, muß nothwendig eine Krankheit schon beträchtliche Fortschritte gethan haben. Ich bin weit entfernt, die metastatischen in Göttingen, Bern und Heilbron und deren Bezirken oft von mir beobachteten Scropheln aus meinem Lehrgebäude auszuschliessen; allein ich rede hier von dem, was Regel, und nicht von dem, was Ausnahme ist.

Es bleibt aber nicht in diesem zweyten Stadium beym Anschwellen der genannten Drüsen allein, sondern auch andere, vorzüglich die conglobirten Drüsen verschiedener anderer Theile des Körpers, werden ebenfalls durch Geschwulst entstellt, infarcirt und vergrößert. So finden sich nicht minder scrophlichte Anschwellungen auf dem Nacken, auf den Schultern, die im dritten Periode der Krankheit nicht selten in Schwämme ausarten, ja sodenn zuweilen krebsicht werden. Zugleich finden die allgemeinen Zufälle

des ersten Stadiums in diesem zweyten Statt; ein mehr oder minder zeigt dabey nur das Individuelle der Patienten an, und kömmt bey der Beschreibung im Allgemeinen nicht in Rechnung.

Die Activität der Heilkräfte der Natur, welche im ersten Stadium noch so viel als gar nicht unterdrückt ist, hat, nach Maßgabe des kranken Subjektes, auch in diesem zweyten Stadium noch nicht alle Kraft verloren. Oft bemüht sich diese, weiland von Jatromathematikern vergeblich geläugnete Energie oder Autokratie der Natur Crisen vorzubereiten, und zu Stande zu bringen, wodurch der kranke Körper seines schädlichen Stoffes nach und nach entladen werden soll. Sie unterhält die durch Knoblauchgeruch sich auszeichnende Ausdünstung, die nun auch stumpferen Nasen sich deutlich verräth; sie weckt Fieberbewegungen, sie sucht das Schädliche aus mehreren Drüsen in einen großen Absceß zusammenzuziehen, und durch denselben auszuleeren, sie erweckt Grindköpfe und andere Ausschlagskrankheiten, sie erregt nicht selten chronische, und, wie ich aus Erfahrung weiß, eine ganz andre Behandlung als die hitzigen fodernde Entzündungen in den scrophlichten Drüsen, die sich mit Aufbruch und Eiterung endigen, und sucht durch dieß alles den Arzt laut zur Unterstützung in ihrem heilsamen Geschäfte aufzurufen. Hört er unter diesen Umständen ihre Stimme, und weiß sie zu befolgen; und wird er nicht durch fremde Hindernisse in dieser Folgsamkeit eingeschränkt, oder gänzlich gestört, so unterbleibt gemeiniglich der Uebergang der Krankheit ins dritte Stadium, indem der Kranke seine völlige Gesundheit noch lange zuvor unter zweckmäßiger Behandlung erlangt.

Sind

Sind aber die Heilkräfte der Natur durch mehrere im dritten Kapitel anzugebende Ursachen schon im oftgedachten zweyten Stadium sehr beträchtlich unterdrückt, oder sind Arzt und Umstehende taub gegen die erwähnte Stimme, oder walten anderswo zu nennende Nebenumstände vor, um welcher willen der Uebergang vom ersten ins zweyte Stadium weit schneller, als gewöhnlich, erfolgt ist, so tritt das dritte Stadium ein, und mit ihm ein Syrma von kränklichen Zufällen, unter welchen der Kranke unwiederbringlich verloren ist.

Ich gebe nur den ersten Umriß des scheuslichen Gemäldes von diesem dritten Stadium, so wie mir ihn Besuch in Krankenhäusern zu entwerfen Gelegenheit verschafft hat. Andere Schriftsteller werden ihn im folgenden Capitel ausmalen.

Was nämlich bey mehreren andern miasmatischen Krankheiten in einem gar nicht oder nicht genugsam gehinderten Progresse derselben zu erfolgen pflegt, erfolgt auch hier. Die im zweyten Stadium der Scrophelkrankheit nur widernatürlich verdeckte Lymphe wird nun scharf, ja sogar ätzen. Nun sind es die weichen festen Theile des Körpers nicht allein, die angegriffen werden, sondern auch Knochen und Knorpel, und jeder einem von beyden ähnliche Theil des thierischen Körpers wird in bald allgemein werdendes Verderben hineingezogen. Die Organe der Sinnen leiden auf mannichfaltige Art, wie unten ausführlicher zu lesen seyn wird.

Die Eingeweide der mittern und untern Cavität werden verstopft, infarcirt, ja im Verfolge nicht selten exulcerirt. Bey mannbaren Subjecten kömmt nun der von den meisten Aerzten verkannte scrophlichte Tripper und

weiße

weiße Fluß. Viele Greuel und Gebrechen im Innern des Körpers entstehen nun, deren Gegenwart erst nach dem Tode durch die Leichenöffnung entdeckt wird. Ein schleichendes Fieber verzehrt nach und nach den Kranken. Kaum hat die Kunst ein Geschwür, einen Beinfraß, eine Fistel getheilt, so bricht abermahls dergleichen an einer andern Stelle des Leibes auf. Tägliche und nicht selten auch nächtliche Tortur von Schmerzen aller Art vermehren die Leiden der oft bis zur Verzweiflung getriebenen Patienten. Umsonst erschöpft man den Vorrath pharmaceutischer und chirurgischer Genesmittel, und oft ist, so zu reden, der Kranke schon halb eine Leiche, noch ehe mit seinem letzten Lebenshauche zugleich die vieljährige Pflege verlischt, der er ausgesetzt war. Schneller eilt er seinem Untergange zu, wenn sich mit dem Scrophelgifte noch irgend ein anderes complicirt, langsamer, wenn nur jenes allein ihn angesteckt und verdorben hat.

§. 9.

Die Eintheilungen der Scropheln in **gutartige, sanfte und rechtmäßige**, und in **bösartige**, in **äußere** und **innere, unbewegliche** und **fixe**, in Scropheln der **weichen** und **harten festen** Theile, in **oberflächliche** und **tiefe**, in **idiopathische** und **deuteropathische**, nehmen sich zwar sehr schön auf dem Papiere aus; allein dieser ganze Schulkram ist in der Praxis von keinem Nutzen. Ich habe mich schon anderswo *) erklärt, wie geneigt ich sey, nach

*) Nämlich im zweyten Bande des encyklopädischen Handbuchs für ausübende Aerzte im Artikel: Febris maligna, und im dritten Bande im Artikel: Malignitas.

dem Vorgange des helldenkenden Hofmedikus Markard die Malignität aus der Pathologie herauszuwerfen, und kann mir unmöglich den Zwang anthun, eine Krankheit, die, wenn sie auch nicht ihren höchsten Grad erstiegen hat, dennoch öfters ein langwieriges Scandal der Heilkunde und Wundarzneykunst zu seyn pflegt, für gutartig zu erklären. Der ausübende Arzt weiß nicht minder, auf wie schwachen Füssen die Eintheilung der Scropheln in äußere und innere beruht; denn auch da, wo man die Krankheit bloß äußerlich anzutreffen glaubt, sind schon die inneren Theile mehr oder minder zugleich angegriffen. Subtil, aber für die Praxis nicht fruchtbar ist der Unterschied von Scropheln der weichen und harten festen Theile. Zudem ist er unlogisch, da dieselbe ursprünglich ein Humeralübel sind, und die festen Theile nun auf eine consecutive Weise daran leiden. Idiopathisch sind die Scropheln allzeit, aber niemahls deuteropathisch; denn sie entstehen aus einem eigenen Miasma, und nie, den Fall einer Metastasis ausgenommen, wobey doch die bekannten nahen und fernen eigenen Ursachen des Scrophelübels nicht ausgeschlossen werden dürfen, weil ohne sie zwar Abscesse, aber keine Scropheln zum Vorscheine kommen, aus andern schon vorhandenen Krankheiten. Daher verwerfe ich alle diese Unterabtheilungen, und begnüge mich nur mit der Eintheilung in einfache und complicirte. Jene habe ich hier pathologisch beschrieben, diesen aber werde ich zum Theile das dritte und ganz das sechste Kapitel meines Werkes widmen. Der Chirurgie zu Gefallen kann man zur höchsten Noth die vordem allzueintheilungsreichen Herren von Sauvages ergrübelte Eintheilung in verborgene und offene gelten lassen. Gleichel Bewandtniß möchte es in

Rück-

Rücksicht auf die unten weiter auszuführende Prognosis mit der Eintheilung in weiche und harte haben. Schon die zwey Nahmen lassen nämlich auf eine größere oder geringere Heilbarkeit einen nicht unsichern Schluß ziehen.

§. 10.

Noch ist, um die pathologische Beschreibung vollständig zu machen, einiges zu erwähnen, das in den bisherigen Paragraphen nicht Platz hatte: nämlich, daß die Scropheln nicht immer simple Drüsengeschwülste verbleiben, sondern zuweilen die Natur der Balggeschwülste annehmen, und bloß die Capsel hart, das übrige aber mehr oder minder weich gefunden wird. Schon die Alten kannten solche Geschwülste, wie man aus dem dritten oder litterarischen Theile dieses Werkes ersehen kann, und weil dieß in der chyrurgischen Behandlung einigen Unterschied macht, verdient es um so mehr eine besondere Bemerkung. Noch verdient auch nicht vergessen zu werden, daß sich nicht bloß im lymphatischen und Drüsensysteme Scropheln antreffen lassen, sondern daß sich je zuweilen auch auf der Oberfläche von Theilen des angiologischen Systems, wie auch auf Sehnen und Ligamenten dergleichen als Auswüchse anzusetzen pflegen. Das periodische Ab- und Zunehmen scrophulöser Drüsengeschwülste, welches wahrscheinlich manche bewogen hat, dieselben mit den Kröpfen in strenger Bedeutung des Wortes zu verwechseln, will ich weder bestreiten, noch annehmen. Denn ich habe es noch nicht gesehen, unerachtet Scrophelkranke mir eben keine Seltenheit sind. Unbezweifelter ist es, daß sich dieselben in mancher Abänderung nach dem jedesmahligen Zustande

des Barometers, Thermometers, Hygrometers und Eudiometers zu richten pflegen, wovon im dritten Capitel dieses Werkes noch mehr zu reden ist.

Noch verdient ebenfalls angeführt zu werden, daß sich das Scrophelgift nicht bloß größere, conglobirte, mit beträchtlichern Aesten und Zweigen in Verbindung stehende Drüsen zum Sitze wählt, sondern auch oft die kleinern, nahmentlich die Hautdrüsen zum vorzüglichsten Aufenthalte mit einiger Freylassung oder Verschonung des andern bestimmte. Beyspiele davon, wie auch von manchen andern hieher gehörigen Ereignissen wird man im folgenden Capitel finden, welches bestimmt ist, diejenigen Beschreibungen anderer darzulegen, die sich durch etwas Eigenthümliches auszeichnen, und deren Richtigkeit, Unrichtigkeit, Vollständigkeit oder Seichtheit, Deutlichkeit oder Undeutlichkeit, sie einer kritischen Prüfung von andern würdig und bedürftig macht.

Zweytes

Zweytes Kapitel.

Kritische Sichtung der Begriffe, die andre von Scropheln aufgestellt haben, wie auch Geschichte der Leichenöffnungen.

Quam Sauvagesius suis jam desideravit temporibus scrofulosi morbi ejusque specierum utcunque valde frequentium fidelem et accuratam historiam, eandem et nobis nondum esse datam, haud possumus diffiteri.

KORTUM.

§. 11.

Sowohl um auszumalen, was ich im vorigen Capitel zur Festsetzung des richtigen Begriffes von Scropheln nur mit Grundstrichen andeutete, als auch um die Richtigkeit meiner eigenen Beobachtungen zu bestätigen, nicht minder die Quellen zu entdecken, aus denen so manche irrige, seichte und unvollständige Beschreibung obiger Krankheit und ihrer Heilung geflossen ist, muß ich mich hier der theils angenehmen, theils unangenehmen Arbeit unterziehen, die Schilderungen von mehreren meiner Vorgänger aufzustellen, und jede, sie sey groß oder klein, nach Verdienst zu würdigen.

§. 12.

Ich beginne mit der Beschreibung von Bordeu, die auch Brouzet in seinem Werke von der medicinischen Erziehung der Kinder benutzt hat, und gebe zugleich Rechen-

schaft von der sinnreichen, obgleich nicht sehr annehmlichen Theorie dieses berühmten Arztes und Schriftstellers. „Man hat, sind seine Worte, die Scropheln bisher als eine Krankheit ohne Regel und Ordnung angesehen; inzwischen hat doch dieß Uebel seinen Gang, Fortgang, Crisis und Ziel. Man bemerkt darin drey Perioden, die nicht miteinander dürfen verwechselt werden. Der erste ist in der Diagnosis so vielen Schwierigkeiten unterworfen, als das schleichende Fieber. Durch kein einziges leicht merkbares Zeichen ist er zu erkennen. Der nährende Saft ist in demselben noch nicht so verdorben, daß die Nutrition und andere davon abhängende Verrichtungen darunter zu leiden hätten. Noch muß man hinzuthun, daß dieser Periode fast immer in die Zeit der Kindheit fällt, worin die festen Theile jenen Grad von Thätigkeit noch nicht haben, der sie der Zerrüttungen fähig macht, welche den zweyten und dritten Perioden karakterisiren. Der zweyte Periode der Scropheln vergleicht sich mit einer Art von Sydenhamischem Reinigungsfieber. Die Geschwülste, die sich darin zeigen, stammen von einem Rückfluß der Transspirationsmaterie im Zellgewebe und den Drüsen, von dem Aufenthalte, den sie darinnen hat, und von der Vermischung, mit Ausleerungsfeuchtigkeiten, die das Fieber zusammengehäuft hat, und welche durch die für sie bestimmten Kanäle schon sollten ausgeführt seyn. Hier ist die Diagnosis und die unten zu erwähnende Kur gleich großen Schwierigkeiten unterworfen. Daher es auch kömmt, daß medicinische Laien diesen Zustand geringe achten, und selten deßwegen den Arzt befragen. Worüber aber die Aerzte am meisten zu Rathe gezogen zu werden pflegen, dieß ist der dritte fast immer unheilbare Periode. Er ist es zumahl,

wenn

wenn er die Folge der Ansteckung durch Säugammen, oder der Bewohnung einer Gegend ist, worin sich viel scrophulöse Leute aufhalten, und dadurch das Uebel noch ansteckender machen. In diesem Periode ist gemeiniglich zugleich Grind an der Nase und an den Lippen, Anhäufungen und Flecken in und auf den Augen, Bläße des Angesichtes, Aufschwellen der Gelenke, Neigung zum Erbrechen, Geschwulst des Unterleibes, dicker Hals und Geschwüre an verschiedenen äußern Theilen der Brust vorhanden.„

„Das Zellgewebe, welches **Bordeu** bekanntlich als ein besonderes Organ im thierischen Körper betrachtet, muß, ihm zu Folge, als der Hauptsitz der Scropheln angesehen werden. Es ist unter allen Theilen der Anlage zu Scropheln am fähigsten. Diese Anlage besteht in einer gewissen Trockenheit, Sprödigkeit und Zerbrechlichkeit, welche die Schichten von nährendem Safte, die im Zellgewebe weit dünner aufeinander liegen, als in andern Theilen des Körpers, durch eine schlechte Beschaffenheit des nährenden Saftes selbst annehmen, und dem zu Folge die ihnen nöthige Biegsamkeit und Gleichförmigkeit nicht haben. Erwähnte schlechte Beschaffenheit des nährenden Saftes ist eine Folge der versauerten Feuchtigkeiten, die sich im Magen der scrophlichten Kranken befinden, und durch ihre schwache Verdauungskräfte nicht zerstört werden können. Luft, Wasser, Milch und andre Nahrungsmittel, womit man sich in Ländern nähret, worin die Scropheln endemisch sind, erleichtern noch die Entwicklung dieser besondern Schärfe. Demnach muß man die Scropheln aus einem zweyfachen Gesichtspunkte betrachten: erstlich als ein Humoralgebrechen, und dann zweytens als einen organischen Fehler. Die Theile von Säften, die zur Ernäh-

rung bestimmt sind, findet man durch die Säure in den ersten Wegen versäuert, das heißt, so alterirt, daß ihre Dehnbarkeit geringer ist, als sie seyn sollte. Und die Schichten des Zellgewebes nehmen eben den Eindruck an, wie jene Schichten, nach Maßgabe, daß sie sich bilden und hart werden. Da sich aber die Bewegung der organischen Theile ohne Unterlaß den schädlichen Folgen der scrophlichten Verderbniß widersetzt, so muß letztere unstreitig in denjenigen Organen die größten Fortschritte machen, wo die Lebensbewegung und Nutrition zum langsamsten vor sich gehen, und die Schichten des Nahrungssaftes weit leichter sich nach der ihnen eigenen Geneigtheit über und aufeinander anlegen können. Daher hat man sich nicht zu wundern, daß die Drüsen am meisten unter der scrophlichten Anlage zu leiden haben, und der gewöhnliche Sitz der Zufälle werden, wodurch dieselbe sich auszeichnet.„

„Alle diese Modificationen stammen nicht immer aus einer blossen Ueberfallung und Infarcirung ihrer Gefässe; sondern davon, daß nach und nach die ganze Drüse eine gleichartige Consistenz annimmt, und beynahe in ein Sarkom ausartet. Es hat damit ohngefähr, aber nicht völlig, die Beschaffenheit wie mit einem Scirrhus, der weniger von einem Aufenthalte einer Feuchtigkeit in Gefässen, als davon entsteht, daß die Feuchtigkeiten und Gefässe eine gewisse homogene Beschaffenheit angenommen haben, und eine beynahe gleichförmige Consistenz und Dichtheit erlangen. Folglich irrt Boerhaave, wenn er alle Verstopfungen der Ausflüßlichkeit fähig glaubt.„ So weit Bourdeu und Brouzet, welcher denselben ins Kurze gezogen hat, nach meiner im encyklopädischen Handbuche für ausübende Aerzte gelieferten deutschen Uebersetzung. Das

Erste=

Ersterer seine Heilmethode auf diese Theorie gründet, ist leicht zu erachten, und davon wird gelegenheitlich im zweyten Theile dieses Werkes zu sprechen seyn.

Es fällt hart, einen Theil des Körpers, welcher weder Nerven, noch Gefässe hat, welcher durch bloße Apposition similarischer durch Ausführungsgänge aus den Secretionsorganen herausgehender Theile entsteht, welcher sich bey allen Ereignissen in der thierischen Oekonomie bloß leidend verhält, zu einem Organ gemacht zu sehen; denn dieß ist nichts anders als die Aufwärmung des gröbsten Stahlianismus, dem wir mit Werthofs Worten, und nach dessen Vorgange schon anderwärts ein Epicedium gewidmet haben. Und da die Theorie des Bordeu mit diesem mehr als hypothetischen Orgauismus des Zellgewebes stehen, oder fallen muß, so wird sie so lange nicht anzunehmen seyn, als jener Organismus nicht so bewiesen werden kann, als man von einer Behauptung, die physiologische Lehrwahrheit werden soll, Beweis zu fordern berechtigt ist. Dieß ist aber der Fehler der Theorie des Bordeu nicht allein, sondern der noch größere besteht darin, daß er die Reaction der durch das Miasma verdorbenen, am Feuer gerinnbaren Lymphe, die er in seiner pathologischen Beschreibung deutlich genug angegeben hat, in der Erklärung des Uebels mißkennt, und einen gewissen homogenen Zustand zwischen Gefäß und Flüssigkeit annimmt, der offenbar ein aus der Luft gegriffenes Phantom ist. Uebrigens rettet er gegen die Antagonisten das Contagiöse der Krankheit, sondert mit Scharfsinn die Anomalien derselben von ihrem regelmäßigen Verlaufe, giebt die Symptomatologie ziemlich vollständig, unterscheidet zwischen Scrophel und Kropf, und durchwebt seine Beschreibung mit nach manchen andern für die Praxis wichtigen Winken und Bemerkungen.

§. 13.

Ich lasse nun, der Absicht gemäß, eine Beschreibung durch die andere stillschweigend zu illustriren, die Beschreibung folgen, welche uns Tieutaud in den zwey ersten Bänden seines nützlichen und in der deutschen Uebersetzung noch brauchbarer gemachten Werkes von der medicinischen Praxis gelegenheitlich aufgestellt hat. „Das scrophulöse Gift, sind seine Worte, liegt, gleich dem venerischen, lange Zeit in dem Körper verborgen, oder ist mit andern Krankheiten verwickelt, so daß es ungemein schwer zu erkennen ist. Es scheinen auch überdem die Scropheln mit der Lustseuche in einiger Verwandtschaft zu stehen, woferne man sie nicht gar für Folgen derselben halten muß, weil man oft bemerkt, daß die mit der venerischen Krankheit oder dem Scorbut behafteten Eltern scrophulöse Kinder erzeugt haben. Ueberdem sind auch noch die eigentlichen Mittel wider die Lustseuche, als nemlich die aus Quecksilber bereiteten und schweißtreibenden Arzneyen, bey der Kur der Scropheln ungemein zuträglich. Endlich haben auch oft die mehrerwähnten Krankheiten einerley äußerliches Ansehen, oder völlig gleiche Zufälle, daß man folglich den Unterschied zwischen beyden genau zu bestimmen nicht unvermögend ist. Doch findet man auch Scropheln, welche von einer andern Ursache entstehen; denn die praktischen Aerzte sind vollkommen überzeugt, daß sie ihren Ursprung von verdorbenen Speisen und von leimigen und faulenden Wassern haben, oder daher entstehen, wenn eine säugende Person beym Säugen schon wieder schwanger ist u. s. w. Es ist außerdem noch unzweifelhaft gewiß, daß die Scropheln ein angebohrnes Uebel seyen, oder

auch durch eine Ansteckung fortgepflanzt werden können, so daß diese Krankheit bald angebohren ist, bald aber von einem nachherigen Zufalle entstehet, ein Unterschied, der allerdings für praktische Aerzte von der größten Wichtigkeit ist.„

„Mehrern Theils äußern sich die Scropheln durch äußerlich sichtbare Geschwülste, die man in Frankreich humeurs oder eigentlicher tumeurs froides zu nennen pflegt. Doch bleiben auch die inneren Theile nicht damit verschont, und es werden besonders die Gekrösedrüsen damit befallen. Bisweilen zeigt sich diese Krankheit unter einer ganz andern Gestalt, bis endlich die Geschwülste äußerlich hervorbrechen, welche auf den lymphatischen und Speicheldrüsen, wie auch auf der Drüse des schildförmigen Knorpels entstehen. Auch kommen dergleichen an den Gliedmassen und selbst an der Hirnschaale zum Vorschein, und verursachen den Beinfraß. Eine Menge von ihnen entstehet am Nacken, bey den Ohren, unter dem untern Kiefer und über der Luftröhre, welche auch davon angefressen wird. Oft sitzen sie unter den Achseln, in den Weichen und an den Brüsten; ja man trifft sogar an den Augen, der Nase, den Lippen, Ellenbogen, in den Kniekohlen, an den Knien, Händen, Füssen, Fingern und Zeen dergleichen an. Auch werden dergleichen Geschwülste an den Häuten, Sehnen, Gelenksadern, ja sogar an den Knochen gefunden, welche davon aufschwellen, und angefressen werden; daher denn die heftigsten Schmerzen entstehen. Dieser traurige Zufall, der eigentlich etwas Scrophulöses ist, wird allgemein mit dem Nahmen des **Winddorns** belegt.„

Die scrophulösen Geschwülste, welche ihrer Natur nach das Mittel zwischen einer Entzündung und Verhärtung sind, hängen an den darunter liegenden Theilen fest an, und sind mehrern Theils unbeweglich. Manche ragen mit einer unbeweglichen Oberfläche hervor, haben eine ziemliche Größe, und scheinen gleichsam zusammengesetzte Drüsen vorzustellen. Andere liegen, wie bey einer Kette ein Glied an dem andern, um die ganze Gegend des Genickes herum einzeln zerstreuet. Sie sehen meistens an Farbe der gesunden Haut gleich, entzünden sich nicht leicht, und eitern gar schwer; sondern werden meistens callos, und sind bisweilen so hart, wie ein Stein. Die bösartigen daraus erwachsenden Geschwüre, welche so lange offen bleiben, daß die Kinder dabey in ein auszehrendes Fieber verfallen, scheinen öfters krebsartig zu seyn, und verwandeln sich in stinkende Fisteln. Die hervorstehenden und umgewandten Lippen dieser Geschwüre schmerzen sehr, und werden callos, vereinigen sich auch schwerlich miteinander; wenn sie aber nach vieler verdrüßlichen Arbeit zusammenwachsen, so bleiben doch weißlichte Nerven übrig, die man immer sehen kann, und die auf keine Art weggebracht werden können. Man findet noch eine andere Gattung dieser Geschwülste, welche zu den Balggeschwülsten gehört, und verschiedene Arten von Materie, oder ein bloßes weißlichtes geruchloses Wasser in sich enthält. Unter diese gehören der sogenannte Kropf oder **Luftröhrenbruch**, bey dem die Geschwulst auf der Drüse des schildförmigen Knorpels sitzt, und die bisweilen so groß und schwer wird, daß sie die Luftröhre, ja selbst den Schlund zusammendrückt. Es sey jedoch ferne, daß ich alle widernatürliche Geschwülste, die sich auf die Gurgel oder übrigen Theile des Hal-

ses

ses anzusetzen pflegen, für scrophulöse Zufälle, wie verschiedene fälschlich geglaubt haben, halten sollte: weil dieselben auch oft von unzähligen andern Ursachen entstehen können. Eben so unrichtig ist der Schluß derer, welche die englische Krankheit, Flüsse in Gliedern und Gliedergeschwülste, die Hohlgeschwüre, den Kopfgrind u. d. gl., welche Krankheiten zuweilen wirkliche Zufälle des scrophulösen Uebels sind, allzeit und ohne Unterschied aus dieser Quelle herleiten wollen.„

„Alle diese Zufälle aber sind nicht die einzigen Uebel, die von diesem Gifte entstehen, sondern es entspringen, wie schon oben erinnert worden ist, noch verschiedene Gewächse unter der Zunge, Verstopfungen der Mandeln, polypöse Gewächse und Geschwüre in der Nase, Augenfisteln und andere Mängel der Augen daraus. Oft wirft sich das scrophulöse Gift auch auf die Brust, und es entstehen Fleischgewächse auf der Luftröhre und deren Aesten, Blutspeyen, die Lungensucht, Engbrüstigkeit u. d. gl. daraus. Auch der Unterleib bleibt nicht damit verschont, sondern ist mehrern Theils aufgetrieben, und es setzt sich die scrophulöse Materie in das Gekröse, das mit Recht für den Hauptsitz der Krankheit gehalten wird, auf die Leber, Milz, das Netz u. s. f. Bey diesen Umständen zehren die Kranken ab, und haben meistens ein Fieber dabey, oder sie verfallen in die Wassersucht und Lähmungen, welche letztere Krankheiten, wenn sie zu einer gewissen Höhe steigen, bey den meisten den Tod verursachen.„

Die Kinder pflegen mehrern Theils vom vierten Jahre bis zur Zeit der Mannbarkeit mit Scropheln befallen zu werden. Selten dauern sie länger; wenn dieses aber ja geschieht, so entsteht eine Verderbniß der Säfte, der

Scharbock oder andre langwierige Krankheiten daraus, die den Kräften der Arzneymittel nie weichen.„ So weit für dießmahl, weil ich unten im fünften Capitel die Prognosis, und am Schluße von diesem die Geschichte der Leichenöffnungen nach Anleitung dieses Auctors schicklicher, als hier, anbringen kann.

Sowohl meine (§. 7. 8.) als auch des **Bordeu** Beschreibung (§. 12.) wird durch die gegenwärtige, besonders in Rücksicht auf das, was dem Wundarzte zu wissen am nöthigsten ist, sehr gut illustrirt. Denn sehr ausführlich sind in derselben diejenigen chirurgischen Uebel angegeben, wider welche die Wundarzneykunst bey der Behandlung der Scropheln vornehmlich zu kämpfen hat. Aber in Rücksicht auf die Aetiologie des Uebels ist **Lieutaud** viel zu schwankend und seicht, als daß von ihm eine gründliche Kenntiß jener zu erwerben wäre. Auch ist die Symptomatologie des zweyten und dritten Stadiums dergestalt durcheinander geworfen, daß die nöthige Deutlichkeit und Bestimmtheit nicht wenig dabey gelitten hat. Bloß durch Vergleichung noch anderer Beschreibungen bekömmt der Anfänger in der Kunst einen Faden in die Hand, durch welchen er sich aus diesem Labyrinthe heraushelfen kann. Nicht minder verdient es Tadel, daß er von den Crisen, die in dieser Krankheit Statt finden, gar nichts geschrieben hat; denn die Kenntniß derselben ist um so nöthiger, als ohne sie der Arzt Gefahr läuft, bey der Behandlung das zu verderben, was die Heilkräfte der Natur gut zu machen bemühet sind, und mit unzeitigem medicinischem Diensteifer, anstatt zu nutzen, unwiederbringlichen Schaden zu thun. Sehr wohl gemuthmasset ist es übrigens von ihm, wenn er den Hauptsitz des Uebels nicht im

Zell-

Zellgewebe, sondern im Gekröse zu finden glaubt. Denn dieß ist die Werkstätte, worin das auf mehr als einem Wege an die lymphatischen Gefässe gekommene und eingesogene Scrophelgift anfänglich im Verborgenen arbeitet, bis nach und nach im Fortgange der Krankheit seine verderblichen Bemühungen sich in sichtbarern Folgen zeigen. Und bekannt ist, daß dieses Gift, nachdem es lang in dieser Werkstätte zum Verderben des Patienten geschäftig gewesen ist, endlich auch die Werkstätte selbst verderbt und zerstört.

§. 14.

Die Beschreibung des **Lalouette**, welche nun folgt, ist unter allen, die mir zu Gesichte kamen, die weitläufigste. Ich will versuchen, das Wesentliche davon in gedrängter Kürze mitzutheilen.

„Die Drüsengeschwülste, welche sich bey Kindern um den Hals herum, wie auch an den Ohren und unter dem Kinne zeigen, werden gewöhnlich écrouelles oder Scropheln genannt. Sie sind mehr oder minder zahlreich, mehr oder minder in der Nachbarschaft der (äußern) Gehirnschlagadern und Drosseladern anzutreffen, und liegen auf den Halsmuskeln, oder sind in deren Zwischenräumen befindlich. Dieß Uebel schränkt sich nicht auf die genannten Theile des Körpers ein, sondern erstreckt sich oft noch viel weiter. Es ist außer Streit, daß es wenig so grausame chronische Krankheiten giebt: die, wovon ich rede, fällt den Säugling in der Wiege schon an; sind die Kinder den Gefahren entronnen, die ihnen drohten, so verfolgt sie dieß Uebel noch in den verschiedenen Altern, die sie durchleben.

leben. Nicht immer zeigt es sich unter einerley Gestalt; setzt sich nicht immer auf dergleichen Stelle fest, sondern verbreitet sich auf alle Theile des Leibes; bald greift es die Haut an, bald die Kopfschwerte, das Gesicht, den Hals, die Brust; bald auch die Gegend der Gelenke an Armen und Füssen; bald sitzt es in der Fetthaut, und bildet kleine unter der Haut liegende Geschwülste; hauptsächlich erscheint es entlang der großen Blutgefässe am Arm und Fuß, und verschont derjenigen Stellen des Körpers nicht, wo sich das Fett am meisten angehäuft findet. Ein andermahl äußert sich dieß Uebel durch Achsel- und Leistengeschwülste. Und endlich befällt es auch die Oberfläche der Knochen, und versenkt sich in das Innere derselben. Demnach begränzte sich diese Krankheit nicht allezeit auf das Aeußere des Körpers, sondern zeigt sich oft erst daselbst, wenn es im Innern schon tiefe Wurzeln geschlagen hat, wovon der Erfolg fast immer tödtlich ist.„

„Diese Krankheit ist vorzüglich ein Uebel der niedern Volksklasse, und geht selten in die höheren Classen der bürgerlichen Gesellschaft über; und wenn sie auch zuweilen in diesen sich zeigt, so geschieht es selten unter einer scheußlichen Gestalt. Was aber dieselbe noch schrecklicher macht, ist, daß ihre Heilung meistentheils Stümpern überlassen wird, die die Kinder zu Schlachtopfern ihrer Unwissenheit machen. Sie würden glücklicher seyn, wenn man sie bloß der Sorge der Natur überliesse, die ihnen oft heilsam war. Nicht immer ist sie aber dieß, sondern es giebt auch Scropheln, die, anstatt sich zu mildern, sich immer verschlimmern.„

„Ich unterscheide drey Zeitpunkte des Lebens in Rücksicht auf die verschiedene Gestalt, unter welcher in denselben

selben die Scropheln erscheinen. Der erste hebt an mit der Geburt, und geht bis zur ersten Zahnarbeit, oft noch weiter. Der zweyte beginnt mit dieser, und dauert bis in das siebente, auch achte Jahr. Der dritte fängt an, mit dem Zahnwechsel, und geht bis in das Alter der Mannbarkeit, ja zuweilen noch über dasselbe hinaus.„

„Ich theile die Scropheln in diejenigen äußerlichen, welche die weichen Theile befallen, und zwar erstlich Haut und Fett, zweytens die Drüsen, drittens die Haut, und zwar sind diese bald gutartig bald bösartig; ferner in die inneren gutartigen und bösartigen, und endlich in die Scropheln, welche eine Knochenkrankheit sind. (Scrofules osseuses) Letztere verdienen noch eine Beschreibung ins Besondere. Da sich mehrgedachtes Uebel an den weichen Theilen durch ein Auftreiben (gouste ment) derselben offenbart, so ist es nichts sonderbares, daß eben dieß auch an den Knochen oder harten festen Theilen geschieht. Auch nimmt man wahr, daß die Muskeln, welche die Knochen überkleiden, sich unmerklich mit der Feuchtigkeit tränken, welche durch die Poren der Knochen durchschwitzt. Im Anfange sind dergleichen Schwellungen von keiner widernatürlichen Farbe, hart und wenig schmerzhaft: nach und nach aber werden sie gegen den Mittelpunkt hin weich, die Geschwulst erhebt sich in der Mitte, und man fühlt ein undeutliches Schwappern darin: nach und nach erweicht sich die ganze Geschwulst, und das Schwappern wird gegen ihr Centrum hin merklicher; dann verändert die Haut ihre Farbe, wird blaßroth, von Tag zu Tage dünner, die Röthe vermehrt sich in eben dem Verhältniß, und die Flüssigkeit der in der Geschwulst enthaltenen Feuchtigkeit nimmt zu; endlich bricht die Geschwulst von selbst auf, ergießt

eine

eine gelblichte Feuchtigkeit, und doch bleibt dieselbe beynahe immer von gleicher Ausdehnung. Drückt man mit den Fingern auf die Gegend um die Oeffnung herum, so geht eine dicke Materie heraus, welche in den Fettzellen enthalten war, und die Geschwulst wird kleiner. Dieß dauert aber nicht lang; denn wenige Tage nachher hat sie sich wieder eben so sehr angefüllt, obschon immer eine Feuchtigkeit aus ihrer Oeffnung herausschwitzt. Fährt man mit den Ausdrücken der Geschwulst von Tag zu Tage fort, so wird die Oeffnung größer, die ausfließende Materie wird von geringerer Consistenz, die Geschwulst senkt sich, die Fettzellen werden pünktlich zerstört, und es bleibt ein Leeres übrig, so daß die Haut auf dem Knochen hin und herschwebt, welcher der Geschwulst zur Grundlage gedient hat, um deren Peripherie herum sich aber noch ein harter Stein fühlen läßt, innerhalb dessen sich die Ansammlung der schadhaften Materie begränzte.„

„Führt man eine Sonde in die Oeffnung, so findet man den Knochen nicht im ganzen Umfange der Geschwulst, sondern nur in einem einzigen Punkt, entblößt; die aufgetriebene Beinhaut bedeckt noch einen Theil des Knochens. Sie hängt ihm nur wenig an, zerstört sich durch die Eiterung, und die Haut, welche sie bedeckt, wird immer dünner, geht auch zu Grunde, und hinterläßt ein Geschwür, welches aber nicht von so großem Umfange ist, wie die Geschwulst. Das Eiter ist weiß, klar, von geringer Dichtheit, und artet bald in eine stinkende Jauche aus.„

„Bey all diesem bemerkt man weder Schmerz noch Klopfen in der Geschwulst, als nur im Mittelpunkt und gegen das Ende. Das Fieber hat keinen Theil an dieser Eiterung; denn sie ist weder inflammatorisch noch phlegmonisch.

monisch. Am schicklichsten für die Chirurgie theilt man die Scropheln, wovon die Knochen angegriffen werden, in solche, welche die Knochen des Kopfes befallen, und in solche, die sich an den Knochen mit Gelenken finden.„

So weit genügt es mir hier, die Beschreibung des **Lalouette** einzurücken; indem das Specielle, was er noch davon beybringt, sich theils in die Geschichte der Leichenöffnungen, theils dorthin einschalten läßt, wo von den Krankheiten, welche theils Gelegenheitsursachen der Scropheln werden, theils mit denselben, wenn sie schon vorhanden sind, compliciren (K. 3. K. 6.) wie auch von der chirurgischen Behandlung des Uebels die Rede seyn wird.

Was man bisher gelesen hat, giebt mir nur zu wenigen Bemerkungen Anlaß. Auch **Lalouette** nimmt einen dreyfachen Climax der Krankheit an, der er aber nicht wie **Bordeu** und andere durch die Gradation der Symptomatologie, sondern durch die verschiedenen Stufen des menschlichen Lebensalters zu bestimmen sucht. Wie ein Mann, der von sich rühmen konnte, daß er das Scrophelübel vierzig Jahre lang in allen seinen Gestalten und Metaschematismen beobachtet habe, dieß zu thun sich beygehen ließ, fällt mir schwer, zu begreifen. Denn die Gradation des Uebels hängt nicht von der Zeit allein, sondern von tausend Nebenumständen ab, die dieselbe bald langsamer bald geschwinder vor sich gehen lassen. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit dem Anticlimax in dieser Krankheit. Oft wird sie im ersten Stadium schon gründlich getheilt, und der Eintritt des zweyten und dritten bleibt ganz weg. Oft ist der Arzt nicht im Stande, den Eintritt des zweyten Stadiums zu verhindern, und

muß

muß in demselben aller Kunst und allem Scharfsinne aufbiethen, daß die Krankheit von diesem nicht zu dem dritten übergehe. Zudem scheint Lalouette auf die anthropologischen Entwicklungen im Zähnewechsel und im Eintritte der Mannbarkeit sehr viel zur Heilung und näheren Bestimmung der Kurmethode zu rechnen, mit welchem Grunde aber? muß in einem andern Kapitel dieses Werkes untersucht werden.

Sonderbar ist der Gedanke, die Scropheln vorzüglich zu einer Krankheit der niedern Volksklassen zu machen und anzunehmen, daß sich bey den Kindern der Vornehmen und Reichen das Uebel nicht in einer so scheußlichen Gestalt zeige. Wenn von Paris oder andern sehr volkreichen Städten, in welchen äußerste Dürftigkeit einen immerwährenden Contrast machen, die Rede allein wäre, möchte dieß ganz richtig seyn; hingegen in kleineren und minder volkreichen Orten findet sich das Gegentheil. Da sind die niedern Volksklassen beynahe ganz frey davon, und in derjenigen Bürgerklasse, die weder arm noch reich genannt werden kann, wird die Krankheit am meisten angetroffen. Abrechnen muß man aber dabey, was in Orten geschieht, wo das Uebel endemisch herrscht; denn da ist in Ansehung der höhern und niedern Volksklassen in Betreffe desselben kein großer Unterschied. Wenn im dritten Capitel des ersten Theils von diesem Werke die Aetiologie der Scropheln abgehandelt wird, so wird sich Gelegenheit finden, diese Bemerkung zu rechtfertigen und zu erläutern.

Ein vorzügliches Verdienst der Beschreibung von Lalouette besteht darin, daß er die scrophlichten Knochengeschwülste minder oberflächlich, als seine Vorgänger, beschrieben, und eine Gründlichkeit in die Bestimmung ihres

Be-

Begriffes gebracht hat, die man bey jenen vermißt. Zum Vorwurfe kann man ihm übrigens nicht machen, daß sie nicht so genau paßt, wenn sich mit der scrophlichten Verderbniß der Knochen eine von einem andern Gifte abstammende Knochenkrankheit complicirt; denn diesen Defect hat er in der Folge da ergänzt, wo er von den complicirten Scropheln handelt, und was er davon beybringt, wird in andern Stellen unsers Werkes zu stehen kommen. (K. 3. K. 6.) So hat er auch die Lehre von den Crisen ihrer Ausführlichkeit wegen nicht in die Beschreibung aufgenommen, sondern abgesondert mitgetheilt.

§. 15.

Mein in seinen würdigen Söhnen rühmlich fortlebender Göttingischer Lehrer, der Leibarzt Vogel, beschreibt in seinem praktischen Handbuche, dem die Ehre einer Uebersetzung in mehrere Sprachen, sogar auch ins Portugiesische, widerfahren ist, die Scropheln, wie nachsteht.

„Nicht selten schwellen den Kindern bis in die Jahre der Manubarkeit die Halsdrüsen, wegen der sowohl in der Menge übermäßigen, als auch in der Beschaffenheit fehlerhaften Lymphe. Die Griechen nennen dieß Uebel χοιράδες, die Lateiner Scrofulae. Die Geschwülste sind in der Größe verschieden, bald wie eine Erbse, bald wie eine Haselnuß, bald wie eine Muscatnuß oder Wallnuß, ja zuweilen noch größer. Sehr selten geschwillt nur eine einzige Drüse, sondern meistens mehrere, woher denn durch das Hervorragen der einen vor der andern eine Ungleichheit entsteht. Ferner sind solche Drüsengeschwülste entweder zerstreut, oder in einem Hause beysammen; jene

findet man etwas beweglich, diese unbeweglich. Sie haben einerley Farbe mit der Haut, wenn nicht Entzündung dazu kommt, als welche sie roth macht: die Härte ist bald größer bald geringer. Bisweilen schwellen auch andre benachbarte Drüsen an, nämlich die unter der Zunge, die Ohrdrüsen, die Mandeln, ja zugleich die Muskeln und das ganze Gesicht. Zuweilen arten die Scropheln in Kröpfe und Scirrhen aus, oder entzünden sich, oder werden Geschwüre, die nicht immer guter Art sind. Ist das Uebel von langer Dauer, so werden die Kranken endlich kachektisch, und bekommen mitunter ein Fieber, welches neuntägig, katarrhalisch, oder ein Entzündungsfieber ist, und endlich in ein Zehrfieber ausartet.„

„Manchesmahl verschwinden die Scropheln von selbst ohne irgend eine merkliche Ausleerung; kommen aber wieder. Zuweilen verlieren sie sich nach einem Fließen hinter oder auch aus den Ohren, nach einem Nasenbluten, Katarrh oder Durchfall. Man kann sie ein wahres Magazin von Kopfgrind und Schwären des Angesichts, wie auch von chronischer Augenentzündung nennen.„

„Wenn sich schon diese Beschreibung nicht so ausführlich auf die Symptomatologie einläßt, wie die vorhergehenden, so hat sie doch etwas eigenes, welches angezeigt zu werden verdient. Sie scheint nämlich das Miasma weder ganz anzunehmen, noch ganz zu verwerfen, sondern die gutartigen Scropheln ohne, die bösartigen aber mit einem dergleichen entstehen zu lassen. Sie unterscheidet ferner gewisser Maßen zwischen Scrophel und Kropf, indem sie letztere als eine Entartung von erster angiebt. Was ihr aber eine Stelle neben den besten Beschreibungen anweiset, ist, daß sie nahmentlich einiger Crisen gedenkt,

wodurch

wodurch das Uebel zuweilen gehoben wird. Ihr Verfasser scheint nur das zweyte Stadium einer nähern Beobachtung gewürdigt zu haben; denn seine Beschreibung des dritten ist so abgebrochen und unvollständig, daß sie aus den vorhergehenden andern nothwendig ergänzt werden muß.

§. 16.

Unter den guten Beschreibungen des oftgenannten Uebels ist die von dem Schottländer Buchan in seiner Hausarzneykunst keine der letzten. Ich gebe sie mit den Worten der von mir schon vor einigen Jahren gemachten deutschen Uebersetzung derselben. „Scropheln sind eine Krankheit, welche im Allgemeinen die Drüsen, im Besondern die vom Halse befällt. Kinder und junge Leute von sitzender Lebensart sind ihr vorzüglich unterworfen. Sie ist eine von den Krankheiten, die mehr durch schickliche Diät zu bekämpfen sind, und weniger den Genesmitteln gehorchen. Einwohner kalter, neblichter, sumpfichter Gegenden sind ihr am meisten ausgesetzt. Sie ist miasmatisch, und erbt sich also auch von einer scrophulösen Amme u. s. w. Kinder, welche das Unglück haben, von Eltern gezeugt und gebohren zu werden, deren Constitution durch die Venusseuche oder andre chronische Uebel verdorben ist, sind vor andern dazu prädisponirt. Auch kann dieß Uebel Folge von andern Krankheiten seyn, welche die Säfte verderben, als da sind Poken, Masern u. d. gl. Aeußerliche Beschädigungen erregen oft scrophulöse Geschwüre; wir glauben aber mit Grunde, daß, wenn dieß geschieht, es sich nur inprädisponirten Subjecten ereignen kann. Was mit einem Worte die Säfte verderbt, und die festen Theile

schlapp macht, bahnt den Weg zu Scropheln, als da sind Mangel an Leibesübung, Exceß in Hitze oder Kälte, eingeschlossene Luft, ungesunde Nahrung, schlechtes Wasser, langer Gebrauch von armseliger, schlechter, wässerichter Nahrung, Unreinlichkeit u. s. w. Nichts ist fähiger, Scropheln zu erzeugen, als wenn man die Kinder zu lang in der Näße liegen läßt. Man findet, daß, gleich der englischen Krankheit, die Scropheln am meisten in Manufacturorten herrschen, wo die Leute sich armselig nähren, und, obschon sie sitzende Lebensart führen, sich doch nur mit groben unverdaulichen Speisen behelfen müssen.„

„Die Zufälle, wodurch sich die Scropheln auszeichnen, sind folgende. Zuerst erscheinen kleine Knoten unter dem Kinn oder hinter den Ohren, die stufenweise in Zahl und Größe zunehmen, bis sie eine einzige harte Geschwulst bilden. Diese verharret oft lange Zeit, ohne aufzubrechen; und bricht sie auf, so fließt nur eine wäßerichte Feuchtigkeit, oder dünne Jauche aus. Auch an andern Stellen des Leibes, als da sind die Achseldrüsen, Leistendrüsen, Füsse, Hände, Augen, Brüste u. s. w. wie auch an inneren Theilen brechen dergleichen Knoten aus. Man findet sie oft in den Lungen, der Leber und dem Milz; ja ich habe sehr häufig die Drüsen des Gekröses dadurch angeschwollen gefunden. Rebellische Geschwüre, die oft mit Geschwulst, und wenig oder keiner Röthe, an Händen und Füssen aufbrechen, sind öfters einer scrophlichten Art. Selten geben sie gutes Eiter, und sind übermäßig schwer zu heilen. Die Gliedschwämme an den Gelenken (White swellings of the points) scheinen übrigens auch dieser Art zu seyn. Man bringt sie schwer zum Eitern, und wenn sie offen werden, so geben sie nur ein dünnes Eiter.

Doch

Doch giebt es übrigens keinen allgemeinen Zufall bey den Scropheln, als eine Geschwulst der Nase und der Oberlippe.„

Wenn man diese Beschreibung mit den vier vorigen (§. 12. 13. 14. 15.) vergleicht, so findet sich, daß sie von der **Vogelschen** und **Bordeuschen** am meisten entfernt ist, und sich der von **Lieutaud** und **Lalouette** in eben dem Maße nähert. Ich habe das Aetiologische derselben hier nicht weggelassen, weil es zum Theile den Begriff darlegen hilft, den sich der Verfasser von dem Uebel macht. Er gesteht, daß es contagiös ist, will es aber doch nicht von einem eignen Miasma herstammen lassen. Das erste Stadium scheint er nicht zu kennen, und seine Symptomatologie schildert nur, was man im zweyten und dritten antrifft. Seiner Meinung nach ist die Krankheit Humoralübel und Krankheit der festen Theile zugleich; nach meiner und vieler andern Meinung hingegen ist sie im ersten Stadium bloßes Humoralübel, und die organischen Fehler, womit sich dieselbe verbindet, kommen erst im zweyten und dritten Stadium zum Vorscheine. Daß diese Vorstellungsart für die Praxis nützlicher ist, als jene, wird sich im zweyten Theile unsers Buches deutlicher auseinander setzen lassen.

Die chirurgischen Krankheiten, welche Folge der eingewurzelten Scropheln sind, hat er faßlich und gut beschrieben, und nach unserm Gedünken wird er in diesem Fache nur von **Kortum** und **Lalouetts** übertroffen. Mit Recht macht er aufmerksam auf die geschwollenen Nasen und Oberlippen scrophlichter Subjekte, weil beyde fast immer die deutlichsten Verräther des Uebels sind.

§. 17.

§. 17.

Mit der Beschreibung meines achtungswürdigen Vorgängers Kortum, welche nun folgen soll, bin ich genötigt, eben so zu verfahren, wie mit der von Lalouette. (§. 14.) Ich müßte das halbe Werk übersetzen, wenn ich sie ganz liefern wollte, und muß mich daher begnügen, das davon auszuheben, wodurch sie sich zum Lobe ihres Verfassers vor vielen andern auszeichnet, nicht zu gedenken, daß nach dem Plane meines Werkes manches, was er in seiner Beschreibung mit anführt, der dieses Kapitel beschliessenden Geschichte der Leichenöffnungen und noch andern Abschnitten aufgespart werden muß. „

„Da das lymphatische System, spricht er, den ersten und vorzüglichsten Sitz der Scropheln ausmacht, so zeigen sich auch meistentheils dieselben zuerst in den lymphatischen Drüsen. So lange unter letzteren die, welche der Oberfläche des Körpers zunächst liegen, noch unangegriffen sind, kann man was Knotichtes, Erhobenes, Rauhes oder Anschwellendes weder sehen noch fühlen; wenn aber im lymphatischen System einige Verstopfung entsteht, so kommen sogleich Knötchen zum Vorschein, uud werden auf der Oberfläche sichtbar, welche leicht durchs Gefühl zu unterscheiden sind. Anfänglich sind sie etwas weich, lassen aber doch einige Elasticität bemerken, und werden erst mit der Zeit nach und nach härter. Sie haben die Größe einer conglobirten geschwollenen Drüse, nach Maßgabe der natürlichen Form und Größe. Kaum wird man sie größer, als eine Wallnuß finden; denn obgleich insonderheit die Achseldrüsen und Leistendrüsen bey einer Anschwellung oft so groß und größer als ein Hühnerey zu werden pflegen,

so muß man doch bedenken, daß an genannten Stellen nicht eine lymphatische Drüse allein liege, sondern mehrere sich gleichsam in einen Haufen sammeln, und zugleich erkranken können. Nach **Bierchens** Bemerkung vergrößern sich die scrophlichten Geschwülste nicht sowohl durch die Ausdehnung einer schon vorhandenen Geschwulst, als durch den Beysatz von neuen Verhärtungen. — — Die Scropheln wachsen mit einem kleinen Anfange nach und nach an, und wenn wir dergleichen an einem Körper antreffen, so sind sie schon lange zuvor da gewesen. Mit ihrer Größe nimmt auch ihre Festigkeit zu. — Ihre Figur ist sehr unregelmäßig, höckericht und ungleich, macht aber doch beym Berühren einen ganz besondern Eindruck, so daß **Hunczovsky** richtig bemerkt, ein geübter könne sie leicht und mit Gewißheit von andern Geschwülsten durchs Gefühl unterscheiden. Die ungleiche Beschaffenheit derselben kömmt sowohl einzelnen, conglobirten, geschwollenen Drüsen zu, als auch vorzüglich denen, die sich neben und aufeinander gleichsam anlegen. Härte und Weichheit ist bey verschiedenen verschieden, so daß man hier eine gleichsam schwielichte Härte, dort schwammichtes Fleisch, und anderswo, nach der Bemerkung von **Bertrandi**, eine eingeschlossene Feuchtigkeit zu fühlen scheint. Auch findet nicht selten eine Ergiessung von Feuchtigkeit oder vielmehr leichte Eiterung unter der Haut in den zellichten Zwischenräumen gehäufter Scropheln Statt, und reißt die Haut, so fließt eine zähe gelblichte lymphatetische Feuchtigkeit heraus; die Haut wird dünner, aber eitert nicht; das Zellgewebe schwillt, wie ebenfalls **Bertrandi** sah, gleich schwammichtem Fleische auf, die Drüsen hingegen bleiben ganz unverändert."

„Jede

„Jede Scrophel ist in ihren eigenen Balg eingeschlossen; wenn aber mehrere aneinander liegende Drüsen eine gemeinschaftliche Geschwulst ausmachen, so ist sie in mehreren Bälgen enthalten. Oft aber entsteht durch verdichtetes Zellgewebe ein gemeinschaftliches Futteral derselben, und dann werden die Scropheln auch leichter unbeweglich.„

„Eine einzige Drüse schwillt, wie **Vogel** bemerkt, sehr selten allein an, ausgenommen bey einer topischen Ursache, sondern meistens werden mehrere zugleich angegriffen, oder das Uebel von der einen auf die andere fortgepflanzt. So sah **Bordeu**, nachdem eine Halsdrüse geschwollen war, auch andre auf der nämlichen Seite unter der Achsel und in der Leiste anschwellen, ja auch die Eingeweide und Knochen dieser Seite zuerst angegriffen werden. Oft wandern die Scropheln, wie schon **Wharton** angemerkt hat. Zuweilen sind sie wie aneinander gekettet, und laufen mit den Lymphgefässen in gleicher Direction sowohl außen am Körper, als in denselben hinein. Im Anfange sind sie weich, beweglich, unschmerzhaft, und bleiben oft mehr Jahre in diesem Zustande, wenn die stockende Materie sich nicht sehr zum Scharfwerden neigt, und die festen Theile nicht sehr reitzbar sind; oft werden sie aber sehr bald unbeweglich, und wachsen fest an die unter ihnen liegenden Theile an. Verwachsen sie sich mit der Haut, die über ihnen liegt, so ist dieß meistens ein Zeichen, daß sie sich bald entzünden, und schwüren; dann schmerzen sie auch, und die Farbe wird röthlicht und bleyfarbig. Gemeinhin sind die zerstreuten beweglich, die angehäuften unbeweglich. Zuweilen mangelt es jedoch nicht an allen Beschwerden, wenn schon die

Scro-

Scropheln nicht schmerzhaft sind, und sich zur Entzündung anschicken; denn wenn eine zahlreiche Menge derselben den Hals umgiebt, und die Größe dieser Geschwülste nach und nach angewachsen ist, so beklagen sich die Kranken über ein höchst unangenehmes Gefühl von Spannung, welches sich vorzüglich äußert, wenn sie den Kopf bewegen oder herumdrehen.,,

„Schon die Alten kannten die Scropheln am Genicke, den Achseln, den Leisten, dem Halse, der weiblichen Brust und den Gelenken. **Amatus der Portugiese** sah sie, außer an benannten Stellen, noch an den Schläfen, am Vorderhaupte und vorne an der Brust. Die zweyte Decurie der Miscellaneen kaiserlicher Naturforscher beschreibt einige, die unter beyden Kinnladen, und am männlichen Gliede bemerkt wurden. **Hünerwolf** fand sie einst an beyden Armen von der Schulter bis auf die Handwurzel herablaufend, wobey die Gelenke der Arme verschont waren. **White** fand sie am Vorderarme, auf dem Handrücken, an den Knöcheln, an den Zeen, **Biercher** von der Leistengegend nach der Lendengegend hinlaufend, **Plater** und **Carl Patin** unter der Haut der Brust und des Rückens, und **Töttelmann** in Erbsengröße im Zellgewebe unter der Haut der Brust und des Unterleibes im ganzen Umfange dieser Cavitäten. **Prükel** sah sie bey einem Fleischer so häufig, daß beynahe nicht ein einziger Theil des Körpers davon frey war. So sah sie auch **Pechlin, de Haen** und **Klinkosch**. Auf den Rippen in Gestalt von Ueberbeinern bemerkte sie **Kortum** selbst, als Gliedschwämme sonderheitlich am Knie **Cheston, Bell**, und der achtungswerthe **Hunczovsky**. Als Stratome fand sie **Heister**, von knorplichter Härte entdeckte

ſte Portal. Mit Recht, ſagt Lorry in ſeiner Abhandlung von den Krankheiten des Fetts, hat die Scrophelſchärfe ſehr viel Gewalt über das Fett; und das iſt nicht zu bewundern, weil die verdorbene Lymphe in das Zellgewebe, als den Sitz des Fettes, überall hinüberdünſtet, und erwähnte Schärfe eine eigene Macht beſitzt, die Säfte zum Gerinnen und Verdicken zu bringen. Außer einer ſpeckartigen, kalkartigen Conſiſtenz findet man in ſcrophlichten Balggeſchwülſten auch eitrichte, käſichte, breyartige, honigähnliche, dünne, röthlichte, mit geronnenen Subſtanzen vermiſchte, ja ſogar kalkichte und gypsartige Materien. Ihre Verſchiedenheit hängt von vielen zufälligen Urſachen ab, und daher iſt es unſchicklich, wie Charmetton gethan hat, aus ihrer Verſchiedenheit eine verſchiedene ſalzichte Schärfe des Scrophelgiftes muthmaſſen zu wollen. Denn nicht allein in verſchiedenen Kranken, ſondern auch in einerley Subjecte findet man dieſe manchfaltige Materie der Balggeſchwülſte zugleich. Auch iſt nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, daß bey ſolchen Kranken zuweilen ſich im Zellgewebe verdorbene mit weißen Klümpchen untermengte Feuchtigkeiten anſammeln, ohne in einen beſondern Balg eingeſchloſſen zu ſeyn.„

So weit durfte ich die Beſchreibung beynahe wörtlich überſetzen; das übrige, was nicht in andern Kapiteln ſeine Stelle finden muß, wird nun im Auszuge folgen. Auch er nimmt die von mir nach vieljährigen Unterſuchungen richtig befundenen drey Stadien oder Grade des Uebels an; nur weicht er darin von mir ab, daß er noch ein viertes Stadium hinzuthut, welches hier im erſten Kapitel das dritte ausmacht, ferner mein zweytes in zwey Unterabtheilungen trennt, und überdieß ſchon im erſten Drüſen-

geſchwülſte

geschwülste sehen will, deren Daseyn ich aus (§. 8.) oben angegebenen Gründen bezweifle; denn es muß allerdings einige Zeit erfordern, bis der kranke Säurestoff (§. 1.) durch das durch Infection (§. 6. 7.) mit ihm amalgamirte Scrophelgift dermassen modificirt wird, daß er seine pathologische Wirksamkeit durch Infarcirung und Anschwellung weniger oder vieler Theile des Drüsensystems, oder mit andern Worten durch ein in die Sinne fallendes Symptom einer chirurgischen Krankheit offenbaren kann. In jeder miasmatischen Krankheit nehmen wir eine mehr oder minder langsame Entwicklung ihres Giftes, folglich eben das wahr, und sogar die gewaltsamsten von allen ansteckenden Krankheitsstoffen, das Miasma der Pest und der Hydrophobie, bedürfen eines gewissen Verflusses von Zeit, bis sie ihre Gegenwart und Wirksamkeit durch äußerlich bemerkliche Zufälle offenbaren können. Welch eine Ausnahme von allen miasmatischen Krankheiten müßten demnach die Scropheln nicht machen, wenn Infarctus und Aufschwellungen der Drüsen die unmittelbare Folge ihres in den Körper gekommenen Giftes wären? Wo Drüsen schwellen, und zugleich das Daseyn der Gelegenheitsursachen der Scropheln und der Anlage dazu als vorhanden erkannt wird, da hat das Scrophelgift bereits im Verborgenen fortgewirkt, und der Arzt weiß hieraus, daß er nicht mehr präserviren, sondern nur, wo möglich, noch heilen kann. Ferner kann der im fünften Kapitel dieses ersten Theils näher zu betrachtende scrophulöse Habitus in einzelnen Theilen sich zeigen, ohne daß zugleich schon sichtbare Drüsengeschwülste vorhanden sind. Wenn diese kommen, so ist es schon nicht mehr ganz das erste Stadium, sondern bereits Uebergang ins zweyte, wo nicht das

zweyte

zweyte selbst. Dieß hat auch, ohne daß er von mir wußte, Diel eingesehen, und er findet in den Anmerkungen zu dem von ihm übersetzten Scrophelwerke des **White** gut, das erste Stadium nur für einen Anfang der scrophulösen Kacherie, und das zweyte für eine fernere Entwicklung desselben anzunehmen. Darinn kann ich ihm aber nicht völlig beystimmen, daß er aus der Entzündung ein drittes und aus der Eiterung ein viertes Stadium zu machen beliebt hat. **Fakre**, den ich erst lange nach der ersten Niederschreibung meines ersten Capitels zu lesen bekam, ist in dieser Sache mit mir so gut, als einstimmig. Er findet, daß das erste Stadium einige ihm eigene Symptome hat, hinter welchen sich das Scrophelgift verlarvt; im zweyten aber nimmt es die Larve ab, und wirkt offenbar, wobey aber noch die Heilkräfte der Natur mit ihm zuweilen mit gutem Erfolge kämpfen; im dritten Stadium aber liegen diese mehr oder weniger unter, die Gewaltsamkeit des Uebels erreicht ihren höchsten Grad, und der Kunst bleibt außer der palliativen Behandlung nichts übrig. Es wird sich im zweyten Theile dieses Werkes noch deutlicher zeigen, daß unsre und des **Fakre** Eintheilung der drey Stadien am meisten praktisch nutzbar sey, indem derselben zu Folge die Präservation mit in den Heilungsplan kömmt, welche bey der Eintheilung von **Kortum** ausgeschlossen bleibt.

Was übrigens den Ausgang des Uebels betrifft, so nimmt ihn der letzterwähnte Schriftsteller von vierley Gattung an. Die Zertheilung oder das Verschwinden, welches auch **Charmetton** bereits bemerkte, aber selten in der Praxis gesehen wird. Ferner die chronische Entzündung und Eiterung, und endlich viertens die unauflösliche Verhärtung.

härtung. Die Diagnosis dieser vier Ausgänge bleibt dem semiotischen Capitel unsers Buches aufbewahrt.

Angebohrne Scropheln sind, wie die Beschreibung weiter sagt, eine wahre Seltenheit. Ein Freund von Kortum sah einmahl dergleichen, und berichtete es in einem Schreiben an ihn. Meistens zeigen sich die Scropheln vom dritten Jahre bis in die Epoche der Mannbarkeit. Mercurialis und Russel sahen sie bey denen, die sie in der Jugend gehabt, nach dem vierzigsten Jahre wiederkommen. So sah auch Janin eine scrophlichte Augentzündung mit Umstülpung des untern Augenlieds an einem 49jährigen Manne, der von Kindheit an mit scrophlichter Schärfe behaftet war.

Bey Kindern macht das Geschlecht in die Fähigkeit, vom Scrophelgifte angesteckt zu werden, keinen Unterschied. Aber unter Erwachsenen findet man die Scropheln weit häufiger beym weiblichen, als beym männlichen Geschlechte. *)

§. 18.

Die Beschreibung Astrucs steht zwar der bisher gelieferten Ausführlichkeit weit nach, ertheilt aber doch viel Bemerkenswerthes, welches in andern Beschreibungen theils übergangen, theils nur flüchtig angedeutet ist, und verdient um deßwillen hier Platz. Ich gebe sie, aber mit

Weg=

*) Da meine Lehren hie und da von den Meinungen Kortums allzu abweichend sind, um ohne Beweisgründe sich vorbringen zu lassen, und sich mehrere Abschnitte dieses Werkes damit zu beschäftigen haben, so wird dieser Paragraph nicht mit mehreren Bemerkungen begleitet.

Weglassung einiger nicht in die Pathologie gehörigen Dinge, und Versparung der Semiotik ins fünfte Kapitel, als die ihr eigene Stelle, nach meiner eigenen Uebersetzung: „Scropheln und Kröpfe sind begränzte Geschwülste unter der Haut, welche weder Hitze noch Röthe haben, gemeiniglich platt, einförmig, und etwas weniger widerstehend sind, dem Drucke der Finger etwas nachgeben, aber sich leicht wieder in die Höhe richten. Sie ereignen sich nur da, wo conglobirte und lymphatische Drüsen liegen, oder eigentlich zu reden, sind diese Geschwülste nichts anders, als diese Drüsen selbst, welche sich durch eine stockende Lymphe vergrößern, anschwellen, und Scropheln und Kröpfe verursachen. Anfänglich erscheinen sie nur in einer oder zweyen dieser Drüsen; nach und nach erstrecken sie sich in die benachbarten, so daß, wenn nicht bald Hülfe verschafft wird, sich eine Menge Scropheln neben einander zeigen. Hierbey werden die Drüsen zwey-, drey-, auch viermahl größer, als sie von Natur scheinen, und da diese natürliche Größe verschieden ist, so ist es auch die widernatürliche. Dabey leidet die Haut, welche sie bedeckt, niemahls, auch verändert sich die Farbe derselben nie, noch entsteht eine Hitze, die Scropheln müßten sich denn entzünden, wie zuweilen geschieht. — Man theilt die Scropheln in innerliche und äußerliche nach dem Sitze der leidenden Drüsen. Die innerlichen befinden sich am Gekröse, woher denn die mesenterischen Fieber kommen, oder an den Lungen, woraus die knotichte Lungensucht entsteht, an der Brustdrüse (Thymus) woraus eine Brustwassersucht erfolgt, und am Adergeflechte in den vordern Hirnhöhlen, wodurch zu einem Wasserkopfe Gelegenheit gegeben wird. Die äußerlichen entstehen an den Ausführungsgängen (Emunctoriis) in

der

der Leistengegend, unter der Achsel, besonders aber am Halse. Manchmahl werden die Gelenke damit befallen, weil sich an denselben viele lymphatische Drüsen befinden. Man theilt beyde Arten in angeerbte und zufällige ein: angeerbt sind sie, wenn sie von Vater und Mutter durch eine mitgetheilte Schärfe im Blute auf die Kinder verpflanzt werden. Zufällig sind sie, wenn sie durch die Nahrungsmittel erzeugt werden, oder wenn sie auf eine schlechte Lebensordnung, oder nach gewissen ausgestandenen Krankheiten, welche das Blut und die Lymphe verändern, folgen. Einfache sind, wo keine Veränderung der Hautfarbe, keine Hitze und einige Weichheit Statt findet. Scirrhös, wenn die Haut zwar natürlich, die Härte aber groß ist. Entzündet, wenn sie roth, heiß und schmerzhaft sind. Abscesse, wenn sie ein Apostem bilden. Geschwüre, wenn der Absceß aufbricht, eitert, und eine purulente Höhlung nachbleibt. Manchmahl werden sie sogar krebsartig, aber nicht eher, als bis sie zuvor scirrhös gewesen. Endlich ereignet sich auch zuweilen, daß von der scrophulösen Feuchtigkeit die Knochen angegriffen, und Beingeschwülste, Auswüchse, Gelenksteifigkeit und Beinfraß erzeugt werden. Bey den Scropheln ist die Verstopfung der leidenden Drüse anfänglich unmerklich; sie vermehrt sich nach und nach durch einen unmerklichen, aber nicht allzeit gleich langsamen Fortgang. Wenn man sie endlich bemerkt, haben sie gemeiniglich schon ihren Anfang genommen. Manchmahl erfolgt die Verstopfung in verschiedenen kleinen beyeinander liegenden Drüsen zugleich, die sodenn eine Traube oder Kette von scrophlichten Drüsen ausmachen. Zuweilen fängt sie nur in einer einzigen Drüse an, welche durch ihre Vergrößerung die benachbarten Drüsen

zusam-

zusammendrückt, den Lauf der Lymphe hindert, und die fernere Verbreitung der Drüsenverstopfung veranlaßt. Scrophlichte Drüsen sind härter und widerstehender, als im natürlichen Zustande, weicher aber als Scirrhen, und gehören in diesem Betrachte unter die weichen Geschwülste. Sie sind unschmerzhaft, einmahl wie die Verstopfung darin nur langsam vor sich geht, daß also die Nerven dadurch nicht gezerrt werden, und dann, weil hier kein Schlag der Pulsadern noch Entzündung dabey ist, wodurch die benachbarten Nerven gereitzt werden können. — Die Entzündung der Scropheln ereignet sich zufälliger Weise, und nicht eher, als nach einem vorhergegangenen Stosse, Drucke, oder allzuderber Betastung, wie auch nach dem Gebrauche allzuscharfer, zertheilender oder erhitzender Umschläge und Pflaster, wie auch, wenn zu hitzige und zu wirksame innere Mittel angewendet werden. Durch die wiederhohlte Einwirkung der Schlagadern kommen die Scropheln zuweilen in Eiterung; denn der vermehrte Pulsschlag schmilzt die Lymphe, und verwandelt sie in Eiter. Wenn die Lymphe ihres wässerichten Theils beraubt, und verdickt wird, werden die Scropheln nach und nach immer härter, und endlich wahre Scirrhen: dieß ereignet sich nach unzeitigem Gebrauche hitziger zertheilender Mittel, wie auch der allzuheftig auf Urin und Schweiß treibenden Arzneyen, oder auch, wenn Diätfehler und unzweckmäßige Arzneyen ein schleichendes Fieber verursachen. Scirrhös gewordene Scropheln können, wie schon erwähnt, krebsartig werden, wenn der Kranke einer von denen Ursachen ausgesetzt wird, die die verhärtete Lymphe ausdehnen, entwickeln, und erhitzen. Entzündung, Absceß, Scirrhus und Krebs erfolgen nur an äußern Scropheln, welche

Stössen

Stößen und Quetschungen ausgesetzt sind, oft und derb befällt, oder mit vielen schädlichen Mitteln mißhandelt werden. Da innerliche selten diesen Unfällen unterworfen sind, weigert sich dieß auch bey ihnen weit seltener. Bey Mädchen zertheilen sich zuweilen die Scropheln von selbst, wenn ihre monathliche Reinigung zu erscheinen anfängt, weil durch diese das scrophlichte Miasma öfters mit fortgeschafft wird; überdieß vermehrt sich in diesem Alter die bewegende Kraft des Herzens beträchtlich, der Umlauf des Blutes und der Lymphe beschleunigt sich, und ihre Fehler werden dadurch verbessert. Aus gleichen Gründen verschwinden bey Knaben die Scropheln zuweilen beym Eintritte der Mannbarkeit. Man muß doch gestehen, daß dieß öfters eine bloße Scheinkur ist, und die Scropheln oft bey der geringsten Gelegenheit wieder zum Vorscheine kommen, wie es auch bey solchen ergehet, die durch die schicklichsten und klug angewandten Mittel vertrieben worden sind. Dieß dient zum Beweise, wie schwer das Scrophelgift zu tilgen, oder nur zu verbessern sey, und daß alle bekannten Mittel zuweilen nichts ausrichten, als seine Menge zu mindern, und seine Wirksamkeit zu mäßigen, folglich nur eine Palliativkur zu Stande zu bringen. Endlich muß noch bemerkt werden, daß es mit den Scropheln beynahe wie mit dem Krebs gehet; denn sie nehmen ebenfalls sehr geschwind zu, wenn sie einmahl aufgebrochen sind, weil sodenn die eingeschlossen gewesene Materie mehr Freyheit, sich auszudehnen bekömmt. Daher rührt es, daß sich die kleinste Oeffnung an den Scropheln sich augenblicklich vergrößert, die Ränder sich verdicken, anschwellen, und umstülpen, mit einem Worte, wie aus einem Krebse, der aufgebrochen ist, schwammichtes Fleisch aus ihnen her-

vorquillt, nur nicht so stark, wie beym Krebse, weil dort die schadhafte Materie nicht so sehr, wie hier, eingepreßt ist.„

§. 19.

Ehe ich die Geschichte der Leichenöffnungen scrophlichter Kranken beginne, muß ich noch die Mellinsche Beschreibung der Scropheln, die er in seinem Kinderarzte liefert, anfügen. „Scropheln sind Drüsengeschwülste, welche am Halse, hinter den Ohren, und unter dem Kinne zum Vorscheine kommen. Hier (nämlich in Kempten, wo der Verfasser lebt) nennt man sie Wiedergenden, anderswo Wachsdrüsen, Tuftknoten. Sie erreichen die Größe von einer Erbse bis zu einer wälschen Nuß, lassen sich mehr oder weniger hart anfühlen, und weil nicht selten ihrer mehrere zugleich vorhanden, sind sie auch uneben; doch bleibt die Farbe der Haut unverändert, ausgenommen, wenn sie sich entzünden, und in Vereiterung übergehen: alsdenn verändert sich die Farbe in eine rothe und braune; die vorhin harten Scropheln werden weich, und wenn sie aufbrechen, geht eine stinkende Materie heraus, und es giebt gewöhnlich ein schlimmes Geschwür, welches keine gute Narbe hinterläßt. Gehen sie nicht in Vereiterung, so verschwinden sie manchmahl von selbsten, kommen aber bald wieder, und dieser Wechsel richtet sich besonders bey Kindern, welche böse Köpfe und andere Ausschläge, oder böse Augen haben, nach dieser ihrer Gegenwart oder Abwesenheit; meistens erscheinen sie, wenn solche Flüsse ins Stecken gerathen; und so dauert oft dieser Wechsel von der Zeit des Zahnens an bis zu den mannbaren Jahren. Nicht selten werden die Scropheln verhär-

tet und kropfartig, und ob sie gleich alsdenn ohne Beschwerden, oft die ganze Lebenszeit von den meisten getragen werden, so sind sie doch oft ein böses Zeichen, insbesondere bey der englischen Krankheit, und der Auszehrung, in welchen ähnliche Verhärtungen im Gekröse die wahre Ursache der Krankheit, und ihres oft schlimmen Ausganges sind. Schwächliche Kinder sind den Scropheln am meisten unterworfen. Sehr oft sind sie auch ein erbliches Uebel. Manchmahl erscheinen sie nach hitzigen Krankheiten, als Folge einer versetzten Krankheitsmaterie.„

Sehr genau unterscheidet der Verfasser Scropheln und Kropf, und seiner Absicht gemäß hat er bloß diejenigen Zufälle seiner Beschreibung einverleibt, wodurch auch Nichtärzten die Erkenntniß des Uebels erleichtert wird. Daher sagt er nichts vom ersten Stadium, welches außer dem Gesichtskreise von diesen zu liegen pflegt. Sehr genau hingegen hat er das Vornehmste von uns beschrieben, was sich im zweyten Stadium ereignet, und auf die Zufälle des dritten einen Blick geworfen, der aushebt, was dasselbe vom zweyten unterscheidet.

Andre minder ausgezeichnete, vollständige, charakteristische Beschreibungen, worunter auch die von Russel, von Fabre, von Goursaud, von Gonard, von Ackermann, von Charmetton, von White, nicht minder die Töttelmannische gehört, finden hier ihre Stelle nicht, sondern werden theils im dritten Theile dieses Werkes gesichtet, theils mit Auswahl des Brauchbarsten im Abschnitte von den complicirten Scrophelübeln, und im Kapitel von der Zeichenlehre genützt werden, um so mehr, da das Meiste und Brauchbarste von ihnen bereits in den mitgetheilten acht Beschreibungen (§. 12. 13. 14. 15. 16. 17.

18. 19.) enthalten ist. Ich gebe jetzt die Geschichte der Leichenöffnungen.

§. 20.

Das Licht, welches dieselben der Pathologie der Scropheln aufstecken, besteht hauptsächlich in dem Erweise des Satzes (§. 8.), daß Scropheln nicht, wie Kröpfe, ein Localfehler der Schildknorpeldrüse, sondern eine Krankheit des ganzen Drüsensystems sind; daß ferner nicht bloß die auf der Oberfläche des Körpers unter und in der Haut befindlichen Drüsen, sondern auch die Drüsen der Eingeweide, ja die an Structur den Drüsen ähnlicher Eingeweide selbst damit behaftet gefunden werden (§. 8. 10.), daß, wo einmahl die Infaretus der Drüsen innerer Theile in den Stand der Verhärtung übergegangen sind, die Unheilbarkeit des Uebels durch den Augenschein erweislich wird. (§. 8.) Diese drey Sätze hauptsächlich erhalten eine hinlängliche Illustration durch die schon beyläufig bey der Rede vom Sitze des Uebels in den obigen Beschreibungen angeführten Leichenöffnungen. Eine mindere gewährt das Anatomiren aus todten Körpern ausgeschnittener Scropheln selbst, und eine noch geringere die Diagnosis des Uebels, da sich im Tode selbst an den Scrophelkranken so manches zu ändern pflegt, was sich im Leben in einem zwar nicht unbetrüglichen, dennoch weit bestimmtern Gesichtspunkte darstellte. Die Menge der um der Vollständigkeit willen zum Theile hier wiederhohlungsweise anzugebenden Wahrnehmungen erfordert eine gewisse Abtheilung derselben; dem zu Folge werde ich zuerst von den Scropheln am ganzen Körper, hierauf von denen an seinen Gliedmaßen, her-

nach

nach von denen an einzelnen innern, und endlich an einzelnen äußern Theilen die Wahrnehmungen mittheilen.

§. 21.

Daß beynahe kein Theil des Körpers von Scropheln frey war, sah schon Prükel*, Pechlin**, und in neuern Zeiten der den Wissenschaften zu frühe durch den Tod geraubte Rath Klinkosch in Prag.*** So sah sie auch Anton de Haen bey einem geöffneten Leichname eines Knaben am Halse, der Leistengegend, an den Beckengefässen, am Herzbeutel, Brustbeine, Zwerchfelle, an der Kehle und an den Achseln theils innerlich theils äußerlich versammelt. An einer Jungfrau zählte nach ihrem Tode Barbette**** über tausend große und kleine Scropheln, die vom Schlunde anfiengen, und bis in die Schambeingegend hinabreichten. Beym Aufschneiden fand er sie alle ohne Ausnahme von gelber Farbe.

§. 22.

Von einem durchaus scrophulösen Arme haben uns die ältern Schriften der kaiserlichen Akademie der Naturforscher

*) M. N. C. Decur. I. Ann. IX. Obs. 8.

**) Observation. p. 481. seqq.

***) Diss. select. Pragens. Vol. Nro. 20., wo sie ein rarus cutis morbus genannt werden.

****) Prax. medic. L. II. cap. 2. Schon Elsner hat diesen Fall aus ihm angeführt M. N. C. Decur. I. Ann. I. Obs. 57. Dieß sah man nur äußerlich, und innerlich fand sich noch, daß nicht eine einzige Drüse in der Brusthöhle, noch im Unterleibe von diesem Uebel frey war. Noch vergleiche man damit Lieutaud bey uns oben §. 13.

forscher eine Wahrnehmung aufbewahrt.* Und einen an der innern Seite scrophlichten Schenkel hat Bierchen gesehen und beschrieben.** Renard *** sah schon häufig scrophlichte Gelenkkapseln, Ligamente, Beinhäute, Sehnen und Knochenenden, und mit ihm die Verfasser von mehrern durch die Pariser Akademie der Wundarzney veranlaßten Preisschriften.**** Nicht immer haben sie alle Sorge getragen, bey solchen Wahrnehmungen der Gegenwart des Scrophelngiftes zu gedenken, und daher nicht selten dergleichen Gebrechen unter dem Nahmen der Ueberbeine, der Exostosen, Tophusse und Knoten (nodi) aufgezeichnet.

§. 23.

Die Ordnung führt nun zu den Scropheln, welche sich am Kopfe befinden, und allererst durch die Leichenöffnung entdeckt werden konnten. Dahin gehört zuerst die von Russel und in den Pariser Preisschriften angemerkte scrophlichte Beschaffenheit des Gehirns, die sich im Leben durch nichts, als eine unheilbare Fallsucht, von Weitem errathen

*) M. N. C. Decad. II. Ann. V. Obs. 21. von der Schulter bis zur Handwurzel reichende, jedoch die Gelenke verschonende Scropheln, aber nicht an einer Leiche sah schon Hünerwolf ebendas. Ann. IV. Append. p. 95.

**) Kennzeichen der Krebsschäden rc. S. 41.

***) Essai sur les écroculles. Paris 1769. p. 16.

****) Bercueil des Pures qui ont concoucur pour le Prix de l'Academie Royale de Chirurgie T. III. p. 159. 168. 290. In Zukunft werde ich den Titel dieser Sammlung durch Prix de l' Acad. Royale de Chir. abkürzen.

errathen ließ.* Eine krebsartig gewordene, den Hals gleich einem Halseisen umspannende, hauptsächlich die Kehle je länger je mehr zuschnürende Scrophel entdeckte an der Leiche einer armen Wittwe in Amsterdam Bürgermeister Tulper** und Verheyen*** fand die Droseldrüsen des Schlundes in der Gegend des fünften zum hintern Brustgebäude gehörigen Wirbelknochens scrophelös, und den Schlund von ihnen dergestalt gedrückt, daß aller Nahrung der Weg gehemmt war, und der Kranke Hungers sterben mußte. Heister der Vater machte eine gleichfalls hieher gehörige Wahrnehmung von einer einzigen scrophlichten Droseldrüse des Schlundes, die durch ihre ein Hühnerey erreichende Größe gleichfalls einen Kranken dem Hungertode überlieferte.**** Scroplichte Cervicaldrüsen, welche den Schlund verengten, und zum Schlingen unfähig machten, welche aber durch Ruysch und Boerhaave's

weisen

*) Oeconomia naturae in morbis glandul. Londin. 1755. p. 97. und Prix de l' Acad. Royale de Chir. S. 38. und 291., wo Fakre und Goursaud derselben gedenken. Freylich hat aber Kortum Recht, wenn er T. I. p. 75. diesen Umstand unter die pathologischen Seltenheiten rechnet. Denn sicherlich wird das Gehirn am seltesten, und gewiß zuletzt von dem Scrophelgifte angegriffen.

**) Obs. medic. L. I. cap. 44.

***) Corp. human. anatom. L. 1. Tract. 3. cap. 14. Plinius hat allerdings Recht, wenn er sagt, daß kein Buch so schlecht sey, in dem sich nicht noch etwas Brauchbares finden lasse. Noch finden sich hieher gehörige Wahrnehmungen scrophlichter Dysphagie bey Fabriz von Hilden Obs. 34. und Veit Riedlin Lin. med. Ann. IV. mens. August. Obs. 15.

****) Compend. anatomic. T. II. §. 389. Auch Manget stellt in seinem Theatr. anatomic. L. II. p. 251. der Genfer Folioraditum von 1716. einen solchen traurigen Fall auf.

weisen Rath wieder deobstruirt wurden, sah Mennes, Bürgermeister und Stadtarzt in Hulst; ich führe sie hier an, um unter so vielen unglücklichen Ausgängen der scrophulösen Dysphagie, auch einen glücklichen genannt zu haben.* Scrophlichte Halsadern, das heißt solche, an denen Scropheln mit ihren Bälgen so fest sassen, daß sie nicht ohne Zerreissen jener abgelöst werden konnten, fand an Leichnamen scrophlichter Kinder der sehr geschickte Wundarzt Bertrandi.** Eine scrophlichte Schildknorpeldrüse, bey welcher sich zugleich ein Schlagaderkropf befand, sah Ludwig Friedrich Eusebius Rumpel in Erfurt; und diese Wahrnehmung verdient, ihrer Merkwürdigkeit wegen, ganz hier zu stehen. „Eine Jungfrau von etwas mehr als dreyßig Jahren (sind die Worte des Verfassers nach meiner Uebersetzung) starb am Schlagfluße. An ihrem Halse ragte die scrophlichte Schildknorpeldrüse hervor, welche beynahe zwey Fäuste groß war, und bey der Absonderung mit dem Pistourie eine Fluctuation in ihrem Innern verrieth. Nachdem sie ganz abgesondert und aufgeschnitten worden, liefen etwa fünf Unzen Blut heraus, und als man dieß beyseitsgeschafft hatte, kam eine kalkartige, oder vielmehr steinichte Materie zum Vorscheine, welche die ganze innere Oberfläche nicht allein bedeckte, sondern in die schwammichte Substanz der Drüse selbst eindrang. An beyden Seiten dieses Kropfes sah man die obere Schildknorpelschlagader deutlich, welche einen Ast der äußern Gehirnschlagader ausmachte, und sich in der Drüse selbst in sehr viele Zweige vertheilte. Ein merklicher

*) *Rugschii* Adverſ. anat. med. chirurgic. Dec. I. Obſ. 10.

**) Abhandlung von Geschwülsten, aus dem Italiänischen übersezt von Spohr, S. 366.

cher Ast dieser linken Schlagader in der innern Fläche der Drüse war zerplatzt, und von diesem kam jene starke Blutergiessung, alle Kopfgefässe strotzten von Blute, so daß die Berstung jener Schlagader einen Pulsaderbruch vorstellte, welchen man den kropfichten Pulsaderbruch nennen dürfte.*

§. 24.

Der äußerlichen Scropheln am **Brustgebäude** und **Rücken** ist schon oben (§. 22.) des Zusammenhanges wegen gedacht worden. An lebenden sahen sie bereits **Plater** ** und **Töttelmann.** *** Letzter führt auch eine scrophulöse **Weiberbrust** an, aber ohne anzugeben, ob er sie selbst gesehen, oder in Büchern die Wahrnehmung davon aufgezeichnet gefunden hat. **** Eine scrophlichte **Brustdrüse** (Thymus) hat schon **Friedrich Hoffmann** gesehen, und ihrer in seinen Consultationen ***** erwähnt. Auch Vater **Haller** hat dergleichen bemerkt, und in seinen bekann=

*) S. Nov. A. N. C. Vol. V. p. 247.

**) Obs. L. III. p. 675. verglichen mit M. N. C. Dec. II. Ann. VI. Obs. 35.

***) In viro cachectico, cui viscera imi ventris obstructa, in toto pectoris et abdominis ambitu numerosa tubercula pisi magnitudine, in tela cellulosa fluctuantia vidi. *Toettemann* Diss. de scroful. et morb. scr. §. 3 in einer Note.

****) Ebendas. §. 11. Ich hätte den Auctor dieser Wahrnehmung kennen mögen; denn bey meinem unermüdeten Nachlesen über diese Materie ist er mir bis heute noch nicht vorgekommen; denn von beweglichen Knoten in den Brüsten überhaupt, deren Kapp Diss. de extirp. tumor. in mamma (Lips. 1768.) gedenkt, ist hier nicht die Rede.

*****) Tom. I. p. 350.

bekannten kleinen pathologischen Werken beschrieben. Daß die Bronchialdrüsen nicht frey von diesem Uebel seyen, behauptet **Rortum**, und den Gesetzen der Analogie zu Folge mit Recht, so wie er eben dieß von den **Mandeln im Halse** schreibt.* Scrophulöser, durch die Leichenöffnung entdeckter **Lungenflügel** gedenkt schon **Kohl**.** Und ein englischer Arzt ohne Nahmen *** will, außer Scropheln in den Eingeweiden des Unterleibes ohne Ausnahme, sogar am Herzen selbst Scropheln gefunden haben. Von dem Innern des Herzens in scrophlichten Leichen giebt Lalouette folgende Beschreibung: „Wenn man die Herzhöhlen derer, die an Scropheln gestorben sind, öffnet, findet man fast in all ihren Vertiefungen Schleimpfröpfe von beträchtlicher Consistenz, deren Wurzeln sich weit hierin in die grossen Blutgefässe verlängern. In der linken Herzhöhle, der Aorta und ihren ersten Vertheilungen haben diese Concremente keine rothen Bluttheilchen, die ihnen anhängen; in der rechten Herzhöhle hingegen sind sie immer mit einem Theile rothen Blutes, der an ihnen klebt, in Verbindung; er erfolgt in ihnen in ihrer Verbreitung, und man darf hieraus schliessen, daß nach Maßgabe der Verdickung der Lymphe die Blutmaße abgenommen hat, welche Verdickung sich aber nur nach und nach in der Lymphe durch den Beytritt von nährenden Säften eräugnet, die aus verschiedenen den Kindern gereichten Nahrungsmitteln ausgezogen sind, als da sind gesal-

*) L. cit. §. 9. pag. 81.

**) Act. mel. Berolinens. Dec. I. Vol. 7. p. 83.

***) Welcher im Jahre 1772 in London a treatise on the disseases of infants and children herausgab, aus dem ich obiges mir anmerkte.

gesalzenes Fleisch, fette, scharfe, und ranzichte Substanzen, womit sich das Miasma der Krätze, der Flechten, des Scharbocks, der Lustseuche, der Rachitis, und der Scropheln verbindet.„

Noch kann ich nicht auf das übergehen, was die Leichenöffnungen scrophelichter Kinder im Unterleibe vorzeigen, ohne zuvor der durch den verdienstvollen Arzt an der Salpetriere zu Paris, Herrn Chambre de Montaux wahrgenommenen Geschwüre des Rückenmarkes an einer scrophlichten Leiche zu gedenken. Eine Weibsperson von drey und zwanzig Jahren war von Jugend auf scrophulös gewesen, bekam ein halbes Jahr vor ihrem Tode ein Geschwür unter der Ohrendrüse; welches zwar geheilt wurde, kurz vor dem Tode aber wieder aufbrach. Man fand es bey der Leichenöffnung nicht tief; aber die Membranen des Rückenmarkes waren mit einem zähen, dicken und grünlichten Eiter angefüllt, von welchem auch die Unterfläche des kleinen Gehirns, und der obere Theil des verlängerten Markes angegriffen war. Vor dem Tode nahm der Kopfschmerzen bey dieser Person immer zu; dabey war sie von Hitze, Durst, rothem Gesicht, unbeweglicher, sich aus der Höhle herausdrängender Augen und Harnverhaltung gequält. *)

§. 25.

*) Chambre de Montaux merkwürdige Krankengeschichten und Leichenöffnungen (aus dem Latein. 1791.) Abtheil. III. Nro. 84. Mit Recht bemerkt ein Recensent in der Salzburger medicinisch-chirurgischen Zeitung (Jahrg. 1791. B. IV. S. 121.) es hätte sollen untersucht und angegeben werden, ob das Geschwür der Ohrdrüse und des Rückenmarkes Gemeinschaft miteinander gehabt hätten.

§. 25.

Bey den Scropheln, welche die Leichenöffnung im Unterleibe innerlich aufgefunden hat, kommen die am Magen zuerst in Betrachtung, welche dem bekannten Scharfblicke des ehemaligen Prof. in Brescia, Grafen Roncali Parolini nicht entgangen sind. *) Damit verbindet sich die Anzeige der Scropheln, welche ein ehemahls nicht unbekannt und ungepriesen gewesener Wundarzrt in Stuttgart mit Nahmen Christoph Völter in seinem zum Drucke bestimmt gewesenen chirurgischen Wahrnehmungen, die nie in den Druck kamen, beschrieben hat. Mauchart **) rettete sie beyde vom litterarischen Untergange. In der einen war die Scrophel über dem linken Magenmunde, bestand aus einer harten, fettartigen Concretion, und schloß den Magenmund enge zu. In der andern umgab sie gedachten Magenmund selbst wie ein Band, war von scirrhöser Härte, und verschloß allen Substanzen den Eingang in den Magen. Für Scropheln hat sie freylich dieser Wundarzt, der im Anfange dieses nun schnell zu Ende eilenden Jahrhunderts blühte, nicht gehalten. Allein damahls war dieser Theil der Krankheitslehre auch bey weitem nicht so ausgebildet, daß man ihn einer allgemeinen Aufmerksamkeit würdig fand.

Mauchart

*) Histor. morbor. Brixiensium. Brixiae 1741. p. 171. verglichen mit M. N. C. Dec. III. Ann. VI. Obs. 175.

**) Mauchart und Beuttel (welcher vierzig Jahre nachher im Bade zu Osserau bey Wimpfen als ausübender Arzt verstarb) Diss. de struma oesophagi hujusque coalitu, difficilis ac abolitae deglutitionis singularibus causis. Tubing. 1724. §. 9.

Mauchart selbst* tritt auch mit einer hieher gehörigen Wahrnehmung auf, die von jenen das Verdienst einer vollständigeren und deutlicheren Beschreibung voraus hat. Er und ein Wundarzt mit Nahmen Mollwitz öffneten im Jahre 1724 in Stuttgard einen Reitknecht, welcher sechs Jahre vor seinem Tode einen Schlag von einem Pferde auf die epigastrische Gegend bekommen hatte. Ein halbes Jahr vor seinem Lebensende äußerten sich Zeichen, welche eine scrophlichte Dysphagie vermuthen liessen. Die Bemühungen, ihn zu heilen, deren Erzählung nicht hieher gehört, waren vergeblich. Nach dem Tode fand man folgendes**: Der Körper war bis zum Gerippe abgezehrt; das Netz hieng in die hypogastrische Gegend ohne Zeichen einer hernidsen Beschaffenheit lange hinunter, und war hie und da widernatürlich an den Därmen angewachsen. Alle Gedärme, den Mastdarm ausgenommen, waren blutroth und brandicht, am meisten die dünnen. Die Drüsen im Gekröse waren zwar gesund, aber doch größer, als im natürlichen Zustande. Das Pancreas war ganz natürlich beschaffen, die Leber groß, an ihrem größten Lappen brandicht, und in demselben fand sich auch die Spur eines noch nicht lange zerplatzten Eitersackes. Kleinere Eitersäcke und einige Wasserblasen fanden sich in der ganzen Substanz der Leber verbreitet.*** Die Gallenblase war mit einer zähen

braun=

*) Loc. citat. §. 10.

**) Loc. citat. §. 11.

***) Die Helminthologie hatte ums Jahr 1724 noch keine großen Fortschritte gemacht; daher auch nicht untersucht worden ist, ob in diesen Wasserblasen sich die Taenia hydatigena, oder sonst einige in blasenförmigen Behältern nistende Art von Eingeweidewürmern befand.

braungelben Galle angefüllt. Das Milz war faul und zerreiblich; Nieren, Harngänge und Harnblase natürlich; der Magen ganz mit Luft angefüllt und aufgeblasen, aber nicht entzündet; der Pförtner von natürlicher Beschaffenheit; die Cardia hingegen mit mehreren scirrhösen Drüschen von Gestalt und Größe der Linsen umgeben. Zwey Zoll über der Cardia fand sich am Schlund eine Drüse, von Gestalt wie die conglobirten Drüsen, von einem Zoll im Durchmesser, schwarzbraun von Farbe, die eine zähe, etwas eitrichte Materie von gleicher Farbe in sich enthielt, und von der man aber keinen Ausführungsgang in den Schlund entdecken konnte. Bis an diese Drüse hin hatte der Schlund seine natürliche Höhlung und Weite, hingegen etwas weiter aufwärts, ohngefähr in der Gegend des fünften Rückgradwirbelbeins war er so verhärtet und verengert, daß kaum eine Sonde hindurch gehen konnte. Diese Coalition war zwey Zoll lang. Weiter hinauf fand sich der Schlund wieder erweitert, aber voll Jauche. Der ganzen Direction nach fanden sich die Luftröhre und andere benachbarte Theile brandicht. Ein vom Schlunde in die Luftröhre oder in die Lunge gehender Sinus (Hohlgeschwür) fand sich nicht. Um die Leiche nicht allzusehr zu verstümmeln, wurde die Untersuchung des Schlundes nicht noch weiter verfolgt. Die Wirbelknochen des Rückgrades fand man unbeschädigt, das Zwerchfell natürlich; die Lungen waren allenthalben mit dem Rippenfelle verwachsen, entzündet, und mehr mit schäumichtem Blutwasser, als mit Blute angefüllt. In der Brusthöhle fand sich keine Feuchtigkeit. Das Herz war welk und blutleer. Schleimpfröpfe waren in den vier größern Blutgefäßen. Die Brustdrüse war von naturgemäßer Form und Beschaffenheit.

Wir

Wir gehen nun weiter. Ein scrophulöses Pancreas hat bereits Gohl gesehen, und angemerkt.* Die Scrofeln im Gekröse hat unter den Alten bereits Julius Poltux gekannt.** Der weniger, als er verdient, gelesene und geschätzte Ingressias zählte schon einmahl in einer Leiche siebenzig Scropheln im Gekröse und eben so viel in den dicken Gedärmen.*** Doläus fand deren in der Leiche eines Mädchens über tausend.**** Haller fand sie außer dem Gekröse noch an der Aorte, den Beckenschlagadern und in den Weichen.***** Kämpf sah sie zuweilen von steinichter Härte und Größe von einer Muscatnuß.****** Von der Größe einer Kartoffel habe ich sie selbst und öfter in Göttingen in Leichen gefunden, als ich noch Theilnehmer am dortigen clinischen Institut war. Noch andere, sowohl ältere als neuere Wahrnehmungen übergehe ich der Kürze wegen.*******

Die

*) A. M. B. Dec. I. Vol. VII. p. 83. Auch Meyer M. N. C. Dec. II. Ann. VI. Obs. 31.

**) Ich habe ihn nicht selbst nachschlagen können, und mußte mich daher mit der Notiz bey Kortum T. I. p. 65. begnügen.

***) Tractat. de tumoribus. Neap. 1552. p. 223. Auch Lieutaud Hist. anat. med. P. I. Obs. 546. hat sich dieselben nicht entgehen lassen.

****) Encyclopaed. chirurgic. p. 606.

*****) Opusc. pathologic. Obs. 45.

******) Abhandl. einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben rc., zu heilen. Frankfurt und Leipzig. 1785. „Es quoll mir ein ungeheures Gekröse entgegen, das mit muscatnußgroßen, und theils zu Stein verhärteten Drüsen besetzt war.„ S. 79. nicht 69, wie Kortum allegirt.

*******) Man kann sie bey Cortum w. o. p. 67. 68. f. nachsehen; einige davon stehen auch oben in den acht Beschreibungen.

Die scroplichte Leber hat bereits Borden gekannt.*) Er fand sie trocken, vorgrößert, und von gelber, auch ein andermahl von weißer Farbe. Zugleich ward in der Gallenblase eine weiße durchsichtige Substanz wie Hausenblase bemerkt. Wahlbahm fand sie unter ähnlichen Umständen ganz leer.**) White***) fand die Leber scrophulös, obschon die Gallenblase im natürlichen Zustande und nicht leer war.

Das scrophlichte Netz haben bereits Johann Haurinus und Geger gesehen.****) Das scrophulöse Milz kannte Gallo, ein italiänischer Arzt.*****) Die Nieren fand Kortum ebenfalls nicht frey von diesem Uebel.******)

Noch sind uns die scrophlichten innern und äußern Zeugungsorgane beyder Geschlechter zu betrachten übrig. Der deutsche Uebersetzer von John Hunter's Abhandlung über die venerische Krankheit spricht bereits von lymphatischen Drüsen des männlichen Gliedes, die im widernatürlichen Zustande anschwellen, und dadurch sichtbar werden. Scrophlichte Hoden sowohl bey Jünglingen, als auch zuweilen bey Greisen hat White bereits nicht übersehen. Auch Hunter stimmt mit ihm in dieser Bemerkung überein.

*) Prix de l'Acad de Chir. w. o. p. 52. Auch Lieutaud.

**) Im 23sten Bande der Abhandl. der königl. Schwed. Ak. d. W. aufs Jahr 1762.

***) Wie oben S. 36.

****) Jenen habe ich bloß bey Lieutaud w. o. Obs. 1756, und diesen bey Sauvages Nosol. method. T. III, P. II. p. 311. nachsehen können.

*****) Dell' uso del latte. T. II. p. 91.

******) Nec renibus parcit malum. L. cit. p. 74.

ein. Cheston * kannte einen Scrophelpatienten, welcher endlich am Zehrfieber starb. Man fand bey ihm die Zellhaut der Hoden von scrophulöser Härte. Den scrophlichten Uterus hat uns Bose seit einigen Jahren bekannter gemacht. **.

§. 26.

Mit dieser Geschichte der Leichenöffnungen, bey der ich mir alle Mühe gegeben habe, vollständiger als andere zu seyn, verbindet sich am schicklichsten, was uns das anatomische Bistouri von der innern Beschaffenheit der Scropheln selbst zu entdecken vermag. Lieutaud *** fand beym Zerschneiden der Scropheln in Leichen eine wäßerichte, etwas blutige Feuchtigkeit, oder eine Art gelblichter Hefe, wie auch kalkartige Stückchen und Wasserblasen darin. In der Gegend um dieselben herum findet man, wie er gleichfalls bemerkt; eine fette verwachsene fleischähnliche Materie, die zuweilen dem Specke ganz ähnlich ist, wie man sie auch in Krebsschäden zu finden pflegt, und die darunter liegenden Knochen mit Beinfraß befallen. Anton de Haen zerschnitt auch einsmahls Scropheln, da er einen daran gestorbenen Knaben öffnete, und fand in ihrem Innern eine weiße, oder auch graue einförmige, gleich dicke Materie, die härter als ein Brey, doch weicher als ein

*) Pathologische Untersuchungen aus dem Englischen übersetzt von Schirf. Anhang Nro X.

**) Progr. de Scrophulis uteri sterilitatis seminarum causa. Lips. 1787.

***) Medicinische Praxis Th. I. B. I. S. 176. d. d. U., womit auch andere oben eingerückte Beschreibungen zum Theile übereinstimmen.

Speck, und im Centrum breyähnlich war.* In andern Subjecten war diese Materie durchaus hart, gleich, und ließ sich wie Käse schneiden. Wieder in andern fand er sie wie Kalk, mit Wasser vermischt, aber ohne daß sich etwas rauhes daran fühlen ließ. Einmahl aber fand er wahren Kalk, der hart, rauh anzufühlen, und wie ein schwammichtes Gewächs geformt war. Die Bälge, worin die Scropheln enthalten waren, fand er bald dick, bald dünn, sogar auch manchmahl knorplicht. Zuweilen war eine Scrophel durch Zwischenräume getheilt; oft traff man in einem gemeinschaftlichen Futteral mehrere kleine Scropheln eingehüllt an, und meistens waren diese so fest miteinander verwachsen, daß man keine ohne die Verletzung einer andern lostrennen konnte. Der Engländer Pease** fand einmahl in einer scrophlichten Leiche das Herz von dünner Jauche zerfressen, und den Herzbeutel so dick wie Schweinsleder, letzlich beyde, so zu reden, in eine Scrophel verwandelt. Haller *** fand in aufgeschnittenen Scropheln bald eine steinichte, bald eine speckichte Masse, zuweilen Eiter und Gallerte in harten Bälgen eingeschlossen. Celsus gedenkt schon kleiner Knochen und Haare, die sich im Innern der Scropheln auffinden liessen, und vergleicht die in ihnen befindliche Materie theils mit Honig, theils mit Wasser, theils mit gepreßtem Fleische.**** In einem scrophlichten Hunde fand Haller Würmer in seinem Kropfe, die

*) Rat. medend. P. II. C. XI.

**) Im ersten Bande seiner Practice of Surgery.

***) W. o. Obs. VI.

****) Modo raro hebes, modo humor aliquis, melli aquaeve similis includitur: interdum etiam minutis offibus pili immisti. De Medicin. L. VII. c. 13. nicht weit vom Anfange.

die er aber nicht näher bestimmt hat. Eine wirkliche Verknöcherung in der Schilddrüse entdeckte einsmahls der unermüdete Zergliederer Morgagni. * Forestus ** erzählt, sein Vater habe ihn versichert, einmahl eine Scrophel aufgeschnitten, und voller Läuse gefunden zu haben.

Wenn sich einmahl die Vorurtheile gegen Leichenöffnungen in der bürgerlichen Praxis, mit denen ich auch bereits mehr als zwanzig Jahre auf eine mir immer unangenehme, selten siegreiche Weise zu kämpfen gehabt habe, mehr und mehr durch vorgehendes Beyspiel hellerdenkender Personen verlieren, so wird sowohl ich als mancher andre aufmerksame Beobachter dadurch in den Stand kommen, sowohl die obigen Resultate der Forschungen anderer zu bestätigen, und zu berichtigen, als auch ein Spicilegium von neuen Wahrnehmungen hinzuzuthun. Bis dahin sind hauptsächlich Aerzte und Wundärzte an öffentlichen Krankenanstalten, Zuchthäusern, Findelhäusern und Waisenhäusern aufzufordern, nicht so schnell mit den unter ihrer Besorgung sterbenden Kranken in den Schoos der Mutter Erde zu eilen, und des anatomischen Messers weniger zu schonen, als es bey ihnen gebräuchlich zu seyn scheint. Es bedarf keines Beweises, aber desto mehr einer wiederhohlten Einschärfung, daß es vorzüglich sorgfältig verrichtete Leichenöffnungen sind, was die gesammte Arzneykunst von einer

 planlosen

*) Mulier — in thyroidea glandula ad basim lobi dexteri album corpusculum habebat grani ciceris magnitudine, et quasi forma, nonnihil extra glandulam prominens: quod incidens, osseum potius quam cartilagineum esse, cognovi. *De sedit. et caus. morb.* L. IV. Epist. C. Artic. 34.

**) Obs. C. VIII. Obs. 15. in den Scholien.

planlosen Empirie zu einer systematischen Wissenschaft erhob, was manches Figment, manche Dunkelheit, manches Phantom, manche Hypothese zerstörte, zerstreute, und zu Boden stürzte, und daß man zumahl in der pathologischen und semiotischen Kenntniß mancher chronischen Uebel noch nicht so große Fortschritte gemacht hat, daß man der Leichenöffnungen deßwegen schlechterdings entrathen könnte.

§. 10.

Es wäre zu wünschen, daß ein geübter Scheidekünstler die aus lebenden ausgeschnittenen sowohl als aus Leichen genommenen Scropheln chemisch untersuchen möchte; so etwa, wie Mönch in Marburg den von Sömmering einer nähern Betrachtung gewürdigten Hirnsand erforscht hat. Am Willen hierzu fehlte es mir nicht; aber meine häuslichen Umstände nöthigten mich von jeher, mich dieser nicht sterilen Beschäftigung zu entziehen.

Drittes Kapitel.

Aetiologie der Scropheln.

Morbi causa, ut recte cognoscatur, oportet eam resolvere in simplices, ex quibus composita est, potestates, harumque singulas primo, dein omnes conjunctas, quid seorsim, quid simul valeant, examinare. Quae res difficillima quidem est, at utilitatis tamen plenissima ac Medico dogmatico apprime necessaria. Perficitur autem curiosa indagatione eorum, quae ita morbum antecesserunt, ut credibile sit, ad illius generationem aliquid contulisse: sive ea prius in homine extiterint, sive pridem aut nuper a foris accesserint. His quippe vires continentur, quarum confluxione causa morbi nascitur; ut adeo hujus originem rite considerata declarent.

GAUBIUS.

§. 28.

Ich habe mich schon im ersten Bande meines encyklopädischen Handbuches für ausübende Aerzte über die Grundsätze genugsam erklärt, nach welchen ich diesen Theil der Krankheitslehre zu behandeln pflege, und finde kein Bedenken, diese Grundsätze noch jetzt zu befolgen, da die Zeit und Fortdauer von Erfahrung ihre praktische Nutzbarkeit bestätiget hat. Demnach muß ich die Ursachen der Scropheln so eintheilen und stellen, daß man zuerst diejenigen darunter kennen lernt, welche die Anlage, dann die, welche die Gelegenheit zu dieser Krankheit verschaffen, und hierauf die Idee von denjenigen bekömmt, ohne deren Beytritt das Uebel nicht ausbrechen kann.

§. 29.

Die Anlage zu den Scropheln suche ich aus Gründen, die im folgenden Capitel müssen geprüft, und entwickelt werden, in dem, was die Schule Acidum spontaneum betitelt, wofür hingegen ich den Nahmen Säurestoff (Principium oxygenicum) adäquater finde, weil er die Sache genau für das giebt, was sie ist, und keine zweydeutigen Nebenbegriffe veranlaßt. (§. 1.)

Dieser Säurestoff ist ein Product der Nahrung des noch ungebohrnen Thieres durch die Nahrungssäfte seiner Mutter, scheint in dem Eisentheile thierischer Feuchtigkeiten zu liegen, ist durch die Animalisation aus dem Stande der Freyheit in einen gebundenen Zustand übersetzt, und wird nur Krankheitsursache, sobald ihm, nachdem das Thier gebohren ist, durch den Beytritt anderer Umstände die Gelegenheit kömmt, durch Uebermaß und fehlerhafte Beschaffenheit in eine schädliche Substanz auszuarten. Im gesunden Zustande dient er, der ohne ihn zu sehr überhandnehmenden Alcaleszenz unsrer Säfte zu steuern, folglich den Körper vor einer Tendenz zur Fäulniß, so lange die übrige Beschaffenheit desselben es zuläßt, zu verwahren. Dieser Säurestoff modificirt sich verschieden im thierischen Körper, je nachdem er mit dem oder jenem Bestandtheile desselben durch die Assimilation in Verbindung tritt. Der Neuwiedische Hofrath **Weber** zog, wie ich anderswo schon anzuführen Gelegenheit hatte, aus Menschenblut ein Salz mit unverkennlicher Spur einer Pflanzensäure. Im Serum, sowohl gerinnbar als nicht gerinnbar am Feuer, wie ich es mit **Moscati** und meinem, den Wissenschaften zu früh entrissenen verewigten Freunde **Röstlin** annehme, hat

diesen Säurestoff die Chemie gleichfalls entdeckt, aber in einem weit mehr gebundenen Zustande. Aus Knochen zog sie denselben ebenfalls, und fand ihn, wie man weiß, phosphorisch. Im Fette findet sich derselbe, wie man weiß, nicht minder, kann schulmäßig und chemisch dargelegt werden, und ist deswegen unter dem Nahmen der Fettsäure bekannt. *

Im gesunden Zustande ist, wie **Anton de Haen** in seinen pathologischen Vorlesungen richtig genug bemerkte, dieser Säurestoff in einer äußerst geringen Menge vorhanden. Billig hätte er hinzusetzen sollen, daß er alsdann, vermöge der von allen medicinischen Secten anerkannten Einwirkung der thierischen Kräfte, dermassen bezwungen, bearbeitet, und animalisirt werde, daß er im mindesten nicht frey ist, und sich demselben eine höchst limitirte, bloß auf den schon oben angegebenen Zweck gerichtete Wirksamkeit zuschreiben läßt.

Aber im kranken Zustande verhält sich die Sache natürlicher Weise ganz anders. Da fehlt es nämlich dem thierischen Organismus an gehöriger Integrität und Kraft, sowohl diesen Säurestoff gehörig zu animalisiren, als auch die durch den Weg der Nutrition, der Resorption und der Apposition von Außen in den thierischen Körper eingedrungenen fremden Säuren aus schädlichen Dingen zu nützlichen Substanzen umzuschaffen; daher denn durch letztere der dem Körper eigenthümliche gesunde Säurestoff sehr bald in der Quantität und Qualität fehlerhaft werden muß. Nach dem Gesetze der Aneignung wird er nämlich durch die

nicht

*) Daß ihn im gesunden Harne Gubernialrath Frank entdecket hat, steht schon oben (S. 1. in der Note.)

nicht genugsam animalisirten und gebundenen fremden und freyen Säuren übermäßig, und da er durch dieß Uebermaß zugleich seinen specifischen animalischen Charakter verliert, von schädlicher Qualität. Da es ihm nun an den einhüllenden, bindenden, mildernden, abstumpfenden Partikeln fehlt, wodurch er fähig werden muß, zum gesunden Zustande des Thierkörpers das Seinige beyzutragen, so wird er freyer, als recht ist, wird scharf, (das Wort im pathologischen Sinne genommen) ja endlich ätzend, und so zu reden giftartig. Daß er frey wird, riecht man alsdann bey sauren Rülpsen, sauren bald essigähnlichen, bald knoblauchsmäßigen Schweißen, sauren Stuhlgängen und Blähungen. Wie scharf er wird, beweiset das saure Erbrechen, wenn das weggebrochene auf Kalk oder Marmor fällt, und damit aufbrauset. Wie ätzend er wird, beweisen die Schwürungen, Knochenerweichungen und andere Zerstörungen organischer Theile, die durch den Beytritt dieses beynahe giftartig zu nennenden kranken Stoffes zu erfolgen pflegen. (§. 8. 13. 14. 15. 16. 17. 18.)

Es sey mir vergönnt, die Wirkungen der pathologischen Säure im Allgemeinen nach dem Sinne des unsterblichen **Gaubius** vorzutragen, weil dadurch die Anwendung auf die Entstehung der Scropheln leichter gemacht wird. „Wo kranke Säure ist, findet sich, wenn dieselbe durch thierische Bewegung und Lebenswärme thätig gemacht wird, Jucken, Schmerz, Krampf, Zuckungen, Reitz der festen Theile, welcher unregelmäßigen Lauf der flüssigen Theile, Zusammenschnürung der Canäle und Undurchgänglichkeit, und Extravasation, zu häufige Ausleerung, Schwären, Geschwüre, Beinfraß, Schwindung veranlaßt. Die Säure zieht das Wasser an sich, und hält

es

es zurück; sie unterdrückt den Brennstoff, löst das erdichte auf, stürzt den Körper in Bläße, erschlafft die festen Theile, macht sie widernatürlich biegsam, die Knochen noch dazu gebrechlich, vermindert alle Lebhaftigkeit des Kreislaufes und der Lebenskraft. Daher entsteht fehlerhafte Mischung der Säfte, Unfähigkeit derselben zu gleichmäßigem Umlaufe, zur Assimilation, und was des Uebels noch mehr ist.„

„Die Härte ist von der Säure nur dem Grade nach verschieden. Sie entsteht aus einer in viele erdichte Partikeln tief eingeschobenen Säure, und verbindet mit Schärfe noch Verdichtung; daher durch sie die Säfte gerinnen, und die hartnäckigsten Verstopfungen, Zusammenschnürungen der Gefässe, widernatürlich vermehrte Cohäsion, Zähigkeit, Stypticität, langsamer Umlauf der Säfte, Stockung, Infarctus, Anschwellungen und gehinderte Absonderungen und Aussonderungen entstehen.„

Wie sich dieser kranke Stoff in erwachsenen Subjecten insonderheit erzeugt, oder eigentlicher zu reden, wie der gesunde Säurestoff (der wahrscheinlich von der schon erwähnten Existenz des Eisens im Blute und Serum, die ich hier als erwiesen voraussetzen darf, abhängt) in einen kranken ausartet, lehren die bekanntesten pathologischen Lehrbücher von Boerhaave und seinen Schülern an bis auf unsere Zeiten ausführlich und befriedigend. Aber wie diese Ausartung bereits bey Säuglingen, die erst wenig Tage durch die Verdauungsorgane die beygebrachte Nahrung verarbeiten konnten, entstehen kann, davon schweigen sie. Bloß Macbride sagt etwas im Allgemeinen davon, dessen specielle Anwendung hieher keiner Schwierigkeit unterworfen ist. „Die Säure, sagt derselbe, erzeugt sich hauptsächlich bey solchen Personen, bey denen die Speise

zu

zu lange in dem Magen und den dünnen Gedärmen verbleibt, und zu langsam zu den dicken Gedärmen fortgeht; es mag nun dieses von einer Schwäche und Erschlaffung der Muskelfasern, die sich in den Häuten des Magens befinden, oder davon herrühren, daß sich der Patient zu wenig Bewegung macht; (oder im gegenwärtigen Falle, daß ihm zu wenig seinen Kräften anpassende Bewegung verschafft wird) denn auf diese Weise kann die Mischung von Nahrungsmitteln und Verdauungssäften, in welcher natürlicher Weise eine regelmäßige Gährung geschehen soll, in dem Magen oder kleinen Gedärmen so lange zurückgehalten werden, daß der erste Grad der Gährung, worin die gährende Materie noch keinen sauren Geschmack hat, vorübergehet, und dieselbe zu dem zweyten oder denjenigen Grade gelangt, worin sie sauer wird. Diese Erzeugung des Sauren wird aber noch mehr befördert, wenn man zugleich solche Nahrungsmittel genießt, die entweder schon sauer sind, oder doch bald sauer zu werden pflegen. Hieher gehört die Milch und alles gewöhnliche Obst und mehlartige Dinge. Daher man denn auch leicht vorhersehen kann, bey was für Subjekten sich am meisten eine solche Anhäufung von Unreinigkeiten ereignen muß.,,

So viel möchte zu gegenwärtigem Zwecke genügen, von einer Materie zu schreiben, die zu erschöpfen ein eigenes Buch vonnöthen wäre. Wir kennen nun im kranken Säurestoffe die erste Ursache, woraus eine Anlage zur scrophulösen Kacherie entspringt, und müssen jetzt die zweyte Ursache dieser Art betrachten, durch deren Beytritt diese Anlage einen größern Grad von Ausbildung erhält.

§. 30.

§. 30.

Diese Ursache finden wir mit unserm verewigten Lehrer **Vogel** in Göttingen, mit **de Meza** in Kopenhagen, mit dem Wundarzte **Devis** zu Rouen, und andern noch öfter in diesem Werke zu nennenden Schriftstellern, in dem **Lentor** oder Zähigkeit der durch den Beytritt des Phlogiston gerinnbaren **Lymphe**, so wie mit **de Meza**, mit **Thouvenel** und andern bereits den abgehandelten kranken Säurestoff als der disponirenden Ursachen erste und vornehmste anerkannt haben.

Dieser Lentor ist aber eine unausbleibliche Folge von der Reaction des kranken Säurestoffes auf die flüssigen Theile des Körpers überhaupt und den zum Gerinnen am Feuer geneigten Theil des Serums insonderheit. Daß jene Reaction sehr beträchtlich seyn müsse, wenn sie erwähnten Lentor erzeugen soll, versteht sich von selbst. Auch sind andere physische Ursachen, als da sind, Schwäche der Muskelfaser und mindere Reitzbarkeit derselben, Nervenschwäche, mechanische Hindernisse eines freyen Umlaufes der Säfte, und von daher, so wie von andern bekannten Ursachen, entstehende fehlerhafte Absönderungen und Ausleerungen, styptisch in die Feuchtigkeiten wirkende fremde Substanzen, hie und da bereits beginnende Infarctus, widernatürliche Lagen und Bildungen der Eingeweide und Diätfehler nicht auszuschliessen. Von dem, was ich oben (§. 29.) aus **Gaubius** anschrieb, bezieht sich nicht weniges auch hieher, und nimmt man noch dazu, was ich im zweyten Bande des encyklopädischen Handbuches für ausübende Aerzte nach dem Sinne von Vater **Boerhaave** und seinem Commentator über diesen Gegenstand gesagt

habe,

habe, so wird es nicht schwer werden, zu übersehen, wie saure in Lentor zugleich abartende Kakochymie die Anlage zu Scropheln bereitet.

§. 31.

Ich kann daher, ohne mich länger bey jener Materie zu verweilen, sogleich auf die Gelegenheitsursachen der Scropheln übergehen. Dahin sind alle diejenigen Dinge zu rechnen, welche **mittelbar** auf Subjecte wirken, bey welchen kranker Säurestoff (§. 1. 29.) und Zähigkeit der am Feuer gerinnbaren Lymphe (§. 30.) die Anlage zu Scropheln schon gegründet haben. Kommen nun noch die jetzt zu betrachtenden Gelegenheitsursachen hinzu, so wird dem Scrophelgifte um so mehr das Eindringen in den Körper und die Entwicklung in demselben erleichtert. Die erste Stelle unter diesen schädlichen Dingen behauptet eine **fehlerhafte** atmosphärische **Luft**, deren hieher gehörige Modificationen unter meinen Vorgängern **Buchan**, **Lalouette** und **Kortum** vorzüglich gut auseinander gelegt haben. Sie rechnen fast einstimmig dahin

1) die kalte,
2) die neblichte,
3) die sumpfichte,
4) die eingeschlossene,
5) die sowohl in Hitze als in Kälte das rechte eudiometrische Maaß übersteigende,
6) die in einem kurzen Zeitraume sich öfters ändernde,
7) die feuchte, und endlich
8) die durch Ausdünstungen scrophlichter Patienten verderbte Luft.

Da

Da ich nicht für Anfänger in der Arzneywissenschaft und Naturkunde, sondern für Leser ein Buch schreibe, die mit den zu seiner Benützung nöthigen Vorkenntnissen hinlänglich ausgerüstet sind; da ich nicht minder in mehreren meiner seit bald zwanzig Jahren ins Publicum gesandten Schriften keine Gelegenheit verstreichen ließ, worin ich die Luft unsers Dunstkreises in pathologischen Gesichtspunkte betrachten und darstellen konnte, so ist mir dießmahl Kürze des Vortrages nicht allein erlaubet, sondern gewisser Massen Pflicht. Daher werde ich, anstatt weitschweifig zu erklären, wie die fehlerhaft beschaffene Luft, die durch Druck von Außen und Reaction auf Hautnerven und Hautgefässe, durch Einathmen und Zutritt zu unsern Säften, durch den Wind, sonderheitlich auf entblößte Theile unsers Körpers, und durch die Modificirung des Klima von unserm Aufenthalte auf unser physisches und moralisches Ganzes wirkt, eine scrophlichte Disposition nicht allein verstärken, sondern auch die wirkliche Ansteckung mit dem Gifte, und desselben Entwicklung und Verschlimmerung befördern kann, mich bloß mit einigen dem ausübenden Arzte wichtigen Bemerkungen, die zugleich von denjenigen, deren Beruf Staatsarzneykunde ist, aufmerksam erwogen zu werden verdienen, begnügen.

Daß in dem ganzen Verlaufe der Scrophelkrankheit, wenn sie einmahl aus dem ersten Stadium (§. 8.) in das zweyte übergegangen ist, etwas periodisches, oder vielmehr dem periodischen in Krankheiten ähnliches, offenbar von Witterung und deren Veränderungen abhängiges Statt finde, war auch ältern und minder gründlichen Schriftstellern nicht entgangen. Dem scharfsüchtigen Schottländer Cullen war es aber aufbehalten, durch Anstrengung seines

Beob=

Beobachtungsgeistes diese vage Bemerkung noch dahin zu bestimmen, daß der erste Ausbruch des oft erwähnten zweyten Stadiums meistens in die Zeit falle, welche sich zwischen dem kürzesten und längsten Tage in der Mitte befindet, und zwar immer nach geraumer Zeit vor diesem längsten Tage: daß im Frühlinge zum Vorschein gekommene scrophlichte Geschwülste sich bis zum nächstkommenden Frühlinge meistens gleich bleiben, und dann erst die Krankheit aus dem zweyten erträglicheren Stadium in das dritte und schlimmere fortzurücken pflege: so wie himwieder im günstigeren Falle oft im Frühling aufgebrochene scrophlichte Geschwüre im nachfolgenden Sommer heilen, vor dem Eintritt eines neuen Frühlings nicht wieder aufbrechen, und sich sodann im zweyten Sommer wieder reinigen und schliessen. *

Was kalte Luft als Wind zur Entstehung der Scropheln beytrage, hat uns Bordeu gelehrt. Ihm waren mehrere Thäler in seinem Vaterlande bekannt geworden, in deren Mitte ein Strohm durchfloß, und zwischen zweyerley Bewohnern derselben eine natürliche Gränzscheidung machte. Diejenigen Bewohner, welche an der Seite des Flusses, die vom Nordwinde bestrichen wurde, sich ansiedelten,

*) Daß dieß Periodische von den Mondsbrüchen abhänge, wurde in ältern Zeiten allgemeinen geglaubt; allein es bezieht sich so wenig auf dieselben, als das periodische Fliessen und Nichtfliessen in der monathlichen Reinigung des weiblichen Geschlechts. Im Winter sah Van der Harn. (Verhandeing oover de Natuur en Aart van de Klier — Knocut en Kanker — gezwellen. Amsterd. 1761, und nochmahls in den 1788. herausgekommenen Nieuwen allgemeenen Vaderlandschen Letteroeffningen) mehr Scropheln, im Sommer mehr Hautkrankheiten aus der Classe der exanthematischen.

delten, waren scrophlicht, die von der Gegenseite blieben frey. Kortum will zwar diese ihm nicht ganz glaubliche Bemerkung nur von Kröpfen und nicht von Scropheln verstehen; aber ich finde keine Schwierigkeit, sie gerade für das zu nehmen, wofür Bordeu sie giebt. Irren würde sich Bordeu unstreitig, wenn er in der gemeldten Exposition des Wohnortes jener Thalbewohner eine nächste Ursache des Endemischen von mehr gedachtem Uebel suchte; allein er findet nichts darin, als eine Gelegenheitsursache. Zudem bedarf es keines langen Beweises, daß Scropheln in nördlichen oder in der Temperatur der Witterung denselben gleichenden Gegenden weit häufiger, als in südlichen angetroffen werden. Kann eine kalte Thalluft dieß thun, so wird es eine kalte Bergluft noch weit mehr zu bewirken vermögen. Sie enthält, wie Bordeu gleichfalls bemerkt, weit mehr Luftsäure, als die Thalluft; daher haben Bergpflanzen lebhaftere Farben, als Thalpflanzen; daher sind öfters die Gipfel der Felsen mit einer salzichten Borke bedeckt, und da diese Luft weit weniger dort, denn anderswo, durch Beymischung thierischer Ausdünstungen gemildert ist, schadet sie auch mehr beym Einathmen. Der Athem der Bergbewohner riecht sauer, und ihr Harn färbt den Violensaft roth, wie schon der Engländer Gibbs und nach ihm auch Bordeu wahrgenommen haben.

Was schneller Wechsel der Witterung, zumahl wenn auf heiße Täge kalte Nächte folgen, zu der Entstehung und Verschlimmerung scrophlichter Zufälle beyträgt, hat vorzüglich der Engländer White bemerkt. Feuchte Kälte insonderheit begünstigt vorzüglich jene Pflege.

Von der feuchten Luft, von der Sumpfluft, und von der nicht genugsam erneuerten, sondern wie ein Heiligthum einge-

eingeschlossenen Luft versteht sich dieß beynahe von selbst. Der Arbeiter, welcher Sümpfe abgräbt, der Landmann, welcher Bäume pflanzt, damit sie Sumpfluft einsaugen, und die athmosphärische Luft durch das Ausdünsten verbessern, der Volkslehrer, welcher seine Untergebene im Artikel der Reinhaltung der Luft ihrer Wohnungen und Stallungen aufklärt, sind größere Wohlthäter der Menschheit, als der in transcendentalen Ideen hin und her schwindelnde Metaphysiker, der Ergrübler der Quadratur des Zirkels und der empfindelnde Belletrist.

Noch ist mir übrig, zu zeigen, was die durch Ausdünstungen scrophlichter Patienten verdorbene Luft zur weitern Verbreitung des Scrophelcontagiums beyzutragen im Stande ist. Der gewiß nicht leichtgläubige **Lalouette** ist hier Gewährsmann, und wenn er es auch nicht wäre, so würden Waisenhäuser, Findelhäuser und Hospitäler, wo sich dieß Uebel insonderheit durch gemeinschaftliche und nicht gehörig durchlüftete Schlafsääle in immerwährender gemeinschädlicher Wirksamkeit erhält, stumme Beweise dieser Behauptung seyn. **Lalouette** spricht übrigens: „Ich habe viele Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, daß, wider die gemeine Meinung, dieß Uebel sehr ansteckend ist. Der Pöbel lebt der Überzeugung: Erwachsene könnten diese Krankheit nicht von den Kindern bekommen, während er doch fest glaubt, Kinder von ohngefähr gleichem Alter könnten einander anstecken. Unter andern Wahrnehmungen bemerkte ich auch eine alte Frau von siebenzig Jahren, die Großmutter eines scrophlichten Enkels war, der an den Knochen des Vorfusses Beinfraß, und am Arm eine eiternde Gelenksteisigkeit hatte. Diese Großmutter ward von ihrem Enkel angesteckt, und starb in vier Monathen am

Bein=

Beinfraße, der Schlüsselbeine, des Brustbeins, der Rippen und des Schienbeins. Eine andere nicht so betagte Frau bekam Aufschwellung der Halsdrüsen, die hart wurden, und zu solch einer Größe anwuchsen, daß das Athmen und Schlingen so sehr gehindert wurde, daß sie darüber das Leben verlor. Man wird sich weniger über diese schrecklichen Wirkungen des Contagiums wundern, wenn man weiß, daß das eine von den kranken Kindern mit seiner Großmutter, das andre mit seiner Tante in Einem Bette schlafen mußte.„

Von jeher war ich gewohnt, die Person eines Gelehrten von seinen Meinungen zu unterscheiden, und wenn ich mich auch nicht geneigt finden konnte, letztern Beyfall zu geben, es erstere entgelten zu lassen. Daher darf ich keine Störung meines guten Vernehmens mit Herrn Leibarzt Mezler in Sigmaringen davon befürchten, daß ich ihm in seiner Meinung von dem Nichtansteckenden der Scropheln beyzupflichten Bedenken trage. Denn auch er gehört unter die nicht zahlreichen Gelehrten, welche Person und Meinungen zu unterscheiden wissen. Ich läugne nicht, daß seine im Anhange zu seiner Preisschrift von der Wassersucht vorgetragene Gründe höchst plausibel sind; aber niemahls können bloß theoretische Gründe in der Arzneykunde factisch erwiesene Lehrsätze umstoßen, und gegen Herrn Hofrath Mezler spricht hier ein jedes clinisches Institut, wo man den Fehler freywillig oder durch Localumstände gezwungen begeht, Scrophelpatienten unter andre Kranke hineinzulegen, und jedes Waisenhaus und Findelhaus, denen der oben angezeigte Fehler ihrer Schlafsääle vorzuwerfen ist. Dadurch werden zugleich Fakre, Töttelmann und andere widerlegt, welche nur die schwü-

 renden

renden und krebsartig gewordenen Scropheln für ansteckend halten, und den sogenannten gutartigen diese verdächtige Eigenschaft absprechen.

§. 32.

Nach dieser kleinen Digression gehe ich zur zweyten Gelegenheitsursache der Scropheln über. Diese finde ich mit Buchan, Lalouette, Lieutaud, Haller, Töttelmann, Rortum und andere, sowohl in fehlerhaft beschaffenen Speisen und Getränken überhaupt, als auch einigen davon insonderheit. Der Ordnung und Deutlichkeit wegen, in welchen ich bemüht bin, nicht hinter meinen Vorarbeitern zurückzubleiben, theile ich diesen Artikel in folgende acht Rubriken, die wieder einige Unterabtheilungen nach Maßgabe ihrer mehrere oder mindere Weitschichtigkeiten zulassen. In diese Rubriken fallen:

1) armselig gekochte,
2) aus schlechten Ingredienzien bestehende,
3) wässerichte, das ist, sehr wenig substantiöse Speisen; ferner
4) alle schlechten und verdorbenen Getränke überhaupt;
5) der deswegen von den meisten Erziehern verworfene und bloß von Altmüttern und Pöbel hartnäckig in Schutz genommene Brey,
6) schlechte Ammenmilch,
7) unschickliche nach dem ersten Zahnausbruch gegebene Nahrung,
8) harte Produkte des Pflanzenreiches.

Was eine armselig gekochte Speise, der es an der gehörigen Maceration, Würde und durchs Kochen bewirkten

Assi-

Assimilation ihrer oft heterogenen Theile mangelt, zu Krankheiten überhaupt beytrage, bedarf hier keiner weitschweifigen Erläuterung. Alle diätetischen Schriftsteller, und alle Pathologen haben sich müde hieran geschrieben. Wie dergleichen Nahrungsmittel den gesunden Säurestoff in einen kranken verwandeln, wie sie den oben (§. 30.) schon erwähnten Lentor in die Säfte bringen, und dadurch Gelegenheitsursache sowohl mancher andern Kacherie als auch der scrophlichten ins Besondere werden, bin ich mit wenig Worten zu zeigen verbunden.

Das Gesunde einer gekochten Speise beruht auf einem gehörig beobachteten Ebenmaß zwischen Säure, Alcalescenz, Umschaffung schwer verdaulicher Bestandtheile in leicht verdauliche, dünne und dicke, wie auch der verhältnißmäßigen Vermischung der Produkte der bekannten drey Naturreiche. Der Mensch ist nicht bloß an thierische Nahrung angewiesen, wie die Raubthiere, nicht bloß an vegetabilische, wie die meisten Gattungen von Vögeln, und nicht raubenden vierfüssigen Thieren, sondern da er bestimmt war, unter den Raubthieren das vornehmste zu seyn, so plündert er beyde Naturreiche miteinander, und schränkt sich nicht, wie die meisten vierfüssigen Thiere, auf eine einzige Gattung von Mineralien ein, sondern versetzt seine Speisen mit mehrern. Er genießt außer dem Kochsalze noch den Salpeter, und findet sich nicht selten in dem Falle, seinen Speisen noch andre mineralische Körper als Medicament und Correctionsmittel zuzusetzen. Aus dieser seiner physischen Bestimmung, das vornehmste Raubthier zu seyn, fließt auch, daß er sich im Gebrauche der inländischen und ausländischen Gewürze nicht auf einzelne Gattungen einschränkt, sondern sich aller bemächtigt, deren er

 habhaft

habhaft werden kann. Auch im Stande der Wildheit ist er nicht bestimmt, Speisen zu geniessen, die nicht vorher auf gewisse Weise zur Genießbarkeit sind zubereitet worden. Leidet dieß schon bey Produkten des Pflanzenreiches einige Ausnahme, so ist es hingegen von Produkten des Thierreiches uneingeschränkt wahr. Der Cannibale bratet den Feind, den er frißt, und der Menschenfresser **Goldschmidt** aus Berka im Weimarischen machte sich Pöckelfleisch aus den Menschen, die er zum Verschmausen gemordet hatte. Beym Uebergange des Menschen aus der Cannibalität in die Civilisation ist ihm eine methodische Zubereitung seiner Nahrungsmittel noch mehr zum Bedürfnisse geworden. Denn nun wird er schon im Mutterleibe mit Säften genährt, die weniger ein Product roher, als meist gekochter Speisen sind, und sein Raubthiermagen dadurch schon von der Geburt, so zu reden, in einen Menschenmagen verwandelt. Kömmt er zur Welt, so behandelt man ihn seinem Magen gemäß, und nährt ihn nicht mit rohen jungen Mäusen, wie einen Uhu, oder mit rohen Vegetabilien, wie ein Kühlein, sondern mit Milch, oder mit gekochten Speisen, die eine Mischung aus Koupern zweyer Naturreiche sind. Ist die Milch, die das Kind genießt, von rechter Art und Beschaffenheit, das heißt, nicht bloß roher mit keinem geistigen Wesen geschwängerter Chylus, sondern ist sie durch einen erklecklichen Zusatz von Thierelectricität der Amme verdaulicher und der Assimilation fähiger gemacht, so wird sie auch zu den Verdauungskräften des Säuglings das gehörige Verhältniß haben, und sein gesunder Säurestoff (§. 1.) wird sich durch ihren Genuß nicht in einen kranken entarten. Und besteht die Van Helmontische Panade, womit es in Ermanglung der

Ammen-

Ammenmilch rathsam ist, das Kind aufzuziehen, als mit Brey, aus gutem Brode, und guter Fleischbrühe, so wird man gleich guten Erfolg davon in Betreffe der Nutrition sehen. Hat aber die Milch einen oder mehrere von denjenigen Fehlern, die wir unten noch ins Besondere betrachten müssen, und ist die Panade sauer, oder alcalescirt zu viel, oder ist kleisterartig, so verdirbt das eine und andre den Speichel, den gastrischen Saft, den pancreatischen Saft, die Galle und den Intestinalsaft, und es entstehen sehr natürlich die übeln Folgen, welche in den ersten Paragraphen dieses Kapitels angegeben worden sind. (§. 28. 29. 30.) So geht es in der ersten Kindheit, und im Fortgange des jugendlichen Alters sind die Folgen armseliger Speisen nichts besser. Spart man am animalischen Antheile einer gekochten Speise, so bekömmt das vegetabilische Sauer ein schädliches Uebergewicht, eignet sich den thierischen Säurestoff an, und verursacht einen Exzeß desselben. Ist im Gegentheile der vegetabilische Antheil einer gekochten Speise zu gering gegen den animalischen (welches jedoch bey Leuten, die armselig kochen, selten der Fall seyn mag, weil Fleisch immer theurer ist, als Gartengewächse) so neigen sich die Säfte des Essenden zur alcalischen Schärfe, die durch ihren Reitz alles das Uebel erzeugt, wovon wir (§. 29.) Gaubius eine Schilderung nachgezeichnet haben. Noch übler ist es, wenn die Gewürze als Correctionsmittel fehlen. Ist die schlecht gewürzte Speise kleisterartig, so bezwingt der Magen kaum oder gar nicht eine solche glutinöse Nahrung, und dem Infarctus und seinen Folgen wird dadurch der Weg gebahnt. Ist sie zum Versäuren geneigt, so geht sie, wie Macbride oben gezeigt hat, aus dem Stande der ersten Gährung desto ge-

wisser

wisser in den zweyten über, weil nichts vorhanden ist, was sie davon zurückhalten könnte. Geschieht dieses, so sind die Folgen davon aus dem Vortrage des ersten und zweyten Kapitels so leicht und hinlänglich zu übersehen, daß es hier unnütze wäre, noch ein Wort darüber zu verlieren, und auch denjenigen diese Folgen zu besonderer Betrachtung zu empfehlen, welche die Aufsicht über Küchen öffentlicher Medicinalanstalten zu führen berufen sind. Aber nicht allein armselig, nach dem Beyspiele karger Köchinnen in Waisenhäusern und Spitälern, gekochte Speisen entarten den Säurestoff, (§. 1.) erzeugen den Lentor, (§. 30.) und öffnen dem Scrophelgifte den Eingang in den menschlichen Körper, sondern dieß thun auch Speisen, die aus schlechten Ingredienzen zusammengesetzt sind. Bekanntlich hat die Eßbarkeit und Verdaulichkeit der Speisen ihre Grade, die ich aus dem vortrefflichen Werke Zückerts, und aus der Bromatologie Pleteks, des fleißigen Abschreibers von jenem, als bekannt voraussetze. Wenn also bey Zusammensetzung einer Speise die minder eßbaren Ingredienzen die mehr eßbaren an Menge und Qualität übertreffen, so mag übrigens jene noch so sehr nach den Regeln einer guten Kochkunst bereitet seyn; doch wird sie eben so schädliche Folgen haben, als eine, bey welcher diese Regeln aus Kargheit oder nicht überwindlicher Armseligkeit nicht beobachtet worden sind.

Es kann aber auch der Punkt der Eßbarkeit seine Richtigkeit haben, und es wird zu guten Ingredienzen etwas schlechtes gemischt, verdorben Wildpret zu einer guten Brühe, oder einen finnichten Butter zu frischen guten Vegetabilien, so wird der Schade davon den vorerwähnten vollkommen aufwägen.

Von

Von Speisen, denen die Eßbarkeit nur in so fern zugeschrieben werden darf, als man sagen kann, sie seyen kein Gift, und die nur in der Hungersnoth einer Blokade oder durch Kornwucher veranlaßten Theurung, wie die von den letzten 70ger Jahren, genossen werden, will ich der Kürze wegen nicht ausführlich reden. So wie ich mir von fehlerhaftem Brode, von dem Mißbrauche des Ackerprodukts der Kartoffeluniversität, vom Eichelfraß und einigen diätetischen andern Excessen des jungen Landvolkes unten in der siebenten Rubrik zu sprechen vorbehalte.

Sehr leicht ist es, zu zeigen, wie nicht sehr substantiöse Speisen, die vorzüglich Buchan als Gelegenheitsursache der Scropheln anklagt, von so schädlichen Folgen seyn können. Zum Theile darf man sich nur an das erinnern, was von den armselig gekochten Speisen geschrieben worden ist; theils muß man bedenken, daß der wäßerichte Antheil einer Speise gemeiniglich als Harn oder Schweiß durch den Körper hindurchgeht, ohne dem Geschäfte der Nutrition irgend einigen Vorschub gethan zu haben. Convictoristen und Seminaristen, denen Suppen vorgesetzt werden, deren Schnitten man mit der Hetzpeitsche im Napfe herumjagen kann, leiden gemeiniglich an der Oligochymie, während sich mit Roastberf, Pudding, Sauerkraut und Blutwürsten gemästete Freytischer venerable Wänste ziehen, und mitleidig nach der schlanken Taille von jenen hinschielen. Jene Oligochymie kärglich genährter Subjecte bringt eine Vappescenz in den Chylus, in den Speichel und in alle andre dem Geschäfte der Verdauung und Nutrition gewidmeten Säfte, wodurch sich zwar kein Lentor, aber doch kranker Säurestoff erzeugt, und der Entwicklung vom Scrophelgifte freundschaftlich die Hand biethet.

Unsre

Unsre oben angegebene vierte Rubrik enthält schlechte und verdorbene Getränke. Unter diesen steht ein verdorbenes, oder schon seiner besondern Mischung und Beschaffenheit wegen nicht unter das trinkbare gehöriges Wasser oben an. Zwar irrt der sonsten seiner Sache ziemlich gewisse Friedrich Hoffmann, und der Engländer Lucas, wenn sie Scropheln und Kröpfe von einer allzureichlichen Gegenwart erdichter, selenitischer und kalkartiger Theilchen herleiten, indem sie die säurebrechende Eigenschaft solcher Wasser mißkennen, und sich nicht an das Factum erinnern, daß das Wasser im Carlsbade, welches mit terrestrischen Partikeln reichlich beladen ist, gleichwohl keine Kröpfe und Scropheln verursacht.* Mit größerm Rechte klagt man hingegen mit vitriolischem Zusatze untrinkbar gemachte Wasser an. Zeplichel, ein gelehrter Jesuite, bemerkte, daß die Anwohner am Sudetischen Gebirge, so lange sie sich des aus den Stollen herausgeschafften Wassers zum Trinken bedienten, im Herzogthume Jauer alle kropficht und scrophulös wurden; sobald sie sich aber dieses schädlichen Stollenwassers enthielten, und reines Brunnenwasser dafür zum Getränke unter sich einführten, von dieser Plage befreyt wurden, und blieben.

Nicht mindern Tadel verdient, nach Förster dem ältern, in Hinsicht auf den Gegenstand unsers Buches, das gefrorne und wieder aufgethaute sogenannte Eiswasser. Und um nichts besser möchte auch das Gletscherwasser seyn, welches Bordeu und Goursaud schon angeklagt haben.

*) Wasser, die dünn aufgelösten Mergel führen, erzeugen zwar Kröpfe, aber keine Scropheln. Eine wichtige Bemerkung von Pallas in s. Nord. Beytr. B. II. S. 123.

haben. Der erstere findet es verdächtig, da sich die Seife sehr schwer in ihm zu Schaum verdünnt, und Hülsenfrüchte nicht weich damit kochen lassen, und hiergegen beweiset der Umstand, daß nicht alle Alpenbewohner kropficht und scrophlicht sind, und daß, wie Reyßler in seinen Reisen uns erzählt, manche von ihnen dieß Gletscherwasser für ein gutes Kropfwasser halten, noch lange nicht, was bewiesen werden müßte. Goursaud schreibt die Schädlichkeit dieses Wassers dem beywohnenden Salpeter zu. Allein diese Meinung ist nichts, als eine Meinung, und vielmehr liegt der Grund der Schädlichkeit solcher Wasser in ihrer durchs Aufthauen und Schmelzen erfolgten Zerlegung und Armuth an luftartigem Stofe, wie auch an manchen fremdartigen Theilen, die sie aufnehmen, und von welchen sie durch Filtriren durch Sand müßten gereinigt werden, wenn sie ein unschädlicheres Getränke abgeben sollten.

Irrig in einem höhern Grade ist die bereits von Tötelmann ebenfalls verworfene Meinung des alten deutschen Arztes **Christoph Johann Lange**, welcher einem mit Quecksilbertheilchen geschwängerten Wasser die Kraft zuschreiben will, Scropheln und Kröpfe zu erzeugen. Er meint, daß, gleichwie die Quecksilbereinreibungen den Speichelfluß erregen, so treibe ein mit erwähntem Halbmetall beladenes Wasser die Lymphe stärker nach dem Schlunde und andern ihm benachbarten Theilen, und figire sodenn, wegen seiner Kälte, die Lymphe daselbst. Das Kartenhaus dieser Hypothese fällt von selbst zusammen, sobald man sich der auflösenden, die feinsten Gefäße durchdringenden und abstergirenden Eigenschaften des Quecksilbers erinnert, die auch Anfängern in der Heilkunde nicht fremd ist.

Aus

Aus Gründen, die sich beym Fortlesen von selbst ergeben, muß ich hier von dem **Brey** als einer Gelegenheitsursache scrophlichter Geschwülste, Infarctus und Verhärtungen insonderheit reden. Er darf nämlich nicht armselig bereitet, noch aus schlechten Ingredienzen bestehend, noch zu wenig substantiös seyn, um dem Ausbruche und der Fortdauer des Scrophelübels beträchtlichen Vorschub zu thun, sondern er thut dieß schon als **Brey** in dem besten und richtigsten Sinne des Worts. Altkatholischer, durch lange Gewohnheit zu einer unverdienten Sanction gelangter Unsinn hat dieß gute Nahrungsmittel für Drescher, Holzhacker und Gassenfeger zu einem Nahrungsmittel der jungen Kinder und Säuglinge gemacht, obschon dieselben weder im Halseisen den Strassenkoth fortschaffen, noch dreschen, und Holz fällen. **Van der Haar**, ein verdienstvoller holländischer Arzt, ein Greis von hellem Kopfe, reifer Urtheilskraft und der gründlichsten Erfahrung, den ich in diesem Werke noch öfter zu nennen verbunden bin, rechnet den Brey unter eine der vornehmsten Ursachen, warum in seinem Vaterlande die Scropheln so gut als endemisch seyen. Denkt man an das zurück, was ich im Anfange dieses Capitels vom kranken Säurestoffe, seiner Entstehung und Entwicklung, und seiner Begünstigung der Wirksamkeit des Scrophelgiftes geschrieben habe, so wird man keinen Anstand nehmen, dem holländischen genannten Arzte beyzupflichten. Wer sich aber noch gegen die hieraus entstehende Ueberzeugung zu sträuben Lust haben möchte, der überdenke folgende aus **Lalouete** mit der ängstlichsten Genauigkeit verdollmetschte Stelle: „Einer der gemeinsten und Ammen und Kinderfrauen gewöhnlichsten Mißbräuche besteht darin, daß sie ihren Zöglingen allzufrüh=

zufrühzeitig auch den dünnsten Brey zu geben pflegen. Dieses Nahrungsmittel führt mehr als eine Inconvenienz mit sich: erstlich bildet das nicht verjohrne und durch die Milch durchdrungene Mehl einen wahren Kleister, welcher, da er beynahe kein Vehikel hat, als den molkichten Theil der der Milch, in den Milchgefässen entweder stocken oder höchst langsam umlaufen, und beynahe unüberwindliche Hindernisse antreffen muß, wenn er durch die Drüsen des Gekröses hindurchgehen will; und ist auch die Lebenskraft stark genug, um ihn bis zum Bequetschenbehälter des Nahrungssaftes hindurchzudrängen, so führt dieser Kleister alsdenn eine zähe Materie in das Blut hinein, welche zu neuen Anhäufungen in den Schlagaderenden Anlaß giebt; zweytens, da diese mehlichte Substanz duch Wärme, Feuchtigkeit und Bewegung in Gährung gerathen muß; was ist nicht zu befürchten, wenn dieses erfolgt, da sie zu den kleinsten Haargefässen hingebracht ist? Drittens verderbt beym Breykochen das Feuer die Natur der Milch, und macht sie zum Gerinnen geneigt. Das einzige Vehikel, welches alle diese Substanzen führen könnte, wäre die Ammenmilch; aber die kleine Menge, die von einer Amme zu bekommen ist, und die Ursache abgiebt, um welcher willen man das Deficit mit Brey zu decken sucht, hat nicht Wirksamkeit genug, um diesen Kleister zu durchdringen und aufzulösen. Daher müssen im Unterleibe von diesem Kleister Infarctus entstehen; sonderheitlich müssen die Drüsen des Gekröses, das Pancreas, die Leber und das Milz damit vollgepfropft, und ihr Volumen beträchtlich vermehrt werden; der Unterleib muß anschwellen; Ammenmilch und auch der allerdünnste Brey werden nur mit Mühe durch die Mündungen der Milchgefässe, womit der Darmkanal

besetzt

besetzt ist, hindurch kommen; und jenes Nahrungsmittel wird entweder weggebrochen, oder wenn es Aufenthalt in den Gedärmen findet, und daselbst verdirbt, so muß es Coliken, Durchfälle, Zückungen u. s. w. verursachen. Wenn (und dieß belieben sich die Protectoren des Breyes insonderheit zu merken) gesunde, aber mit einer zärtlichen Leibesbeschaffenheit begabte Kinder in den ersten Augenblicken des Lebens nach der Geburt mit einer Art von Nahrung belastet werden, die stärker ist, als ihre Constitution ertragen kann, so wird es scheinen, als ob sie in sehr kurzer Zeit feist, fleischicht, stark, und weit größer würden, als es ihrem Alter nach seyn kann. Diese Veränderung macht gemeiniglich ihren Eltern und Ammen sehr viel Vergnügen; aber sie ist für die Kinder äußerst schädlich, und sie müssen das unschuldige Schlachtopfer davon werden; denn um die Zeit des ersten Zahnausbruches folgen alsdenn auf diese fehlerhafte Art, die Kinder zu ernähren, Zufälle, von denen seines Orts geredet worden ist.„

Eine eben so gemeine Gelegenheitsursache zu Scropheln, wie der sicherlich in zehn Fällen gegen einen gemißbrauchte Mehlbrey liegt in der schlechten Beschaffenheit der Milch einer Weibsperson, die säuget. **Lieutaud** behauptet nicht ohne Grund, daß ein Säugling, der an einer schwangern Amme trinkt, der Gefahr, scrophulös zu werden, unterworfen sey, und **Lalouette** giebt uns noch ungleich mehr Bedingungen an, unter welchen das Stillen zu einer Gelegenheitsursache der Scropheln zu werden pflegt, wobey er die von **Lieutaud** bemerkte aber keineswegs ausschließt. „Wenn, sagt er, Mütter nicht stillen können, oder nicht stillen wollen, so müssen sie wenigstens trachten, die Natur so nachzuahmen, daß die gewählten

Ammen gesund sind, und mit ihnen, den Müttern, im Alter, Temperament, Zeitpunkte der Niederkunft, und Nähe des Wohnorts, wie auch mit allen Gewohnheiten und der Art zu leben, so viel möglich, übereinkommen. Aber nichts ist schwerer, als bey der Auswahl einer Amme alle diese Vortheile beysammen anzutreffen.„

„Noch giebt es andre Inconvenienzen, dergleichen die üble Beschaffenheit der Milch der Ammen ist, welche von den Nahrungsmitteln, die sie gebrauchen, oder auch von harten Landarbeiten herkommt; ferner die Verminderung der Milch, die von nicht genugsamer Nahrung, oder auch vom Fluße des Monathlichen, oder auch von einer oft erst im dritten oder vierten Monathe bemerkten neuen Schwangerschaft abstammt.„ Und etwas weiter entfernt von dieser Stelle seines Buches erklärt er sich noch ausdrücklich gegen eine Milch, die zu alt für den Säugling ist. „Es scheint, sagt er unläugbar, daß, wenn man einem neugebohrnen Kinde eine Milch reicht, die drey Monathe, ein halbes Jahr, ein Jahr, und wohl noch älter ist, und sich gut für ein eben so altes Kind schicken würde, diese Milch bey jenen die oft erwähnten Uebel nach sich ziehen muß. Es ist nämlich kein Verhältniß mehr zwischen der Consistenz der Milch und der Feinheit der Gefässe, durch die sie laufen muß; die Gefässe müssen also infarcirt werden, und in den Eingeweiden der Brusthöhle und des Unterleibes müssen Verstopfungen entstehen; diese Infarctusse müssen ein Verhältniß mit dem Alter der Milch und der Zärtlichkeit der Constitution des Säuglings haben.„

Diesem scharfsinnigen und unermüdeten Beobachter ist noch eine andre hieher gehörige Gelegenheitsursache der Scropheln nicht entgangen, deren außer ihm kein Schrift-

steller

steller gedenkt, und auf die aufmerksam geworden zu seyn, ich demselben hier öffentlich verdanken muß. Diese besteht nämlich in einer **unschicklichen Wahl der Nahrung nach dem ersten Zahnausbruche.** „Kaum haben die Kinder, spricht er, die Revolution des ersten Zahnausbruches überstanden, so giebt man ihnen reife und unreife Gartenfrüchte, Speck, Wein, dicken Brey, Rührmilch, Erbsen, Bohnen, mit einem Worte lauter Substanzen, womit man sie vollpfropft, und welche ihre Verdauungswerkzeuge nicht in einen flüssigen, sanften, balsamischen Chylus verarbeiten können, dessen Partikeln fähig sind, ein gutes Blut, und gute vom Blut abstammende Säfte zu erzeugen; denn wie die Nahrungsmittel sind, ist auch der Nahrungssaft, und so auch das Blut, und die Säfte, die aus letzterem abgesondert werden. Auch sieht man solche Kinder, wenn sie von der Amme hinwegkommen, und bey ihren Eltern mit einem Anscheine von Corpulenz anlangen, und dicke Bäuche mit sich herumtragen, in wenig Tagen hernach mit Erbrechen und ungesunder Gesichtsfarbe behaftet, sie verlieren die Eßlust, und erleiden beträchtliche Veränderungen, nicht nur wegen der neuen Nahrung und Verschiedenheit der Luft, die sie einathmen, sondern auch wegen der engen Wohnung, in die sie sich oft müssen sperren lassen.„ Und weiter unten thut er noch hinzu: „Ich muß die Nahrungsmittel betrachten, welche man auf die Brust folgen läßt, und die beym Entwöhnen oft mißbraucht werden. Der Zeitpunkt zum Entwöhnen, der die Natur fast bey allen Säugthieren bestimmt zu haben scheint, ist der, wenn die Zähne aus ihren Höhlen hervorgebrochen, folglich fähig zum Zerschneiden, Zerreiben und Kauen der Nahrungsmittel sind. Man giebt so wenig Achtung auf

dieß

dieß allgemeine Gesetz der Natur, daß, sobald ein Kind ein wenig Kraft erlangt hat, um kaum stehen zu können, und zehn oder zwölf Zähne zeigt, man es entwöhnt, um ihm nur Suppe, Brey, Brod, Kuchenwerk, Obst, Confect, und was noch schlimmer ist, Fleisch und in fette Brühen getünktes Brod zu geben. Was für ein Nahrungssaft läßt sich wohl von solch einer Nahrung erwarten? Was für eine Blutmasse wird hieraus entstehen? Und wird nicht die mit derselben erzeugte Lymphe den Charakter der Nahrung an sich tragen, aus der sie geschaffen wurde? Hautausschläge, Zuckungen, Fieber und Infarctus müssen als Krankheiten von dieser Gelegenheitsursache bey solchen Subjecten betrachtet werden. Wenn man sorgfältig die Nahrungsmittel betrachtet, womit die Kinder in dieser Epoche auferzogen werden, zumahl unter dem gemeinen Volke, so wird man sich nicht wundern, daß die Scropheln etwas so gewöhnliches sind, besonders wenn die Kinder an Ammen gesogen haben, deren Temperament, Milch und Alter mit dem von den Müttern dieser Kinder in schlechtem Verhältniß stunden. Die ersten Beschwerden einer solchen allzuconsistenten Milchnahrung werden nach und nach zunehmen, und wenn der Zähnewechsel sich einfindet, eben die Wirkungen verursachen, deren schon beym ersten Zahnausbruche gedacht worden ist.„

Noch auf eine andre und letzte unter diese Rubrik zu stellende Gelegenheitsursache der Scropheln machen uns Haller, Töttelmann, und der noch oft zu nennende Lalouette aufmerksam. Sie findet nicht allein bey Säuglingen und Kindern, sondern auch und zwar noch mehr bey Erwachsenen Statt, und besteht in harter und rauher Nahrung aus dem Pflanzenreiche. Haller und Töttelmann

telmann klagen unter diesem Titel hauptsächlich die Cartoffeln an, und es ist nicht zu läugnen, daß, wer in Göttingen und andern Orten des obern und niedern Sachsens den freylich öfter durch Armuth zu entschuldigenden, diätetischen Mißbrauch dieses Schweinfutters und seine Folgen mit angesehen hat, nicht Anstand nehmen dürfe, ihnen beyzupflichten. Anzumerken ist übrigens dabey noch zweyerley: nämlich daß nicht alle Sorten oder Varietäten der Cartoffel von gleicher Schädlichkeit sind, und insonderheit ihre mehrere oder mindere Zähigkeit und Unverdaulichkeit von dem bessern oder schlechtern Boden, worein sie gepflanzt werden, abhängt, so daß eine in Sandboden erzogene Cartoffel sicherlich mit weniger Schaden der Gesundheit genossen wird, als eine, die in leimichtem, nassem, sumpfichtem, kaltem Erdreiche gewachsen ist; und denn, daß, wie Haller ausdrücklich hinzusetzt, die Scrophheln des Gekröses vorzüglich auf ihren Genuß zu erfolgen pflegen, wenn mit letzterem sich eine unbeschäftigte oder mehr sitzende als bewegende Lebensart verbindet. Daher ist, wie schon andre vor mir bemerkten, und ich durch meine eigene Wahrnehmung zu bestätigen Gelegenheit genug fand, in Fabrikstädten die Scrophelkrankheit ein mehr als gemeines Uebel, indem daselbst Kinder in einem Alter, wo ihnen nichts zuträglicher ist, als wenig Sitzen und viel Bewegung, zu Arbeiten angehalten werden, bey welchen gerade das Gegentheil Statt findet, und bey dem gewöhnlich höchst geringen Lohn, den ihnen der Inhaber einer Fabrike reicht, nicht in Speisen, die einer so bewegungslosen Lebensart gemäß sind, verpflegt werden können.

Aber nicht der Mißbrauch der Cartoffeln allein von so übeln Folgen, sondern auch, wie Töttelmann nicht

vergaß,

vergaß, zu bemerken, der häufige Genuß von Hülsenfrüchten, worunter die gedörrten Bohnen, denen oft nichts, als ein Stückchen ranzichter Speck zur Beykost dient, vorzüglich gehören. Daher ist die Allgemeinheit der Scropheln unter dem Landvolke zumahl nicht unbegreiflich, und höchst gegründet die Bemerkung von **Dionis**, dem bekannten französischen Wundarzte, daß drey Viertheile Scrophelkranker unter dem Landvolke, oder auch gemeinen Volke überhaupt zu suchen sind.

Lalouette gedenkt der herben und rauhen Nahrungsmittel als einer Gelegenheitsursache der Scropheln, wenn er von den mit Eingeweidewürmern und Wurmstoffe complicirten Scropheln redet. Er klagt namentlich unreifes, saures und herbes Obst, verdorbene Hülsenfrüchte und Gemüse, unverjohrnes Mehl und daraus bereitete Speisen, wie auch den im Uebermaße genossenen Essig an. Da er aber zugleich eine unter uns Deutschen durch **Bloch's** und **Götzens** in Quedlinburg Entdeckungen unbrauchbar gewordene Wurmtheorie aufstellt, so bin ich der Bemühung, die hieher gehörige Stelle seiner Schrift zu verdeutschen, überhoben.

§. 33.

Ich komme nun auf die fünfte Ursache der Scropheln überhaupt, oder die dritte Gelegenheitsursache derselben insonderheit Diese besteht in der schon von so manchem physischen Erzieher, manchem Staatsarzneykündigen Diätetiker und practischen Arzte, ja selbst von den sogenannten heiligen Schriftstellern gründlich und nachdrücklich aus verschiedenen Veranlassungen gerügten **Unreinlichkeit**. Haupt-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

sächlich versündigen sich in diesem Punkte nicht allein manche Eltern, Säugammen, und Kindsmägde, sondern auch, welches schwer zu glauben wäre, wenn es nicht jeder sehen konnte, der Augen zum Sehen hat, Aufseher und Aufseherinnen in Findelhäusern, Waisenhäusern und andern öffentlichen Zufluchtsorten dürftiger oder presthafter Menschheit. **Buchan**, der schon öfter nach Verdienst genannte schottländische Arzt, rechnet unter die Arten von Unreinlichkeit, welche Gelegenheitsursachen zu Scropheln sind, die Nachläßigkeit und Bequemlichkeitsliebe der Weibspersonen, denen die Pflege der Kinder vertraut ist, vermöge welcher sie dieselben allzulange in nassen Windeln und Kleidungsstücken liegen lassen, und dadurch zur Resorption der harnhaften Feuchtigkeit Anlaß geben. Eben so tadelhaft ist die Gewohnheit, den Kindern, wenn sie aus dem Bette genommen werden, die von ihnen im Schlafe allermeist wohl durchschwitzten Kleidungsstücke nicht abzunehmen, sondern auf gut cynisch am Leibe trocknen zu lassen, damit man sich der Mühe des öftern Ankleidens, Auskleidens und Waschens überheben könne. **Töttelmann**, der ebenfalls dieser Art von Unsauberkeit schon im Verzeichniß der Ursachen des Scrophelnübels ihre Stelle eingeräumt hat, nimmt nicht Anstand, sie die gemeinste und häufigste Ursache dieses Uebels zu nennen. **Fakre** schreibt es von der mehr als säuischen Unreinlichkeit der Spanier her, daß Scropheln bey ihnen, so wie Faulheit und Betteley, ein endemisches Uebel sind. Allein nicht bloß die durch Unreinlichkeit geschehende Entehrung des menschlichen Körpers gehört hieher, sondern auch die vernachläßigte Reinlichkeit an Wohnungen, und deren einzelnen Theilen. Staatsarzneykündigen darf es von Rechts wegen weder etwas Neu-

es, noch Unbekanntes seyn, wie viel Reinlichkeit einer ganzen Stadt, eines ganzen Dorfes, oder auch nur eines Meyerhofes zur Salubrität eines nicht unbeträchtlichen Districtes beyträgt. Durch Reinlichkeit entfernt der wiedertäuferische Pachtbauer von sich und den Seinen manche contagiöse und nicht contagiöse Krankheit, die den schmutzigen Israeliten und den das Wasser, die Seife und den Schwamm allzusehr sparenden nicht anabaptistischen Landmann und sein Volk anfällt, ja nicht selten aufreibt. Auch von den Scropheln weiß daher der Wiedertäufer unter seines Gleichen so viel nicht, als der Jude und unser in althergebrachtem Unflathe aufwachsender, lebender und sterbender orthodoxer Landmann, Handwerker, Fabrikverwandter und Taglöhner. Möchte doch jeder Vorsteher eines gemeinen Wesens sich durch Beförderung der öffentlichen und Privatreinlichkeit Anspruch auf die Lobeserhebungen verdienen, womit der geistreiche und wohldenkende Du Paty den weiland kaiserl. Menschenfreund **Leopold** den **Zweyten** belegt! Nachdem er nämlich in seinen bekannten Briefen über Italien die durch diesen edeln Regenten beförderte Reinlichkeit von ganz Florenz beschrieben und gerühmt hat, fügt er höchst bedeutend hinzu: „Fragt man nach Palästen des Großherzogs, so wird man an Krankenanstalten gewiesen, und fragt man nach Lustschlössern, so bekömmt man Findelhäuser, Schulen- und Waisenanstalten zu sehen, und diese predigen durch Ordnung, Säuberkeit und Zweckmäßigkeit lauter und nachdrücklicher die wahre Größe ihres Stifters und Erhalters, als aller Luxus und Pomp anderer Residenzstädte, darzu nichts dient, als den Müssiggänger zu entlangweilen, und den leidenden und dürftigen Theil der bürgerl. Gesellschaft zu insultiren.„

In diesen Anstalten zum Wohl der Leidenden und Aermern im Staate wird man, wie mich Reisende versichern, nicht gewahr, daß Schlafsääle, die zu gemeinsamem Gebrauche Vieler geeignet sind, Mangel an Ventilatoren und andern Reinlichkeitsmitteln haben, daß die Decken mit Staub und Spinngewebe, und die Wände mit Schmutz tapeziert und gefirnißt werden, daß die Böden die Farbe des Holzes nicht anzeigen, aus dem sie gemacht sind, und daß rinnende Leibstühle einen Duft verbreiten, mit welchem man den Mastix und Weihrauch in manchen öffentlichen anderwärtigen Krankenanstalten zu ersparen beliebt. Auch verbirgt man da nicht, unter dem Anscheine eines gewissen Prunkes von Außen an Betten, Fenstervorhängen und andern Geräthschaften der Krankensääle, die innere Unsauberkeit, welche hie und da die Krankenstuben zu den getünchten Gräbern macht, mit welchen der Erlöser die Pharisäer verglichen hat. — Ists wahr, was oben steht, daß nämlich Wasser, die dem innern Gehalte nach nicht unter die trinkbaren gehören, eine Gelegenheitsursache der Scropheln sind, so müssen es **unreine Brunnen** eben sowohl seyn, und verdienen daher nicht mit Stillschweigen hier übergangen zu werden. Der schon genannte schlesische Arzt **Christoph Johann Lange** fand die Einwohner des Dorfes **Steinseiffen** fast alle scrophulös, so lange sie unterliessen, ihre Brunnen fleißig zu reinigen. Sobald sie aufhörten, diese polizeyliche Unterlassungssünde zu begehen, wurden und blieben sie nach und nach von diesem Uebel befreyt.

§. 34.

Die vierte Gelegenheiturjache der Scropheln besteht in **vernachläßigter Bewegung** sowohl überhaupt, als un-

fleißig

fleißig getriebenen Leibesübungen insonderheit. Wie dieß zugeht, ist nicht schwer zu begreifen. Wenn sich kein Lentor (§. 30.) in den Säften eines thierischen Körpers erzeugen soll, ist diesem Körper eine mit seinen Kräften in richtigem Verhältniß stehende Bewegung unentbehrlich. Unser ganzer Körperbau führt darauf, daß wir nicht bestimmt sind, das träge Leben einer Auster oder Pholes (Bohrmuschel) zu führen, und daß die Thätigkeit unsers Leibes mit der Thätigkeit unsers Geistes in eine schickliche Verbindung gesetzt werden müsse, wenn wir nicht Gefahr laufen sollen, unsre Gesundheit durch Vernachläßigung der einen von beyden zu beeinträchtigen. Nur allzubald folgt die Strafe der Uebertretung dieses Naturgesetzes auf dem Fusse nach. Die unter dem weiblichen Geschlechte der höheren Volksklassen immer mehr einreißende Vernachläßigung der Leibesübungen, das allzulange und viele Sitzen am Nähepulte, an der Stickrahme, am Spieltische und in Assembleen, wobey Etiquette und Dame Langeweile das Präsidium führen, entnervet nicht allein die Frauenzimmer, sondern auch die Früchten ihrer ehlichen und außerehlichen Liebe, sie erschwert ihnen Schwangerschaft, Niederkunft und jede andere Mutterpflicht, und verderbt die Menschenrace auf mehr als eine Generation hinaus. Mehr zu sagen, liegt außer den Gränzen dieses Werkes, und bleibt diätetischen Schriftstellern überlassen. Genug, daß das Gesagte den Leser einleuchtend machen kann, daß **David** in **Rouen**, **Favre**, **Bortum** und ich nicht mit Unrecht die körperliche Unthätigkeit zu einer Gelegenheitsursache des Uebergangs der Scropheln aus dem ersten Stadium in die zwey andern zu machen, wie auch manche Schwierigkeit der Heilung, und die Leichtigkeit, vom Scrophelgifte an-

gesteckt

gesteckt zu werden, davon ableiten. Auch gehört hieher, wenn man die Kinder durch allerley erlaubte und unerlaubte Künste, (welche letztere zu nennen ich Bedenken trage, weil ich ein deutsches Buch schreibe) zum Schlafen zwingt, bloß damit sie durch ihr Wachen der Mutter, Amme oder Wartfrau nicht beschwerlich fallen, und sie an Zerstreuungen hindern sollen, bey welchen ihnen die Kinder entbehrlich zu seyn scheinen. **White** hat schon hierüber seinen medicinischen Eifer stark und rühmlich entbrennen lassen.

§. 35.

Es ist nun die fünfte Gelegenheitsursache der Scropheln zu betrachten. Diese besteht aus **Leidenschaften der traurigen Art.** Sehr schön sagt davon mein Vorgänger **Kortum**: „Sehr schlimm sind die Wirkungen der niederdrückenden Leidenschaften am menschlichen Körper, zumahl von Traurigkeit und lange genährtem Kummer. Die Nervenkraft ermattet, der Tonus der Theile des Körpers verwandelt sich in Atonie, die Lebensbewegungen werden schwächer, der Kreislauf der Säfte langsam, schwer und gehindert, die Functionen der Eingeweide des Unterleibes verschlimmert, gestört, und Verdickung der Säfte, Mangel an Verdauung und Nutrition, und Verstopfungen aller Art sind unausbleibliche Folgen. Sowohl Erfahrung, als die Analogie mit dem Scirrhus, lehrt, daß solche niederdrückende Leidenschaften zur Entstehung der Scropheln beytragen. — Vorzüglich schaden solche Leidenschaften, wenn sie das Gemüthe von Kindern und Knaben reinigen. Denn der Körper von beyden ist am wenig-

sten geschickt, sie ohne Schaden zu empfinden, weil die Natur jenen zur Forderung des körperlichen Wachsthums und Erhaltung der nöthigen Lebhaftigkeit ihnen ein munteres, fröhliches, harmloses und angenehmes Gemüth ertheilet hat. Und dem ungeachtet bringt eine pedantische Behandlungsart der Kinder bey ihnen sehr oft einen Kummer zuwege, der herber ist, als man glaubt. Laßt uns an Knaben denken, die beynahe den ganzen Tag in der Schule sitzen müssen, die ein Orbil mit dem Vocabelbuche und Memoriren noch ärger als mit seiner majestätischen Ochsensenne, dem Emblem seines Schuldespotismus peinigt! Könnte man was gemeinschädlichers für unsre Jugend ergrübeln, als diese und ähnliche Pedantereyen? Hier kommen mehrere schädliche Dinge mit in Concurrenz: die verdorbene Luft der Schulstube, die unmäßige Anstrengung der Seelenkräfte, die mit der körperlichen Beschaffenheit junger Leute nicht im mindesten Verhältniß steht, die Furcht vor den mit der Ochsensenne gewappneten Pedanten, die Traurigkeit, Angst und Kummer, und endlich der Mangel an dienlicher Leibesübung. Es giebt Eltern genug, die, um die Kinder von Gassenlaufen und Gefahren zu entfernen, sie wohlmeinend und übelthuend den ganzen Tag in die Schule einkerkern lassen. Die Folge von dieser Einkerkerung ist sodenn ein aus dem jugendfröhlichen sich in einen traurigen und wimmernden verwandelnder Gemüthscharakter, welcher in sich den Zunder von unzähligen Unpäßlichkeiten enthält, und sonderheitlich zur scrophlichten Dyskrasie vorbereitet.„ Haben also **Mercurialis**, **Töttelmann** und **Lieutaud** Unrecht, wenn sie die Traurigkeit namentlich, so wie anhaltenden Gram, unter den Ursachen der Scropheln anführen? Es ist nicht nöthig,

hierüber noch mehr zu sagen, da insonderheit **Tissot** und **Zükert**, welche beyde mit ächtem philosophischem Scharfsinne die pathologischen Wirkungen der traurigen Gemüthsbewegungen geschildert haben, in aller Leser Händen sind.

§. 36.

Die sechste und siebente, oder letzte und uneinsletzte Gelegenheitsursache der Scropheln ist noch zu betrachten. Jene besteht in **unvollkommenen Krisen** vorangegangener Krankheiten, durch welche der Körper in Dyskrasien mancher Art gestürzt, und sonderheitlich zur Ansteckung mit dem Scrophelgifte fähig gemacht wird; diese aber in äußerliche Verletzungen und Mißhandlungen des Körpers, wodurch die schon vorbereitete Anlage zu Scropheln entwickelt, und auf eine der Heilung sehr hinderliche Art ausgebildet wird. Sowohl von jenen als diesen bin ich dem Leser ein mit Zeugnissen bekräftigtes Verzeichniß schuldig. Unter erstere gehören

1) alle **Metastasen** überhaupt, welche sich auf das Drüsensystem werfen; * insonderheit aber

2)

*) Miasmata et metastases, nec non crises imperfectae scrophularum sunt caussa, schrieb schon mein großer Lehrer **Baldinger** in seinen Vorlesungen über *Vogel* de c. c. c. h. assert. Daß Milchversetzungen, deren Existenz, so ganz schlechterdings zu verwerfen, mehr Suffisance als gründliche Einsichten andeuten möchte, Scropheln verursacht haben, ist schon **Astruc**, **William Hunter** und **Raubin** bekannt gewesen, welche **Kortum** w. o. §. 45. S. 267. 268. anführt. Daß ferner von der Metastasis der Dyssentrie sich Scropheln entwickelt haben, lehrte der sel. **Triller** in seinen Diss. de tumoribus subitis a dissenteria intempestive suppressa obortis, die S. 129. in seinen Opuscul. wieder aufgelegt worden sind.

2) das Blatterngift.

In meiner bald zwanzigjährigen Praxis habe ich davon mehr als ein Beyspiel gesehen. Gemeiniglich trifft dieß Uebel Kinder aus der ärmern Volksklasse, zu deren zweckmäßiger Behandlung in Krankheiten es meistentheils an nichts weniger, als an allem fehlt, die daher nur allzugewöhnlich Nichtärzten in die Hände fallen, denen die Kunst, eine drohende Metastasis zu beseitigen, und eine bereits geschehene von dem Orte ihrer Ablagerung hinwegzubringen, ganz unbekannt ist, und welche theils mit einem die Unwissenheit maskirenden Zaudern, theils mit einer die Unwissenheit deutlich verrathenden verkehrten Activität ihre Kranken zu Grunde zu richten pflegen. Unter vielen dergleichen verstümperten Subjekten schwebt mir eins von weiblichem Geschlechte im Gedächtniß, welches im 10ten Jahre an zusammenfließenden Blattern unregelmäßig behandelt, von dort an scrophulös blieb, im 13ten bereits eine vom scrophlichtem Krebse halb zerfressene Nase zur Schau trug, von seinem vorigen Arzte, dessen Latein zu Ende war, schon lange verlassen, und nun mir von seinen Eltern zur Besorgung übergeben worden; welches ich auf meine eigenen Kosten bis in sein 16tes Jahr behandelte, das sich aber nach dieser Zeit auch der Wohlthat dieser gratuiten medicinischen Hilfe entschlug, sich seinem Schicksale überließ, und elender in seinem 21sten Jahre starb. Ich werde im zweyten Theile meines Buches noch öfter Gelegenheit haben, von dieser Patientinn Meldung zu thun, weil die an ihr wider ihren Krebsschaden auf Credit manches berühmten Schriftstellers versuchten Mittel dort unter eine dem Leser nützliche Censur werden genommen werden, und ich das, was mir damit gelang und

nicht

nicht gelang, aufrichtig an den Tag geben will. *

3) Die Masern.

Kortum sagt hierüber mehreres, welches hier zu stehen verdient. Vorzüglich giebt er nämlich die Masern als eine Gelegenheitsursache der Scropheln an, wenn im letzten Stadium derselben die Behandlung fehlerhaft ist, und die Kranken einer Verhärtung ausgesetzt werden. Aus Home führt er denn auch die nicht gleichgültige Bemerkung an, daß die Subjecte, bey welchen die Masern Scropheln hinterlassen haben, mehr als einmal rückfällig in die Masern zu werden pflegten. **

4) Das Scharlachfieber.

Was von den Blattern und Masern sich sagen läßt, gilt von dieser exanthematischen Krankheit um so mehr, da ihr Miasma eine besondere Volubilität besitzt. ***

5) Das Gift der Lustseuche.

„Man wird, sagt Lalouette, immer an unzweydeutigen Zufällen die venerischen Scropheln von andern unterscheiden können. Die Verbindung des venerischen

Miasma

*) So berechtigt ich bin, zu bemerken, was ich selbst gesehen habe, so verpflichtet bin ich auch, nicht zu verschweigen, was andere sahen. Schon Morton (Pyretol. C. X.) sagt: strumosos tumores — *variolis*, morbillis et febri scarlatinae, morbis congeneribus, plus, quam caeteris quibuscunque morbis supervenire solere, omnes in medicina exercitati probe norunt. Auch Kohl A. M. P. Dec. II. Vol. V. p. 29. 30. hat eben das in Beziehung auf die Blattern bemerkt.

**) W. o. §. 43. und Home Medical. facts and experiments p. 280.

***) Morton w. o. Fordyce medical observations and inquiries Vol. I. p. 170. nach der deutschen Uebersetzung. Und Kortum w. o. §. 43. p. 258.

Miasma mit denselben wird sich kurz nach der Geburt eines Kindes, wie auch gegen die Zeit des Zahnausbruches durch mehr oder minder große Pusteln offenbaren, deren etwas erhabener Rand roth ist, und die in der Mitte die Haut beynahe in ihrer natürlichen Farbe zeigen, sich hie und da auf der Oberfläche des Körpers verbreiten, zahlreicher aber am Bauche, an den Lenden, den Schenkeln und den Zeugungsorganen bemerket werden. Diese Pusteln arten in schlimme Schwären aus, in deren Mittelpunkte sich mehr oder minder harte und schwammichte Gewächse erheben, die mit Schmerzen verknüpft sind, bald die Gestalt von Schankern annehmen, und umgestülpten zackichten blaulichten Rand haben, auch bey der geringsten Berührung leicht bluten. Ferner sieht man bey solchen Kranken Arten von Feigwarzen, Spaltungen am After, zwischen den Schenkeln und Hinterbacken, Infarctus in allen Drüsen der Leisten, des Halses, unter dem Kinne und unter den Achseln; die Augen thränen, und auf der Hornhaut brechen Schwären aus; die Lippen werden aufgedunsen, es fließt häufig Schleim aus der Nase, der Mund bricht auswendig in kleine Geschwüre, einwendig in Schwämchen aus, die Kinder schreyen fast beständig vor Angst u. s. w. Noch merklicher, thut er hinzu, ist diese Combination von Scropheln und Lustseuche, wenn das Kind in einer Zeit auf die Welt gekommen ist, wo die Eltern oder die Amme die Lustseuche wirklich hatten. Dann kömmt nämlich der Winddorn, den man am Schulterbeine, Schienbeine und Schenkelbeine so leicht unterscheidet, und der das evidenteste Kennzeichen des höchsten Grades der Lustseuche ist. Eltern, welche den Tripper gehabt haben, und nach der Heilung noch mit dem Nachtripper behaftet sind, zeugen gewöhnlich Kinder, die sehr

schwächlich,

schwächlich, und den Scropheln unterworfen sind, die sich auf der Haut und in den Drüsen zeigen; wenn aber das Gift der Lustseuche noch in seiner ganzen Stärke wirket, so leiden mit jenen Theilen auch die Knochen, und werden angefressen. Dieß Uebel entwickelt sich bald früher, bald später; überhaupt aber erscheint es wenig vor dem Zahnausbruche, wenn nicht seine große Thätigkeit es zu einem frühern Ausbruche nöthigt. Inzwischen zeigt die Erfahrung, daß es sich wenig vor dem Zeitraume zwischen dem ersten und zweyten Zahnausbruche ankündigt. Was das Gift der Lustseuche von andern unterscheidet, ist hauptsächlich die sogenannte nächtliche Tortur, die Entzündung und die Schnelligkeit, womit die leidenden Theile in Eiterung übergehen; wenn aber das Gift der Rachitis, des Scharbocks und Venusgift sich mit dem Scrophelgifte verbinden, und die Lebenskräfte zu schwach sind, um es in die Extremitäten und auf die Oberfläche des Körpers zu treiben, so bleibt es in den Drüsen, sowohl der Brust als des Unterleibes, und dann erfolgt, was die Schulsprache bösartige innere Scropheln zu nennen pflegt. Wenn sich aber das mit dem Scrophelgifte verbundene Gift der Lustseuche erst in den Jünglingsjahren oder der Epoche der Mannbarkeit entwickelt, so theilen sich diese anfänglich vereinigten Krankheitsursachen, und jede nimmt einen ihr eigenthümlichen Wohnsitz im Körper: das Scrophelgift bemächtigt sich der Haut, des Fetts und der Drüsen; das Venusgift aber insonderheit der langen Knochen, wo es seine ganze Gewalt ausübt.* Sehr richtig hat mein Vorgänger Kortum die venerischen Scropheln in dreyerley Gattungen eingetheilt. Seine erste Gattungen sind diejenigen, welche so

*) Lalonette w. o. T. I. p. 153. f.

so eben mit den Worten des Lalouette beschrieben worden, bey welchen nämlich Venusgift und Scrophelgift zugleich den Kranken zu Grunde zu richten bemüht sind; denn zweytens diejenigen, welche auf das venerische Uebel zu folgen pflegen, den scrophlichten Tripper und scrophlichte Pauken zu Gesellschaftern haben, und erst durch die Sorgfalt Hunters den Aerzten bekannter geworden sind; endlich drittens die durch Hunter ebenfalls am besten beschriebenen Scropheln, wobey sich das Gift der Lustseuche nicht mit ihnen combinirt, sondern nur dadurch seinen Reitz den Ausbruch der Scropheln beschleunigt. *

6) Die Flechtenschärfe.

Sowohl die Analogie als Erfahrung bringen diese Schärfe in gegenwärtiges Verzeichniß. Zwar hat kein Schriftsteller, den ich nachsehen konnte, derselben gedacht; aber ich habe in meiner Privatpraxis die Sache so oft wahrgenommen, daß mir kein Zweifel deswegen übrig bleiben kann. Die herpetische Schärfe hat zwar bekanntlich das eigene, daß sie sich hartnäckiger als eine andre der Haut und ihrer Drüsen bemächtigt, und von da nicht leicht abweicht; allein es giebt doch Fälle, worin sie sich auf die tiefer liegenden Drüsen zurückwirft, und Scropheln erzeugt. ** Mir sind nicht wenige damit behaftete Personen bekannt,

*) Kortum w. o. §. 46. Hunter Abh. U. d. v. L. S. 168. 474. 475. und 456. Der scrophlichte Tripper unterscheidet sich nach seiner Bemerkung vom Venerischen dadurch, daß er den antisiphylitischen Mitteln nicht gehorcht, und antiscrophulöse fodert, so auch die scrophlichte Pauke, die noch andre Unterscheidungszeichen hat, welche in unserm fünften Kapitel stehen werden.

**) Noch ehe mir das Werk von Lalouette zu Gesichte kam, hatte

bekannt, die, um scrophlichte Anschwellungen zu verhüten, genöthigt sind, niemals ihren Hals zu waschen, sondern die Unreinigkeiten desselben bloß mit trocknen Tüchern abzureiben. Die sogenannte Ehstandskrätze, die sich bey manchen Frauenzimmern in den ersten Jahren der Ehe an den Zeugungsorganen zeigt, wenn jene außer der Ehe in einer strengen Enthaltsamkeit gelebt haben, und sich erst nach

hatte ich schon öfter diese Wahrnehmung in meine medicinischen Ephemeriden einzuzeichnen Gelegenheit gehabt, und fand erst nachher bey ihm w. o. p. 110. f. die Bestätigung meiner Beobachtungen in folgender Stelle:

„Les écrouelles qui participent de l' humeur dartreuse, transmises aux enfans par leurs peres et meres, ou nources, outre leurs symptomes propres, ont encore un caractère particulier, qui decide la nature de l' humeur jointe aux scrophules. Cette humeur qui établit ordinairement son siége sur la peau, affecte souvent encore les gencives, qui deviennent pâles et douloureuses; le vice gagne la substance spongieuse des alvéoles, et detruit l' union intime qui les tient affermeés avec les dents. Les enfans aprouvent alors dans les machoires une sorte de douleur qui les empeche de manger, et la bouche est souvent si remplie d'eau, que la salive s' en écoule involontairement. Insensiblement la douleur augmente; l'acrimonie de l' humeur occasionne des aphthes sur les gencives, à la langue et audedans des joues. Lorsque ces accidens sont un peu adoucis, on appercoit les dents, quoique saines, mal affermies dans leurs alvéoles, d'où l' on voit sortir une espece d' humeur purulente; les gencives se décollent aussi; elles deviennent minces, pales, applaties; et pour peur qu'on les presse avec le doigt, on voit l' humeur sortir de dessous. Des accidens ne paroissent guere qu' après la seconde dentition; et si l' on n'a pas été assez à tems pour en arrêter les progrês la chûte de ces dents ebraulées est inevitable etc.

nach der ersten oder zweyten Niederkunft gänzlich zu verlieren pflegt, gehört ebenfalls hieher. Man weiß den Consensus der Geburtsglieder mit dem Halse und andern mit Drüsen versehenen Theilen. Der Erethismus des vorher nicht gewohnten Beyschlafes bewirkt sodenn dahin eine Ablagerung von Schärfen, die zuvor in jenen Drüsen sich eingenistet hatten, und nun entsteht die Krankheit, welcher Collegienrath **Weikard** den Namen der Ehekrätze gegeben hat.

7) Der **Weichselzopf.**

Sowohl, ehe er sich bildet, gehen ihm die Scropheln etliche Wochen voraus, manche setzen sogar dieses Vorausgehen auf Jahresfristen. Und auch wenn er sich schon gebildet hat, pflegt er Scropheln zu Gefährtinnen zu haben. *

8) Die **Gichtmaterie.**

Der Edle von **Plenciz** und **Kortum** haben hierüber zwey Wahrnehmungen niedergeschrieben, die hier Platz verdienen. „Ein junger Mann von 25 Jahren, sagt jener, welcher nie Scropheln hatte, ward mit arthritischem Lendenwehe, von entzündlich gallichter Art, überfallen. Man gab ihm anfänglich Purganzen und Brechmittel, die ihn erleichterten, und Schierling, Eisenhütchen, Quecksilber und Spiesglas heilten das Uebel ganz. Acht Tage nach der Genesung schwoll ihm ohne offenbare Ursache die linke Ohrdrüse, entzündete sich, eiterte, und hinterließ ein fistulöses Geschwür, welches erst nach vier Monaten geheilt werden konnte. Sobald es heil war, schwoll auf eben der Seite die untere Kinnbackendrüse mit gleichem Erfolge, und so schlich sich das Uebel nach und nach bis zur rechten

Ohrdrüse

*) *Vicat* Memoire sur la plique Polonaise a Lausanne 1775.

Ohrdrüse hinüber, obschon alles gethan wurde, dieß zu verhüten. Nachher ward erst der Kranke vollkommen gesund." Und **Kortum** schreibt: „Eine von einer gichtbrüchigen Mutter gebohrne fast fünfzigjährige Frau, die in der Kindheit Scropheln gehabt hatte, von denen sie in der Jugend frey wurde, litt schon lange seitdem an der Gicht, und bekam endlich an beyden Seiten des Halses Scropheln von der Größe eines Taubeneyes. Ihr wurde bange, diese Geschwülste möchten endlich in krebsartige Geschwüre sich verwandeln, zumahl schon vieles vergeblich zu ihrer Zertheilung war gebraucht worden. Und obschon ich, da ich Gichtmaterie dabey vermuthete, gegen diese bey der Heilung meine Maßregeln nahm, konnte ich eben so wenig, als meine Vorgänger, ausrichten: dabey getraute ich mir nicht, das Uebel durch viele äußerliche Mittel zu reitzen. Inzwischen bekam einmal im Frühlinge die Kranke einen heftigen Anfall von Gicht, hauptsächlich in den oberen Gliedmassen, so daß der mindeste Zutritt von Luft, die unversehens an sie gelangte, die Schmerzen sogleich aufs äußerste vermehrte. Acht bis zehn Tage lang schwitzte die Kranke erstaunend. Nun nahm sie mit mir wahr, daß jene Halsgeschwülste sich so vollkommen verloren hatten, daß nicht eine Spur davon übrig blieb. Auch genoß sie von da an der vollkommensten Gesundheit.* Was übrigens die Gicht thut, das thut auch der Rheumatismus, den einige der Gicht analogisch finden, ich aber für eben das zu halten kein Bedenken trage.

9) **Der Aussatz.**

Schon

*) Plenciz Acta et obs. med. cap. 8. **Kortum** w. o. S. 46. 271. 272.

Schon Gordonius*, Baillou**, und Gilbert*** waren davon überzeugt. Sauvages nimmt keinen Anstand, die Elephantiasis für eine Art von Scropheln zu halten, und Bierchen meint, sie entstehet durch die Vermischung des Venusgiftes mit dem Scrophelgifte.****

10) **Zurückgetriebene Schärfen und ausgetrocknete Geschwüre.**

Namentlich von unterdrücktem **Kopfgrinde** sah sie mein verewigter Freund **Rumpelt** in Dresden*****, von unterdrücktem **Schweiß an den Füssen** die Ausarbeiter der oft genannten französischen Preisschriften******, von zurückgetriebener Krätze, Flechtenausschlage und andern Hautkrankheiten **Lalouette.******* Ja letzter nimmt nicht Anstand, diese Gelegenheitsursache für eine der gewöhnlichsten und allgemeinsten zu erklären. **Töttelmann** ********) und **Kortum** stimmen vollkommen damit ein.*********

11) **Bösartige Bräune.**

Davon zeuget der weiland große Arzt in Plymouth, **John Huxham.************

*) Im Lilium medicum.

**) Opp. T. III. Consil. med. L. III. Cons. 34. Lues venerea, *strumae*, elephas aliquid habent cognatum et συγγενές.

***) De lepra.

****) Von Krebsschäden S. 40.

*****) In der Vorrede zu seiner Uebersetzung des Störkischen bekannten Tractats vom Schierlinge.

******) Prix de l'Acad. roy. de Chir. T. III. p. 73.

*******) W. o. T. I. Chap. 5. p. 87. 88.

********) Diss. citat. §. 17.

*********) Loc. citat. pag. 273.

**********) Diss. de angina maligna, Opp. T. III. p. 115. Caete-

12) Wurmstoff und Wurmfieber.

Nach der Bemerkung von Calouette in einer Stelle seines Werkes, deren schon oben (§. 32.) Erwähnung gethan worden.

13) Der Scharbock.

„Man kann, sagt ebenderselbe, an gewissen Spuren erkennen, ob ein Uebel eher da war, als die Scropheln, oder ob es sich während ihrer Entwicklung eingefunden hat, oder erst nachgekommen ist. Wenn die scorbutische Kachexie vor den Scropheln vorhergegangen ist, so erkennt man es leichtlich daran, daß die aus ihren Zahnhöhlen herausgegangenen Zähne, an dem schneidenden Rande der Hundszähne deutliche Furchen oder Cerben haben, an welchen man kleine und scharfe Pünktchen wahrnimmt, denen es am Schmelz der Zähne mangelt, und die rauh genug sind, um die Lippen wund zu machen, die Zunge zu stechen, und bey der Berührung den Finger zu verletzen; an den Schneidezähnen sieht man das gleiche, und sowohl sie als die Hundszähne sind gelblicht und bleyfarbig. Zeigt sich das Uebel erst, wenn die Scropheln schon zum Vorscheine gekommen sind, so werden die Zähne dem äußern Ansehen nach

rum quo minus in hujus morbi principio convenire videntur purgantia, eo magis mitia leniaque cathartica, qualia sunt rhabarbarum manna caeteraque in fine illius sunt necessaria, ut putrida ex intestinis evacuetur colluvies, quae alias aestum protrahit febrilem, et magnam debilitatem, appetitus defectum, abdomen tumidum atque *insignes glandularum obstructiones* efficit; quid? quod saepius adstringebar, ut repetitas exhiberem calomelani doses, ad parotidum glandularumque maxillarium tumorem tollendum, quae alias tumidae remanebant per longum temporis spatium atque induratae, tandemque interdum suppurabant.

nach schön und gesund seyn; aber das Zahnfleisch an ihren Wurzeln wird blaß, ja sogar weiß aussehen, und der Saum desselben oben wird eine lebhafte Farbe haben, ohne zugleich aufgedunsen zu seyn. Ist aber der Scharbock eine spätere Krankheit als die Scropheln, so wird man das Zahnfleisch geschwollen, blaulicht und blutend antreffen, das ausfliessende Blut wird braunroth seyn, der Mund übel riechen, und obschon die Zähne gesund, weiß und von schönem Schmelze sind, werden sie doch sehr locker in ihren Zahnhöhlen stehen und s. w.*

13) **Der Catarrh.**

Man mag entweder die alte Theorie vom Catarrh noch beybehalten, oder die von mir ** etwas mehr ausgebildete Weikardische annehmen, so wird es in Beziehung auf das Pathologische der Scropheln keinen großen Unterschied machen, da hier der Catarrh bloß als eine durch Ablagerung auf isolirte oder aggregirte Drüsen wirkende Gelegenheitsursache der Scropheln zu betrachten ist. Catarrhlische Scropheln kommen und verschwinden zwar gemeinhin mit den Catarrhen selbst; aber zuweilen sind sie nach der Wahrnehmung von Bierchen *** sehr widerspenstig. Charmetton **** will sie dadurch von Scropheln im engern Sinne unterscheiden, daß sie empfindlicher, und weich und leicht zu zertheilen sind. Die nach heftigen Erkältungen sich einfindenden Scropheln mögen wohl auch hieher gehören. *****

 Die

*) W. o. T. I. Ch. 5. p. 107. 108.

**) In der zweyten Sammlung des Briefwechsels von Canonicus Rahn mit seinen ehemahligen Schülern.

***) Wie o. S. 40.

****) Prix de l' Acad. de chir. T. III. p. 201.

*****) So sah Reid (Von der Lungensucht S. 28. d. d. ll.) vom

Die Mumps der Engländer, Orecchioni der Italiäner und Ourles der Franzosen gehören nicht hieher, wie schon Kortum gegen Akermann bewiesen hat.

14) Der Keichhusten.

Schon die Analogie macht dieß begreiflich. *

15) **Unterdrückte, oder Alters wegen ausgebliebene monathliche Reinigung.** **

Die Lehre vom Consensus, deren schon gedacht worden ist, macht es begreiflich.

16) Gestopfte Hämorrhoiden. ***

Gleich der vorigen.

17) **Unterdrückte Absonderung und Ausleerung der Milch.** ****

§. 37.

Die siebente Gelegenheitsursache der Scropheln haben wir (§. 36.) in **Verletzungen und Mißhandlungen** scrophlichter Körper gefunden, bey welchen sich alles das schon beysammen findet, was die Anlage zu diesem Uebel (§. 29. 30. 32. 33. 34.) bewerkstelligt. Diese Mißhand-

lungen

vom Zugwinde die ganze eine Seite des Halses scrophlicht werden. Und Kortum w. o. §. 44. p. 263. f. sah bey einem Mönch in Dortmund, welcher schon zuvor mesenterische Scropheln hatte, nach einer strengen Verkältung erst Scropheln hinter den Ohren und am Halse kommen.

*) S. Danz Versuch einer allgemeinen Geschichte des Keichhustens, im 7ten K. des theoretischen Theils.

**) Russel Oeconom. naturae etc. p. 139. Töttelmann w. o.

***) Töttelmann w. o.

****) M. N. C. Dec. II. Ann. VI. Append. Obs. 5. wie auch Fordyre w. o. S. 171. d. d. U. und Raulin von Krankheiten der Sechswöchnerinnen S. 288. d. d. U.

lungen können von einer vierfachen Art seyn. Und zwar
1) Mechanische Compreſſion drüſichter Theile.

Schon vor 20 Jahren hat der oben §. 24. beyläufig erwähnte anonymiſche Verfaſſer eines Werkes von Kinderkrankheiten, welchen einige den Doctor Armſtrong zu ſeyn vermuthen, worüber ich aber keine Gewißheit erhalten kann, da das Buch ſchon 18 Jahre aus meinen Händen iſt, und ich nur meine damaligen Auszüge aus demſelben vor mir habe, auf dieſen Punkt Aerzte, Wehmütter, Erzieher und Aufſeher über Waiſenhäuſer, Findelhäuſer und Penſionsanſtalten aufmerkſam zu machen geſucht, und aus Erfahrungen dargethan, daß inſonderheit der Mißbrauch der Schnürbrüſte, derſelbe beruhe auf einem ungeſchickten Schneider, oder auf einer fehlerhaften Art, ſie anzuziehen, oder auch auf dem Umſtande, daß ſie zu dem Körper, welcher ſie tragen ſoll, ſchlechterdings nicht paſſen, die Scropheln unter den Achſeln hervorbringe. Sowohl hierüber, als auch über noch andre Manieren, die Kinder zu verkrüppeln, und ſcrophulös zu machen, ſagt Lalouette ganz richtig: „ Wenn ein Theil des Körpers lange zuſammengepreßt wird, ſo müſſen Stockungen der mit dem Scrophelgifte angeſteckten Feuchtigkeiten in den gepreßten Theilen entſtehen, und der Widerſtand, den ſie bey dem Durchgange durch die Gefäſſe derſelben finden, wird in ihrer Nachbarſchaft Anſchwellen und Entzündung verurſachen. Solche Zufälle werden häufig an Kindern bemerkt, welche zu enge Halsbinden tragen, oder denen am Halſe harte, ſteife, und ſchlecht gefütterte Maſchinen angebracht werden, damit ſie den Kopf gerade halten lernen; daher Anhäufungen und Vereiterungen in den Halsdrüſen kommen. Auch die durchaus mit Fiſchbein verſehenen Schnür-

brüſte

Die Mumps der Engländer, Orecchioni der Italiäner und Ourles der Franzosen gehören nicht hieher, wie schon Kortum gegen Akermann bewiesen hat.

14) **Der Keichhusten.**

Schon die Analogie macht dieß begreiflich. *

15) **Unterdrückte, oder Alters wegen ausgebliebene monathliche Reinigung.** **

Die Lehre vom Consensus, deren schon gedacht worden ist, macht es begreiflich.

16) **Gestopfte Hämorrhoiden.** ***

Gleich der vorigen.

17) **Unterdrückte Absonderung und Ausleerung der Milch.** ****

§. 37.

Die siebente Gelegenheitsursache der Scropheln haben wir (§. 36.) in **Verletzungen** und **Mißhandlungen** scrophlichter Körper gefunden, bey welchen sich alles das schon beysammen findet, was die Anlage zu diesem Uebel (§. 29. 30. 32. 33. 34.) bewerkstelligt. Diese Mißhandlungen

vom Zugwinde die ganze eine Seite des Halses scrophlicht werden. Und Kortum w. o. §. 44. p. 263. f. sah bey einem Mönch in Dortmund, welcher schon zuvor mesenterische Scropheln hatte, nach einer strengen Verkältung erst Scropheln hinter den Ohren und am Halse kommen.

*) S. Danz Versuch einer allgemeinen Geschichte des Keichhustens, im 7ten K. des theoretischen Theils.

**) Russel Oeconom. naturae etc. p. 139. Töttelmann w. o.

***) Töttelmann w. o.

****) M. N. C. Dec. II. Ann. VI. Append. Obs. 5. wie auch Fordyre w. o. S. 171. d. d. U. und Raulin von Krankheiten der Sechswöchnerinnen S. 288. d. d. U.

lungen können von einer vierfachen Art seyn. Und zwar 1) Mechanische Compression drüsichter Theile.

Schon vor 20 Jahren hat der oben §. 24. beyläufig erwähnte anonymische Verfasser eines Werkes von Kinderkrankheiten, welchen einige den Doctor Armstrong zu seyn vermuthen, worüber ich aber keine Gewißheit erhalten kann, da das Buch schon 18 Jahre aus meinen Händen ist, und ich nur meine damaligen Auszüge aus demselben vor mir habe, auf diesen Punkt Aerzte, Wehmütter, Erzieher und Aufseher über Waisenhäuser, Findelhäuser und Pensionsanstalten aufmerksam zu machen gesucht, und aus Erfahrungen dargethan, daß insonderheit der Mißbrauch der Schnürbrüste, derselbe beruhe auf einem ungeschickten Schneider, oder auf einer fehlerhaften Art, sie anzuziehen, oder auch auf dem Umstande, daß sie zu dem Körper, welcher sie tragen soll, schlechterdings nicht passen, die Scropheln unter den Achseln hervorbringe. Sowohl hierüber, als auch über noch andre Manieren, die Kinder zu verkrüppeln, und scrophulös zu machen, sagt Lalouette ganz richtig: „Wenn ein Theil des Körpers lange zusammengepreßt wird, so müssen Stockungen der mit dem Scrophelgifte angesteckten Feuchtigkeiten in den gepreßten Theilen entstehen, und der Widerstand, den sie bey dem Durchgange durch die Gefässe derselben finden, wird in ihrer Nachbarschaft Anschwellen und Entzündung verursachen. Solche Zufälle werden häufig an Kindern bemerkt, welche zu enge Halsbinden tragen, oder denen am Halse harte, steife, und schlecht gefütterte Maschinen angebracht werden, damit sie den Kopf gerade halten lernen; daher Anhäufungen und Vereiterungen in den Halsdrüsen kommen. Auch die durchaus mit Fischbein versehenen Schnür-

brüste

brüste bringen, wie ich oft gesehen habe, Anhäufungen in den Achseldrüsen hervor, verursachen Geschwülste in den spitzigen und querlaufenden Knochenenden der Wirbelknochen des Rückens und der Lenden, wie auch an den Rippen und ihren Knorpeln. Noch ist das nicht der einzige Schade, welchen die Schnürleiber anrichten; denn indem sie die Brust pressen, hindern sie auch die Functionen der Eingeweide des Brustgebäudes. Wird der Leib am Bauche zu enge zusammengeschnürt, so entstehen durch die Pressung eben die Unordnungen im Unterleibe. Allzuenge und kurze Schuhe verletzen die Ferse, und quetschen das Gelenke des großen Zehens und des Vorfußknochens, womit er in Verbindung steht, dermassen, daß diese Theile wegen des anhaltenden Drucks erkranken müssen. Schon gesunde Kinder würden solche Pressungen nicht ohne Beschwerlichkeit erdulden; nie aber würden die erwähnten Uebel bey andern entstehen, wenn in letztern nicht schon der Keim einer Krankheit verborgen läge, welche immer geneigt ist, bey der geringsten Veranlassung auszubrechen. *

2) Quetschungen.

Schon vor 52 Jahren hat Doctor **Treyling** zu Ingolstadt einen Hodensack, welcher scrophulös war, abgezeichnet, und in Kupfer stechen lassen. ** Die dazu gehörige Krankengeschichte ist folgende: „Ein Reiter unter den kurbayrischen Truppen, welcher mit gleichem Eifer unter der Fahne des Mars und der Göttinn von Cythera diente, und in einem Tripper unmethodisch von einem Feldscherer behandelt worden war, schnitt sich sein schankerhaftes männliches Glied selbst mit einem Taschenmesser bis an die

*) Lalouette w. o. p. 96.

**) Act. phys. med. A. N. C. Vol. V. Obs. 130.

die Schamgegend hin ganz ab, heilte die Wunde mit dem ersten besten Pflaster, und kam wieder in den Stand, nicht allein seine Soldatendienste zu thun, sondern auch in einem Bogen den Harn von sich zu geben. Als er aber einsmals zu Pferde über einen Graben setzen mußte, stieß er den Hodensack so heftig an den Sattelknopf an, daß jener nach und nach unter den heftigsten Schmerzen anschwoll, sich entzündete, und endlich, wegen ungeschickter Behandlung durch alte Weiber und andre zur Quacksalberzunft gehörige Leute, sich in einen 2 Fäuste großen Scirrhus entartete. In den Falten dieses scirrhösen Hodensackes liessen sich schon durch das Gefühl eine Menge kleiner Scropheln entdecken, die aber dennoch den Kranken nicht frey von Schmerzen seyn liessen, und ihn endlich nöthigten, sich den Hodensack wegschneiden, und sich castriren zu lassen. Als man nach der Operation (deren ausführliche Erzählung hier an unrechter Stelle wäre) die Scropheln näher untersuchte, fand sich, daß sie unter die Speckgeschwülste gehörten.„ — **Lalouette** * sagt über diesen Gegenstand: „Wenn eine Quetschung stark ist, so zerreißt und zerstört sie tief hinein alle Arten von haarähnlichen Gefässen; daher entsteht Extravasation und eine Ergiessung, die um so weniger kann resorbirt werden, weil die gleichsam macerirten Gefässe alle ihre Federkraft verloren haben. Streiche und Quetschungen sind demnach sehr fähig, das Scrophelgift auf die versehrten Stellen hin zu determiniren, und zu verursachen, daß es sich innig mit den durch die Extravasation ergossenen Feuchtigkeiten vereinigt, und in den leeren Räumen, worin es aufgesammelt wird, seine ganze Gewalt äußert. Dieß geschieht an den weichen Theilen

des

*) W. v. p. 99.

des Körpers. Werden aber knorplichte oder knöcherne Theile geschlagen, so werden nicht sie allein gequetscht, sondern auch die Theile, womit sie bedeckt sind. Daher zeigt sich manchmal das Scrophelgift in der Mitte der langen Knochen, wo dann Geschwülste dadurch entstehen.„

3) Frictionen, die bis zu einem hohen Grade von Schmerzhaftigkeit getrieben werden.

Darauf führt schon die Analogie, und um so mehr, weil eine solche Friction das Nachtheilige einer Pressung und einer Contusion in sich vereinigt. Die bekannten Gesetze des Reitzes machen alle hieher gehörigen Erscheinungen begreiflich.

4) Läsionen aller Art, auch geringe nicht ausgenommen.

Der gelehrte Arzt **Johann Valentin Müller** in Frankfurt am Mayn schreibt* gewiß nicht umsonst: „Man hat bemerkt, daß seit der Zeit, als die Damen so viele Haarnadeln zum Kopfputze brauchen, und die Haare mit so vieler Pomade und Puder belästigt werden, die Speck- und Breygeschwülste weit gewöhnlicher sind, als in den vorigen Zeiten: da es nämlich leicht möglich ist, daß, weil diese Nadeln doch oft in die Haut gestochen werden, eine kleine Drüse, oder ein lymphatisches Gefäß verletzt werde, oder daß durch letztere die Ausdünstungsgefässe verstopft und verkleistert werden, und dadurch zu diesem Uebel Anlaß gegeben wird.„ Wenn nun schon das Scrophelgift in den Körper gedrungen ist, und eine Läsion dieser Art vorfällt, so ist der Schluß auf die Folge davon nicht schwer zu machen. Auch **White** hat bereits bemerket, was äußerliche Läsionen zur Entwicklung des Scro-

phel-

*) Medicinisches Handbuch der Frauenzimmerkrankheiten Th. I.

pheIgiftes beytragen, und daß davon gewöhnlich die scro-
phulösen Geschwüre ihren Ursprung nehmen.

5) Tumultuarische Bewegungen des Körpers gehö-
ren gleichfalls hieher.

Lalouette sagt in dem schon öfters angeführten Abschnitte seiner Schrift mit Grund: „Die tumultuarischen und lebhaften Bewegungen, die die Kinder mit so viel Unbeoachtsamkeit machen, verursachen ihnen öfters Uebel, die man nicht sogleich gewahr wird; aber die dann doch nicht minder von sehr schädlichen Folgen sind. Bey ihren Spielen thun sie oft Sprünge von oben herab, fallen zuweilen auf eine Ferse, wobey der Fuß gerade und auf den Schenkel gestreckt zu liegen kömmt, und bey solch einem senkrechten Sturze stossen die Knochen des Hinterfusses und Mittelfußes aneinander, oder auch letztere an den Schenkelknochen. Der Knorpel der so gestossenen Knochen wird im Collisionspunkte gequetscht und zerschellert. Der anfänglich starke Schmerz macht, daß das Kind hinkt, aber hingerissen durch die Zerstreuung vergißt es bald sein Uebel, welches sich erleichtert, und beynahe ganz von selbst verschwindet. Diese scheinbare Ruhe dauert zuweilen lange; denn die Quetschung der Knorpel, womit die Knochenansätze überkleidet sind, zertheilt sich sehr langsam. Wenn aber der ölichte Saft in den Knochengezellen durch das Scrophelgift verderbt ist, so wird letzteres um so leichter an seinen Behältern seine Gewalt ausüben, weil sie durch den Sturz und die beym Falle erlittene Erschütterung in einige Unordnung gerathen sind. Die unmerkliche Anhäufung in einem solchen Knochenansatze, sein Aufschwellen und das Aufschwellen der Theile, die ihn bedecken, müssen Folgen davon seyn, und daraus entstehen denn die wah-

ren oder falschen Gelenksteifigkeiten, die Schwürung der Gelenke und ihr Beinfraß, wie ich das bey einem Sturze gesehen habe, wo der Kopf des Schenkelknochens mit der cotyloidischen Knochenhöhle in Collision kam. Aber hierauf schränkt sich die Gefahr eines Sturzes nicht ein; denn außer der Pressung des stürzenden Theiles bringt die Erschütterung im ganzen Körper eine Art von Erzittern hervor, wodurch in den heftig gerüttelten Eingeweiden Stockungen entstehen, die sich bald oder spät durch ihre Wirkungen verrathen. Nicht selten findet man bey solchen Kranken Geschwülste, deren erster Ursprung unbekannt ist; wenn man sich aber sorgfältig nach der Ursache solcher Krankheiten erkundigt, so entdeckt man fast immer, daß ein Fall das Uebel veranlaßte, ohne daß man es durch irgend ein Zeichen erkundiget fand, ausgenommen den augenblicklichen und vorübergehenden Schmerz, über welchen sich das Kind sogleich beklagte, welcher aber nach und nach wich, und oft schon lange wieder vergessen worden. Da die Natur in solchen Krankheiten immer einen langsamen Gang gehet, so wird man das Uebel erst nach beträchtlichen Fortschritten desselben gewahr.„

§. 38.

Meine Abhandlung führt nun auf die letzte, oder schulmäßig zu reden, nächste Ursache der Scropheln, nämlich die Ansteckung. (§. 6. 31. 33.) Die Gründe, um welcher willen ich glaube, derselben nicht entbehren zu können, um die Entstehung der Scropheln pathologisch zu erklären, sind dem folgenden Kapitel aufbehalten, und hier ist nur die verschiedene Art anzugeben, wie das Contagi=

um

um in die dazu fähigen Körper durch Resorption überhaupt (§. 7.) eingebracht wird.

Das Contagium ist erstlich in örtlicher Beschaffenheit gegründet, und hierzu trägt die §. 31. angeführte dritte, und denn auch die fünfte Ursache §. 33. das Meiste bey. Um die Citaten nicht allzusehr anzuhäufen, spare ich mir die Nennung der Schriften, worin der endemischen Beschaffenheit der Scropheln gedacht wird, auf den dritten Theil meines Werkes auf, und nenne hier nur die Namen der Länder und Schriftsteller. In Asien nennt sie nämlich endemisch der schon §. 32. angeführte **Christopp Johann Lange**; in America, sonderheitlich auf Jamaica der ofterwähnte Arzt **Russel**; in Carnthen, Steyermark, Tyrol **Van Swieten** und **Lange**; im Salzburgischen und Trientischen **Cartheuser**; in Siebenbürgen ebenderselbe; in Thüringen, Westphalen und am Harzgebirge **Töttelmann**; bey den Einwohnern des Bergwerkes zu Schemniz **Reyßler** und noch neuerlich **Hoffinger**; in der Eidgenossenschaft überhaupt **Cartheuser** und **Tissot**; im westlichen Theile derselben der ungenannte englische Schriftsteller von Kinderkrankheiten; (§. 24.) in den Thälern zwischen den Pyrenäen **Bordeu**; in Italien, sonderheitlich der Gegend bey Bergamo, **Lange** und **Sauvages**; in Savoyen **Dionis**; in Mayland und um Aosta herum **Reyßler**; im Walliserlande schon **Hirschfeld** und neuerlich Graf **Razumowsky**; in Spanien **Lange** und **Laurentius**; in England **Mead**, **Prosper**, **Russel** und andre englische Schriftsteller; in Holland **Van der Haar**; in Polen **Vicat**; in Sibirien **Gmelin**, der ältere genannt; und in Göttingen **Haller** und jeder, welcher daselbst Medicin studirt hat. Noch andre Orte und Gegenden, wo

ihr

ihr Daseyn offenbar von Localursachen abhängt, und durch schlechte Sanitätsanstalten dagegen unterhalten wird, sind schon hin und wieder genannt worden.

Zweytens gründet sich das Contagium auch da, wo örtliche Beschaffenheit wenig oder nichts dazu beyträgt, auf Unreinlichkeit und Nachläßigkeit in der Verhütung oder Entfernung der Ursachen, durch welche die Fähigkeit entsteht, vom zuweilen von ferne her kommenden Scrophelgifte angesteckt zu werden, weil dadurch der gesunde Säurestoff §. 1. in einen kranken §. 29. verwandelt, wie auch der Lentor §. 30. der durch Phlogiston gerinnenden Lymphe hervorgebracht wird. §. 33.

Drittens wird das Contagium eingesogen durch nähern Umgang mit scrophlichten Patienten überhaupt, und mit scrophlichten Kindern insonderheit, so wie auch durch Beysammenschlafen mit letztern. *

Endlich viertens pflanzt sich, und zwar ist dieß der gemeinste Weg der Mittheilung, das scrophulöse Miasma durch die Zeugung von scrophlichten Eltern und durch das

*) Lalouette w. o. p. 91. 92. Zwar läugnen dieß Cullen, White und Diel, sein deutscher Uebersetzer, und vor ihnen thaten es schon Favre, Goursaud und Genard. Auch Kortum inoculirte Scrophelmaterie (l. c. §. 37.) und sah nicht sogleich Scropheln darauf erfolgen. Allein, um hier nicht alles zu anticipiren, was ich im vierten Capitel sagen werde, so dünkt mich die Meinung des Lalouette, welche ursprünglich von Bordeu herstammt, und schon von Charmetton, Macbride, Ackermann, Bronzet, Brooke und Rowley adoptirt werden, practisch nutzbarer, als die Gegenmeinung. Man geht, wie schon Macbride gesagt hat, sicherer bey jener, als bey dieser, und mit ihr hielt es daher schon Langhens in Bern.

das Stillen mit Hilfe scrophlichter Ammen fort. Hierbey kommen verschiedene Umstände in Betrachtung. Beyde Eltern sind entweder scrophulös, vielleicht schon im dritten Stadium der Krankheit §. 8., folglich mit dem scrophlichten Tripper und weissen Fluße behaftet; oder nur ein Theil von beyden ist so verunreinigt, und der andre noch gesund; oder drittens ist die Krankheit bey beyden oder einem von beyden noch nicht das dritte Stadium eingetreten, sondern im zweyten §. 8. befindlich; oder viertens bewirkt die Natur beym Weibe durch die Menstruation eine Crisis der Scropheln und die Unenthaltsamkeit des Mannes stört dieß heilsame Geschäft;* oder fünftens sind zwar

*) Je crois devoir encore placer dans la classe les causes des scrophules simples, les maux auxquels sont exposés les enfans, qui conçus dans le tems des crises menstruelles apportent en naissant le germe d'un vice inhérent à leur être, et dont le développement doit se faire ou plutôt ou plus tard, ainsi que nous l'avons deja observé. Le sang qui s'écoule dans ces momens, ou est pur, et alors il ne fait aucun tort, ou il entraine avec lui differentes impuretés. Mais quelle merveilleuse industrie la nature ne met — elle pas en oeuvre pour rendre la génération plus parfaite? C'est pour accomplir son dessein, qu'on la voit chaque mois occupée à préparer avec soin, et à mondifier le berceau natal, où l'embryon animé doit se reposer, se developper, s'étendre et s'acrooitre: or, si elle est interrompue et troublée dans son travail, comme lors de la fécondation, ce flux s'arréte; et ce liquide retenu dans la texture de l'organe, sert de premier aliment à l'embryon, qui y est deposé. Il est facile de — là de concevoir, que les enfans engendrés dans ces tems presque toujours defavorables, doivent apporter en naissant les rudimens des maux qu'ils doivent un jour avoir. Il n'est donc pas étonnant de voir ces mêmes maux aussi rebolles, et résister beau-

zwar beyde Eltern gesund, aber örtliche Beschaffenheit, der Beytritt der vierten, fünften, sechsten und siebenten oben (§. 32. 33. 34. 35. angegebene Ursache hilft in Gemeinschaft mit jener die Zeugung solcher Subjecte befördern, bey denen das Scrophelgift leichter Eingang findet, und die guten Leute werden in medicinischem Sinne für das gestraft, was die Pfleger und Aufseher der öffentlichen Gesundheit gesündigt haben. Unter diesen Umständen wird, mit dem Verfasser des tristrom Schandy zu reden, immer ein bemehlthautes Menschengeschlecht das Produkt der kleinen animalischen Zerstreuung seyn, welche man die Zeugung nennet. Ob der Himmelsstrich heiß, kalt oder gemäßigt sey, das scheint hierin nichts zu ändern, da die Länder, worin die Scropheln endemisch sind, an Temperatur des Clima sehr verschieden gefunden werden. Noch ein andrer, dem trefflichen Beobachtungsgeiste des Schottländers **Buchan** gleichfalls nicht entgangener Umstand ist der, daß, wenn nicht beyde Eltern vom Scrophelgifte verunreinigt sind, es sich öfters begiebt, daß ein Kind, aus ihrem Saamen gezeugt, scrophlicht wird, und ein anderes hinwieder von diesem Uebel frey bleibt. Dieser Umstand scheint so viel zu beweisen, daß die Bedingnisse, unter welchen das scrophulöse Contagium sich durch die Zeugung von Eltern auf Kinder fortpflanzen soll, bey weitem so uneingeschränkt nicht sind, als mancher sich dieselben vorstellt; sondern, daß zuweilen die Gesundheit des Mannes oder Weibes von einer so vorzüglich guten Beschaffenheit seyn, und den bey der Zeugung, Empfängniß, und Nutrition des Fötus verbrauchten Säften eine Euchymie

mit=

beaucoup plus longtems aux remedes, que les autres maladics de la même classe.

mittheilen kann, die selbst im Stande ist, ein Miasma zu neutralisiren, noch ehe es Zeit gewinnt, sich zum Schaden der Leibesfrucht zu entwickeln.

Mehrere andre Arten der Infarction sind theils oben §. 7. schon angegeben worden, theils lassen sie sich aus dem übersehen, was in diesem Kapitel §. 33. von Vernachlässigung der Reinlichkeit, als einem der wirksamsten Verbreitungsmittel ansteckender Uebel zu lesen stehet. Noch bin ich aber schuldig, zu erläutern, warum und wie sich auch durch die Milch einer Amme, wie ich im Eingange dieses Paragraphs sagte, das Gift der Scropheln verbreiten und fortpflanzen kann Der Fall, daß eine Amme selbst mit den Scropheln behaftet ist, gehört kaum hieher; denn in Privathäusern möchte schwerlich eine solche angenommen werden, und bey öffentlichen Verpflegungsanstalten kleiner Kinder wäre es die unverantwortlichste Nachläßigkeit, solche Personen aus Parteylichkeit oder andern niedrigen Absichten zu dieser nicht gleichgültigen Verrichtung zuzulassen. Weit betrachtungswerther ist aber derjenige Fall, wenn eine gesunde Amme, die gewählt wird, um durch die Ernährung mit ihrer Milch einem von scrophlichten Eltern gezeugten und gebohrnen Kinde gesündere Nahrung und Beförderung sowohl als Sicherheit seiner Genesung zu verschaffen, neben diesem kranken Säuglinge noch einem andern gesunden die Brust giebt, ohne zu gleicher Zeit durch arzneylichen Gebrauch von der gefährlichen Fähigkeit zur weiteren Verbreitung des Scrophelgiftes verwahrt zu seyn. Nicht minder ist bey jeder säugenden Weibsperson keineswegs vorauszusetzen, daß sie sich während des Stillens einer strengen Enthaltsamkeit in Befriedigung des Geschlechtstriebes befleißen werde, vielmehr lehren

ren uns alle Städte, wo Garnisonen liegen, oder Musensitze sind, oder Handlung und Fabrikfleiß blühet, gerade das Gegentheil. Und sind dergleichen Weibspersonen schon unvorsichtig genug, die venerischen Mannspersonen nicht von den unvenerischen bey der Zulassung zum Beyschlafe zu unterscheiden, wenn schon die Erkenntniß der Infection hier nicht großen Schwierigkeiten unterworfen ist, wie werden sie es denn bey Mannspersonen thun, die das Scrophelgift mit sich herumtragen, auf das Verdacht zu haben, solchen ungewarnten und unbelehrten Priesterinnen der antiuranischen Venus nicht einfallen kann? Noch ein anderer Fall, worin Ammen das schädliche Werkzeug zur Entwicklung und Verbreitung des Scrophelgiftes werden, hat, um des Zusammenhanges willen, schon oben §. 32. angeführt werden müssen.

Ich glaube, indem ich auf diese Weise die ganze Aetiologie der Scropheln auf zehn Punkte, nämlich 2 Vorbereitungsursachen (§. 29. 30.) 7 Gelegenheitsursachen (31. 32. 33. 34. 35. 56. 37.) und eine einzige nächste festsetze, dem ausübenden Arzte die Erforschung der Quellen eines unter so mancher Gestalt in der Praxis auftretenden Uebels nicht wenig erleichtert zu haben. Es wird ihn wenig Mühe kosten, einzusehen, daß, wo die Vorbereitungsursachen §. 29. 30. fehlen, die schlechterdings in flüssigen, und nicht, wie manche meiner Vorgänger noch glaubten, ohne zur Bestätigung ihrer Theorie die mindeste statthafte Erfahrung anführen zu können, in den festen Theilen des thierischen Körpers aufgesucht werden müssen, das Scrophelgift unmöglich seine ganze Gewalt ausüben könne. Daß aber dem ungeachtet nach Möglichkeit den Gelegenheitsursachen, deren Daseyn am Tage liegt,

(§. 31.

(31. 32. 33. 34. 35. 36. 37.) entgegengearbeitet werden müsse, davon wird Beweis und Anleitung dazu in dem zweyten Theile dieses Werkes Platz finden. Ferner wird ihm begreiflich werden, wie sehr die gegebene deutliche Abschilderung der Gelegenheitsursachen die Aussichten auf eine nur allzumögliche Ausrottung dieses Uebels durch staatsarzneykundige Vorkehrungen begünstigt, und wie sehr die Lehre von der Präservation gegen Scropheln nicht bloß, als eine speculative Thesis, eine Stelle in den Handbüchern der ausübenden Heilkunde, sondern auch der sogenannten Volksarzneykunst als eine praktische Wahrheit verdient. Indem ich ferner eine nur von den wenigsten meiner Vorgänger anerkannte allgemeine nächste Ursache des Uebels annehme, zeige ich zugleich sowohl der Privatpraxis als Staatsarzneykunst einen gewissen fixen Punkt, von dem man ausgehen muß, um taugliche Heilarcane zu entwerfen, und das Schwankende in der Bestimmung des Zwecks der medicinischen und chirurgischen Behandlung der Krankheit, welche von jeher nicht schien gehoben zu werden, wird dadurch entfernt, und der quacksalberischen Empirie die bisher noch ziemlich frey gebliebene Bahn verhauen. Nicht minder wird dadurch die Warnung meines Vorgängers **Kortum***, nicht jede consecutive, oder überhingehende, oder schnell entstehende und verschwindende Drüsengeschwulst, davon sich bey ihm Beyspiele aus **Galen****, **Astruc*****, **Borsieri****** und **Bertrandi******* angeführt finden,

I für

*) W. o. §. 47. S. 278.

**) Method. medend. L. XIV. c. 5.

***) Traité sur les maladiès veneriennes T. I. p. 151.

****) Instit. med. pract. Vol. II. p. 20.

*****) Von Geschwülsten S. 53. d. d. U.

für Scropheln auszugeben, und diesem Vorgeben gemäß mit antichöradischen Mitteln zu behandeln, in ein Licht gesetzt, welches nicht zu sehen eine große Blindheit des Verstandes erfordert werden möchte.

Obschon endlich nicht zu läugnen ist, daß von den (§. 31. 32. 33. 36. 37.) angeführten Gelegenheitsursachen die meisten, wo nicht alle, ihren Beytrag zur Entstehung der Kröpfe gleichfalls abliefern, so wird man doch, wenn man unsern bisherigen Vortrag reißlich überdenkt, sich vor der Gefahr, den pathologischen Begriff eines Kropfes und einer Scrophel, altem Brauche gemäß, zu verwechseln, hinlänglich gesichert finden. Und daß diese Gefahr für die Therapie kein leerer Name sey, wird sich im zweyten Theile dieses Werkes zeigen. Nicht minder wird man jetzt aufhören, Rachitis und Scropheln miteinander für einerley zu halten, und Complication und Analogie für Identität anzusehen, und sich dadurch zum Schaden seiner Kranken zu irren. Die Erwägung der von uns in diesem Capitel aufgestellten Ursachen lehrt nämlich, daß die vorbereitenden von einem ungleich ältern Datum sind, als die von Glisson zuerst pathologisch und praktisch beschriebene Rachitis, wie auch daß von den Gelegenheitsursachen auf die Rachitis und Scropheln sicherlich die allerwenigsten zugleich passen. Des Umstands wegen nicht zu gedenken, daß, in so fern es erlaubt ist, von dem Effecte der Arzneyen rückwärts zu schliessen, Rachitis und Scropheln hart einerley nächste Ursache haben werden.

Mein Verdienst um diesen nicht unwichtigen Theil der theoretischen und ausübenden Heilkunde möchte demnach nicht in einer Entdeckung einer unbekannten Lehrwahrheit, sondern darin bestehen, daß ich bekannte pathologische und

prak-

praktische Wahrheiten von dem Schutte gereiniget habe, worunter sie bey meinen meisten Vorgängern entweder gänzlich begraben lagen, oder von welchem sie nicht so völlig befreyet waren, daß jedem der ungehinderte Zugang zu ihnen freystehen konnte. Kömmt mir also das Lob eines Erfinders so wenig zu statten, als den zwey besten unter meinen Vorgängern, Lalouette und Kortum, so theile ich dennoch mit ihnen die Ehre, manchen verunstaltenden Zusatz von einem nicht unwichtigen Gegenstande der Arzneykunde hinweggearbeitet zu haben, der es hinderte, denselben so ins Auge und Gedächtniß zu fassen, wie er es seiner Gemeinnützigkeit wegen verdient, und Aussichten eröffnet zu haben, welche durch Indolenz älterer Pathologen und Praktiker in einen undurchdringlichen Nebel gehüllt zu bleiben verurtheilt waren. Der Leser, welcher in unsrer dermahligen gelehrten Welt kein Fremdling ist, wird die Entstehung dieser kleinen Selbstrecension sich aus den Zeitumständen zu erklären wissen, und um so mehr sie verzeihen, da ich sie nicht länger fortsetze, sondern nun dem vierten Capitel des Werkes zueile.

Viertes Kapitel.

Rettung der Hypothese, daß die Scropheln ein eignes Miasma zum Grunde legen.

Generatione, lactatione, contrectatione, saliva, sudore, liquido genitali, exhalatione, contagio est.

BOERHAAVE.

§. 39.

Man hat es aus meinem bisherigen Vortrage (C. 2. 3.) leicht abnehmen können, und wird es mit der größten Deutlichkeit aus dem dritten Theile dieses Werkes durch die historischen Belege inne werden, daß sich meine werthen Zunftgenossen, die Aerzte, in ihrer Meinung über die nächste Ursache der Scropheln beynahe so theilen, wie eine andre Denkerzunft, nämlich die Philosophen, über das Grundprincipium alles dessen, was da ist. Und Trotz meiner angebohrnen und durch moralische Erziehung sorgfältig ausgebildeten Toleranz in allen Dingen, die bloß Meinungen betreffen, habe ich dießmal Lust, Partey zu nehmen, und die schon von Bordeu vor mehr als dreyßig Jahren vorgetragene, untenstehende Thesis nicht bloß zur Disputirübung, sondern in ganzem Ernste, zu vertheidigen, vielleicht besser noch, als es Bordeu selbst gethan hat. *

Es

*) Il existe donc dans la nature une sorte de Miasme scrophuleux, qui est sans doute formé quelquefois par les revolutions, qui arrivent aux differentes humeurs, et qui peut fort bien en passant d'un sujet à l'autre eller comme le levain dans la pâte, gater les humeurs saines, sagt Bordeu. Prix de l'acad. royale de chir. p. 74.

Es giebt in Ansehung der Fortsetzung der Scropheln folgende Hauptmeinungen:

1) Einige läugnen das Contagium derselben unbedingt, und suchen die schulmäßig sogenannte nächste Ursache bloß in zufälligen Dingen, die wir zum Theile (C. 3. §. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37.) angeführt, zum Theile mit Vorbedacht aus der Liste der Ursachen der Scropheln ausgemerzt haben.*

2) Andere läugnen zwar das Contagium der Scropheln nicht durchaus, oder nehmen die Möglichkeit desselben nur an, wenn das Uebel auf denjenigen hohen Grad gestiegen ist, den wir §. 8. das dritte Stadium nennen.

3) Wiederum andre, wie z. B. der oftgenannte holländische Arzt Van der Haar, wollen weder ein Contagium durch die Berührung überhaupt, noch durch die Beyschlaf genannte Berührung an einigen Theilen des Körpers insonderheit, gelten lassen, sondern sprechen aus Anhänglichkeit gegen die alte Lehre von Erbkrankheiten, nur von einer Fortpflanzung durch die Zeugung, wobey sie annehmen, daß der gesunde Theil von den beyden Erzeugern, ihrer genauen Zusammenkunft unerachtet, unangesteckt bleibe, aber das gezeugte Kind in jedem Falle unausbleiblich die Scropheln bekommen müsse. Diese nehmen demnach einen angebohrnen Keim dieses Uebels an, und glauben, höflich genug zu seyn, wenn sie zugeben, daß diese nächste Krankheitsursache der Scropheln sehr dunkel sey.

4)

*) Dahin scheint außer Hrn. Hofrath Mezler, welcher bekanntlich auch der Lungensucht das Contagium abspricht, noch der Edle von Plenciz zu gehören, welcher in einer unten zweckmäßiger beyzubringenden Stelle so vielerley Scropheln annimmt, als es Kacherien giebt, und folglich ein Miasma eigener Gattung ausschließt.

4) Abermals andere sehen wohl, daß bey den Scropheln ein Miasma vorhanden ist, **wissen aber nicht allzuwohl, was sie daraus machen sollen.** Unter diese gehört der Frankfurter Arzt **Johann Valentin Müller**, welcher * davon in folgenden Ausdrücken schreibt: „Hier und da wallen Herren und Damen mit großen und angelaufenen Drüsen, und zeigen, wie balsamisch ihr Geblüt und wie leichtfließend es durch die kleinen Adern sey. Oft ist nicht unwahrscheinlich, daß eine Schwäche der lymphatischen Gefässe in den Drüsen zum Theile den Grund der Scropheln enthalte. Allein die eigene Natur dieser Schärfe ist noch gänzlich unbekannt. Gewiß ist es, daß alle krätzenartige Ausschläge häufig mit den Zeichen dieser scrophulösen Schärfe verbunden sind. — Auch, daß die Flechten zu den Zeichen dieser Schärfe gehören — wie denn Flechten nicht selten eine Folge vernachläßigter und zurückgetriebener Tripper sind. Wie alle diese Krankheiten zusammenhängen, und welche die Stamm-Mutter der übrigen ist, läßt sich für jetzt noch nicht bestimmen; da man den Tripper und weißen Fluß bis jetzt noch so wenig in dieser Rücksicht beobachtet hat. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die scrophulöse Schärfe eine Abart des venerischen Giftes und zugleich die Ursache der Flechten, des Trippers und weißen Flußes ist. Oftmals ist sie sehr verschiedener Art, je nachdem eine gichtische oder rheumatische Materie mit ihr verwandt ist — woraus erhellet, warum oft Quecksilbermittel, oft aber Spiesglasarzneyen gute Dienste leisten. Oftmals ist Scrophelgift ein **eigenes und unbezwingliches Gift**, und pflanzt sich gern von Eltern auf Kinder fort. Der verdienstvolle Herr Hofrath **Gruner** sah

*) Medic. Handl. d. Frauenzimmerkrankh. Th. II. S. 84. 85.

sah zwey dem Ansehen nach wohlgestaltete und gesunde Mädchen von einer solchen Mutter gebohren und gestillet, auf einmal Drüsenverhärtungen bekommen, und endlich an der Auszehrung sterben.„

5) Nochmals andere sehen zwar deutlich, daß bey den Scropheln etwas miasmatisches vorwalte; weil sie aber sich, als an das Nachbethen gewöhnt, nicht die Mühe gegeben haben, das Uebel mit den Blicken eines Beobachters durch alle drey Stadien hindurch zu verfolgen, sondern meistens sich nur bey dem dritten Stadium allein verweilten, so sind sie verleitet worden, bey den Scropheln **Entartungen** von andern miasmatischen Krankheiten zu finden, wo andre mehr aufmerksame Beobachter, die Pathologie, Semiotik und empirische Therapie urtheilsvoll miteinander zu combiniren, und zu vergleichen wußten, nur **Verwandtschaften** gefunden haben. So nimmt Gamet die Scropheln des ersten und zweyten Zeitpunktes für den Positivus und Comparativus des Krebses, den Krebs aber selbsten für den Superlativus. **Levison** * geht sogar noch weiter, und hält Krebs und Scropheln für einerley, ohne einen Comparationsgrad nöthig zu finden. Andere, wie **Mejault** und **Bierchen**, halten Scropheln für ein ausgeartetes Venusübel. ** Diese haben noch etwas zu ihrem Vor-

*) Beschreibung der Londonschen medicinischen Praxis, am Ende des ersten Theils.

**) Meine schon vor 10 Jahren gedruckte Gedanken über diesen Punkt habe ich noch keine Ursache zu ändern gefunden. Sie lauten also: „Unter allen miasmatischen Materien scheint die scrophlichte am meisten Aehnlichkeit mit dem Venusgifte zu haben, ja, wenn man nicht durch zahlreiche Beobachtungen belehrt wäre, daß auch da, wo nicht der entfernteste Verdacht auf

Vorstande, das diejenigen nicht haben, welche zur vierten Nummer gehören, nämlich daß sie Analogien wahrnehmen, die sie aber nicht recht zu würdigen wußten, und daß ihnen zuweilen, aber bey weitem nicht immer, die Rückschlüsse von den Mitteln auf die Krankheitsarten gelungen sind.

§. 40.

Ohne zu wiederhohlen, was schon oben §. 38. angeführt worden ist, und das Contagiöse der Scropheln durch Thatsachen beweiset, will ich hier noch einige specielle Gründe anführen, welche die erste unter den §. 39. ange-

führten

auf venerischen Zustand zu haben ist, sich Scropheln einfinden, dürfte man es beynahe wagen, dieselbe für eine Ausartung davon zu halten. Gleich dem Venusgifte hat das Scrophelgift die Eigenschaft, in den Säften Gerinnungen zu verursachen, zuerst die Lymphe, nachher die Blutmasse zu verderben, und wenn es durch langen Verzug, üble Behandlung und Diätfehler verschlummert worden ist, endlich auch die festen Theile anzugreifen. Daher entsteht aus ihm, wie aus dem Venusgifte, Krebs, Auszehrung, schleichendes Fieber, innere und äußere Geschwüre, Beinfraß, und faulartige Destruction des ganzen Körpers. Der schlechte Succeß von Quecksilbermitteln (nämlich ohne andere Zusätze) bey Scropheln beweiset inzwischen, daß die Analogie von beyden Giften so weit nicht gehe, als mancher denken möchte, welcher nicht Gelegenheit gehabt hat, hierüber die nöthigen Prüfungen anzustellen. Wir haben diese Mittel völlig unnütz gefunden, außer, wenn diese beyden scheußlichen Gifte in einer Complication in einerley Subiecte sich fanden, welche in unsern Augen das jämmerlichste ist, was man in Krankenhäusern mag zu sehen bekommen.„ Ich kann nicht umhin, Herrn Professor Heker in Erfurt diese ganze Stelle zu sorgsamer Betrachtung höflichst zu empfehlen.

führten Meinungen zu entkräften vermögen. Man erwäge nur die kurzen, und schwerwiegenden Worte des unsterblichen Boerhaave, welche wir zur Ueberschrift von gegenwärtigem Capitel nicht auf Gerathewohl gewählt haben! Schwerlich wird man einer Krankheit, von der bewiesen werden kann, daß sie durch die in denselben angezeigten Wege verbreitet und fortgepflanzt wird, absprechen können, daß sie ansteckend sey. Dieser Beweis hat man aber im vorigen Capitel von den Scropheln (§. 31. 31. 33. und 38.) schon gelesen, und dennach folgt der Schluß von selbst. Noch mehr! Wären die Scropheln nicht ansteckend, sondern beruhte ihre Entstehung bloß auf dem Zusammenkommen derjenigen Ursachen, welche wir §. 29. 30. als vorbereitende anführten, und auf dem Beytritte einer oder mehrerer von den (§. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37.) genannten Gelegenheitsursachen, so würden sie aus der Classe der endemischen Uebel herausgestrichen werden müssen, und sich nicht unter gewissen Volksklassen mehr als unter andern zeigen. Ferner beweiset die Fähigkeit der Scropheln, mit andern miasmatischen Krankheiten in Verbindung zu treten, wovon unten (C. 6.) das Mehrere zu sagen ist, sehr deutlich die eigene miasmatische Natur derselben.*

§. 41.

*) Nicht zu gedenken, daß, wenn bey den Scropheln in keinem ihrer Stadien das Contagiöse Statt fände, sie niemalen das seyn könnten, was die Schule eine Urkrankheit (morbus primarius) nennt, sondern allzeit eine Nachkrankheit (morbus secundarius) seyn müßten. Die Erfahrung lehrt aber von den wahren, wirklichen Scropheln gerade das Gegentheil.

§. 41.

Was nun ferner die zweyte Meinung §. 39. betrifft, so besteht ihr Unrichtiges bloß darin, daß sie etwas limitiren will, das seiner Natur nach keine Limitation zuläßt. Daher auch nicht viel Worte zu verlieren sind, um sie zu widerlegen. Man überdenke nur unsern ganzen im vorigen Capitel enthaltenen Vortrag der Aetiologie des Scrophelübels, und es wird von selbst erhellen, daß man eine Ohnmacht der Vorbereitungsursachen und Gelegenheitsursachen annehmen müßte, die sich nur in dem dritten Stadium der Scropheln in Macht verwandeln könnte, wenn man der angeführten zweyten Meinung beytreten wollte. Daß aber die Annahme dieses Satzes offenbar ein medicin. Paralogismus wäre, wird hoffentlich keines Beweises bey denkenden Lesern bedürfen. Nicht einmal zu erwähnen, daß die schon oft genannten Thatsachen, welche der ersten Meinung entgegenstehen, zum Theile auch dieser zweyten Meinung völlig zuwider sind. Zu läugnen ist übrigens nicht, daß die ansteckende Kraft der Scropheln im ersten Stadium sehr gering, im zweyten etwas beträchtlicher, und im dritten am allerbeträchtlichsten ist.

§. 42.

Die dritte Meinung nimmt §. 39. nur einige bedingte Wege an, wodurch die Ansteckung mit dem Scrophelgifte verbreitet werden könnte. Aber es stehen ihr Erfahrungen im Wege, von deren Richtigkeit ich mich zu überzeugen Gelegenheit gehabt habe. Es ist nicht allgemein wahr, daß bey der Entstehung der Scropheln jederzeit ein angebohr-

ner Keim des Uebels zum Grunde liegt, obschon in dem speciellen Falle, wo beyde Eltern ein nicht völlig neutralisirtes Scrophelgift mit sich umherschleichen lassen, dem also seyn mag. Auch ist, wie schon im vorigen Capitel bemerkt worden, der Beyschlaf nur einer, aber nicht der einzige von den Mittheilungswegen dieses Giftes. §. 38. Ferner haben die Gönner dieser Meinung nicht daran gedacht, daß auch ohne Beyschlaf ein scrophlichter Tripper entstehen kann, wenn man sich mit scrophlichten Kindern einerley Betts, von ihnen verunreinigter Wäsche, und anderer Dinge bedient, an welche dieß Gift sich anzuhängen die Fähigkeit hat. Und überhaupt schließt schon die endemische Qualität dieses Uebels den Gedanken an bedingte oder limitirte Wege der Ansteckung aus.

§. 43.

Da ich im ersten Capitel meines Werkes und durch die in das dritte eingeflossenen Erläuterungen die Natur des Scrophelgiftes näher zu bestimmen bemüht gewesen bin, und am Schluße des zweyten geübte und zu diesem Geschäfte völlig eingerichtete Scheidekünstler gleichfalls hierzu aufgemuntert habe, bleibt mir gegen die vierte Meinung §. 39. nichts wesentliches zu sagen übrig, als daß daraus, daß wir noch kein Mittel kennen, welches in allen drey Stadien der Scropheln specifisch wirkt, noch lange nicht gefolgert werden könne, daß das Gift dieser Krankheit kein eigenes Gift sey. Noch nie hat man die Individualität des Venusgiftes, des Krebsgiftes, und andere dergleichen Ansteckungsmaterien in Zweifel gezogen, wenn schon weder Quecksilber noch Schierling alle Uebel heilen

können, welche aus der Mittheilung dieser miasmatischen Materien entspringen. Noch werde ich unten die Individualität des Scrophelgiftes besonders darthun, und dadurch die Widerlegung dieser und anderer Meinungen verstärken.

§. 44.

Was ist Entartung? Kann man die Verfechter der fünften Meinung §. 39. fragen. Wenn ein Ding seinen individuellen Charakter so ändert, daß es dadurch zu etwas wird, was es zuvor nicht gewesen war. Wird der Begriff des obigen pathologischen Kunstwortes auf diese Weise bestimmt, so ersieht man ohne Mühe, daß er auf die Scrophelkrankheit sich gar nicht anwenden läßt. Wenn wir die von Girtanner und seinen Vorgängern Luisinus, Astrüc, Hensler und Gruner gesammelten ältern Beschreibungen der Lustseuche mit neuern vergleichen, so finden wir in ältern Beschreibungen die Epochen bemerkt, wo gewisse venerische Zufälle neu eingetreten, und wo hinwiederum andere verschwunden sind. Wie unrichtig würden wir aber hieraus auf eine Entartung der Lustseuche schliessen? Sie war und ist, und bleibt noch immer dieselbe. Noch mehr aber trifft dieß bey den Scropheln zu, von welchen nicht einmal, wenn man die von uns oben (E. 1. 2.) gegebenen und noch im dritten Theile dieses Werkes historisch anzuführenden Beschreibungen vergleicht, ebendasselbe behauptet werden kann. Denn bey ihnen hat sich seit mehr als einem Jahrtausend nichts geändert, es ist kein neues zuvor nie bemerktes Symptom dabey eingetreten, und noch weniger irgend ein altes und eigenthümliches verschwunden. Entartung von andern miasmatischen Uebeln findet also bey

den

den Scropheln nicht Statt, sondern sie sind, was sie waren, und sind nie etwas anders gewesen. Verwandtschaft hingegen mit andern miasmatischen Uebeln, das heißt eine auf Analogie beruhende Verbindungsfähigkeit mit denselben ist es, was man wahrnimmt, und hier ist vielleicht der schicklichste Ort, diejenigen darunter zu nennen, mit welchen, gleichsam als ob eine chemische Wohlanziehung zwischen solchen Krankheitsstoffen Statt fände, vorzüglich eine solche Verbindung Statt zu finden pflegt. Schon Baillou * und anderthalb Jahrhunderte später Lieutaud ** erkannten die Verwandtschaft mit dem Gifte der Lustseuche. Daß der Engländer Levison, und der Franzose Damet Verwandtschaft, ja mehr als Verwandtschaft mit dem Krebsgifte anerkennen, mußte schon oben angeführt werden: Verwandtschaft mit der Rachitis lehren schon Selle ***, Büchner ****; und mehr als Verwandtschaft, nämlich daß Rachitis nur eine Unterart von Scropheln sey, behaupten Favre *****, Diel, der schon oft genannte Uebersetzer des Whiteschen Werkes von Scropheln, und der vor einigen Jahren verstorbene Hofrath Kämpf in

*) S. *Bullonii* Opp. omn. T. III. p. 379. der Genfer Ausgabe.

**) Med. Praxis Th. I. S. 172. und Th. II. S. 500. Wie einleuchtend auch mir diese nahe Verwandtschaft beyder Uebel durch meine angestellten Untersuchungen und Beobachtungen sonderheitlich in Schweitzerischen Krankenhäusern geworden, erhellt aus einer oben §. 39. in einer Note stehenden Stelle aus einer meiner ältern Schriften.

***) Medicin. clinic. p. 229. der älteren Ausg.

****) Diss. de rhachitide perfecta et imperfecta. Argentor. 1754.

*****) Unters. aus der A. W. S. 201.

in Hanau. * Die Verwandtschaft mit dem Masergifte, der Gicht und andern zum Theile schon genannten Schärfen erkennt der Edle von Plenciz. ** Die Verwandtschaft mit dem Scharbock hat Bierchen und ein Preisconcurrent zu den schon oft erwähnten Pariser chirurgischen Preisschriften nicht übersehen, und Bierchen insonderheit hält diese Wohlanziehung für so stark, und der Genesung der Kranken für so hinderlich, als die schon erwähnte Affinität mit der Lustseuche. ***

§. 45.

Es ist nun meine Pflicht, die speciellen Gründe anzugeben, die mich bestimmt haben, den fünf angeführten Meinungen (§. 39.) einen gleichstarken Widerspruch (§. 40.

*) Abhandl. von einer neuen Methode ꝛc. ꝛc. und im letzten Capitel seines Enchiridion medicum. Man füge noch hinzu Töttelmann, Sauvages und andre, die Kortum T. I. P. I. Sect. III. §. 41. anführt.

**) An omnium scrophularum eadem caussa materialis? id plurimis practicis adfirmatum fuisse, ac inde hucusque incurabilitatem hujus mali ortam esse credidero, quia observationibus constat, cacochymiam pituitosam, veneream, variolosam, morbillosam, scarlatinosam etc. etc. scrophulas producere natura sua certo diversas. En elegantem arthriticarum scrophularum casum! u. s. w. Act. et obs. med. c. 8.

***) Bierchen v. Krebssch. S. 63. d. d. U. und Prix de l'Acad. de Chirurg. T. III. p. 207. Die Verwandtschaft mit der herpetischen Schärfe statuirt der oben angeführte D. Valentin Müller in Frankfurt, und vor ihm noch mancher, den ich unten im sechsten Capitel nennen werde, um hier die Citationen nicht allzusehr zu häufen. Mit dem Milchgrinde will sie Stoll Prael. in morb. chron. p. 40. verwandt finden.

40. 41. 42. 43. 44.) entgegenzusetzen, und die schon in der Widerlegung derselben sich äußernde Geneigtheit, der Meinung des **Bordeu** §. 39. beyzutreten, dem Leser begreiflich machen können. Meine Gegner gestehen alle ein, daß die Scropheln durch die Zeugung fortgepflanzt worden; aber nicht alle wissen, was man aus **Lalouette** * lernen kann, daß nämlich durch fortgesetzte Zeugungen mit beyderseits scrophulösen Eltern das Miasma dieser Krankheit nicht abgestumpft werde.

Man gehe ferner auf das zurück, was oben §. 38. zur Genüge dargethan worden ist, so wird sich von selbst ergeben, daß die Scropheln zwar unter gewissen Umständen ihre ansteckende Kraft nicht sonderlich zu äußern scheinen, aber unter andern dafür höchst ansteckend sind. Ein Arzt, von dem ich weiter nichts weiß, als daß er in Recensentendiensten bey **Friedrich Nicolai** steht, sagt, meines Erachtens sehr richtig: „Eine Neigung der Säfte zu Scropheln, zum Krebse, zur Gangrän kann man nicht verwerfen; da stößt der Augenschein ins Gesicht, und die verworfene und wirklich falsch benützte Humoraltheorie kann man doch nicht so ganz verbannen, wenn man gleich mit Recht überzeugt ist, daß aus Siechheit Krankheit zu machen, die festen Theile viel mehr beytragen, als die flüssigen. **

Ein

*) W. o. Tom. I. Chap. 5. p. 89. Ein Engländer, welcher im J. 1772 ohne Vorsetzung seines Namens zu London einen Treatise on the diseases of infants and children herausgab, stimmet damit überein, und weil er noch der alten Schulgrille von Erbkrankheiten anhängt, so nennt er die Scropheln in obiger Rücksicht die erblichste unter allen Krankheiten.

**) Allgem. deutsche Bibl. Band 99. S. 85.

Ein Umstand, welcher hier ganz vorzüglich in Betrachtung kömmt, dessen Richtigkeit zu erweisen aber dem zweyten Theile unsers Werkes aufbehalten werden muß, ist der, daß das Scrophelgift sich eben so gut, als ein anderes neutralisiren oder tödten läßt. Es ist offenbar, wie schon mehrmals gelegenheitlich zu verstehen gegeben wurde, von einer sauren Qualität, und daher der Aneignung an den kranken Säurestoff (§. 7. 29.) in einem so großen Grade fähig, und säurebrechende Mittel sind es vorzüglich, wo nicht allein, wodurch es neutralisirt, und getödtet wird. Dieß höchst auffallende Phönomen hätte allen, welche die miasmatische Beschaffenheit der Scropheln nicht anerkennen, das Irrige von ihrer Meinung zeigen können, und obschon der Rückschluß von der Wirksamkeit oder Unwirksamkeit eines Genesmittels auf den Charakter einer Krankheit nicht in allen Fällen ganz bündig seyn kann, so ist er es doch gewiß hier in einem vorzüglichen Grade. Der Nutzen säurebrechender und laugenhafter Arzneyen hat sich von jeher durch die Erfahrung bestätigt, und er ist zum Theile Schuld, daß man in vorigen Zeiten das Localübel, welches allein den Namen des Kropfes verdient, mit dem allgemeinern, den Scropheln, so oft und gerne verwechselt hat. Weit richtiger hat aber schon vor einigen 20 Jahren **Thouvenel** diesen Umstand angesehen, dessen Worte ich so, wie ich sie schon vor einigen Jahren zu verdeutschen Gelegenheit hatte, hier beyfüge. Nachdem er nämlich von dem Nutzen säurebrechender Mittel geredet hat, fügt er seinem Thema gemäß hinzu:

„Der nährende Saft ist der Leim des Blutes, der aber verschiedener Art ist. Denn ein Theil desselben gerinnt bey einer gewissen Wärme, wie das Eyweiß, ein anderer gerinnt

kennt nicht, und dieß ist der gallerichte. Diesen findet man häufiger in jungen, jenen in ältern Thieren. Die Verwandlung des gallerichten in den gerinnbaren ist die Animalisation, die entweder eine Folge des Lebens oder der Fäulniß ist. Die Animalisation geschieht durch die Bezwingung der Säure. Denn der gallerichte Leim ist von dem gerinnbaren nur durch die beywohnende Säure unterschieden. Der Mangel der Nutrition in rachitischen und scrophulösen Menschen ist die Folge einer Säure, oder der verhinderten Animalisation, welche den gallerichten Theil des Bluts zur Organisation tüchtig macht.*

Endlich ist die Verschiedenheit der Meinungen vom Sitze des Scrophelgiftes, welche wir oben (C. 2.) ausführlich dargelegt haben, mit der miasmatischen Natur oftgedachter Krankheit gar nicht im Widerspruche. **Lalouette** ** weiset den Scropheln ihren Sitz in dem Fette und den Fettzellen an; **Bordeu** (§. 12.) und **Brouzet**, welcher ihn bloß abschreibt, verlegt sie in das von ihm zur Würde eines Organs erhobene Zellgewebe; ich (C. 1.) nebst **Kortum** und einigen ältern, suche das Uebel bloß in dem gerinnbaren Theile der Lymphe und im lymphatischen Vascularsysteme; **Lieutaud** (§. 13.) scheint das

K Uebel

*) *Thouvenel* tentamen chymico — medicum de corpore nutritivo et de nutritione (Pisc. 1770) und Hofr. Gesner in seinen Entdeckungen d. n. Z. B. I. und mein encyklop. Handb. f. a. A. B. IV. S. 507. 508.

**) W. o. T. I. Chap. 5. p. 100. folgg., wobey ich freylich so wenig als er die Atonie der festen Theile und kranke Mobilität des Nervensystems will ausgeschlossen haben, da ohne diese beyden Nebenumstände das Scrophelgift sich nicht so leicht mit dem am Feuer gerinnbaren Theile der Lymphe verbinden kann.

Uebel mehr allein in einem festen Theile, nämlich dem Drüsensysteme, mit Ausschließung der flüssigen zu suchen; Astruc (§. 18.) schränkt den Sitz nur auf die conglobirten Drüsen ein, und spricht isolirte Drüsen und parenchymatose Theile des Körpers davon frey. Allein alle diese und noch andere verschieden denkende pathologische Schriftsteller stimmen darin überein, daß es einen Focus oder ein Centrum gebe, von wo aus die Ansteckung der Scropheln sich nach und nach im Körper verbreitet, wo sich das Miasma zuerst anhängt, und in welchem es sich nach einem Gesetze von Verwandtschaft mit einer thierischen Feuchtigkeit in Verbindung setzt; und bloß diejenigen, welche die Scropheln zu keiner Krankheit der Säfte, sondern bloß der festen Theile machen, sind dieser Meinung entgegen.

Es ist folglich keinem Zweifel unterworfen, daß Hypothese gegen Hypothese gesetzt — und können wir wohl nach dermaliger Beschaffenheit unsre Pathologie was anders bey miasmatischen Krankheiten? — die Hypothese, mit deren Rettung ich bisher mich beschäftigt habe, am meisten wahrscheinlich ist, die meisten bey unsrer oft genannten endemischen Krankheit bemerklichen Phänomene, weit ungezwungener zu erklären vermag, als wenn wir die problematische Theorie von Erbkrankheiten wieder aufwärmen, und auf die Scropheln anwenden, oder die contagiöse Natur derselben durchaus nicht, oder auch nur unter gewissen Bedingungen zugeben, oder endlich mit vielen öfter angeführten Schriftstellern die Scropheln für keine Urkrankheit (morbus primarius) sondern nur für eine Nachkrankheit (morbus secundarius) und ganz zufällige Folge von andern Krankheiten ansehen. Alle diese unsrer Hypothese entgegenstehenden andern Hypothesen haben es

nicht

nicht wenig erschwert, einen fixen Punkt zu finden, von welchem man bey Gründung einer Heilmethode der Scrofeln mit Sicherheit ausgehen konnte, und schon dieß hätte auf den Gedanken ihrer Unstatthaftigkeit führen sollen, wenn es nicht der menschlichen Natur so gemäß wäre, auch der unstatthaftesten Hypothese sowohl in der Philosophie als in andern Wissenschaften Protection zu gönnen, weil man sie entweder selbst erdacht hat, oder sie von jemand erfunden worden ist, zu dessen Vortheile wir uns von einem besondern Enthusiasmus durchdrungen fühlen. Daß ich diesen logischen Erschleichungsfehler zu vermeiden bemüht war, möchte schwerlich eines Beweises bedürfen. Ich habe bey allen Theorien über den vorliegenden Gegenstand Gründe und Gegengründe sorgfältig und mehrmals gegeneinander abgewogen, ehe ich mich für oder wider eine Meinung determinirte; ich habe nicht bloß in den Büchern der Schriftsteller, sondern auch im Buche der Natur gelesen, um genau mit meinem Gegenstande bekannt zu werden, und meine subjective Lage und Verhältnisse berechtigen mich als Schriftsteller und als Menschen überhaupt zur strengsten Unpartheylichkeit. Und daher habe ich auch von Bordeu nur angenommen, was mir des Annehmens würdig zu seyn dünkte, und das übrige so gut, als käme es von andern, verworfen.

§. 46.

Diese Unparteylichkeit ist es auch, welche mich jetzt verpflichtet, eine sehr sonderbare Meinung zu prüfen, welche mein schätzbarer Vorgänger Kortum von Cullen angenommen, und, ohne sie mit Gründen zu unterstützen,

seinem Werke einverleibt hat.*) Das Scrophelgift soll nämlich in Großeltern, Enkeln, und Ururenkeln sich wirksam beweisen, und in Eltern und Ureukeln hingegen unwirksam gefunden werden. Der Zusatz, daß dieß nur zuweilen geschehe, macht diese unwahrscheinliche Sache nicht wahrscheinlicher. In welche Widersprüche mit sich selbst ein Pathologe verfällt, der eine solche Sache behauptet, scheint ihm nicht anschaulich gewesen zu seyn. Mir leuchtet es hingegen sehr deutlich in die Augen, daß diese Meinung mit keiner einzigen Theorie von der Entstehung der Scropheln sich zusammen passen läßt, und daß ihr der einzige Beweis zu ihrer Bekräftigung, nämlich der historische, so gut als gänzlich fehlt. Auf einen Augenblick zugegeben, daß die Scropheln eine Erbkrankheit seyen, wie soll es möglich seyn, daß das Uebel sich von Großeltern auf Enkel fortpflanzt, und die Eltern überhüpft? Die Vertheidiger der Erbkrankheiten suchen bekanntlich den Sitz der erblichen Uebel in den Rudimenten des Fötus und in einer Verderbniß des männlichen Samens, und geben nur die Entstehung solcher Gebrechen zu, wenn diese beyden Umstände so genau zusammentreffen, daß bey der Zeugung der Keim einer Erbkrankheit eingepflanzt, durch die Schwangerschaft genährt, und nach der Geburt durch den Beytritt anderer physischer Ursachen entwickelt, und zur Reife gebracht werden kann. Wie sollen nun Großeltern Kinder zeugen können, die gesünder sind, als sie selbst, in welche von einem den Großeltern einseitig oder beyderseitig inwohnenden Krankheitsstoffe nicht das mindeste übergehen soll, und diese sollen hinwiederum Kinder, die kränker sind, als sie selbst, in die Welt setzen? Dieß ist eben so viel, als

*) W. o. T. I. P. I. Sect. III. §. 48. p. 291.

als wenn ich behauptete, man könne von einer kranken Pflanze einen gesunden Wurzelausläufer abnehmen, und verpflanzen, und wenn dieser zur Pflanze gediehen sey, werde er uns nur kranke Zweige oder Ableger liefern. Tritt man ferner auf die Seite derjenigen, welche sich zur Entstehung der Scropheln keine Erblichkeit, sondern ein Contagium zu Hilfe nehmen, so werden die Widersprüche, welche obige Meinung enthält, eben so wenig dadurch entkräftet. Es ist zwar der Natur eines Miasma nicht entgegen, dem äußern Anscheine nach, wenn die seiner Entwicklung günstigen Nebenumstände ganz oder zum Theile mangeln, eine Zeitlang unthätig in einem Körper zu schlummern, und seine schädliche Wirksamkeit erst dann äußerlich zu zeigen, wenn seinem Ausbruche begünstigende Gelegenheitsursachen beytreten; allein wie soll dieß eine ganze Generation hindurch unterbleiben, und erst in der nachfolgenden erfolgen können? Wie läßt sich bey den Eltern eine gänzliche Abwesenheit dieser Gelegenheitsursachen ihr ganzes Leben hindurch denken, die bey den Großeltern und Enkeln sich in Gegenwart verwandeln soll? Es müßte in einem solchen Falle das Miasma durch die von angesteckten unternommene Zeugung abgestumpft, und durch die Zeugung von gesunden wiederum geschärft werden. Und wenn dieses kein Widerspruch ist, so muß ich aufrichtig gestehen, daß ich nicht weiß, was Widerspruch seyn soll. Ueberhaupt ist das sogenannte Schweigen eines Miasma ein Begriff, gegen den sich Räsonnement und Erfahrung gleich stark empören. Ein Miasma schweigt nie, wenn es schon im Anfange der Besitznehmung der flüssigen Theile des Körpers eines kranken Subjekts nicht zu reden scheint. Seine ersten Bemühungen zum Schaden

von diesem sind so verborgen, oder verlarvt, daß sie von uns nicht oder nur undeutlich wahrgenommen werden, und erst wenn diese Bemühungen einen deutlich entsprechenden Erfolg haben, werden wir über sein Daseyn ganz außer Zweifel gesetzt. Wir wissen, daß z. B. bey exanthematischen Fiebern die ersten Zufälle, wodurch sie sich ankündigen, sich in der Hauptsache ziemlich gleich sind. Der zu solchen Kranken sogleich berufene Arzt merkt zwar hieran nicht undeutlich, daß ein Miasma im Verborgenen arbeite; allein was für eines? kann er doch nicht zuverläßig beym ersten oder zweyten Krankenbesuche bestimmen, wenn er nicht etwa vorher schon im gegebenen Falle weiß, daß diese oder jene exanthematische Krankheit um diese Zeit epidemisch zu bemerken ist. Und auch da hat er nicht immer vollständige Gewißheit, was für ein Ausschlag zum Vorscheine kommen werde; denn zuweilen wird eine Gattung davon epidemisch, die andre nur sporadisch zugleich angetroffen. Beyspiele werden dieß deutlicher machen. Schon Tissot hat bemerkt, daß sich zuweilen Blattern und Masern compliciren, oder eine solche Krankheit auf die andre folgt; wer will aber dieses vor dem Ausbruche des Ausschlages mit Zuverläßigkeit vorhersagen können? Friesel und Petechien, Friesel und Blattern, Friesel und Masern finden sich, wie Allioni bemerkt hat, je zuweilen beysammen in einem Subjecte; allein wo es geschieht, läßt sich in dem ersten Stadium der Krankheit schlechterdings nicht bestimmen. Aus diesen und andern ähnlichen Thatsachen ersieht man ohne Mühe, daß nicht nur einerley, sondern sogar auch zweyerley Miasma im Verborgenen wirksam seyn könne, und daß das sogenannte Schweigen eines contagiösen Krankheitsstoffes überhaupt ein Unding sey.

Frey=

Freylich ist es nicht schwer, sich die Entstehung solch einer täuschenden auf Scheinfarbe gegründeten Meinung zu erklären. Das Daseyn scrophlichter Großeltern kann offenbar am Tage liegen, das Gift kann in Eltern vorhanden seyn, aber unter Bedingungeu und Umständen, welche seine Wirksamkeit zwar nicht ganz entkräften, aber doch dermassen einschränken, daß sie in Vergleich mit der an den Großeltern sehr unbedeutend gefunden wird; bey den Enkeln können dagegen Nebenumstände sich vorfinden, welche jenes Gift in vollkommene Wirksamkeit versetzen, und bey den Urenkeln kann sich dieses wiederum anders verhalten. Dieses kann einen minder genauen und aufmerksamen Beobachter verleiten, die Eltern von einem Krankheitsstoffe völlig frey zu sprechen, dessen Merkmale bey ihnen nicht so auffallend sind, wie bey den Großeltern, uud die hingegen bey den Enkeln wiederum vollständiger angetroffen werden. Das, was im folgenden Capitel (§. 51.) vorzubeugen ist, wird erläutern, wie es damit zugeht, und daß insonderheit, wenn man mit der sogenannten scrophulösen Leibesbeschaffenheit (habitus scrophuiosus) sich nicht genau bekannt macht, man leicht in einen solchen Erschleichungsfehler verfallen kann. Zugleich beweiset aber diese von mir bestrittene Meinung, wie vorsichtig man die sogenannten Inductionen aus Wahrnehmungen ziehen müsse, die anstatt wirklicher Wahrheit nur Schein haben, und der innern Evidenz ermangeln müssen.

§. 47.

In keinem Abschnitte meines Werkes möchte sich wohl eine schicklichere Stelle finden, verschiedene medicinische

Vorur-

Vorurtheile zu beleuchten, die den Gegenstand dieser Abhandlung betreffen, als in dem gegenwärtigen. Es ist daher billig, jetzt diesem Artikel einige Linien zu vergönnen. Die medicinischen Vorurtheile, wovon ich zu reden habe, beruhen, ihrer Entstehung und Fortdauer nach, theils auf Aberglauben und Unwissenheit medicinischer Laien, theils auf diesen beyden, wenn Aerzte gleichfalls nicht davon frey sind, und, wie es nicht selten der Fall ist, noch die Unverschämtheit haben, beydes durch Charlatanerie maskiren zu wollen. Das tadelhafteste dieser Vorurtheile ist unstreitig das, die Scropheln ganz unbedingt für unheilbar zu halten. Die Verbreitung und Unterhaltung dieses Vorurtheils entkräftet bey vielen Kranken die zu einer im zweyten Stadium der Krankheit noch möglichen gründlichen Heilung erforderliche Gedult und Standhaftigkeit im Gebrauche der medicinischen und chirurgischen Genesmittel, erleichtert der Krankheit den Uebergang in das dritte oder schlimmste Stadium, und ist ein elender Entschuldigungsgrund der Unwissenheit und des Unfleißes von Aerzten und Wundärzten, die sich der Behandlung dieses Uebels fruchtlos unterziehen, weil sie nicht mit den nöthigen Fähigkeiten dazu ausgerüstet sind. Man verbessere das Fehlerhafte in öffentlichen Krankenanstalten und Erziehungshäusern, man arbeite sich aus dem Schlamme der Empirie heraus, man belohne den Wundarzt, der Heilungen der Scropheln zu Stande bringt, auf eine seiner Mühe verhältnißmäßigere Art, und die zur Widerlegung dieses Vorurtheils dienlichen Thatsachen werden sich dermassen häufen, daß es aufhören muß, eine endemische Verstandskrankheit zu seyn.

Ein nicht minder gemeinschädliches Vorurtheil ist durch irrige Meinungen der meisten Schriftsteller entstanden. Sie

schliessen nämlich diese Krankheit von der Zahl der endemischen aus, vergessen derselben zu erwähnen, wenn von Kinderkrankheiten die Rede ist *, und betrachten sie entweder als ein zufälliges Uebel, oder als ein solches, welches nur allenfalls bey Erwachsenen angetroffen würde, und mit Erfolg an denselben zu bekämpfen sey. Dieses Vorurtheil wird zum Theile dadurch widerlegt, daß wir seines Orts, nämlich am Schluße des zweyten Theils, zeigen werden, was öffentliche Gesundheitsanstalten gegen seine Verbreitung und Unterhaltung vermögen; theis zeigt sich seine Nichtigkeit aus den genauern der oben (C. 2.) gesammelten Beschreibungen, aus welchen erhellet, daß die Scropheln unter den Kinderkrankheiten keine der letzten oder unbestimmten Stellen einnehmen, und daß gerade die Kindheit derjenige Zeitpunkt ist, in welchem der Arzt dem Uebel am meisten entgegen zu arbeiten verpflichtet ist, wenn nicht alle Mühe verloren seyn soll; theils erhellet auch aus der durch Thatsachen und Räsonnement erwiesenen contagiösen Natur, daß die wahren Scropheln (und nur von diesen ist in meinem ganzen Werke mit Ausschluß der falschen die Rede, welche nosologische Vervielfältiger der Arten und Unterarten in diese Lehre einzumischen beliebt haben) schlechterdings nicht unter die aus zufälligen Ursachen entstehenden Uebel zu rechnen sind, sondern von einer eigenen nächsten Ursache abhängen. Es hätte sich nicht der Mühe verlohnt, dieser Sache zu gedenken, wenn sich nicht auch einige sehr gute medicinische Schriftsteller von einer und der andern dieser Irrmeinungen hätten hinreissen lassen, von

*) So hat Rosenstein in seinem bekannten schäzbaren Werke nicht ein Wort davon. Sollten in Schweden gar keine Scropheln bey Kindern anzutreffen seyn? Daran ist sehr zu zweifeln.

von welchen ich, des Beyspiels wegen, hier nur in der Kürze den Edlen von Plenciz nenne.

Ein nicht minder bemerkenswerthes auf vielfache Unwissenheit und vernachläßigte Untersuchung sich gründendes medicinisches Vorurtheil, die Scropheln betreffend, ist die Meinung, sie seyen ein Uebel, dessen Ursachen so verborgen und überratürlich seyen, daß nur geheimnißvolle und übernatürliche Genesmittel dagegen mit Nutzen könnten angewendet werden. König **Clodwig** in Frankreich* und **Edward der Bekenner** in England benützten diesen in finstern Zeiten entstandenen und verbreiteten Wahn zur Einführung der bekannten Scharlatanerie des Kropfberührens durch königliche Hände.** Aus der Geschichte weiß man,

*) König Franz der Erste in Frankreich machte auch in seiner nach der Schlacht bey Pavia erfolgten Gefangenschaft den Kropfarzt, wie folgendes Epigramm des Dichters Marullus ausweiset:

Hispanos inter sanat Rex choeradas, estque
Captivus superis gratui et ante fuit.
Indicio tali, Regum sanctissime, qui te
Arcent, invisos suspicor esse Deo.

) Daher kömmt es, daß im Englischen diese Krankheit den Namen Kings — e vil führt, welcher mit dem morbus regius im Lateinischen aber nicht verwechselt werden darf. Denn letzter spielt bekanntlich auf die gelben Gesichter der Könige auf ihren Goldmünzen an. Wer mehr von erwähntem Volksaberglauben lesen will, schlage nach Primros. de vulgi erroribus in medicina L. IV. Cap. 49. p. 412. seqq. Auch Geschwüre soll **Edward der Bekenner auf diese Weise geheilt haben, ob singularem pietatem, wie Primrose l. c. p. 412. sagt, welche singularis pietas aber durch den brittischen Geschichtschreiber **David Hume** im ersten Theile seines bekannten Werkes in einen nicht geringen Mißcredit gerathen ist.

man, daß dieser Wahn in Frankreich mit der Thronbesteigung der Bourboniden verschwand, und der galante Ludwig der Vierzehnte schon keinen Beruf mehr zu haben glaubte, anstatt der Reitze seiner Mätressen die Kröpfe von Siechlingen beyderley Geschlechts zu manipuliren. Mit der Thronbesteigung des Churhauses Hannover hat diese medicinische Farce auch in Großbrittannien ihr Ende genommen. Es wäre unnöthig, derselben hier zu gedenken, wenn man nicht zugleich anführen müßte, daß es außer einem gewissen Laurentius noch eine Menge anderer leichtgläubiger Schriftsteller und Abschreiber gegeben hat, welche Zeit, Dinte, Feder und Papier mit der Verbreitung dieser Volkstäuschung zu verderben thöricht genug gewesen sind.

Sehr nahe verwandt mit dieser Fratze ist die hie und da in unserm deutschen Vaterlande übliche sehr gemeinschädliche Pöbelthorheit, Kröpfe und Scropheln mit der Hand eines Leichnams zu berühren. Mit Recht sagt mein vieljähriger Freund Mellin *) von diesem Mißbrauche: „Ein solcher Versuch, der, wie eine genaue Beobachtung und Erfahrung lehren, nichts hilft, kann noch überdieß durch den bey der Handlung selbst verursachten Schrecken gefährliche Folgen auf die Gesundheit des Kindes haben.„ Worte der Warnung genug, um sich einer solchen altvettelischen Quacksalberey zu enthalten!

Nicht minder gehört hieher die Gewohnheit, scrophulöse und kropfichte Kranke Halsbinden von gegerbter Menschenhaut anlegen zu lassen. Dieser Einfall, sagt gleichfalls Mellin, ist ziemlich kindisch, und das Wunderbare der Wirkung wird wohl in dem mechanischen Druck, den dieses

*) S. s. Kinderarzt ꝛc. S. 164.

dieses mehr oder weniger steife Leder macht, verborgen seyn. Nur dann, wenn der Kropf (oder die Scrophel) zertheilet ist, kann eine in etwas steife Halsbinde seinem neuen Anwuchse vorbauen. — Nicht mit Unrecht hätte er hinzusetzen können, daß eine solche noch nicht zertheilte Drüsengeschwulst durch mechanischen Druck entweder entzündet, und zum Aufbrechen genöthigt, oder in eine fast unausbleibliche Verhärtung verwandelt werde. Folglich hat diese Sache auf allen Fall weit mehr Schaden als Nutzen zur Folge.

Der Dreckapotheckereyen, als des Resultats grober Empirie, habe ich hier nicht ausführlich zu erwähnen, weil sie schicklicher eine Stelle im zweyten Theile dieses Werkes finden können.

Auch die geglaubte Heiligkeit der Zahl Sieben wurde weiland, und vielleicht wird sie noch hie und da zur Heilung von Scropheln und Kröpfen verwendet. Man schrieb nämlich je einem siebenten Sohne aus einer Familie die sonst auch den Königen von England und Frankreich angedichtete Kraft zu, durch Berührung erwähnte Uebel zu heilen. Es verlohnt sich der Mühe zu hören, wie der schon in der Note genannte Engländer Primrose über dieses Vorurtheil discutirt. „Weil, schreibt er, ich neulich erfuhr, daß solche, die sich der siebente Sohn ihrer Eltern zu seyn rühmen, Wunder in der Heilung der Halsdrüsengeschwülste versprechen, und vorgeben, sie durch bloße Berührung zu Stande zu bringen, folglich den zu leichtgläubigen Pöbel mit solchen Versprechungen zu täuschen pflegen, will ich auch hievon etwas weniges sprechen. Ich thue es auf Verlangen einiger angesehenen Aerzte. Daß einige Krankheiten durch die Berührung mit gewissen Ge-

nesmitteln

nesmitteln geheilt werden können, darf man auf das Ehrenwort der vortrefflichsten Aerzte glauben. Solche Mittel sind Anhängsel und Angebinde, dergleichen z. B. Galen die Gichtrosenwurzel wider die schwere Geburt an den Schenkel zu binden anrathen. Obschon mir die Versuche mit beyden niemalen gelungen sind, unterstehe ich mich doch nicht, eine geheime noch nicht hinlänglich erkannte Wirksamkeit mancher Arzneyen zu bezweifeln. Aber jene Septimaner versprachen noch mehr als dieses. Und daß es dabey natürlich zugehe, wird schwerlich jemand glauben. Denn, was natürlich ist, hängt von Grundprincien ab, und muß bey jedem Subjecte zutreffen können, so wie alle Rhabarber Galle abführt, und jeder Mensch des Lachens fähig ist. An der Zahl kann so was nicht liegen; denn die Philosophen sprechen der Zahl alle Fähigkeit zu wirken ab; denn Wirkungen hängen von der formellen Beschaffenheit eines Dinges ab. Nun soll aber die siebente Zahl eine besondere Kraft haben, die allen ihren Vorgängerinnen versagt ist. Nothwendig muß aber diese Kraft anders woher geleitet werden, da sie nicht in der Zahl liegen kann. Auch in der Berührung kann sie nicht liegen; denn Berührung hat nur Berührungskraft. Ist eine nützliche oder schädliche Qualität in dem Körper, so wird dieselbe zwar durch die Berührung mitgetheilt; aber die Berührung selbst besitzt diese Qualität nicht. Und da überdieß eine Krankheit nur durch die Wegräumung ihrer Ursache geheilt wird, so können diese angeblichen Wunderthäter die Kröpfe auch nur durch diese Wegräumung heilen. Da aber nach der Meinung der Aerzte die Ursache der Kröpfe ein in den Drüsen festsitzender Schleim ist, der in andern Theilen andre Krankheiten hervorbringt, so müßte

die

die Berührung auch andern aus gleicher Ursache stammenden Krankheiten helfen können. Da dieß aber nicht geschieht, so muß eine solche Kur entweder ein Mirakel seyn, oder sich auf die Einbildung der Kranken gründen. Da es aber mit dieser bey verschiedenen eine verschiedene Beschaffenheit hat, und sie bey einigen stärker, bey andern schwächer ist, so kann der Erfolg nicht anders als sehr ungewiß seyn. Demnach ist eine solche Kur entweder ein Mirakel, oder falsch, oder ein Werk des Teufels. Das erste von diesen drey Dingen ist aber höchst unglaublich. — Daher ist es viel gewisser, daß sie ein Werk des Teufels seyn müsse. Denn wir wissen, daß der Teufel, um die Verehrung Gottes zu vermindern, sich zum Nachahmer und Affen Gottes macht, wie er denn die Zauberruthen der Zauberer in Schlangen verwandelt, und dafür besorgt ist, daß bey Zauberzusammenkünften die Gebräuche der christlichen Kirche mimisch dargestellt werden, wie aus den Verhörprotokollen von Zauberern neuerer Zeiten erhellet. Auf gleiche Weise versucht dieser böse Feind, um jene von Gottes Gnaden bloß Königen verliehene Kraft, die Kröpfe zu heilen, verächtlich zu machen, sie durch seine verruchten Emissarien nachmachen zu lassen. Gott läßt sich aber seine Ehre von andern nicht rauben; daher kann auch der Teufel keine wahre, sondern nur falsche und scheinbare Wunder zu Stande bringen. Folglich ist kein Zweifel, daß jene Menschen entweder die Kröpfe gar nicht heilen, welches man durch die Erfahrung leicht innewerden kann, oder daß der Teufel, wie er auch in andern Krankheiten zu thun pflegt, durch natürliche Mittel, deren Heilkräfte ihm bekannt sind, sehr schnell diese Krankheit kurirt, und daß die Aerzte dieß auch thun könnten, wenn sie alle Kräfte

der Natur, wie er, in ihrem ganzen Umfange erforscht hätten. Doch ist noch zu merken, daß diese Krankheit mehr den Kindern gewöhnlich ist, und von einem Schleime herrührt, welcher mit zunehmenden Jahren durch Vermehrung der thierischen Wärme zertheilt wird, wo sodenn die Krankheit von freyen Stücken aufhört, wie sich dieses auch in vielen andern Kinderkrankheiten zu ereignen pflegt. Und wenn dieses geschieht, so ist es nicht der ungewissen Wirksamkeit eines Berührungsmittels, sondern bloß der Natur zuzuschreiben, welche **Hippokrates** die Heilerinn der Krankheiten nennt.„

Ich konnte mich nicht enthalten, diese Stelle aus einem weiland sehr berühmten, und fleißiger als jetzt gelesenen Buche in einer freyen Uebersetzung hier einzurücken, weil sie die Denkart der ersten Hälfte vom verflossenen siebenzehnten Jahrhunderte sehr charakteristisch darstellt, und zeigt, wie hart und sauer damals Freunden der Wahrheit der Kampf mit Irrthum und Aberglauben müsse gefallen seyn. Laßt uns Gelehrte und Weltweise aus jener Zeit nur bemitleiden, aber nicht verspotten, und bedenken, daß ihr rühmliches Bestreben, sich über die eingeschränkten Begriffe ihrer Zeitgenossen emporzuarbeiten, uns dieß mühsame, wichtige und gemeinnützige Geschäft nicht wenig erleichtert hat!

§. 48.

Die Wegräumung falscher Begriffe von der Natur der Scropheln, die Ersetzung derselben mit richtigern, die genaue Bestimmung der physischen, moralischen und pathologischen Ursachen dieses Uebels, nicht minder die Angabe

gabe von Lücken in der Erforschung desselben, die auszufüllen nicht in meinem Vermögen steht, wie auch eine Theorie, welche die Entwerfung eines methodischen Heilplans nicht wenig erleichtern wird, hat mich bisher beschäftigt. Nun sind noch zwey Punkte übrig, um das Pathologische meiner Abhandlung völlig ins Reine zu bringen: nämlich die Mittheilung der auf den drey Stadien und der Verschiedenheit ihres Verlaufes beruhenden pathologischen Zeichenlehre, und denn eine Nachricht und Erläuterung, welche die Krankheiten betrifft, deren Complication mit den Scropheln erfahrungsmäßig am häufigsten sich bemerken läßt, und welche demnach die Aufmerksamkeit i[illegible] heilenden Arztes und Wundarztes in einem vorzüglichen Grade verdienen.

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Diagnosis und Prognosis der Scropheln.

Principia morborum quandoque obscura. — Nec convalescere potest quispiam, nisi superet natura morbum, nec perire, nisi superetur natura.

GALENUS.

§. 49.

So wie sich die Pathologie der Scropheln (C. 1.) um eine vollständige und deutliche Schilderung des Uebels zu geben, in die Unterabtheilungen trennen mußte, so muß nicht minder die Zeichenlehre ein jedes von den drey festgesetzten Stadien in Rücksicht auf Diagnosis und Prognosis abgesondert betrachten. Auch erfordert es die methodische Behandlung der Materie, daß nicht Diagnosis und Prognosis untereinander gesetzt, sondern jede für sich dargestellt werde.

§. 50.

Die Diagnosis des ersten Stadiums (C. 1.) hat ihre eigenen und nicht zu verkennenden Schwierigkeiten. Es würde unnütze Bemühung seyn, weitläuftig zu zeigen, woher diese Schwierigkeiten entspringen; daher ich mich hierbey nicht aufhalte, sondern sogleich zeige, was ich zu thun pflege, um diese Schwierigkeiten zu beseitigen.

Zweyerley Punkte sind es nämlich, über die man hier ins Klare kommen muß, um eine richtige Diagnosis zu erhalten. Man muß zuerst von der Anlage des kranken

Subjekts zu Scropheln völlig unterrichtet seyn, und sich davon sowohl durch die anamnestischen als auch vor den Augen des Beobachters daliegenden Zeichen gehörig belehren, und sodenn sich eine genaue Kenntniß von der Gegenwart oder Abwesenheit der oben (C. 3.) aufgestellten physischen Ursachen verschaffen, welche das Scrophelgift in die für den Kranken so nachtheilige Wirksamkeit versetzen. Wo die Scropheln endemisch herrschen, bedarf es nur einer genauern Erkundigung, und ist diese eingezogen, und findet man zugleich, daß die Zufälle (§. 8.) vorhanden sind, hinter welchen sich im ersten Stadium das Scrophelgift zu verstecken pflegt, so ist die Schwierigkeit der Diagnosis so groß nicht, wie von selbst erhellet; aber wo es darum zu thun ist, an Orten, wo jene nicht endemisch sind, bey einzelnen Subjecten die Gegenwart ofterwähnten Stadiums auszumitteln, erfordert es ungleich mehr Scharfsinn, Aufmerksamkeit und Gewandheit in clinischen Fragen und den aus ihrer Beantwortung abzuleitenden Inductionen.

§. 51.

Hierzu ist nöthig, sich vor allen Dingen eine genaue Kenntniß der scrophulösen Leibesgestalt (habitus scrophulosus) zu verschaffen, weil diese die Kenntniß der Gegenwart oder Abwesenheit der Anlage zu ofterwähntem Uebel und des Uebels selbst ungemein erleichtert. Cullen, Ackermann, der unsterbliche Maximilian Stoll, und unter ältern Wundärzten insonderheit Guy de Chouliac, Severinus, und Valesco de Taranta haben sich um diese semiotische Lehre vor andern verdient gemacht, und Töttelman, wie auch mein Vorgänger Kortum ver=

verdient den Dank seiner Leser, aus ihnen das Beste herausgezogen zu haben. Zu bemerken ist aber im Allgemeinen, daß die nun folgenden diagnostischen Zeichen der scrophulösen Leibsbeschaffenheit nicht bey allen Subjecten in gleicher Anzahl und Deutlichkeit zu finden sind, sondern nur bald mehr bald minder beysammen angetroffen werden. Sie sind:

1) ein kurzer Hals, eine kurze und enge Stirn, einwärts gedrückte Schläfe, und breite und weite Kinnladen;*

2) das Hinterhaupt weicht bey scrophlichten Subjecten gewöhnlich in Ansehung der verhältnißmäßigen Größe von dem gesunden Zustande ab, seltener thut dieß der ganze Kopf, etwa so wie bey rhachitischen Kranken;**

3) das Angesicht ist meistens mit einer so schönen Rosenfarbe geziert, daß man sich dadurch beym ersten oberflächlichen Anblicke täuschen läßt, scrophlichte Kranke für ganz gesund zu halten; dabey aber läßt sich doch durch genauere Ansicht eine vom gesunden Zustande abweichende Aufgedunsenheit nicht verkennen, die sich gewöhnlich an den Augenliedern, oft auch an den Wangen deutlicher zeigt, und zuweilen von letzteren bis an die Ohren hinreicht. Scrophlichte Subjekte sind gemeiniglich spitznäsichter, als solche, die es nicht sind.***

*) S. *Valescus de Taranta* Philon. chirurgic. cap. XI. und *M. Aurel. Severinus* de recondit. abscess. natura L. IV. c. 5.

**) *Kortum* w. o. T. I. §. 13. p. 96. 97., welcher dieß auf eine sehr lesenswerthe Art erläutert hat.

***) *Kortum* w. o. §. 14. wo aber, weil er die drey Stadien nicht gehörig unterscheidet, manches steht, was nicht in unser erstes, sondern in unser zweytes und drittes gehört, folglich hier wegbleiben muß.

4) Ein seiner Beständigkeit wegen für pathognomisch zu erachtendes Zeichen ist aber die geschwollene **Oberlippe**, deren Geschwulst oft bis an die Nasenflügel und Nasenscheidewand hinaufgeht, und in deren Mitte sich ein Grübchen erblicken läßt. Zuweilen findet sich dieses Zeichen allein, und **Stoll** hält es für so zuverläßig, daß er nicht Anstand nimmt, zu behaupten, daß da, wo man es antreffe, Scropheln entweder schon wirklich vorhanden seyen, und sich wenigstens bereits in inneren Theilen des Körpers fänden, oder daß ein Kranker die Scropheln schon zuvor gehabt habe, oder auch daß, wenn diese Lippengeschwulst verschwinde, die Scropheln sich unfehlbar an andern Theilen zeigen würden. *

5) Ferner muß der Arzt seinen Scrophelkranken nicht allein in das Gesicht, sondern auch in die Augen sehen, welche er nach der Wahrnehmung guter Beobachter groß, schön gewölbt und sonderbar glänzend antreffen wird. Nach **Cullen's** Bemerkung sind diese Augen meistentheils die blauen, und **White** fand in ihnen gewöhnlich die Mydriasis, oder die vom gesunden Zustande merklich abweichende Erweiterung des Augensterns.

6) Scrophelpatienten, so wie auch zu diesem Uebel disponirte Subjecte, sind **Leute von Genie**, und zwar in der strengsten Bedeutung des Wortes. Sie haben das

mit

*) Schon Borden Prix de l' acad. de Chirurgie etc. etc. T. III. p. 67. und Macbride fanden dieses Zeichen pathognomisch. Borden erklärte das Phänomen aus einer baufälligen hier des Anführens nicht werthen Hypothese, weit richtiger aber findet Töttelmann Diss. de scrophul. §. X. in der Note (e) den Grund davon in der nicht allein in der Oberlippe, sondern im ganzen Mundumfange stattfindenden Verstopfung der Drüsen.

mit rhachitischen Kranken gemein, und vermuthlich gab dieses auch Gelegenheit, die englische Krankheit mit dem Gegenstande unsrer Abhandlung zu verwechseln. *

7) Noch ist zu den bey weitem nicht gewöhnlicheren Zeichen der obengedachten scrophulösen Leibesgestalt mit Bordeu zu rechnen, ein zusammengezogenes und hartes Zahnfleisch, Zähne von blendend weißer Farbe, und Schwäche

*) Auf dieses Zeichen hat schon Plenk in seinem Lehrgebäude der Geschwülste S. 85. d. d. U. aufmerksam zu machen gesucht. Mein unvergeßlicher Freund und Mitbürger, der vor drey Jahren an einer in Brand übergegangenen Peripneumonie im dreyßigsten Jahre seines Alters verstorbene Doctor Adam Elias Schmidt, einer von Maximilian Stolls würdigsten Schülern, war rachitisch und scrophulös zugleich. Außer seiner Brodwissenschaft excellirte er in mechanischen Kunstarbeiten, in der Musik, in der Zeichenkunst, in der Mathesis, hatte das Gedächtniß eines großen Geschichtforschers, den Scharfblick eines Boerhaave, den Tiefsinn eines Kant und die Laune eines Swift. Er war ein großer und vortrefflicher Geist in einem kleinen und mißgestalteten Körper, und um so mehr muß ich ihn hier nennen, da mein Werk seiner freundschaftlichen Assistenz manche Berichtigung, manchen auf Selbstbeobachtung sich gründenden Aufschluß, und manche Erläuterung verdankt, zu der ich ohne dieselbe nicht so leicht hätte gelangen können. Es waren noch Spuren genug an ihm vorhanden, daß die Scropheln bereits im zweyten Stadium befindlich waren; die ihm dadurch, wie auch durch hypochondrische Beschwerden frühe zugestossenen zahlreichen Leiden des Körpers hatten ihn determinirt, die Arzneywissenschaft zu seinem Hauptstudium zu wählen, Kenntniß, Selbstbeobachtung, und reiflich überlegte Anwendung von Genesmitteln erleichtert, ihm manches Symptom bey der gleichwohl stattfindenden Unmöglichkeit einer gänzlichen Heilung, bis er endlich der Gewalt der obengemeldten hitzigen Krankheit unterliegen mußte.

che und Schlappheit der Muskelfaser, wie auch eine bald mehr bald minder leidende Respiration.

8) So lange sich kein Fieber mit der scrophlichten Kacherie complicirt, ist der Puls klein und weich.

9) Auch ohne verführendes Beyspiel verfallen scrophlichte Subjecte oft auf Onanismus, und dieses schon in der zartesten Kindheit. Eine ähnliche Bemerkung über rhachitische Kranke hat schon der vortreffliche Schlesische Arzt Fielitz gemacht.

Von diesen Zügen, aus denen das vollständige Gemälde der Scrophelphysiognomik im ersten Stadium zusammengesetzt ist, und welches, wie man unten sehen wird, niemals im Ganzen zum zweyten und dritten Stadium paßt, werden die meisten, wo nicht alle, deutlicher bey kleinen, wie auch bey solchen Kindern angemerkt, die noch nicht ihre Zähne gewechselt haben. Nach diesem Zeitpunkte verschwinden einige davon bälder, andere später, und man kann aus ihnen die Gegenwart der Scrophelkrankheit nicht erkennen, wenn nicht zugleich die anamnestischen Zeichen zu Hülfe genommen werden. *

§. 52.

Das Mittel, zu diesen anamnestischen Zeichen zu gelangen, besteht erstlich in einer genauen Kenntniß der medici-

*) Uebrigens dient, wie Töttelmann zu bemerken Sorge trug, diese Scrophelphysiognomik auch dazu, die sogenannten Wachsbeulen (die ὕδονες der Alten und des Mercurialils de morb. pueror. Lib. I. c. 5.) welche von der Congestion gesunder Lymphe im Drüsensysteme entstehen, von den Scropheln zu unterscheiden, wie auch der von Töttelmann selbst nicht vermiedenen Verwechslung der Scropheln und Kröpfe vorzubeugen.

dicinischen Topographie des Orts, woraus der Kranke gebürtig ist, oder worin er dermahl lebt. Diese medicinische Ortbeschreibung belehrt uns, ob die fehlerhafte Beschaffenheit von Luft, Wasser, Wohnung und localen Mißbräuchen Statt findet, oder nicht, welche oben (C. 3. §. 31. 32. 33.) als Gelegenheitsursachen der Scropheln angegeben worden. Ferner gehört hieher eine genaue Kenntniß der Eltern des Patienten, der Milch, womit er gesäugt worden, der medicinischen Erziehung, die er genossen hat, oder noch genießt, wovon das mehrere gleichfalls oben (C. 3. §. 38.) zu lesen stehet. Nicht minder die Kenntniß bereits überstandener Krankheiten (ebendas. §. 36. 37.) und zwar sowohl der sogenannten Kinderkrankheiten, als auch anderer sonderheitlich chronischer Uebel, die schon (§. 36. Nr. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 12. 13. und 15.) erwähnt sind, und von denen es mehr als wahrscheinlich ist, daß, wenn sie oder die sie begleitenden Nebenübel nicht durch vollkommene Crisen sich entschieden haben, sie den Körper in einen Stand setzen, dem Gifte der Scropheln mehr Wirksamkeit einzuräumen, als es in einem gesündern Subjekte geschehen könnte. Auch die genauere Nachforschung, ob das von so vielen mit Unrecht geläugnete, von andern etwas allzusehr limitirte mittelbare Contagium Statt gefunden habe, gehört hieher. (§. 38.) Und endlich die Kenntniß derjenigen Mißhandlungen des Körpers, wodurch das schlafende Miasma gleichsam geweckt, der scrophulöse Keim, den der große holländische Wundarzt **Van der Haar**, aber in einem von mir ziemlich verschiedenen Sinne annimmt, entwickelt, und beydes in eine dem Kranken schädliche Fähigkeit zu wirken versetzt wird. (§. 37.)

§. 53.

§. 53.

Verbindet man mit dieser Erforschung der Scrophelphysiognomie und anamnestischen Zeichen noch die Nachfrage nach den oben angegebenen Zufällen, die ein Produkt des kranken Säurestoffes ausmachen, wohin auch die bey manchen Subjecten bemerkbare Gefräßigkeit, freywilliger Speichelfluß, der nicht immer so zu findende weiße und trübe, oder auch ganz grüne, oder mit grünlichten Streifen durchzögene Urin, und die mehr oder minder an Unterdrückung leidende Sanctorianische Ausdünstung gehören, so hat man die Diagnosis des ersten Stadiums vollkommen zu Stande gebracht. Freylich wird zu diesem Geschäffte nicht bloß empirische Anwendung der Zeichenlehre erfordert, sondern man muß sowohl mit entdeckten, als verheimlichten, folglich nur muthmaßlichen Zeichen die gehörigen Combinationen und durch Induction gezogenen Corollarien so auszufinden wissen, wie es einem denkenden Arzte zugemuthet werden kann.

§. 54.

Weit weniger Schwierigkeiten ist die Diagnosis des zweyten Stadiums unterworfen, es wäre denn, daß der Arzt Augen und Ohren hätte: ohne damit, wie es leider zuweilen der Fall ist, sehen und hören zu können, was er am Krankenbette sehen und hören soll. Ich bleibe der mir vorgeschriebenen Ordnung getreu, indem ich zuerst diagnostische und pathognomische, hierauf aber auch anamnestische Zeichen zur Betrachtung aufstelle.

§. 55.

Die Scrophelphysiognomie (§. 51.) wie schon erwähnt, ist hier nicht mehr so ausgezeichnet kenntlich, wie im ersten Stadium.

1) Zwar wird der kurze Hals hier nicht länger, noch der mißgestaltete Kopf ganz wohlgestaltet angetroffen, aber

2) die Rosenfarbe des Gesichtes ist bald mehr, bald minder hinweg, und mit einer wirklich kachektischen bereits vertauscht. *

3) Die Aufgedunsenheit des Angesichts und seiner Theile weit auffallender;

4) die Nase nicht allein geschwollen, sondern von scharfem und häufigem Schleime triefend; zuweilen auch schon durch Grind und Geschwüre verunstaltet; **

5) die Augen verlieren ihren Glanz, leiden an acuter sowohl als auch bey manchen schon an chronischer Ophthalmie; nach der Bemerkung des geschickten Wundarztes **Bertrandi** zuweilen an der Wassersucht, und überhaupt, wie **Bell** sehr richtig lehrt, und ich im sechsten Capitel dieses Werkes durch eine ausführlichere Darstellung bestätigen werde, ist beynahe gar keine Augenkrankheit zu nennen, die sich nicht öfter mit den Scropheln in Verbindung findet;

6) der Unterleib fühlt sich in diesem Stadium gespannt geschwollen und hart, welches im ersten Stadium noch nicht

*) Töttelmann w. o. der, obschon er die drey Stadien nicht annimmt, dennoch dieses wesentlichen Zeichens vom zweyten Meldung thut.

**) In scrophulosis infantibus nares communiter rubent, ac mucum acrem copiose emittunt, labium superius erodentem. Ebenderselbe.

nicht so sehr in die Sinne fallend bemerkt wird, weil da die Lymphe noch beweglich genug ist, und das Drüsensystem noch nicht so sehr, wie jetzt, infarcirt. Dabey muß durchs Gefühl die Härte von infarcirten Drüsen und von Blähungen sorgfältig unterschieden werden. Oft ist das eine und andre zugleich, und in diesem Falle hört man den Klang einer Pauke, wenn man an den Unterleib anschlägt.

7) Das Flämmchen von Genie, welches im ersten Stadium loderte, fängt allmählich an, zu verlöschen, zumal bey solchen Kranken, bey welchen schon im ersten Stadium die Heilkunde ganz unthätig, oder in einer zwecklosen Thätigkeit begriffen war; die Munterkeit wird durch Mißlaune, die Penetration durch Stumpfsinn, die Sanftmuth durch Ingrimm und Jähzorn verdrungen, anstatt eines harmlosen Kindes, Knaben oder Mädchens, glaubt man einen grämlichen Alten oder eine censursüchtige Matrone vor sich zu haben.

8) Auch kommen, wie **Töttelmann** zu bemerken nicht vergessen hat, in diesem Zeitpuncte weit gewöhnlicher als im ersten fliessende Ohren und schwärende Lippen zum Vorscheine, die mit vielem Jucken verbunden sind, und von der durch das Scrophelgift in einem zwar bloß noch mittelmäßigen Grade geschärften Lymphe, welche die Epidermis wie ein Blasenpflaster angreift, herstammen.

9) Das pathognomische Zeichen von diesem Stadium sind aber **noch nicht aufbrechende Drüsengeschwülste.** Da sich keine Form, Anzahl, Peripherie, Localität und Varietät derselben denken läßt, die ihnen zukömmt, und nicht im ersten und zweyten Capitel des gegenwärtigen ersten Theils angegeben wäre, so ist hier nichts übrig, als anzumerken, wodurch sich dieselben so auszeichnen, daß sie

nicht

nicht mit Drüsengeschwülsten andrer Art verwechselt werden können.

Wie schon Girtanner in seinem classischen Werke von der Lustseuche bemerkt, sind unaufgebrochene Scropheln nicht hart, da hingegen venerische Drüsengeschwülste, gleich Drüsengeschwülsten anderer Art, eine weit merklichere Härte mit sich führen. Die Entzündung der Scropheln ist leicht, und befällt so gut, als immer das ganze Glandularsystem zugleich, die Entzündung einer venerischen, pestilenzialischen oder sonstigen nicht in Scirrhus übergegangenen Drüsengeschwulst ist heftig und local. Ein anderes Miasma wirkt, so wie das venerische zum Beyspiele, nur auf Drüsen, die dem Orte der Ansteckung am nächsten liegen; das scrophlichte aber greift von dem im vorigen Capitel bemerkten Centrum, welches wahrscheinlich im Gekröse zu suchen ist, hinauswärts in das ganze Drüsensystem zugleich ein. (C. 1. 2.) Noch unterscheidet sich die Scrophel von einer sogenannten **Pauke** dadurch, daß letztere schnell entsteht, und zunimmt, jene aber langsam. Auch ist eine venerische Leistenbeule, so wie ein Carbunkel, bey der Berührung dem Kranken vom Anfange an schmerzhaft; eine Scrophel aber wird dieses erst im dritten Stadium. Vom Absceß unterscheidet sich die Scrophel des zweyten Stadiums durch den gänzlichen Mangel an Fluctuation. Eine scrophlichte Leistenbeule insonderheit darf nicht mit einem Leistenbruche verwechselt werden, und sie unterscheidet sich, so wie auch die venerische, nach Girtanners Bemerkung, durch die nicht so plötzliche Art ihres Entstehens, ferner dadurch, daß der Leistenbruch mehr oben an der Weiche, die Beule mehr untenzu befindlich ist, nicht minder dadurch, daß andre bekannte

Symp-

Sümptomen eines Leistenbruches da nicht zugegen sind, es wäre denn das kranke Subjekt mit einem Leistenbruche zugleich behaftet. Nicht zu gedenken, daß Hunczovsky in seiner Schrift über Krankenhäuser in der Vorrede mit Recht sagt: „Erfahrne Wundärzte erkennen schon bey dem bloßen Anrühren der Geschwulst, ob sie von der scrophulösen Gattung sey; denn sie unterscheide sich von allen andern durch eine höckerichte Ungleichheit.“ Vom Menschenkropfe wird die Scrophel endlich dadurch unterschieden, daß jene ein Localfehler des Kohlkopfes und einzelner Theile, besonders der Schildknorpeldrüse ist, wobey das übrige Drüsensystem der Regel nach nicht leidet, weil der Kropf von topischen Krankheitsursachen, und nicht von einem besondern Ansteckungsgifte abhängt, welcher Fall sich hingegen bey Scropheln nicht eben so findet.

§. 56.

Zu diesen diagnostischen Zeichen, davon die meisten beysammen angetroffen werden, und in Gesellschaft des so eben erwähnten pathognomischen für unbetrüglich zu achten sind, müssen noch die anamnestischen dieses Stadiums gefügt werden, wenn die Diagnosis nicht fragmentarisch und schwankend ausfallen soll. Diese anamnestischen Zeichen sind aber keine andere, als die Erkundigung nach den dagewesenen diagnostischen und zum Theile noch vorhandenen anamnestischen Zeichen des ersten Stadiums, welche zu diesem Behufe nochmals nachzusehen sind. (§. 52.)

§. 57.

Noch muß ich, ehe die Diagnosis des dritten Stadiums gelehrt wird, einige allgemeine semiotische Wahrheiten, die Beziehung auf dieses zweyte Stadium haben, vortragen. Auch in diesem verstecken sich nicht selten die Scropheln im Anfange, und anstatt ihrer finden sich Grindköpfe, fließende Ohren, Triefaugen, und andre dergleichen im zweyten Capitel genugsam benannte äußerliche Gebrechen.* Führen in solchen Fällen die anamnestischen Zeichen

*) Noch schwerer wird aber die Diagnosis, wenn die tiefer liegenden lymphatischen Drüsen scrophulös werden, welche sich am Rücken und in der Leistengegend befinden, wie mein schätzbarer Vorgänger Kortum aus White anzumerken gleichfalls nicht unterlassen hat. Casus talis, spricht er, vera indoles difficulter saepe cognoscitur, cum vaga puerorum narratio plerumque non satisfaciat. Conqueruntur utplurimum dolores in et circa articulum femoris, dein in genu, in dorso et inquine. Vehementes saepe sunt dolores, nocte inprimis, interdumque horror et subsequens calor ingruunt. Visus primo deteget aliquod femoris superioris incrementum, quod optime apparebit, si infante prona facie decumbente nates inter se comparantur; saepe quondam hac periodo malum nostrum pro coxae luxatione habuerunt. Totum membrum debile est, brevique laxum fit, et marcescit. Augescente tumore etiam fluctuatio tangitur. Cutis tensa videtur splendetque, non tamen inflammata est, nec multus dolor oritur, si tumorem absque motu membri digito exploraveris. Lente jam tumor increscit per integrum quin duos annos, et genu adeo transscendit, cutis tenuissima fit valdeque sensilis tandemque (nämlich beym Uebergang ins dritte Stadium) pluribus saepe locis rumpitur, effluitque utplurimum serosus vel sero lactis similis humor, cui innatant caseosa concrementa. Saepe tamen et

Zeichen auf die Gegenwart des Scrophelgiftes zurück, so wird man über die Krankheit, die man vor sich hat, völlig im Klaren seyn. **Van der Haar**, dessen Beobachtungsgeist sich durch eine lange und ausgedehnte Praxis ausgebildet hatte, sah in Holland im Winter mehr Scropheln in ihrer wahren Gestalt; im Sommer hingegen dieselben weit mehr in allerley Hauptkrankheiten maskirt. Die Drüsen des Gekröses, der Lunge und anderer Eingeweide sind in diesem zweyten Stadium nur infarcirt, und noch nicht verstopft und verhärtet. Dieß läßt sich daraus erkennen, daß das Nutritionsgeschäft hier oft gar nicht, immer aber weit weniger leidet, als im dritten Stadium; welches ich nun bald semiotisch betrachten werde. Nicht minder ist nicht zu übersehen, daß bereits in der oftgedachten zweyten Periode des Uebels, außer den obengenannten Krankheiten, sich noch einige zuweilen damit verbinden, von denen hier nichts zu sagen ist, sowohl weil ich ihnen

et magna puris quantitas intermixta est. Copiosior effluxus perdurat aegerque exhaustus tandem perit. Difficilius longe adhuc detegitur sedes morbi in inferiori dorso. Diu nil conspicitur vel tangitur, conqueritur tamen aeger dolores interdum exacerbantes, qui, si corpus antrorsum flectitur, angescunt. Ita quoque comparatum est, si morbi sedes in inquine; tunc aeger corpus ad latus flectit, quo dolores, qui erecto situ a pressione musculorum producuntur, evitet. Cum malum diuturnum fit, sensim corporis conformatio depravatur; ad latus nempe incurvatur corpus infantis. — Externe primum apparet tumescentia magna, diffusa, absque dolore aut cutis decoloratione, usque dum haec tandem attenuata rubescat et digitis tacta doleat. Symptomata caeterum, contentus humor et tandem (nämlich im dritten Stadium) febris symptomatica in tribus hisce casibus eadem sunt. *Kortum* T. p. 62. 63. 64.

ihnen das sechste Capitel zur besonderen Darstellung bestimmt habe, als auch weil ihre Diagnosis, vorausgesetzt, daß der Arzt sonst sie gründlich zu erkennen weiß, keinen Schwierigkeiten unterworfen seyn kann.

§. 58.

Ich gehe nun zur Diagnosis des dritten Stadiums über. Eben die logische Procedur des auf einen medicinischen Gegenstand angewendeten gesunden Menschenverstandes, welche den Arzt und Wundarzt aus diagnostischen, anamnestischen und pathognomischen Zeichen des ersten und zweyten Stadiums zusammengenommen, von dem Uebergange der Scropheln aus dem ersten Stadium in das zweyte belehrt, wird ihn auch, im Falle er sie auf die anamnestischen Zeichen des zweyten Stadiums und die diagnostischen des dritten anwendet, versichern, ob sein Kranker sich bereits in diesem dritten befinde, welches unter allen, wie der bisherige Vortrag genugsam zu erkennen giebt (C. 1. 2. und unten C. 6.) das traurigste ist. Man denke an die von uns und andern aufgestellte Symptomatologie dieses Stadiums, man erinnere sich, daß hier nicht bloß von infarcirten Drüsen äußerer und innerer Theile des Körpers die Rede seyn kann, sondern daß einige beträchtlich verhärtet, andre bereits durch chronische Entzündung und Eiterung in Geschwüre verwandelt sind, welche der Bemühung des Wundarztes Hohn sprechen, man vergesse nicht, daß schon das Gefühl uns ankündigt, wenn man den Unterleib gehörig betastet, daß seine Eingeweide von scrophulöser Emphraxis, Thlipsis, und Exulceration sogar zuweilen nicht mehr frey sind; man be-

trachte ferner, daß in diesen Perioden keine einfachen, keine isolirten, keine zertheilbaren, sondern nur die complicirten, die aggregirten und die unzertheilbaren Scropheln Statt finden, so wird obige Behauptung gewiesen, und in vorkommenden Fällen die Diagnosis gedachten dritten Stadiums mit Zuziehung der anamnestischen Zeichen vom zweyten Stadium, deren sich immer auch einige bald mehr bald minder nach Maßgabe der individuellen Beschaffenheit eines Kranken hier vorfinden werden, keiner Schwierigkeit mehr unterworfen seyn. Nur glaube man ja nicht, daß man bey jedem Subjekte ohne Ausnahme die ganze Symptomatologie von diesem Stadium zu sehen bekomme, welche oben aufgestellt worden! Das Mehr und Minder ändert sich nach der individuellen Constitution des Patienten, nach der Maßgabe der Bemühungen, wodurch der Uebergang vom zweyten ins dritte Stadium verhindert werden sollte, nach Verhältniß der physischen Agenten, welche sich mit oder ohne Beytritt der Arzneykunst dieser Bemühungen widersetzten, oder ihnen Vorschub thaten, wie auch nach der Beschaffenheit der mit dem Scrophelnübel sich verbindenden Nebenkrankheiten unzählige Mahle ab, und alle diese Abänderungen zu Papier zu bringen, würde so viel seyn, als den Sisyphus der griechischen und römischen Mythologie seinen bekannten Stein wälzen helfen. Man zörne nicht, wenn ich diese Bemühung unsern Casusfabricanten, Nosologienschmieden und medicinischen Pflastertretern anheim schlage, und dem denkenden Theile meiner Zunftgenossen zurufe: Wer Augen hat, zu sehen, der sehe, wer Urtheilskraft hat zu prüfen, der prüfe, und wer Denkkraft besitzt, der denke!

§. 59.

Ich gehe zum prorrhetischen Theile dieses Capitels über, und sage zuvor etwas im Allgemeinen über die Prädiction in den Scropheln, ehe ich dieselbe von jedem Stadium insonderheit mittheile.

Mich wundert, wie der sonst um die Pathologie und Therapie der Scropheln so verdiente englische Arzt Russel und auch Salomon de Meza so leichtsinnig — leichtgläubig will ich nicht sagen — seyn konnte, unter die prognostischen Sätze den aufzunehmen, der behauptet, bey Kindern seyen die Scropheln nicht von Bedeutung, indem sie zur Zeit der Entwicklung zur Mannbarkeit oder auch kurz hernach von selbst zu verschwinden pflegten. Auch sogar in den Abhandlungen, die bey der ehemaligen Pariser Akademie der Wundarzneykunst um den Preis gerungen haben *, findet sich diese dreiste Behauptung wiederholt. Mich dünkt immer, es sey bey den Wahrnehmungen, worauf man diese Lehre gründen will, mehr als eine Täuschung vorgegangen. Hat man nicht zufällige Drüsengeschwülste, die keine besondere Verderbniß der Lymphe zum Grunde legten, vielleicht mit den aus einem so genau sich karakterisirenden durch ein Contagium erfolgten Verderbniß der Lymphe abstammenden Scropheln verwechselt? Sind die Beobachtungen, auf welche man einen in der Prognostik so

*) Tome III. p. 35. und Russel Oeconom. naturae etc. p. 80. Auch der enthusiastische Patron der empirischen Medicin, Johann Immanuel Gilibert, welcher 1791 annotationes clinicas zu Lyon herausgab, in denen weniger reelles ist, als man von einem so alten Praktiker hätte fodern können, ist eben so leichtgläubig.

wichtigen Satz gründen wollte, mit all der Genauigkeit gemacht worden, die erfordert wird, wenn Beobachtungen einen dogmatischen Satz in der Arzneykunde gründen, oder umstossen sollen? Man lese Russel und Salomon de Meza, wie auch das angeführte französische Werk mit Bedacht und Rücksicht auf eigene praktische Erfahrungen, und man wird sich nicht enthalten können, an der Wahrheit der obigen Meinung ernstlich zu zweifeln. Ein Arzt, welcher auf diese vermeint prognostische Behauptung sich verlassen wollte, um nichts gegen die wirklich schon vorhandenen Scropheln zu unternehmen, und das ganze Heilungsgeschäft der Natur zu überlassen, würde sicherlich mit seiner Prognostik zu Schanden werden. Nicht zu gedenken, daß diese Meinung mit keiner einzigen Theorie des Uebels vereinter ist. Man mag mit Hecker in Erfurt Scrophelgift und Venusgift für identische Dinge halten; oder man mag mit Gamet* Krebsgift und Scrophelgift für einen Superlativ und einen Positiv eines verdorbenen Nervensaftes annehmen; oder ferner mit Mejault und Bierchen und noch vielen andern, die in der Folge dieses Werkes genannt werden, die Scropheln als eine entartete Lustseuche betrachten; oder endlich mit Bordeu, Lalouette und uns bey der Krankheit ein eigenes von andern Ansteckungsmaterien verschiedenes Miasma zum Grunde legen. — Immer wird daraus eine Warnung für Aerzte und Wundärzte entspringen, der Natur nicht alles bey der Behandlung zu überlassen, und von der Zeit zwar einen nicht unbedeutenden Beytrag zur Heilung, aber nie

die

*) Théorie nouvelle sur les maladies canceveuses. (Paris 1772.) Part. I. p. 262.

die Heilung selbst, und dann am wenigsten zu erwarten, wenn Arzt und Wundarzt unthätige Zuschauer bleiben.

Richtiger ist im Allgemeinen die Bemerkung von **Bierchen** und von einem Concurrenten in den Pariser genannten Preisschriften, daß mit den Scropheln sich verbindende Lustseuche und Scharbock das Uebel im höchsten Grade verschlimmern, und also nur eine sehr traurige Prognosis in allen drey Stadien zulassen. (§. 45.) Eben so zuverläßig ist die von **Bordeu** aufgestellte Prognose der Unheilbarkeit der Scropheln beym weiblichen Geschlechte, wenn sie dieses Uebel nach einer Unterdrückung des Monathlichen, oder auch in einem Alter befällt, wo das Monathliche aus physischen Ursachen bereits zu erscheinen aufgehört hat. Nicht minder die Behauptung in den französischen oftgenannten Preisschriften, daß die Scropheln, zumahl wenn das Gekröse noch davon frey ist, und bey Kindern, im ganzen genommen, heilbarer, als bey Erwachsenen seyen. So mag auch der englische verdiente, bey Lebzeiten gleich manchem andern wackern Gelehrten im Manuscript verborgen gebliebene, und erst nach seinem Tode aus dieser Dunkelheit gezogene Wundarzt **Wisemann** nicht Unrecht haben, wenn er die durch Zeugung vorzüglich mitgetheilten Scropheln für unheilbar angiebt, und an der Heilbarkeit überhaupt zweifelt, wenn man sich nach dem vierzigsten Jahre des Kranken noch mit derselben beschäftigen muß. Jener Satz möchte vornehmlich zutreffen, wenn beyde Eltern scrophlicht, und noch dazu in einer Gegend ansäßig sind, in welcher nach Angabe ofterwähnter physischer Merkmahle die Scropheln unter die endemischen Uebel gehören, und sich dennoch alles der Neutralisirung des Scrophelgiftes widersetzt. Dieser Satz sey aber

dahin zu limitiren, wenn sich bey Subjecten von gedachtem Alter hypochondrische Infarctus, atrabilarische Constitution, und andere bekannte Hindernisse gründlicher Heilung mit dem Scrophelnübel in Verbindung setzen.

§. 60.

Es ist nun die Prognosis des ersten Stadiums insonderheit zu betrachten. Sie kann, wie alle Prognosen, gut, zweydeutig oder schlimm seyn, und ich muß daher die Bedingnisse angeben, unter welchen sie das eine oder das andere oder dritte zu werden pflegt. Gut wird sie seyn, wenn die Diagnosis dieses Stadiums nicht allein ohne Schwierigkeiten, sondern auch bey guter Zeit zu Stande gekommen ist, und folglich Anlaß giebt, diejenigen Heilmittel anzuwenden, wodurch der kranke Säurestoff (E. 1. E. 3.) verbessert, und in einen gesunden umgeschaffen werden kann, noch ehe dem Scrophelgifte Raum geblieben ist, ihm seinen eigenthümlichen Charakter ganz einzuprägen. Will demnach ein Arzt sich und seinen Kranken nicht vergeblich mit einer guten Prognosis in diesem Zeitraume der Scrophelkrankheit schmeicheln, so muß er als geübter Naturforscher vorher die (E. 3.) erwogenen physischen Gelegenheitsursachen und ihre Ueberwindlichkeit oder Unüberwindlichkeit sorgfältig untersuchen, er muß auch die Vielheit oder Wenigkeit moralischer Hindernisse einer glücklichen Präservation vor dem Uebergange der Krankheit aus dem ersten in das zweyte Stadium genau kennen, und endlich muß er sich auch schon in diesen Perioden der Krankheit nicht beygehen lassen, eine kurze Zeit Heilung zu hoffen, und zu versprechen, wenn auch die Hindernisse, die

sich seinen Bemühungen entgegenstellen, nicht von Beträchtlichkeit sind. **Töttelmann**, welcher bekanntlich die Eintheilung in drey Stadien nicht befolgt hat, stellt über oft erwähntes erstes Stadium nichts prognostisches auf, auch **Kortum** hat seiner wahrscheinlich aus gleichem Grunde nicht mit der ihm gewöhnlichen Bestimmtheit im semiotischen Abschnitte seines Buches gedacht. Was sich aber bey **Lalouette** findet, verdient hier eine Stelle: „So einfach, spricht er, und anfänglich von Bösartigkeit fern die Ursachen und Wirkungen der Scrophelkrankheit sind, darf doch nie eine schnelle Heilung des Uebels gehofft werden. Denn die Zufälle werden nur verschwinden, nach Maßgabe der durch Arzneyen bewerkstelligten Auflösung der zähen Lymphe (und, wie er hätte beyfügen dürfen, Verbesserung des kranken Säurestoffes) wie auch der Verschwindung der Anhäufungen, und je nachdem die Kranken, deren Wachsthum an Körper und Kräften langsam und verspätet seyn wird, sich erhohlen, größer werden, und alle natürlichen Functionen bey ihnen in den Stand der Gesundheit zurückkehren. Man darf sich also nicht wundern, wenn zur Bändigung des Uebels ein halbes Jahr, ja zuweilen anderthalb Jahre Zeit erfordert wird.„

Nicht minder läßt sich schon auf dieses Stadium anwenden, was unser achtbarer gewesener Lehrer **Vogel** in Göttingen in seinem Lehrbuche der practischen Heilkunde schreibt, und von uns schon vor zwölf Jahren anderswo benützt worden. Zuweilen nämlich verschwinden Scropheln freywillig ohne eine merkliche Ausleerung, kommen aber nochmals wieder, weil in solchen Fällen die Anlage zur Krankheit nicht verbessert worden ist. Zuweilen lassen sie (kritisch) nach, durch fließende Ohren von Außen, oder

Innen,

Innen, durch Nasenbluten, Catarrhe oder Durchfälle. — Wo die eine oder andre Art von erwähnten Crisen zu erwarten sey, läßt sich nicht im Allgemeinen angeben. Bey manchen Subjecten ist mehr Reitzbarkeit im gastrischen Systeme, wie auch der Andrang von Feuchtigkeiten durch medicinische und diätetische Behandlung mehr determinirt; hier werden also mehr Durchfälle zu erwarten seyn: bey andern Subjecten findet sich mehr eine locale Schwäche des Kopfes und seiner einzelnen Theile, folglich wird es da ohne zufliessenden äußeren und inneren Ohren, zu Grindköpfen, Schnuppen und Nasenbluten kommen. Wieder bey andern ist die Brust geneigter, die Ablagerung eines Krankheitsstoffes zu gestalten, und da werden im bessern Falle Catarrhe, aber auch im schlimmern leicht scrophulöse und bald wegraffende Lungensuchten erfolgen. Oft begünstigt oder hindert auch der Genius der jedesmaligen zugleich herrschenden Epidemie diese oder jene Art von Crisen sowohl in diesem ersten, als auch in den bald prognostisch zu betrachtenden zweyten Stadium des ofterwähnten Uebels. Eine specielle Darstellung von diesem allem stimmt aber weder mit dem Plane dieses Werkes, noch wird sie von denjenigen Lesern erwartet werden, die ich bey der Niederschreibung desselben vor Augen habe. Denn ich würde großes Mißtrauen in ihre Einsichten durch eine zu detaillirte Darstellung zu erkennen geben.

§. 61.

Die Prognosis der zweyten Periode des Scrophelübels zu formiren, ist schon mehr Schwierigkeiten unterworfen, und sie wird der Natur der Sache gemäß weit öfter zweydeutig,

deutig, als gut, jedoch nur selten schlimm ausfallen. Arzt und Wundarzt bekommen meistens erst in diesem Stadium die scrophulösen Patienten zu sehen und zu behandeln; aber nicht immer ist es ihnen möglich, gründlichen Bericht von dem einzuziehen, was zur Tilgung des Uebels in dem ersten Stadium gethan, oder nicht gethan werden, weil es einmal unter die allgemeinen Unarten des Menschengeschlechtes gehört, dem Arzte gerade solche Dinge am meisten zu verheimlichen, die zu wissen zum Wohl des Kranken und zur Erleichterung und Sicherstellung der medicinischen Praxis am nöthigsten wäre. Daher gehört ein nicht gemeiner Scharfsinn dazu, in solchen Fällen nicht bloß die medicinischen Angaben zu beurtheilen, welche uns dargelegt werden, sondern auch die Angaben durch Enthymeme und Combinationen zu finden, welche man uns zu entziehen sucht. Es wird nöthig seyn, manchen Lesern das letztere mit Beyspielen zu erläutern. Der Irrthum, zu Folge dessen Scropheln und Venusseuche für einerley gehalten werden, macht, daß nicht wenige sich der Scropheln so sehr schämen, als sie der Venusseuche sich schämen zu müssen glauben. Sie suchen es demnach dem Arzte so viel, als möglich, zu verhehlen, ob ein ihm übergebenes scrophulöses Kind auch mit diesem Uebel behaftete, oder in jüngern Jahren behaftet gewesene Eltern von einem oder beyden Geschlechtern gehabt hat. Und doch ist es für die Prognosis zumal von diesem Stadium von der größten Wichtigkeit, diesen Umstand genau zu wissen. Denn wenn man schon **Töttelmann** * seine Beystimmung nicht ganz versa-

*) Er klagt l. c. §. XIII. mehr die Mütter als die Väter an. Cum enim, spricht er, fetus a matre nutrimentum suum accipiat,

versagen kann, daß von scrophlichten Eltern gezeugte Kinder durch sorgsame Vermeidung aller Gelegenheitsursachen vor den Scropheln bewahrt bleiben können, und es demnach möglich ist, das Miasma vor seinem völligen Ausbruche zu neutralisiren, so ist hinwiederum nicht zu läugnen, daß Lieutaud Recht hat, wenn er schreibt: „Entstehen die Scropheln von schlechtem Wasser oder dergleichen Nahrungsmitteln, von einer Ansteckung oder von irgend einer andern äußerlich sichtbaren Ursache, so ist man mit der Kur derselben mehreren Theils glücklich. Sind sie aber ein angebornes Uebel, so geht es selten gut, weil, wie bekannt, alle solche Uebel sich schwerlich heben lassen.„

Wird die Zeugung von scrophlichten Eltern verschwiegen, so wird es noch weit mehr die, wenn sich bey den Eltern neben gedachtem Uebel noch eine von der Lustseuche, von Flechtenschärfe, Krätze und andern ähnlichen presthaften

piat, partium quoque ejus, tam solidarum quam fluidarum indolem ac constitutionem, eam matris relaturas, nemini obscurum esse potest. Quidni ergo dispositio ista, scrofularum generationi quae favet, ex matre in fetum transplantetur? Istis quoqne in regionibus, ubi malum endemium, in contrahendis matrimoniis ad parentes respici, an huic vitio sint obnoxii, de *Heucher* (Opp. T. 1. p. 280. edit *Haenelii*) refert. Ita quoque sentiunt *Laurentius* (de mira strumarum curatione C. II. c. II. p. 212.) *Mead* (Monit. et pr. med.) et *Charmetton*. (Prix de l' Ac. de Ch. T. III. p. 176.) Nec exempla connatarum strumarum omnino desunt. (Cont. M. N. C. Dec. II. Ann. II. Obs. 123. et *Cleyerus* S. Thomae Christianis Indiae orientalis pedem plerumque sinistrum tumoribus strumosis a nativitate obsitum esse referens ibid. Obs. 13. atque de *Heucher* l. c. p. 302.) Allein in unserm dritten Capitel ist schon gezeigt worden, daß auch die Väter bey weitem nicht so unschuldig seyen, als mancher dafür hält.

ten Umständen abstammende Kacherie zugleich findet. Auch Quacksalbereyen, die, anstatt das Scrophelgift zu entkräften, und zu neutralisiren, es erst in volle Wirksamkeit setzen, abergläubische Mittel, die, wenn sie auch nicht directen Schaden thun, doch nicht allein nichts helfen, sondern noch die edle Zeit verderben, die bey der Behandlung eines chronischen Uebels, wie die Scropheln, besser hätte angewendet werden können, sucht man gemeiniglich der Kenntniß des Arztes zu entziehen. Und doch haben alle diese Dinge in die richtige Bestimmung der Prognosis einen gewiß unzweydeutigen Einfluß. Scrophelphysiognomik §. 51., dem Geiste immer vorschwebende lebhafte Gegenwart aller anamnestischen Zeichen §. 52. 56., und die Kunst zu fragen, durch die sich mein verewigter Lehrer der Leibarzt **Vogel** in Göttingen so manchen Weg zu finden wußte, wo ihn viele andere verfehlten, und wegen der auch der verstorbene kaiserliche Leibarzt **Stoll** so oft die Bewunderung der Kenner sich am Krankenbette erwarb, die Kunst, welche schon **Boerhaave** zum großen praktischen Arzte machte, ist unentbehrlich, um das Dunkel zu beleuchten, in welches manche Puncte der Diagnosis eingehüllt werden, um die Aufsicht auf das zu benehmen, was man sehen muß, um keine falsche Prognosis zu machen.

Man darf aber dem ungeachtet in der Prognosis von diesem zweyten Stadium keine decisiven Aussprüche wagen, weil auch bey der zutrauendsten Offenherzigkeit des Kranken und der Umstehenden es nicht möglich ist, alle die Data genau anzugeben, welche man kennen müßte, um über diesen Krankheitsperioden und seinen Ausgang ent-

scheidend

scheidend abzusprechen.* Wer kann nämlich bestimmen, in welchem Grade die Drüsen des Gekröses und andere Eingeweide in diesem Stadium an scrophlichten Infarctussen zu leiden haben. Wer hat einen Maßstab, um so genau, als es nöthig wäre, die Heilkräfte der Natur bey einer Krankheit abzumessen, wo auf sie, wo nicht alles, doch gewiß weit mehr als auf die Bemühungen der Kunst ankömmt, wenn der Erfolg nicht zweydeutig ausfallen soll? Diese Schwierigkeiten der Prognosis treten schon ein, wenn der Arzt der Kranken bereits im ersten Stadium

*) Die einzigen decisiv geltenden Aussprüche habe ich schon ehemahls in meinem Werke de signis et caussis morborum gesamelt, theils muß ich sie hier vermehrt nochmals einrücken. Sie sind folgende: Quo pluribus in locis simul erumpnnt scrofulae, eo penitius malum insedit, eoque proinde gravius est. *Kortum.* — Affectus scrophulosi mere locales post subactam cachochymiam vestitantes periculo fere vacant. *Idem.* — Quo plures ac nobiliores partes internas obsident, eo pejores. *Idem.* — Oder wie Tulpius schreibt: Strumae externae diu sunt innoxiae, interne brevi periculosae. Quamdiu glandulae scrophulosae nondum cum tendineis partibus, valitae, sperare adhuc licet, revolutione quadam in corpore oriente sponte eas resolutum iri. Si vero factus iste coalitus, de elminanda sudorem et urinam acrimonia cogitandum, quia alias facile, hydropes, asthmata vi insequuntur. Selle nach Kortums Uebersetzung. — Cunae phalibus convenienter crescentes et decrescentes tumores pejores esse dicuntur. *Favre, Cullen, Kortum.* Tumores cystici strumosi grandiores non raro multum nutrimenti corpori quasi demunt illudque emaciant. Excisis tumoribus corpus iterum ac sanitas augetur. Kortum nach Timäus von Güldenklee. — Quo luculentiora cachexiae scrophulosae signa, vel quo evidentior habitus scrofulosus, eo magis malum adolevit et contra. *Kortum.* — Malum semper, si mesenterium simul affectum. *Idem.*

um zu besorgen gehabt hat, aber nicht so glücklich war, den Uebergang in das zweyte Stadium zu verhindern. Und noch mehr finden sie Statt, wenn der Arzt seine Behandlung erst in oftgedachtem zweyten Stadium, wie es doch meistens der Fall ist, anfangen kann. Es wird ihm daher nicht möglich seyn, unter solchen Umständen anstatt einer prorrhetischen Wahrscheinlichkeit eine Gewißheit zu erlangen und zu geben; nur ist hierbey der Unterschied, daß die Prognosis minder problematisch, als vom Anfange ist, wenn der Arzt schon einige Zeit auf die Beobachtung und Behandlung seines Kranken verwendet hat. Das bekannte Sprichwort, daß nämlich ein Tag den andern lehre, trifft hier in einem vorzüglichen Grade zu, und sowohl günstige als ungünstige Aussichten verlieren in diesem Stadium weit geschwinder, als in dem vorherigen die Dunkelheit, mit welcher sie anfänglich umgeben waren. Hauptsächlich ereignet sich dieß, wenn die aus den Beschreibungen des Uebels (C. 2.) bereits bekannten Crisen und Veranstaltungen dazu (molimina critica) nicht allzulange ausbleiben, und durch ihre Vollkommenheit oder Unvollkommenheit den Erfolg der Krankheit und die Bemühungen des Arztes näher bestimmen. Es ist demnach die Aufmerksamkeit auf die Erscheinung derselben und auf ihr Verhältniß zur Krankheit selbst nicht genug zu empfehlen. Daher sagt auch Kortum am Schluße seiner Prorrhetik mit Recht: „Fieber, als deren Gewalt zum Auflösen und Zertheilen zäher stockender Materien so groß ist, lindern oder vertreiben, wenn sie zufällig entstehen, nicht selten die Scropheln. Aber, setzt er weislich hinzu, durch ein heftigeres Fieber wird das Blut stärker an die verstopften Stellen getrieben, die Nerven werden gewaltsam gereizt, durch Krampf zu-

sammengeschnürt, un dann die Zertheilung stockender Säfte mehr gehindert, als befördert. „ Hieraus ergiebt sich ein bedeutender Wink für die Behandlung solcher Fieber.

§. 62.

Ich schreite zur Prognosis des dritten oder traurigsten Stadiums der Krankheit fort. Nur selten ereignen sich in demselben Fälle günstiger Art, dergleichen Genard, Saviard und Töttelmann aus eigener Wahrnehmung angemerkt haben, daß nämlich Geschwüre und Beinschäden, welche dieses Stadium auszeichnen, von selbst heilen. * Sondern weit öfter pflegt diejenige Prognosis einzutreffen, welche schon Lieutaud ** in folgenden Worten gestellt hat: „ Wenn die Geschwülste neu und weich, beweglich und ohne Schmerzen sind, so kann man sich eines guten Erfolgs der Kur getrösten; so wie dieses auch alsdann zu hoffen ist, wenn sie zur Entzündung und Eiterung geneigt sind. ***

Sind

*) Interdum tam ulcera, quam caries, omnibus remediis obstinate resistunt, tandemque ultro sanescunt. (*Renard* Essai sur les écroculles p. 63. *Saviard* Obs. LXXVII.) quod in infante scrosuloso expertus sum, quem caries in media femoris parte, rejectis multis fragmentis osseis, sponte tandem deseruit. *Töttelmann* l. saepius cit. §. XXXV.

**) Med. Prax. w. o. Th. I. B. I. S. 176.

***) Daß dieses nicht allgemein zutreffe, hat schon Astruc eingesehen, und er schreibt mit Recht: „ Innerliche Scropheln können wohl tödtliche Krankheiten nach sich ziehen, zumal wenn sie zu schwären anfangen. Aeußerliche werden tödtlich, wenn sie krebsartig werden. Es ist allzeit der Klugheit gemäß, daß man bey scrophulösen Kindern, wenn keine dringende Ursache vorhanden, nur Palliative oder gelinde auflö-

sende

Sind sie aber unbeweglich, verhärtet, schmerzhaft, blaulicht und alt, so pflegen sie sehr hartnäckig zu seyn. Sitzen sie auf der Luftröhre und den großen Gefässen, oder sind sie an die Sehnen, Gelenkbänder und Knochen angewachsen, so machen sie viel Mühe. Werden sie aber gar krebsartig, so ist der Ausgang gefährlich. Die daraus entstehenden Geschwüre sind unrein, giftig, heilen auch ungemein schwer; oder wenn man sie auch durch unermüdeten Fleiß zuheilet, so fällt das zurückgetretene Gift auf andere Theile, und entstehet irgendwo ein neues dem ersten völlig gleiches Geschwür. Die allergrößte Beschwerde verursacht endlich der Beinfraß an den Knochen der Hände und Füsse, an der Kinnlade u. s. w. Von dem, was Lalouette* schreibt, bezieht sich das allermeiste hieher, und nur weniges zugleich auf die Prognosis vom zweyten Stadium. (§. 61.) „Man kann, sind seine Worte, schwerlich ein gründliches Urtheil über den Ausgang bösartiger Scropheln fällen, als in so fern man wohl von der Natur des Uebels, von seinen verschiedenen Verhältnissen, Ursachen Veränderungen, und dem Grade, welchen es erstiegen hat, unterrichtet ist. Wenn sich diese Krankheit auf innere Theile festsetzt, es sey in der Brust oder im Unterleibe, wie dieß

gewöhn-

sende Mittel anwendet, damit man das Wachsthum und besonders die Vereiterung der Scrophuln so lange verhindert, bis das manubare Alter sowohl bey Mädchen als Knaben herbeykömmt, wo sich das Uebel gemeiniglich (? ?) von selbst verliert. Quält man aber die Kinder mit starken Arzneymitteln, so reitzt man gemeiniglich nur die Scropheln, und erweckt daran eine Vereiterung, welche allzeit schlimm ist, und den Kranken in ein schleichend Fieber und Auszehrung stürzet. W. o. S. 91. 92.

*) W. o. P. I. Chap. VII. p. 147. f.

lich bey den Kindern von noch zartem Alter geschieht, oder auch wenn sie die Fettzellen einnimmt, oder in den Drüsen bleibt, und lange genug darin verweilt, um ihre Organisation zu zerrütten, so ist keine Genesung zu hoffen. Hat man aber das Uebel, sobald es sich zeigt, angreifen können, so wird man seinem Fortgange durch Genesmittel Einhalt thun, und hoffen dürfen, seine Kranken zu heilen. Sind die inneren Kräfte stark genug gewesen, um den Krankheitsstoff auf die Oberfläche des Körpers zu treiben; so darf man, ob er gleich in der Haut, in den Fettzellen, und in den Drüsen sitzt, noch Genesung hoffen, so lange das Uebel nicht seine höchste Stuffe erreicht, den Kranken durch lange und reichliche Eiterungen erschöpft, ihm Erbrechen, colliquativen Durchfall und hectisches Fieber zugezogen, und ihm die Hülfe der Kunst schlechterdings unmöglich gemacht hat. Aus meiner Beschreibung der Knochenscropheln ergiebt sich, was die damit behafteten Kranken für ein Schicksal haben müssen, zumal wenn Wirbelbeine, die ossa innominata, und die Ansätze des Schenkelknochens und Schienbeins von Außen sowohl als Innen mit dieser Krankheit behaftet sind. — Daher will ich, ohne mich bey dem Urtheile aufzuhalten, welches man natürlicher Weise über solche Gebrechen fällen muß, die Prognosis geben, welche sich auf meine keiner Veränderung unterworfenen Wahrnehmungen gründet. Man darf, der Zerfressung und Zerstörung, welche das Scrophelgift bewirkt, unbeschadet sowohl die außen als innen angegriffenen Knochen nicht immer für unheilbar halten; denn ich habe in meiner ausgedehnten Scrophelpraxis manchen Kranken kennen gelernt, dessen Uebel die Macht der Kunst zu übersteigen schien, und der doch durch einen langen und beharr-

lichen Gebrauch der Genesmittel geheilt worden. Aber unter allen Arten von Scropheln ist keine scheußlichere und gefährlichere, als die mit dem Scharbock in Complication stehende, vorzüglich wenn die Knochenansätze aufgelaufen, und die fleischichten sie bedeckenden Theile geschwollen, und tief mit Extravasaten, wie auch mit Blätterchen die röthlichtes Serum enthalten, angefüllt und übersäet sind: solch ein Uebel heilt schwer und selten; inzwischen ist doch, wenn man antiscorbutische und antichöradische Mittel schicklich miteinander zu verbinden weiß, meiner Erfahrung zu Folge, das Uebel nicht immer unheilbar. Wenn sich Venusgift mit Scrophelgifte verbindet, sind die Zufälle entsetzlich, die Schmerzen wüthend, und die Kinder kommen, zumahl wenn dieses Uebel sich ins Innere der Knochen eingedrungen hat, ohne schnelle Hülfe der Kunst sehr bald ums Leben. Da übrigens die Rachitis viel Beziehung auf, und Verwandtschaft mit Scropheln hat, da die der einen dienlichen Mittel dem Fortgange der andern Schranken setzen, ja zuweilen sie sogar heilen, so kann man über diese bey den zuweilen complicirten Krankheiten ein gemeinschäftliches Urtheil fällen, welches den sie karakterisirenden Zufällen verhältnißmäßig anpaßt."

Auch **Majault** stimmt bereits in die traurige, selten tröstliche Prognosis der Scropheln von diesem Stadium ein.* **Plenciz** beweiset mit Krankengeschichten aus dem Krankenhause zu Prag und seiner Privatpraxis die Unheilbarkeit veralteter Scropheln; diese Krankengeschichten werden

*) Les écrocuIles malignes — produisent des accidens terribles, se compliquent souvent, de viennent chroniques et ne reconnoissont de remede souverain que la mort. *Prix de l' Acad. de Chirurgie, T. III, p. 325.*

den ihre Stelle in dem zweyten Theile meines Buches finden.

Daß scrophulöse Geschwülste der Kniegelenke ohne Amputation schlechterdings nicht mit gutem Erfolge behandelt werden können, lehrt uns **Hunczovsky** in folgender Stelle: * „Unter die in diesem, nämlich dem Londner Spital oft vorkommenden Operationen kann billig das Abnehmen größerer Gliedmassen gerechnet werden. Die meisten, welche während meines Aufenthalts vorfielen, wurden durch scrophulöse Geschwülste, besonders am *Kniegelenke*, die viel häufiger in England, als sonst irgendwo sind, veranlaßt; man nennt sie überhaupt White Swellings (weiße Geschwülste) weil die Haut, ungeachtet das Gelenk immer größer wird, dennoch ihre natürliche Farbe behält. Es fällt zwar nicht wenig auf, wenn bloß wegen einer, oft nicht besonders schmerzhaften, kalten Geschwulst ein Glied, das auch die Bewegung noch nicht ganz verloren hat, abnehmen sieht; allein da die Erfahrung gelehrt hat, daß, wenn sich Geschwülste von einer scrophulösen Gattung bey den Gelenken, und selbst an den Knochen in einem gewissen Grade festsetzen, man sie auf keine andere Weise heilen könne, so verdienen die Wundärzte nicht den geringsten Vorwurf; im Gegentheile verfahren sie sehr klug, wenn sie nach vorausgesetzter ächter Erkenntniß der Krankheit zur Amputation des Gelenkes schreiten. Ich sah sowohl in Oesterreich als in Italien und Frankreich dergleichen Geschwülste auf verschiedene Art behandeln; ich bemerkte aber auch allzeit, daß solches entweder ohne allen Nutzen geschehen, oder daß man dadurch neue Gelegenheit zu tödtlichen Zufällen gegeben, von welchen die Kran-

*) W. o. Beobacht. S. 17. 18. 19.

Kranken meistens in kurzer Zeit hingerafft wurden. Wenn die Geschwülste geöffnet werden, oder wenn sie hin und wieder eine innerhalb erzeugte scharfe Jauche angefressen hat, so fließt nicht die darin vermuthete Menge Materie heraus, sondern man sieht gemeiniglich nur etwas von einer dünnen blutigen Jauche hervorkommen: die Schmerzen werden heftig, die Neigung und die wieder eingesaugte giftige Jauche veranlaßt ein hectisches Fieber, der Kranke wird schlaflos, verliert alle Kräfte, bekömmt ein Abweichen, und stirbt gemeiniglich bald nach der gemachten Oeffnung. Es trägt sich zwar manchmahl zu, daß obengenannte Zufälle den Kranken nicht so wüthend anfallen, und daß derselbe ungeachtet der immerwährenden Schmerzen noch mehrere Monathe durchlebt; allein ein anhaltendes hectisches Fieber stürzt ihn doch endlich ins Grab. Von dergleichen Patienten verfallen einige kurz vor ihrem Ende in einen nächtlichen häufigen Schweiß; und andere bekommen drey oder vier Tage zuvor die Gelbsucht. „

Noch ist zum Beschluße die traurige Prognosis der Scropheln in dem Rücken und in der Hüfte anzuführen, auf welche **White** zuerst, und nach ihm **Kortum** die Aerzte aufmerksam gemacht hat. Wenn die in diesem Falle stattfindende scrophulöse Geschwulst vom Hinterbacken zum Schenkel herabsteigt, und nach Verlaufe von meistens 2 Jahren sogar über das Knie herabgeht, wird nach und nach die Haut dünne, platzt und ergießt eine milchähnliche Feuchtigkeit, zuweilen mit vielem Eiter vermengt. Dieser Ausfluß mergelt den Kranken nach und nach aus, und übergiebt ihn dem Tode. Nicht besser ergeht es, wenn sich diese Geschwulst hauptsächlich in der Leistengegend festsetzt. Nach und nach verkrüppelt durch sie der Körper, und krümmt

sich nach einer Seite hin. Die anfänglich schmerzlose, große und nicht mißfarbige Geschwulst wird in der Folge roth und schmerzhaft. Endlich platzt die Haut, wie oben, ergießt eben solche Feuchtigkeit, und der Kranke stirbt gleichsfalls an einer langsamen Abzehrung.*

Was übrigens die mit den Scropheln sich complicirenden Krankheiten zur nähern Bestimmung der Prognosis von allen drey Stadien beytragen, wird man aus dem folgenden Capitel ersehen können.

Sechstes

---

*) *Kortum* l. cit. P. I. Sect. II, p. 63. 64.

Sechstes Kapitel.

Von den Krankheiten, die sich mit den Scropheln zu compliciren pflegen.

Nonnullam aut vim aut insidias hominum judiciis facimus, aut paramus; verum eos ad res ipsas, et rerum foedera ita adducimus, ut ipsi videant, quid habeant, quid arguant, quid addant, atque in commune conferant.

BACO de VERULAMIO.

§. 63.

Die mit den Scropheln verbundenen Krankheiten sind einer dreyfachen Art. Entweder sind es solche, die sich einfinden, wenn die Scropheln noch nicht ganz ihren Uebergang vom ersten Stadium (§. 8.) ins andre vollbracht haben, sondern das Scrophelgift noch im Verborgenen geschäftig ist. Diese auch bey nicht scrophlichten Subjecten gewöhnlich bemerkbare Krankheiten, davon schon (§. 36. 37.) oben Erwähnung geschah, helfen durch ihren Beytritt, den Uebergang der Scropheln aus diesem dunkeln und maskirten Zustande in einen deutlicheren und unverkenntlichen, nämlich ins zweyte Stadium (§. 8.) befördern, weil sie entweder ein symptomatisches Fieber mit sich führen, wodurch die Reaction der festen und flüssigen Theile in einander und unter einander auf einen solchen Grad verstärkt wird, daß ein unentwickeltes Miasma sich nothwendig dadurch entwickeln muß, oder weil sie ein Miasma bey sich führen, welches mit dem scrophulösen verwandt ist (C. 1.) und in so fern verdienen sie den Nahmen von Gelegenheitsursachen (C. 3.) wie auch, weil

sie nicht weichen, sobald die Scropheln sich in dem gedachten zweyten Stadium befinden, den Nahmen damit complicirter Krankheiten.

§. 64.

Manche dieser Krankheiten (§. 36. 37.) sowohl, als auch andre, davon in diesem Capitel das Verzeichniß mitgetheilt werden soll, sind aber noch nicht vorhanden, wenn die Scropheln sich noch im ersten Stadium befinden, sondern kommen hinzu, wenn dieses Stadium mit dem zweyten (§. 8.) vertauscht worden ist, und sind demnach nicht als Gelegenheitsursachen, sondern als die Prognosis und Diagnosis beträchtlich in jedem Individuum abändernde Mitkrankheiten (morbi concomitantes) anzusehen. Da die eine Rettung so gut, als die andre, Combinationen in den Heilmethoden und Heilmitteln erheischen, die bey nicht complicirten Scropheln nicht erfordert werden, so ist ihre Kenntniß nichts weniger, als gleichgültig.

§. 65.

Wieder andre sind dem dritten Stadium der Scropheln (§. 8.) so zu reden, ausschließlich eigen, da sie sich nicht mit letzteren verbinden, als erst, wenn dieselben in dieses Stadium eingetreten sind, und dasselbe bis zum Lebensende des Kranken durchlaufen. Von diesen sind einige eigentlich als consecutive Zufälle anzusehen, andere aber als verschlimmerte Abarten ursprünglicher Krankheitsgeschlechter zu betrachten, deren Verschlimmerung im Scrophelgifte ihren Grund hat. Auch diese sind für Diagnosis

und Prognosis und Formirung der Heilanzeigen nicht unbedeutend, wie man bereits aus dem vorigen Capitel ersehen hat, und in diesem noch näher inne werden soll.

§. 66.

Unter die Krankheiten der erstern Art (§. 63.) muß ich vornehmlich alle exanthematischen Kinderkrankheiten, namentlich Blattern, Masern, Friesel, Petechien, Kopfgrind und Flechten zählen, der durch venerische Eltern inoculirten Venusseuche,* des Scharbocks, der Krätze und Raude nicht zu geschweigen, obschon diese Krankheiten nicht selten auch als Gefährtinnen des zweyten und dritten Stadiums aufzutreten pflegen. Alle genannte meist von einem eigenen Miasma herstammende oder durch Erhartung gesunder Säfte in scharfe Feuchtigkeiten sich bildende Krankheiten binden sich an keinen bestimmten Perioden des menschlichen Lebens, und ihr Krankheitsstoff ist theils dem Scrophelgifte mehr oder minder verwandt, theils weiß man aus Erfahrung, daß die Gegenwart von diesen der Entstehung von jenen im mindesten nicht hinderlich fällt. Je näher die Verwandtschaft von zweyerley solchen Krankheitsstoffen ist, desto eher ist auch die Heilung von beyden Krankheiten; je ferner aber dieselbe ist, desto weniger kann man auch hoffen, in der Heilung einer solchen Krankheit und der Scropheln zugleich glücklich zu seyn. Gemeiniglich bleiben letztere noch übrig, wenn erstere geheilt ist, wie

Plenciz

*) Die scrophlichte Venusseuche kannte bereits Scharlatan Paracelsus. S. Hensler Geschichte der Lustseuche Th. 1. S. 121. Die Diagnosis dieses complicirten Uebels hat bereits oben §. 36. Nro. 5. in diesem Werke zur Erläuterung eingerückt werden müssen.

Plenciz mit erfahrungsmäßigen Beyspielen bewiesen hat. (C. 3. 4.) In Ansehung der Blattern bemerke ich aber mit dem schon einmal genannten, lange in Pohlen befindlich gewesenen französischen Arzte Gillert, daß sie bey scrophulösen Subjecten meistens eine schlimme Prognosis geben, wie denn auch mir aus einer vieljährigen Erfahrung nur ein einziger Fall bekannt ist, worinn dieses nicht zutraff.* Daß ebendasselbe von den Masern, Petechien, Scharlachausschlage und auch dem Friesel gelte, veranlaßt uns die Analogie, zu behaupten, obgleich für beyde letztere kein Schriftsteller als Gewährsmann bis jetzt aufgetreten ist. Wenn schon nicht allemal dergleichen miasmatische Krankheiten tödtlich für scrophulöse Subjecte ablaufen, so beschleunigen sie doch sämmtlich den Uebergang der Scropheln vom ersten Stadium ins zweyte, und vermehren die Hartnäckigkeit eines solchen Uebels bis zum Unüberwindlichen.** Die Wirklichkeit der Complication der Scropheln mit Flechten verbürgt Maximilian Stoll in einer ungedruckten

*) Mead de variol. et morbill. Cullen w. o. Th. IV. und Korsum w. o. P. I. Sect. III. §. 42. halten zwar die Blattern für nützlich, wenn sie mit den Scropheln sich compliciren, und eine gute Crisis derselben abzugeben fähig; allein ich muß leider meinen Unglauben bekennen, und kann nicht errathen, scrophlichte Subjecte zu inoculiren.

**) Eine von den schon oft erwähnten Krankengeschichten des Edlen von Plenciz (w. o. p. 138. 139.) kann dieß illustriren. Puella in orphanotropheo scrophulosa, morbillis malignis aestate anni 1781 prehensa, ac inde omni nota phenisica facta fuit, sputa ejiciebat foetidissima purulenta, foeda, febreque hectica valida laborabat, sed decocto lichenis et poligalae amarae cessit ominosum hoc malum perfecte adeo, ut *excepto morbo suo scrophuloso* valeat adhucdum optime.

druckten kleinen Schrift, deren Besitz ich der Güte meines verewigten Freundes und Landsmannes **Adam Elias Schmidt** verdanke,* wie auch der oft gerühmte **Van der Haar.** Letzter merkt noch insonderheit von scrophlichten in der Jugend vorhanden gewesenen Flechten einen Metaschematismus an, dessen hier beyläufig gedacht werden darf. Bey Männern und Frauen nämlich, welche in den Jahren der Jugend mit Scropheln complicirte Flechten und andere Arten chronischen Ausschlages gehabt haben, findet sich im hohen Alter ein unerträgliches Jucken an den Zeugungsorganen, und die vielleicht schon manches Jahr hindurch frey gewesene Nase nebst dem Kinne wird alsdenn durch einen dergleichen Ausschlag aufs neue verunstaltet. Dieses pathologische Phänomen beruht sowohl auf den bekannten Gesetzen des Consensus, als auch beweiset es bey Schärfen mit Scrophelgifte vermählt eine besondere Geneigtheit, sich an die Zeugungsglieder zu versetzen. Uebrigens nimmt auch **Van der Haar** nicht Anstand, allemal bey Flechten an Händen und Füssen Complication mit dem Scrophelgifte zu ahnden, wo die Bemühung zur Heilung einen ungewöhnlichen Widerstand antrifft. Die praktische Cautel, die er daraus herleitet, wird im practischen Theile dieses Werkes Platz finden.

Noch eine Kinderkrankheit, die nicht zu den exanthemathischen gehört, und sich bey der Complication mit Scropheln so gut in deren erstem, als den beyden folgenden Stadien einzufinden pflegt, muß ich hier nennen. Sie ist der wahre oder innere Wasserkopf, der sich bey scrophulösen

*) Sie heißt Ichnographia systemaris morborum naturalis, beträgt nur wenig Seiten, enthält aber nicht ein einziges leeres Wort.

lösen Subjecten, nach der Bemerkung von Thomas Percival zu Manchester, weit mehr als bey andern antreffen läßt. *

§. 67.

Es sind nun diejenigen Krankheiten anzugeben, welche mehr ausschließlich das zweyte, seltener das dritte Stadium der Scropheln, hingegen das erste gar nicht zu begleiten pflegen. (§. 64.) Diese bestehen meistens in Localfehlern, welche durch die Unordnungen des Umlaufes und der Verarbeitung der Feuchtigkeiten im Drüsensysteme sowohl, als fehlerhafte Beschaffenheiten in den festen Theilen entspringen, und nur durch die Verbindung mit dem bereits ziemlich entwickelten Scrophelgiftce einen specifischen Krankheitskarakter und nosologischen Beynamen bekommen. Dahin gehören erstlich die scrophulösen Augenübel, deren meiste dem Bemerkungsgeiste meiner Vorgänger nicht verborgen geblieben sind. Die Schwären der Hornhaut sind bereits in einer von den Pariser Preisschriften angemerket. ** Die acute sowohl als chronische Augenentzündung kannten, außer den im zweyten Capitel aufgeführten Autoren, auch

Plenciz

S. Medical Facts and observations Vol. I. Nro 13. Vergl. A. C. Z. 1791. October Nro. 285. S. 162. 163. Bekanntlich hat die Frequenz dieses Uebels manchen Schriftsteller verleitet, es mit den Scropheln selbst, obwohl irrig, zu verwechseln.

**) Prix de l'Acad. de Ch. T, III. p. 204. Auch die Verengerung des Augensterns complicirt sich mit den Scropheln, oder entsteht vielmehr durch Versatz des Scrophegiftes im Innern des Auges nach Richter Anf. d. W. A. Band III. S. 376.

Plenciz und Van der Haar.* Den aus einer mechanischen Pressung durch eine Scrophel an der Drosselader abzuleitenden schwarzen Staar bemerkte Carl v. Mertens.** Es war das rechte Auge, welches durch diese Pressung litt. Der schwarze Staar war nicht vollkommen, sondern alles, was die Kranke mit diesem Auge betrachtete, kam ihr vor, wie ein schwarzer Fleck. Drückte man mit der Hand auf jene Scrophel, so wurden in gedachtem Auge die Gegenstände noch dunkler. Nach geheilter Scrophel und dadurch entfernter Pressung auf die Drosselader kam das Gesicht vollkommen wieder. Eine mit den Scropheln verbundene Wasserblase der Hornhaut sah Töttelmann.*** Die mit

*) Bey dieser Augenentzündung ist weder starke Röthe noch grosser Schmerz: der Kranke ist bleich, aufgedunsen, hat Scropheln am Halse, oder unter den Achseln; zuweilen vergehen diese, und die Augenentzündung bleibt; zuweilen sind beyde zugleich vorhanden. S. Joh. Valentin Müller Handbuch der Frauenzimmerkrankheiten Th. I. C. IX. S. 307. Kortum schreibt im ersten Theile seines 1791 erschienenen gelehrten Werkes über die gesammten Augenkrankheiten der Augenentzündung, die eine Folge nicht gut überstandener Blattern ist, einen scrophulösen Charakter zu. Auch die chronische Ophthalmie, bey welcher die Maibonnischen Talchdrüsen obstruirt sind, hält Janin oft für scrophulös. S. obs. sur les matad. des yeux. p. 334. d. d. U.

**) Observation. medic. Tom. II, p. 146. Vergl. meines Freundes Hofr. Schlegels medic. Litt. f. pract. Aerzte Th. IX. S. 149.

***) Talem, schreibt er in der Note zu §. XXVI. seiner oftererwähnten Dissertation, uvae instar in cornea protuberantiam, in virgine scrofulosa, acu aperui, corneaeque pelluciditatem unguento Weisb. (was dieß für eine Salbe ist, fällt mir schwer zu errathen.) quod obiter noto, restitui.

mit Scropheln vergesellschaftete Thränenfistel sah ein Concurrent zu den Pariser Preisen in der Wundarzneykunst.* Es ist nicht schwer, sich diese Complicationen von Krankheiten begreiflich zu machen. Ihre Verbindung mit den Scropheln erfolgt größtentheils dadurch, daß noch, ehe sie selbst durch topische Verletzungen und Mißhandlungen, als die vornehmste unter ihren Gelegenheitsursachen, entstehen, das Scrophelgift bereits die Masse der feinern zum Auge gelangenden Säfte verdorben hat, und dadurch die Entstehung von jenen nicht wenig befördert. Neben diesem findet sich gemeiniglich in den genannten leidenden Theilen vorher schon eine locale Schwäche, und ein Erethismus, wodurch die Verbindung des Scrophelgiftes mit einer andern von außen, oder auch einer Metastasis herkommenden Krankheit erleichtert und beschleunigt wird. Oft wachsen in mehrgedachtem zweyten Stadium, zumahl wenn sein Uebergang ins dritte nicht mehr entfernt ist, die Scropheln in Zahl, Größe, Härte und Ausbreitung so sehr an, daß noch andere von mechanischen Ursachen größtentheils abhängige Localbeschwerden sich mit ihnen verbinden müssen. Der durch den Kupferstich des Berliner Wundarztes Henkel so deutlich dargestellte Querkopf (caput obstipum) ist eine nicht seltene Folge davon,** so auch steifer Hals,*** erschwertes Kauen,**** und verhindertes Schlingen.***** Jedoch trifft man diese Gebrechen nur unter obiger Bedingung

*) Prix de l'Acad. de Chir. T. III. p. 337.

**) Alb. *Halleri* Progr. de morbis colli. §. 8.

***) *Fabric. Hildan.* Obs. Cent. III. Obs. 85.

****) *Renard* w. o.

*****) *Riedlin.* Lin. med. Ann. IV. mens. August. Obs. 15. *Tulpius* Obs. L. I. cap. 46. *Fabric. Hildan.* Obs. Cent. III. Obs. 34.

zung im zweyten Stadium der Scropheln an, und auch da so selten, daß sie mit Recht unter die gewöhnlichen Krankheiten zu zählen sind.

Dahin gehören ferner die scrophlichten Feigwarzen, die Nebel* beobachtet, und in einer Krankengeschichte beschrieben hat, die ich hier durch Weglassung des therapeutischen abkürzen muß. Ein Mann mit Scropheln, die bereits im Erweichen und Heilen begriffen waren, nahm einsmals, ohne den Arzt zu fragen, eine Purganz, hatte darauf Schrecken und Verdruß, besoff sich, und wurde von Regen durchnäßt. In der dritten Nacht bekam er eine heftige Ruhr mit Gallenfieber, und am vierten Tage waren alle seine Scropheln verschwunden. Unter entsetzlichen Schmerzen entstunden hernach Knoten am After, die aufbrachen, Eiter und gallertähnlichen Schleim ausschwitzten, und endlich durch zweckmäßige chirurgische Behandlung weggeschafft wurden.

Nicht die Complication dieser Uebel macht die Scropheln schwer, oder manchmal ganz unheilbar, sondern umgekehrt werden jene Uebel schwer zu heilen, weil sich die Scropheln damit compliciren mußten. Die Heilbarkeit jener Uebel beruht, wie man weiß, vorzüglich darauf, daß eine Verbesserung der Säfte, und eine Wegschaffung organischer Gebrechen bald und leicht bewirkt werden kann, und wie sehr das eine und andre durch den Beytritt von Scropheln erschwert werde, haben unsere pathologischen Untersuchungen zur Genüge dargethan. Schon in mehrerwähntem zweytem Stadium der Scropheln läßt sich dieß zuweilen wahrnehmen, noch mehr aber im dritten, von

welchem

*) S. Frankf. medic. Wochenblatt. Jahrgang II. (1781.) Quartal IV. St. 51.

welchem in Rücksicht auf die Ueberschrift dieses Capitels bald die Rede seyn wird.

Dorthin gehört noch die Complication der Scropheln mit Beinfäule an den Mahlzähnen, welche Favre gesehen, und die Petit der jüngere gleichfalls wahrgenommen, und durch Ausreissen der hohlen Zähne gehoben hat. Auch die scrophulöse Weiberbrust, welche noch keine Zeichen von zugleich stattfindender Krebshaftigkeit an sich trägt, und welche nach der Anleitung des Van der Haar durch ein weicheres Anfühlen von der scirrhösen zu unterscheiden ist, mag eher in das zweyte, als in das dritte Stadium der Scropheln gehören.* Sie ist zertheilbar, und die nach der Erfahrung des eben gedachten Arztes dienlichsten Zertheilungsmittel sollen ihres Orts angegeben werden.

§. 68.

Ich komme nun zu denjenigen complicirten Uebeln, welche selten oder nie das zweyte Stadium der Scropheln begleiten, mehr aber alsdann dabey anzutreffen sind, wenn es in das dritte Stadium übergehen will, oder bereits

demselben

*) Peter Forest von Alcmar, weiland Arzt in Delfe, ein Schriftsteller, welcher, so lange er sich nur auf das Practische einschränkt, auch heut zu Tage noch ziemlichen Werth hat, und dessen theoretische Irrthümer und Gebrechen ihm wegen des 17ten Jahrhunderts, worin er lebte, und schrieb, zu verzeihen sind, hat sehr oft dergleichen gesehen. In seinen Observat. chirurg. L. III. Obs. 10. gedenkt er einer Scrophel, welche nicht auf einer Weiberbrust aufsaß, sondern in dem Zwischenraume befindlich war, den beyde Brüste zwischen sich haben, und welcher sich mit dem successiven Verweilen der Brüste vergrößert. Er nennt ihn furcula pectoris.

demselben seine Stelle beym Kranken völlig eingeräumt hat. Hieher ist insonderheit das scrophulöse Nasengeschwür * und der scrophlichte Ohrengrind zu rechnen. ** Nicht minder das von Scropheln in der Leistengegend abhängige Hinken, welches Paletta, ein großer Mayländischer Wundarzt, an einem in der Kindheit zugleich rachitisch gewesenen Jünglinge wahrgenommen hat, welchem in seinem 16ten Jahre die Ablagerung des Scrophelgiftes auf die Leistendrüsen ein so unförmliches Anschwellen derselben verursachte, daß endlich eine Verrenkung des Hüftknochens die Folge davon war. *** Nicht minder fällt gemeiniglich in diesem Zeitpunkte die scrophlichte Leucorrhör bey beyden Geschlechtern, **** wenn sie nicht durch Onanismus schon früher herbeygezogen wird.

Eigene

*) *Toettelmann* l. cit. §. XXVII.

**) *Toettelmann* w. o. und *Russel* oeconom. natur, p. 225.

***) S. desselben ohne Druckort und Jahrzahl zu Milano im J. 1791. in Quart herausgegebenen Adversaria chirurgica prima.

****) Hätte mancher Schriftsteller diesen Tripper näher gekannt, so hätte der langeweilige und unnütze Tripperstreit in den 2 vorigen Decennien unsers Jahrhunderts völlig unterbleiben müssen. Ein eigenes Trippergift anzunehmen ist unnöthig. Jede Schärfe, die sich in der Harnröhre ansetzt, und da Reitz und vermehrten Zufluß der Feuchtigkeiten verursacht, kann einen Tripper und weißen Fluß erzeugen. Ohne Anstand kann man daher Selle beypflichten, wenn er S. 235. in der fünften Auflage seiner Medicina clinica behauptet, daß die gewöhnlichste Gonorrhör von scrophlichter Schärfe abzuleiten sey, und nur die seltenste auf Rechnung des Venusgiftes geschrieben werden müsse. Ein ungenannter Schriftsteller, welcher im Jahre 1790. Observationes medicas in Amsterdam herausgab, gedenkt in der vierten Nummer derselben eines 18jährigen Jünglings, welcher mit scrophlichten Drüsen des

Gekröses

Eigene chirurgische Knochenkrankheiten dieses Zeitpunktes sind der scrophulöse **Beinfraß**, **Gliedschwamm** und die zur Unheilbarkeit gedeihende **Rachitis**. **Van der Haar** machte zuerst auf einen Unterschied zwischen der scrophlichten und venerischen Beinfänle aufmerksam, der hier angeführt zu werden verdient. Venerische Beinfäule greift mehr das Mittel, und scrophlichte die beyden Enden der Knochen an. Auch wird an Fingern und Zeen bey letzter, nach seiner Wahrnehmung, nie das Nagelglied, sondern meistens die beyden andern Phalangen allein angegriffen. Nach der Bemerkung von **Hunczovsky** * verschwinden gemeiniglich vorher die Scropheln am Halse, und dann erst formirt sich der scrophlichte Gliedschwamm. In diesem Falle ist er also ein metastatisches Uebel.

Von der Complication der mit den Scropheln ohnedem sehr verwandten Rachitis haben die Schriftsteller sehr viele Wahrnehmungen gesammelt. **Buchner** ** sah eilf rachitische Kinder scrophulöser Mütter. **Lalouette** *** macht uns diese Complication durch folgende Schilderung sehr anschaulich. „Scropheln, mit Rachitis verbunden, gehen entweder von letzter vorher, oder begleiten sie, oder kommen erst nach dem Ausbruche von letzter zum Vorschein. In allen Fällen wird man das Daseyn der Rachitis an dem großen Kopfe, an der viereckichten oder länglichten Figur des Gesichts

Gekröses sowohl, als auch verhärteten Speicheldrüsen behaftet war, und an dem scrophlichten Tripper, jedoch nicht mit Unmöglichkeit geheilt zu werden, litt.

*) Beob. w. o. in der Vorrede S. XLVIII.

**) Diss. de rhachitide perfecta et imperfecta. Argentor. 1754 und im sechsten Tom der Hallerischen, vor wenig Jahren durch Bergrath Crell verdeutschten und epitomirten Sammlung chirurgischer Dissertationen.

***) W. o. P. I. Chap. 5. p. 112. 113.

fichts, an dem Aufschwellen der Gelenke und ihrer Ansätze, hauptsächlich an der Handwurzel und am Knie, und an den Knoten der Knorpel der wahren Rippen, an der Krümmung der Knochen, an der im Verhältniß mit dem Alter kleinen Statur des Kindes, und an der harten Aufgeblasenheit des Unterleibes, wie auch an einem gewissen Mißverhältniß aller Theile des Körpers, das sich leichter durch Anschauen als Beschreiben begreiflich machen läßt, an dem langsamen Zahnausbruche, und an der Trägheit und Langsamkeit des Kindes, und an dem spät sich einfindenden Vermögen, die Füsse zu brauchen, ohne Mühe erkennen. Da die Scropheln oft noch eher, als die englische Krankheit, zum Vorscheine kommen, so darf man sich nicht wundern, daß zwey solche Krankheitsstoffe combinirte Krankheiten veranlassen, deren Zufälle sich offenbarer an den Knochen als an den weichen Theilen zeigen; denn die Beinhaut, welche die kranken Knochen überkleidet, wird die zwischen ihm und den Knochen befindliche Feuchtigkeit zurückhalten, und dadurch in Gemeinschaft mit den fleischichten Theilen und dem Fette ein Stratom bilden. Geschwülste dieser Art erscheinen am liebsten an den Schlüsselbeinen, den wahren Rippen und dem Brustbeine, wobey öfters die Knorpel zugleich angegriffen sind." Kortum * kannte gleichfalls zwey rachitische und scrophulöse Schwestern. Die eine war durch jene Krankheit, welche vor dem Ausbruche der Scropheln sich schon zeigte, gänzlich verkrüppelt, und vom Heurathen ausgeschlossen. Die andere war von Rachitis und Scropheln nicht in gleich hohem Grade mißhandelt, und heurathete. Letztere gebar einen Sohn von einem von beyden Krankheiten völlig freyen Vater gezeugt,

*) W. o. T. I. P. I.

gezeugt, an dem sich in den ersten Jahren der Kindheit weder Scropheln noch Rachitis vermuthen liessen, und welcher die Blattern sehr glücklich überstund. Gegen das siebente oder achte Jahr brachen ihm die hinter einem Kopfgrinde versteckten Scropheln aus, und als dieser Kopfgrind mit rothem Quecksilberpräcipitat vertrieben wurde, kam nach und nach Rachitis, Beinfäule am kleinen Finger, an dem obern Ende des Ellenbogens, an den Schienbeinen, dem Rückgradknochen und andern Gebeinen zum Vorschein, und nach anderthalbjährigen Leiden wurde der Kranke ein Raub des Todes.

Ferner kannte Kortum von sieben rachitischen Geschwistern zwey, welche zugleich scrophlicht waren, und Grindköpfe hatten. Beym einen Kranken hatte das Uebel einen leidentlichen Verlauf, beym andern kamen noch bösartige Blattern hinzu, und hinterliessen chronische Augenentzündungen, Flecken der Hornhaut, und unheilbare Scropheln am Halse.

Schon ist der Complication des Scharbocks mit den Scropheln gelegenheitlich gedacht worden, welche sich insonderheit durch Verderbnisse an den Zähnen auszeichnet. Es muß hier noch bemerkt werden, daß sie in mehrgedachtem drittem Stadium der Scropheln weit öfter vorkömmt, als in den beyden andern. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit den Scropheln, die mit Gichtmaterie versetzt sind.

Noch ist von der mit den Scropheln complicirten Lungensucht zu reden. Schon Sydenham kannte sie, aber nicht ganz deutlich. Die Φυματα der Griechen und tubercula der Lateiner, welche in ihren Schriften von der Lungensucht so häufig erwähnt werden, sind in den meisten

sten Fällen höchst wahrscheinlich nichts denn Scropheln, die aber nicht für das, was sie waren, erkannt wurden. Daß unter allen Arten knotichter Lungensucht in nördlichen Ländern die scrophulöse bey weitem die häufigste sey, lehrte schon **Richard Mead**, **Russel** machte sie unter dem Namen der Drüsenschwindsucht bekannter, und **Cullen** fand ihre Meinung mit seinen Erfahrungen übereinstimmend. Diese Lungensucht ist immer einer acuten Art, wie schon daraus zu schliessen, daß sie die Scropheln bloß in ihrem dritten Stadium begleitet. Dem Infarctus in der Lunge, welche auch schon im zweyten Stadium vorhanden seyn können, führen die eine scrophlichte Lungensucht charakterisirenden Zufälle sicherlich nicht alle mit sich, und können also der Krankheit letztern Namen nicht geben. Nach der Bemerkung von dem holländischen Arzte **Van der Haar** * ist die scrophlichte Lungensucht in Holland so häufig, daß an ihr die meisten scrophlichten Kranken noch vor dem 36sten Jahre ihres Alters dahinsterben. Was **Marx**, **Portal**, **Sauvages** und **White** von ihrer Frequenz geschrieben haben, ist bey **Kortum** ** anzutreffen, und hier anzuführen zu weitläufig. **Morton** *** nimmt auch eine chronische Art derselben an, die aber ungleich weniger, als die acute, in der Praxis gesehen wird. Aus ihm und andern will ich, nach **Kortums** Vorgange **** die Diagnosis derselben zusammenziehen. Die scro-

 phulöse

*) In den Nieuwen allgemeenen Vaderlandschen Letteroefningen von 1788., die ich hier ein für allemal nenne, wenn des **Van der Haar** im Texte gedacht wird.

**) P. III. cap. I. §. 96.

***) Phthisiolog. p. 44.

****) W. o. p. 258. folg.

phulöse Leibsgestalt (§. 51.) kömmt hier zuerst in Betrachtung, wobey aber die Erinnerung **Morton's** zu merken, daß zuweilen die Lungendrüsen allein vom Scrophelgifte angesteckt sind, und sich also das Uebel nicht so deutlich an äußern Merkmalen verräth.* Das hectische Fieber der scrophulösen Lungensüchtigen ist sehr geringe, und wenn die Krankheit chronischer Art ist, nimmt sie sehr langsam zu. Daher auch die schwindsüchtige Magerheit bey solchen Kranken nicht sehr schnell zum Vorschein zu kommen pflegt. Der Mundauswurf solcher Schwindsüchtigen stellt nach **Portals** Bemerkung** kleine Massen vor, die mit körnichten Substanzen untermengt sind. Die Mannbarkeit ist der Zeitpunkt, worin dieß Uebel ausbricht, und in der Kindheit wird es noch nicht bemerkt. Es giebt, nach letzterem Schriftsteller, zwey Arten Lungensucht. Bey der einen hat das Uebel seinen Sitz nur in den Bronchialdrüsen, bey der andern in den conglobirten Drüsen der Lunge selbst. Die eine Art von Drüsen kann völlig gesund seyn, während die andere von dem Uebel beträchtlich angegriffen ist.***

Der

*) Phthisiolog. p. 82.

**) Im Tractat von der erblichen Schwindsucht, in der Hist. de l'acad. des Sciences von 1781. befindlich.

***) Der anatomische Streit, daß dieses nicht seyn könne, weil man in der Substanz der Lunge keine lymphatischen Drüsen finden könne, und nur auf der Oberfläche derselben einige wenige lymphatische Gefäße anzutreffen seyen, dünkt mich sehr leicht zu schlichten. Ist nicht die ganze Lunge, wenn wir ihren Bau und Function betrachten, eine einzige große Drüse? Hat sie nicht aushauchende Gefäße, aus denen sich ein durch Scrophelgift verderbtes, zähes Liquidum in ihre Substanz absetzen, und Lungenknoten bilden kann? Auch ist die

Frage

Der Ursprung und Gang der scrophulösen Lungensucht hat Kortum vortrefflich, wie folgt, beschrieben. „Sie kann auf dreyerley Art entstehen. Entweder haben sich schon in der Kindheit eines scrophulösen Kranken Infarctus in der Lunge angehäuft, die bis in die Jahre der Mannbarkeit dauerten, und nur durch vermehrte Hitze und Triebkraft des Körpers in Entzündung übergehen, eitern, und eine Lungensucht erzeugen. Wie kömmts aber, daß solche Infarctus in der Kindheit ihre Gegenwart nicht verrathen? Sie scheinen in diesem Falle noch nicht so beträchtlich zu seyn, daß sie nicht, wenn die scrophlichte Kacherie in der Epoche der Mannbarkeit gehoben wird, mit verschwinden könnten. Zudem werden in der Kindheit die Lungen selten, weit häufiger aber das Gekröse und die Drüsen an äußeren Theilen des Körpers infarcirt. Auch verursacht oft eine Localschwäche der Lunge Infarctus, die nicht so schnell zunehmen, und zuweilen bis ins hohe Alter ohne große Beschwerde geduldet werden. Nicht minder trägt zur beschleunigten oder zurückgehaltenen Entzündung und Eiterung solcher Lungenknoten ihre Art selbst viel bey, je nachdem nämlich der Lentor oder die Schärfe der in ihnen stagnirenden Feuchtigkeit die Oberhand hat. Ein Unterschied, welcher nicht bloß bey äußerlichen, sondern auch bey innerlichen Scropheln Statt zu finden scheint. Zuweilen giebt es auch wegen besonderer Beschaffenheit der Luft eine schon vom Hyppokrates im ersten Buche von Volkskrankheiten angemerkte gleichsam epidemische Schwindsucht, vermöge welcher dergleichen Knoten der Lunge einen weit schnellern

Frage von Kortum (P. III. Cap. I. p. 261.) ob nicht die Lunge lymphatische Drüsen haben könne, deren Daseyn sich nur im kranken Zustande offenbare, so leer nicht.

Fortgang und Verwandlung in Geschwüre zu erleiden haben. Daher fragt **Van Swieten** sehr scharfsinnig, ob man nicht alle, die Lungenknoten hätten, für halbe Schwindsüchtige halten solle?„

„Der zweyte Fall ist, wenn sich nicht an und in der Lunge selbst, sondern nur an äußern Theilen Scropheln befinden, welche aber zur Zeit der Mannbarkeit, wo die Congestionen nach der Brust sich am leichtesten ereignen, unvorsichtiger Weise zurückgetrieben wurden, da denn sich das Scrophelgift meistens auf die Lunge wirft, und, wenn schon Vorbereitungsursachen zur Lungensucht vorhanden sind, um so schneller diese Krankheit veranlaßt. Schon Friederich **Hoffmann** kannte diese Art scrophlichter Lungensucht, die immer acut ist, und der Bemerkung von **Morton** und **Charmetton** auch nicht entgieng.„

„Drittens ist die Schwindsucht immer einer acuten Art, welche vom Rücktritt einer sehr geschärften, und sich als eine solche schon durch äußerliche Verschwärungen zeigenden Scrophelmaterie zumal in dem Zeitpunkte der Mannbarkeit entspringt. Solch eine Schwindsucht erfolgt auf vernachläßigte alte scrophlichte Geschwüre, auf einen unbedachtsam vertriebenen Kopfgrind, zurückgetriebene Flechtenschärfe u. s. w.„

„Zuweilen nimmt aber auch das Uebel folgenden nicht acuten Gang. Es entsteht stumpfer Schmerz im Innern der Brust, Asthma, und etwas eiterichter Auswurf mit einiger Erleichterung. Nach und nach wird des Auswurfes weniger, das Geschwür heilt, und die Kranken scheinen sich ziemlich wohl zu befinden. Nach einigen Monathen bricht aber ein neuer Knoten auf, und alles ist so schlimm, wie vorher. Und dieß geschieht etliche Male

hinter=

hintereinander. Meistens rafft solche Kranke die Auszehrung endlich dahin, wenn sie schon lange Zeit sich durchschlagen können. Brechen aber wegen einiger Gelegenheitsursachen mehrere Knoten zugleich auf, so folgt der Tod mit schnellerem Schritte nach.*„

Die Prognosis richtet sich übrigens darnach, ob das Uebel einer acuten oder einer chronischen Art ist. Bloß von letzter gilt, was Sauvages** und Morton*** behaupten, daß nämlich die scrophlichte Schwindsucht sehr heilbar sey. Und Kortum**** schränkt mit Weisheit diesen Ausspruch noch dahin ein, daß die Hoffnung der Heilbarkeit nur Statt finde, so lange oftgedachte Lungenknoten noch zertheilbar, und nicht bereits in offene Geschwüre verwandelt sind. Der Grund seiner Behauptung ist solide und leicht verständlich. Sind, spricht er, äußerliche scrophulöse Geschwüre so schwer zur Consolation zu bringen, um wie viel mehr müssen es die innern seyn? Ist das Uebel einer chronischen Art, so hat es damit freylich eine ganz andere Beschaffenheit. Der Aufbruch von solchen Knoten ist sparsamer, langsamer, und schon die Entstehung und das Wachsthum derselben geht nicht mit so schnellen Schritten voran. Oft sind sie, wie schon erwähnt, der Zertheilung nicht unfähig, und denn ist das Uebel gründlich zu heilen. Und findet das Gegentheil Statt, so kann palliative gute Behandlung dem Kranken nicht selten lange seine Tage noch fristen.

Ein

*) Kortum w. o. §. 97. 98., wo ich aber manches mit meinem Systeme nicht vereinbarliche weggulassen habe.

**) Nosolog. methodic. Tom. III. P. II. p. 272.

***) Phthisiol. p. 81.

****) W. o. §. 98. am Schluße.

Ein Paar Worte sind vom scrophulösen Asthma zu reden. Diese Krankheit wird mit ihren Gradationen jezuweilen als Gefährtinn des dritten Stadiums der Scropheln bemerkt, und hat mit der scrophlichten Auszehrung mehrere diagnostische und prognostische Zeichen gemein. Sie hängt meistens von der scrophlichten Beschaffenheit der Lunge, manchmal aber auch von äußern die Respiration erschwerenden Scropheln der Brust ab. * Auch Van der Haar kannte dieß Uebel, mehr aber, wie es scheint, als deuteropatisch mit Schwindsucht combinirt, daher er auch beyde Krankheiten nach einerley Weise zu behandeln vorschreibt.

Daß der Weichselzopf, dessen Gift mit dem Scrophelgifte so nahe verwandt ist (S. 4.) sich mit denselben nicht auch compliciren könne, darf nicht bezweifelt werden, wenn schon der neueste Schriftsteller von dieser Krankheit de la Fontäne ** dieser Complication nicht ausdrücklich erwähnt. Er complicirt sich mit der Lustseuche, und warum sollte er es nicht auch mit den Scropheln thun, mit wel-

*) Dieß war auch der Fall bey der wahren Engbrüstigkeit, welche *le Comte* im Journal de Medecine Tome LXXVIII. Mois de Fevrier beschrieben, und Hufeland in seinem bekannten Zeitschriftenwerke übersetzt hat. (Vergl. A. C. Z. 1790. Octob. Nro. 315. p. 226. und 1791. August. Nro. 232. Hin waren Scropheln in den Brüsten der Patientinn, und eine dreyjährige Beharrlichkeit derselben und ihres Arztes heilte das Uebel.

**) S. desselben 1792. erschienene chirurgisch - mediciniſche Abhandlungen verschiedenen Inhalts, Polen betreffend im ersten Briefe des ersten Theils, wo manches, was schon Vicat vom Weichselzopfe schrieb, bestätigt, erläutert und berichtigt wird. Vergl. Salzb. med. ch. Z. 1792. Nro. 39. Schon der Nutzen des Spiesglanzes in diesem Uebel zeigt Analogie mit den Scropheln an.

mit welchen er so manche Gelegenheitsursache gemein hat?

Auch die Bräune wird mit Scropheln complicirt gefunden. Van der Haar kannte sie, und da er einerley Heilmethode wie beym scrophlichten Asthma in denselben mit gutem Erfolge anwandte, so ergiebt sich von selbst, daß nur eine katarrhalische Bräune darunter zu verstehen sey. Selle will auch die polypöse Bräune hieher ziehen.

Bemerkenswerth ist gleichfalls die Complication der Scropheln mit der Wassersucht. Dreymal hat sie der große französische Feldarzt **Richard de la Hautesierk** * beschrieben, und die Symptomatologie davon war folgende. Bey einem Kranken fanden sich wegen der Complication der Venusseuche mit den Scropheln, welche zugleich vorhanden war, auf der ganzen Oberfläche des Körpers kleine verhärtete in Pusteln übergehende Geschwülste. Auch waren sowohl andere Scropheln als auch Bubonen vorhanden. Das Venusgift wurde durch Quecksilbermittel getödtet, nicht aber das Scrophelgift. Dieß wirkte fort, und mit ihm verband sich noch eine deutlich in die Augen fallende Bauchwassersucht. Bey einer Patientinn ferner war Wurmstoff und Würmer, mesenterische Scropheln, und eine schnell überhandnehmende Bauchwassersucht zugleich da. Auch hier heilte die Wassersucht früher, als die Scropheln, und letztere mußten noch besonders mit Genesmitteln bekämpft

**) Observations des hopit aux militaires im zweyten Bande, woraus sie auch der Pariser Professor Bacher in seine Untersuchungen über die langwierigen Krankheiten, und über die verschiedenen Arten der Wassersucht. S. 349. 359. und 367. f. aufgenommen hat. Eigentlich stammten die Wahrnehmungen theils von Bonafes Professor und Arzt in Perpignan, theils von Bacher, theils von Borden und letzterem.

kämpft werden. Im dritten Falle waren neben Scropheln innerer Theile und Bauchwassersucht noch Beinfäule, und zwischen inne Masern von regelmäßigem Verlaufe vorhanden.

Nach dem, was schon hie und da in den vorhergehenden Capiteln vom Krebse hat müssen vorgetragen werden, ist von seiner Complication mit den Scropheln nicht viel zu sagen übrig. Da mancher große Arzt und Wundarzt beyde Uebel miteinander verwechselt, so ersieht man daraus, wie häufig theils diese Complication Statt finde, theils wie schwer beyde Uebel, wenn man sie bey einerley Subjekte beysammen antrifft, voneinander zu unterscheiden sind. Daß der Mutterkrebs gar oft einer scrophulösen Art ist, hat schon **Van der Haar** angemerkt. Auch in den Drüsen der Gedärme gehen die Scropheln zuweilen nach der Bemerkung des verstorbenen Professors **Pohl** zu Leipzig in Krebs über.* Die Bekanntschaft mit der merkwürdigsten und zum Glücke für leidende Menschheit äußerst seltenen

Art

*) Minime — in solo contextu celluloso intestinorum subsistit vitium angustiae — scoltumores glandularum folliculosarum simul inducuntur. Ipsae enim hae glandulae, quae mucum secernunt intestina sicciora inungentem, saepe ex distensionibus obstruuntur, imprimis cum illae contextu cellulari singulari praeditae sint, per quem nimis tensum vasa minima comprimuntur, et stasis saepe scirrhos producit, et postquam ita turgescunt, *caccinnonaticam indolem acquirunt*, qua de causa angustia intestinorum, per contractionem tubi et callositatem contextus cellularis enata, ita augetur, ut omne cavum ferme obtucetur, et faeces nonnisi clysmatibus emollitae exeant. Invenimus partiales has angustias nonnunquam in variis coli partibus, frequentius tamen in intestino recto. Progr. de morbis contextus cellulosi in genere (Lips. 1765.) pag. XII. XIII.

Art von scrophulösen Krebsschäden verdankt man der Aufmerksamkeit des schottländischen Arztes **Centisch**. Diese Krankheit war ein verborgener Krebs, welcher sich nach und nach durch den ganzen Körper verbreitet hatte. Beinfäulniß war dabey, und zwar in einem so hohen Grade, daß einsmals die dabey mitbehaftete Patientinn einen Schenkelknochen im Bette brach.*

Die sogenannte Hypochondrie und Hysterie **mit Materie** ist eine weit gewöhnlichere Gefährtinn der Scropheln im dritten Stadium, als mancher glauben will. Man weiß aus nicht wenigen Stellen der bisher niedergeschriebenen Capitel, welch einen bedeutenden Einfluß das Scrophelgift sich auf das Nervensystem zueignet, und es wird demnach so schwer nicht seyn, zu begreifen, wie sich Scropheln mit der Hypochondrie von beyderley Geschlechte combiniren können. Nicht zu gedenken, daß die Würste in lebendigen Därmen fabricirt, welche unter dem Namen Infarctus bekannt sind, und die Scropheln der Eingeweide des Unterleibes ziemlich einerley Erscheinungen und pathologische Wirkungen gewähren. Dieses vermuthlich hat den sonst von aller Paradoxie entfernten **Van der Haar** verführt, zu behaupten, daß hypochondrische Beschwerden, die ihren Grund nicht bloß in einer kranken Beweglichkeit des Nervensystems, sondern zugleich in einer materiellen Kränklichkeit der Eingeweide des Unterleibes zu suchen haben, immer einer scrophlichten Art seyen. Ein Irrthum, der freylich viel Scheinbares zu seiner Vertheidigung anführen kann! Man denke an den kranken Säure-

Stoff

*) S. Medicinische Commentarien von einer Gesellschaft der Aerzte zu Edinburgh. Zweyte Decade. Erster Band. Aus dem Engl. übers. von D. Diel. Altenburg 1791.

stoff, der in der Hypochondrie mit Materie eine so wichtige Rolle spielt; man denke an so manche oben (S. 1. 2.) recensirte Symptome, die scrophlichten Kranken und Hypochondristen gemeinschaftlich sind; man denke aber auch im Gegentheile an so manchen Hypochondristen, dessen Zustand durch antichöradische Mittel nicht gebessert, sondern verschlimmert wird; man denke an so manchen Kranken aus dieser Zunft, der an Gebrechen der Galle, an der schwarzgallichten Constitution, und an manchem Uebel leidet, welches mit den Scropheln in ganz keiner Verwandtschaft steht, und man wird finden, daß die Thesis des **Van der Haar** einer beträchtlichen Einschränkung bedarf, und daß überhaupt der Schluß von einer oft geschehenden Sache auf eine immer vorhandene nicht gültig seyn kann. Daß inzwischen die scrophlichte Hypochondrie kein bloßes Figment sey, mag folgende aus einer im Namen eines Candidaten mit Namen **Krayfänger** von Professor **Leidenfrost** in Duisburg verfertigten Dissertation * gezogene Stelle erläutern.

„Die dritte Gattung von Hypochondrie mit Materie könnte man nicht mit Unrecht die scrophlichte nennen, weil in ihr die Gekrösedrüsen und Drüsen benachbarter Theile verstopft sind. Diese Verstopfungen schreiben sich manchmal aus der ersten Kindheit her, wenn nämlich bey Kindern der Milchschorf, Kopfgrind u. s. w. nicht gut herausgetrieben werden, sondern sich auf die conglobirten Drüsen, anfänglich am Halse; dann im Gekröse und endlich in den übrigen Theilen des Unterleibs und der Brust versetzen. — Außer den gewöhnlichen Zufällen der Hypochondristen ist ein eigener Zufall von dieser Hypochondrie, und gleichsam karak-

teristisch

*) *Krayfaenger* et *Leidenfrost* Diss. de mali hypochondriaci ad minimum sextuplici specie. Duisburgi 1771. p. 20. f.

teristisch die saure Lymphe, die im Munde sauren Geschmack, Stumpfheit der Zähne mit Schmerzen, Anschwellen des Zahnfleisches, wobey die Zähne beynahe aus ihren Höhlen herausgedrungen werden, beständigen Hunger mit schwerer Verdauung, und einen fast immerwährenden Nervenreitz im ganzen Körper verursacht. Aus letzterem entspringt Eckel, Würgen, trockner krampfhafter Husten und Krämpfe durch den ganzen Körper; Jucken der Haut, vorzüglich am Rücken, welches gegen Abend heftiger wird, chronischer Hautausschlag, von den altväterischen Praktikern Scorbutfriesel genannt, und eine Reitzbarkeit des Gemüths bey dem geringsten Anlasse. Hypochondristen dieser Gattung scheinen nicht so närrisch wie andere zu seyn, aber die Arzneysucht (Pharmakomonie) und Doctorsucht ist ihr Fehler. Noch ist es etwas besonders, daß diese Hypochondrie frühe um zehn Uhr, und Abends um fünf Uhr ihre Exacerbationen hat, und denn mit einem leichten Fieber in Gesellschaft gefunden wird, welches sich aber nicht am Puls und der Respiration spüren läßt. Gemeiniglich stehen die Kranken Morgens ziemlich wohl auf, sobald es aber auf zehn Uhr geht, werden sie schwach, müssen sich niederlegen, gähnen fast immer, bis sie gegen Mittag rülpsen, und sich dadurch wieder erheitern können. Das nämliche erfolgt auch Abends um 5 Uhr, und je regelmässiger dieser Krankheitstypus fortdauert, desto geneigter sind auch solche Kranke zur Schwindsucht. Ein mattgrüner, aber die Farbe nicht ändernder Harn ist ein pathognomisches Zeichen dieser Krankheit; er scheint anfänglich zwar weiß; wenn er aber zwischen Aug und Licht gehalten wird, findet man grüne grasähnliche Streifen darinn; die Galle dieser Kranken ist gleichfalls grün, Purganzen greifen sie

sehr

sehr heftig an, und verursachen ihnen Krämpfe mit der größten Bangigkeit. Kann die saure Schärfe der Lymphe nicht bezwungen werden, so frißt sie endlich die Drüsen an, es entstehen innere und äußere Hohlgeschwüre; die äußern lassen sich zwar nicht heilen, erhalten aber doch bey Leben; die innern hingegen verursachen Auszehrungen, besonders die Lungensucht, wenn nämlich die conglobirten Lungendrüsen infarcirt und angefressen werden; dann dehnt sich das obengedachte Fieber auf einen doppelten Zeitraum aus, wird hectisch mit Abzehrung und herbem Husten, und nur spät folgt der Tod, weil unter allen Auszehrungen diese die langsamste ist. Zuweilen wird jedoch diese Auszehrung noch abgewendet, wenn nämlich ein Quartanfieber eintritt, welches oft Jahre lang dauert, aber dennoch beym Ausbleiben die Kranken bis ins hohe Alter gesund hinterläßt. Zuweilen verschwindet dieß Uebel mit dem vierzigsten Jahre von selbst, welches aber dergleichen Kranke so selten erreichen.„

Noch muß ich beyläufig einiger consecutiven Uebel erwähnen, durch deren Beytritt die Scropheln, wenn sie von sehr beträchtlicher Größe und Unauflöslichkeit sind, den Tod zur Folge haben, und von denen man daher in gewissem Verstande sagen könnte, daß sie auch unter die Krankheiten von diesem Capitel zu rubriciren seyen. Sie sind, nach **Felix Plater** *, einem Beobachter, dessen Wahrnehmun-

*) Filius Marci Peresii, quinque menses natus, bene habitus, nullo praecedente alio effectu, subito cum stridore et respirationis difficultate e medio sublatus est: quo genere mortis, prius quoque, cum duos amisisset filios, causam scire cupiens, ipso rogante, pectus aperuimus, et in regione juguli, glandulam illius loci in strumam quandam magnam, unciam unam cum

nehmungen auch bey den dermaligen Fortschritten der Medizin und Chirurgie noch immer ihren Werth haben, und Van Swieten * ein zuweilen plötzlich und ohne gewöhnliche Vorbothen eintretender Steckfluß, Schlagfluß ** wie auch nach Russel *** ein tödtlich ausgehendes Miserere und Harnwinde.

§. 69.

Schon oft ist beyläufig des einen und andern Fiebers gedacht worden, welches man in Gesellschaft mit den Scropheln findet. Um die Uebersicht des Ganzen zu erleichtern, und gründlicher zu machen, müssen sie hier noch einmal zur Betrachtung aufgestellt werden. Schon Celsus wußte von diesen Fiebern, und gedenkt derselben in einer Stelle, welche dem zweyten Capitel unsers zweyten Theils zur Uebersicht bestimmt ist. Mein oft und nach Verdienste genannter Götting. Lehrer Vogel **** spricht deutlicher davon, indem er das ephemerische, das katarrhalische, ***** das

cum semisse pendentem, spongiosam venisque refectam, et quae beneficio membranarum duntaxat, vasis maximis illis juxta ju ulum ascendentibus, adhaerebat, exercuisse, deprehendimus, carniformi quadam materie et sanguine oppletam; quo subito irruente, strumamque illam dilatante, adeo ut vasa illius loci premeret, suffocatum fuisse infantem, judicavimus.

*) Comment. T. II. ad Aph. 788. p. 632. wo er jedoch zugleich bemerkt, daß dieß nur selten geschehe.

**) Ibid. T. III. ad Aph. 1010. p. 273.

***) Oeconom. naturae etc. p. 20. und hist. XXI.

****) Proelect de c. et c. p. c. h. cess. §. 715. und oben in unserm zweyten Capitel.

*****) Auch bey der mit Scropheln verbundenen schwärenden Bräune (angina ulcerosa) welche der Portugiesische Arzt Aloysio

das Entzündungsfieber und das schleichende nennt. Das ephemerische Fieber ist, zu Folge meiner vieljährigen Wahrnehmung, nur dann wirklich ephemerisch, wenn es von Diätfehlern herbeygeführt wird; wenn es aber die Natur, um eine Crisis zu unterstützen, veranlaßt, oder die Kunst es in gleicher Absicht erregt, (und das die Kunst dieß zuweilen thun müsse, wird sich in dieses Werkes 2tem Theile zeigen) ist es immmer epacmastisch.

Was zweytens das Catarrhfieber anlangt, so wird es sowohl dadurch in Verbindung mit den Scropheln gesetzt, daß es öfter aus kranken Ursachen zu einem epidemischen Uebel gedeiht, als auch weil es in den Drüsen des Gesichtes, des Halses und der Brust so gut, als die Scropheln selbst, eine Localschwäche voraussetzt, um welcher willen genannte Theile katarrhalischen, auch nicht fieberhaften Beschwerden ausgesetzt zu seyn pflegen. Oft ist es, auch

Grant's

Aloysio Suarez Barbosa in den Jahren 1786 und 1787. zu Leicia epidemisch beobachtete, und 1789. in einer eigenen Abhandl. beschrieben herausgab, war das Fieber katarrhalisch und zugleich gallicht. Diese Krankheit bewies zugleich die von uns schon oben im vierten Capitel angedeutete Verwandtschaft des Scrophelgiftes mit dem ansteckenden Stoffe mehrerer exanthematischer Uebel. Es gab nämlich darinn bey sehr vielen Kranken schon den dritten oder vierten Tag Scharlachausschlag, der aber nicht kritisch, sondern nur symptomatisch war. Die Scropheln hingegen waren schon im Anfange der Krankheit sichtbar, und mußten durch topische Behandlung (Eibischsalbe und Neapolitaner Salbe zu gleichen Theilen eingerieben) erweicht und zertheilt werden. S. Aloysii Suaresii Barbosae etc. de Angina ulcerosa, ab anno 1786. ad annum 1787. apud Leiciam epidemice grassante, Commentatio. Lisb. 1789. Vergl. A. C. Z. 1792. April. Nro. 95. p. 79.

Grant's Wahrnehmung * ein Metaschematismus der Scropheln selbst, so daß Kranke, die in der ersten Kindheit Catarrhfiebern ausgesetzt sind, öfters bey zunehmenden Jahren statt dessen scrophlicht befunden werden, und umgekehrt in der Kindheit scrophlichte Subjecte vom 18ten Jahre an mehr an Catarrhen und Catarrfiebern zu leiden haben.

Das inflammatorische Fieber ist bey scrophlichten Subjekten das nie, was es in andern zu seyn pflegt. Es ist nämlich nie in einem hohen Grade vorhanden, da das Scrophelgift nicht von einer solchen Beschaffenheit ist, daß es einen heftigen Erethismus verursacht, sondern, wie aus allem bisherigen erhellet, mehr langsam und im Verborgenen zum Schaden des Kranken geschäftig gefunden wird. Es gleicht vielmehr einem sogenannten leichten Wundfieber, als einem inflammatorischen im strengen Sinne.

Das schleichende Fieber der scrophulösen Kranken, ein bekannter Gefärthe des dritten Stadiums (C. 1. 2.) ist von dreyerley Art. Einmal ist es ein bloßes Eiterungsfieber, welches nach der sehr richtigen Bemerkung von Kortum ** die Larve von einem Catarrhfieber an sich trägt, und damit denjenigen täuscht, welcher den Zustand des Kranken nur oberflächlich zu betrachten gewohnt ist. Dieses Eiterungsfieber folgt zwar gewöhnlich auf das inflammatorische, wenn nämlich in demselben entzündete Scropheln sich in dem gehörigen Zeitpunkte nicht zertheilt haben; sondern in Schwürung übergehen. Wenn aber einmal das Scrophelgift eine solche Gewalt und Kraft erlangt hat, daß es auch Knochen, Ligamente, die Substanz der Eingeweide, und andere feste,

ursprüng-

*) Beobachtungen über die Fieber S. 412. d. d. U. in der ältern Ausgabe.

**) W. v. P. I. Sect. II. §. 21. p. 137.

ursprünglich und in den zwey ersten Stadien noch nicht beschädigte Theile angreift; dann erscheint auch das schleichende Fieber im eigentlichen Verstande, welches endlich hectisch wird, und durch chronische Abzehrung tödtet. Dieses hectische Fieber verstattet sich in seinem Verlaufe manche Anomalien, je nachdem mehr oder weniger angegriffene innere und äußere Drüsen zu seiner Verstärkung oder Schwächung vermittelst des in ihnen enthaltenen und in die Blutmasse rückgängig werdenden Eiters das ihrige zu seiner Modification beytragen. Es dauert daher auch in manchen Subjecten Jahre, in manchen nur Monathe.

Von den exanthemathischen, gastrischen, Wurmfiebern, Schleimfiebern und Wechselfiebern ist unnöthig, mehreres zu schreiben, da der Zusammenhang der Materien das Nöthige davon bereits in andern Capiteln dieses Werkes herbeygeführt hat.

§. 70.

Ich glaube nun, meine Obliegenheit als critischer Forscher im pathologischen und semiotischen Fache genugsam erfüllt zu haben, indem ich alles so deutlich, als möglich, in gedachten sechs Capiteln darzulegen mich bemühte. — Ich habe mich übrigens in der Geschichte der Leichenöffnungen und in Einrückung einzelner Wahrnehmungen nicht bloß begnügt, da zu ärnten, wo meine Vorgänger geärntet haben, sondern mir auch noch eine Stoppelnlese angelegen seyn lassen, die manchem Leser nicht unnützlich seyn möchte. Wahrnehmungen, Meinungen, Lehren und Irrthümer werden, gemäß den inzwischen sich vielleicht ereignenden Zufällen, erst im dritten Theile dieses Werkes ihre Stelle finden.

Ende des ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weber, Friedrich August, 1753-1806

Friedrich August Weber, der Arzneywissenschaft Doktor, Bürger und Stadtarzt in Heilbronn am Nekar, der correspondirenden Gesellschaft Schweizerischer Aerzte und Wundärzte Ehrenmitglied. Von den Scropheln, einer endemischen Krankheit vieler Provinzen Europens
Bd.: Erster Theil

Salzburg 1793

Path. 1360-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475389-8
VD18 80035523